



# ZEICHENSETZEN.

für gemeinsame demokratische Werte und Toleranz

## EINE PÄDAGOGISCHE HANDREICHUNG

zum Umgang mit Salafismus, türkischem Ultranationalismus, Antisemitismus und Antiziganismus unter besonderer Berücksichtigung der Situation unter türkeistämmigen MigrantInnen

*Menschenrechte stellen keine Verhandlungsmasse dar –  
sie dürfen weder einer falsch verstandenen Toleranz noch einer  
vermeintlichen „politischen Korrektheit“ zum Opfer fallen.*

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms  
„Initiative Demokratie Stärken“



In Zusammenarbeit mit:





**Alevitische Gemeinde Deutschland e.V. (Hrsg.)**

# **ZEICHEN SETZEN**

**für gemeinsame demokratische Werte und Toleranz**

## **EINE PÄDAGOGISCHE HANDREICHUNG**

zum Umgang mit Salafismus, türkischem Ultranationalismus, Antisemitismus und Antiziganismus unter besonderer Berücksichtigung der Situation unter türkeistämmigen MigrantInnen

Erstellt im Rahmen des Projekts

### **Zeichen setzen!**

Für gemeinsame demokratische Werte und Toleranz  
bei Zuwanderinnen und Zuwanderern

# INHALT

---

<b>Vorwort</b>	<b>8</b>
<b>Einführung:</b>	
<b>Vermittlung von Demokratiekompetenz und Toleranz in der pädagogischen Jugendarbeit</b>	<b>10</b>
<b>Ergebnisse der Bedarfs- und Bestandsanalyse des Projekts</b>	<b>12</b>
<b>Allgemeines pädagogisches Konzept für den Einsatz in interkulturellen Kontexten</b>	<b>15</b>
<b>Weiterführende Literatur, Links und pädagogische Materialien</b>	<b>23</b>
<b>Salafismus in Deutschland</b>	
Erscheinungsformen, De-Radikalisierungsmöglichkeiten und Ansätze für die Präventionsarbeit im Jugendbereich	25
<hr/>	
<b>Was ist Islamismus?</b>	<b>26</b>
<b>Islam und Islamismus: Unterschiede und Gemeinsamkeiten</b>	<b>29</b>
<b>Zahlen, Daten, Fakten: Islam und Islamismus in Deutschland und in Nordrhein-Westfalen</b>	<b>33</b>
<b>Warum wenden sich Jugendliche dem Salafismus zu?</b>	<b>35</b>
Die Versprechungen salafistischer Gruppierungen	35
KonvertitInnen im Salafismus	39
<b>SalafistInnen und das Internet</b>	<b>41</b>
SalafistInnen entdecken in den 1990ern das Internet für sich	41
Entwicklungsstufen dschihadistischer Internetnutzung von der Mitte der 1990er bis 2013	42
Wie SalafistInnen das Internet nutzen	42
<b>Radikalisierung von Jugendlichen und De-Radikalisierungsmöglichkeiten</b>	<b>44</b>
Problematische Erziehungsmethoden	45
Ein Beispiel: Salafistische Radikalisierung von Jugendlichen via Internet	47
Was tun, wenn sich eine Radikalisierung abzeichnet?	48
Interventionsmaßnahmen, Exit-Programme und Rehabilitationsprogramme	49
<b>Pädagogische Präventionsarbeit gegen Salafismus</b>	<b>51</b>
Wahrnehmung und Verhalten bedingen sich wechselseitig	51
Den Umgang mit Vielfalt zu einer Selbstverständlichkeit werden lassen	52
Neun Ansatzpunkte für die Präventionsarbeit gegen Salafismus bei Jugendlichen	53
Ein Praxisbeispiel: Das Projekt „Ibrahim trifft Abraham“	61
<b>Weiterführende Literatur, Links und pädagogische Materialien</b>	<b>63</b>
<b>Quellenverzeichnis</b>	<b>64</b>

## Ne mutlu Türküm diyene / Glücklich, wer sich Türke nennt

Verschiedene ultranationalistische Strömungen bei Menschen mit türkischem Migrationshintergrund	67
<b>Gründe für ultranationalistische Einstellungen unter Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund</b>	<b>68</b>
<b>Graue Wölfe heulen in Deutschland</b>	<b>70</b>
Entstehungsgeschichte	70
Wichtige ultranationalistische Parteien in der Türkei	71
Mythologie	73
Ideologie	74
Symbolik	77
Aktivitäten in Deutschland	78
<b>Die Nationale Sicht</b>	<b>84</b>
Necmettin Erbakan und die Entstehungsgeschichte von Milli Görüş	85
Ideologie – „Adil Düzen“ und „Milli Görüş“ vs. „Batıl Düzen“	88
Organisationsstruktur und Aktionsfelder von Milli Görüş in Deutschland	90
<b>Bewertung</b>	<b>93</b>
<b>Tipps zum Umgang</b>	<b>95</b>
Umgangsmöglichkeiten für pädagogische MultiplikatorInnen	95
Anforderungen für die Politik und die Gesellschaft	99
<b>Weiterführende Literatur und Links</b>	<b>100</b>
<b>Quellenverzeichnis</b>	<b>101</b>

## GRUPPENBEZOGENE MENSCHENFEINDLICHKEIT

### Antiziganismus in Europa und in Deutschland

Erscheinungsformen und Ansätze für die Präventionsarbeit im Jugendbereich	103
<b>Was ist Antiziganismus?</b>	<b>104</b>
<b>„Wir“ und „die Anderen“: zentrale Elemente, Funktionsweisen und Verbreitungswege des Antiziganismus</b>	<b>106</b>
Funktionsweisen des Antiziganismus	106
Zentrale Elemente des antiziganistischen Weltbildes	107
Die Rolle der Medien	108
<b>Zahlen, Daten, Fakten: Sinti und Roma, die „ZigeunerInnen“</b>	<b>113</b>
Roma in Europa: Selbstbild, Fremdbeschreibungen und Geschichte	114
Sinti und Roma in Deutschland: Selbstbild, Fremdbeschreibungen und Geschichte	120
<b>Pädagogische Präventionsmaßnahmen gegen Antiziganismus</b>	<b>127</b>
Selbstkritik: Mein Bild von „ZigeunerInnen“ und mein Interesse für Sinti und Roma	127
Abbau von stereotypen Bildern und Vorurteilen durch Wissensvermittlung	128
Vermittlung von Medienkompetenz	130
Beispielübungen: Sensibilisierung, Aufklärung und Stärkung der Toleranzfähigkeit von Jugendlichen	131
<b>Weiterführende Literatur, Adressen und pädagogische Materialien</b>	<b>136</b>
<b>Quellenverzeichnis</b>	<b>138</b>

### Antisemitismus bei Jugendlichen mit muslimischem Hintergrund

<b>Einleitung</b>	<b>144</b>
<b>Was genau ist Antisemitismus – Welche Formen nimmt er an und wie äußert er sich?</b>	<b>146</b>
<b>Kleine Geschichte des Antisemitismus</b>	<b>150</b>
Christliches Europa bis zur Shoah	150
Osmanisches Reich und der weitere arabische Raum bis zur Staatsgründung Israels	151
Geschichtlicher Abriss des Israel-Palästina-Konflikts	153
<b>Jugendliche mit muslimischem Hintergrund und Antisemitismus</b>	<b>158</b>
Die besondere Rolle des Nahost-Konflikts auch für die eigene Situation in Deutschland	158
Der Antisemitismus im Islamismus	160
Der Einfluss des Antisemitismus aus der Türkei	161
Medialer Transport	162
<b>Tipps zum Umgang</b>	<b>167</b>
Zwei pädagogische Beispiele für die Praxis	170
<b>Weiterführende Literatur und pädagogische Materialien</b>	<b>173</b>
<b>Quellenverzeichnis</b>	<b>175</b>

<b>Schlusswort: Gemeinsame demokratische Werte und Toleranz</b>	<b>177</b>
<b>Danksagungen</b>	<b>179</b>
<b>Bildnachweise</b>	<b>180</b>
<b>Impressum</b>	<b>182</b>

## VORWORT

---

In Deutschland ist die gesellschaftliche, mediale und politische Sensibilität für Ideologien und Aktivitäten islamistischer und ultranationalistischer, aber auch unterschiedlicher islamischer Gruppierungen, die in Migrantengemeinschaften aktiv sind, bislang gering ausgeprägt. Diese Organisationen und Bewegungen werben, insbesondere unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund, um Zustimmung und AnhängerInnen und sind bei ihnen oftmals gerade dann erfolgreich, wenn diese sich in Deutschland nicht als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft angenommen fühlen.

Als Angehörige einer religiösen Minderheit in der Türkei, aber auch hier in Deutschland, war und ist es uns als Alevitische Gemeinde Deutschland e.V. (AABF) daher ein besonderes Anliegen, auf Weltanschauungen aufmerksam zu machen, die auf die Überlegenheit Einzelner über den Religionen, Kulturen, Weltanschauungen und Lebensentwürfen anderer ausgerichtet sind. Diese gefährden die individuelle Freiheit und Sicherheit von uns allen hier in Deutschland und ebenso unser friedliches Zusammenleben in Vielfalt.

Zwischen 2010 und 2013 entwickelten wir daher im Rahmen des Projekts „Zeichen setzen! Für gemeinsame demokratische Werte und Toleranz bei Zuwanderinnen und Zuwanderern“ Module zur Prävention und bildungspolitischen Information. Auseinandergesetzt haben wir uns dabei mit

- religiös begründetem Extremismus am Beispiel des Salafismus in Deutschland,
- ultranationalistischen und nationalistisch-islamistischen Bewegungen wie den Grauen Wölfen bzw. Milli Görüş und
- gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gegenüber Minderheiten wie Jüdinnen und Juden sowie Sinti und Roma.

Gefördert wurde dieses Projekt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Bundesprogramms „Initiative Demokratie Stärken“. Durchgeführt haben wir es in Kooperation mit der Türkischen Gemeinde in NRW (TG NRW) und – veranstaltungsbezogen – mit der Stadt Köln und der Landeszentrale für politische Bildung NRW.

Unser Ziel war es, MultiplikatorInnen aus der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit Hintergrundinformationen und pädagogische Handlungsanleitungen zum Umgang mit diesen Ideologien mit auf den Weg zu geben. Wir möchten gerade sie als wichtige sozialisationsrelevante AkteurInnen für Jugendliche stärken, damit sie in der bildungspolitischen Jugendarbeit die Demokratiekompetenz und Toleranzfähigkeit junger Menschen nachhaltig stärken und extremistischen und menschenfeindlichen Einstellungen effektiv entgegenwirken können. Sie sollen in der Lage sein, zwischen traditionellen religiösen Einstellungen und religiösem Extremismus, Nationalstolz und Nationalismus zu differenzieren. Doch ebenso möchten wir ihnen Wege aufzeigen, wie sie den Jugendlichen gegenüber klare Grenzen abstecken können, um zu verdeutlichen, was in unserer Gesellschaft persönliche Freiheit bedeu-



tet und was die Freiheit und Individualität anderer zu beschneiden droht und deshalb für uns inakzeptabel ist.

Als Menschen mit Migrationshintergrund wollten wir dieses Projekt zum Anlass nehmen, um unsere besonderen Erfahrungen mit einem Leben mit zwei oder mehr Kulturen weiterzugeben. Es ist uns sehr wichtig, sozialisationsrelevante AkteurInnen auch für die besondere Situation von jungen Menschen mit Migrationshintergrund zu sensibilisieren. In ihrer Brust schlagen oftmals zwei – manchmal auch mehr – Herzen und dies stellt sie in der Phase ihrer Identitätsfindung vor die große Herausforderung, wie sie daraus ihre eigene Individualität und Persönlichkeit entwickeln können. Als Gesellschaft und als sozialisationsrelevante AkteurInnen sollten wir ihnen das Gefühl vermitteln, dass sie hier mit ihren jeweils gewählten Lebensvorstellungen willkommen sein werden. Ihre facettenreichen Identitäten sollten für uns und insbesondere für sie selbst einen Mehrwert darstellen und nicht dazu führen, dass es sie zerreißt oder dass sie sich von unserer pluralen Gesellschaft abwenden.

Erste Schritte sind wir im Rahmen unseres Projektes „Zeichen setzen!“ in dieser Hinsicht bereits gegangen. Wir haben verschiedene Wochenendseminare, Fachtagungen und Expertengespräche organisiert

und insgesamt rund 400 SozialpädagogInnen, angehende und bereits aktive Lehrkräfte, Ehrenamtliche aus der Vereins- und Jugendarbeit sowie weitere Interessierte weitergebildet. Sie werden mit ihrem neu gewonnenen Wissen und neuen Methoden einen Beitrag dazu leisten, unsere Gesellschaft gegen Überlegenheitsideologien zu immunisieren.

Mithilfe dieser Handreichung möchten wir das im Rahmen des Projekts zusammengetragene Wissen festhalten und sozialisationsrelevanten AkteurInnen der Jugend- und Bildungsarbeit dauerhaft als Nachschlagewerk zur Verfügung stellen. Jedes der Kapitel umfasst eines der von uns behandelten Themen: Sie halten informatives Hintergrundwissen, pädagogische Handlungsempfehlungen sowie Beispielübungen bereit und warten mit umfangreichen Link-, Literatur- und Adresslisten für eine individuelle weitere Beschäftigung mit dem jeweiligen Thema auf.

Ich wünsche Ihnen daher eine interessante und lehrreiche Lektüre und würde mich sehr freuen, wenn Sie in der Tradition unseres Projekts auch in Zukunft weiterhin Zeichen setzen für gemeinsame demokratische Werte und Toleranz.

**Hüseyin Mat**

Bundvorsitzender  
Alevitische Gemeinde Deutschland e.V.

# Einführung: Vermittlung von Demokratiekompetenz und Toleranz in der pädagogischen Jugendarbeit

---

Schulen, Vereinen und Freizeiteinrichtungen kommt bei der Vermittlung von Demokratiekompetenz und Toleranz unter Jugendlichen eine zentrale Rolle zu. Sie stehen vor der Aufgabe, die Jugendlichen auf das Miteinander in einer pluralen Gesellschaft vorzubereiten und die Entwicklung demokratiefeindlicher Einstellungen – wie religiös und nationalistisch begründetem Extremismus oder gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit – zu verhindern. Gerade die flächendeckende Etablierung von Ganztagschulen und Kindertagesstätten macht diese zu einem Ort, an dem Kinder und Jugendliche den Großteil ihres Tages verbringen. Und dort werden demokratiefeindliche Meinungen nicht nur im Unterricht, sondern auch in Gesprächen und auf dem Schulhof geäußert. Hier also muss das Werben für ein gemeinschaftliches und respektvolles Miteinander im Besonderen ansetzen.

Im Rahmen unseres Projektes „Zeichen setzen!“ haben wir deshalb ein pädagogisches Konzept entwickelt, das Jugendlichen mit deutschem und nichtdeutschem Hintergrund gemeinsame demokratische Werte und Toleranz vermittelt, denn sie alle sind Teil unserer Gesellschaft. Es war unser erklärtes Ziel, sozialisationsrelevanten AkteurInnen Methoden, pädagogische Ideen und grundlegendes Wissen für die Thematisierung von Demokratiefeindlichkeit an die Hand zu geben. Als Alevitische Gemeinde Deutschland haben wir dabei in besonderer Weise die Situation türkeistämmiger Jugendlicher mit einbezogen, die aus ganz unter-

schiedlichen Richtungen in ihrer Identitätsfindung auch durch türkeistämmige Bewegungen und Ideologien beeinflusst werden.

Ausgangspunkt Ihrer pädagogischen Arbeit sollte eine kritische Selbstanalyse sein. Wie begegne ich persönlich Menschen anderer kultureller oder religiöser Herkunft? Welche Vorbehalte habe ich gegenüber bestimmten Traditionen und Selbstverständnissen? Wie viel weiß ich eigentlich über die Kulturen, Religionen und persönlichen Geschichten der Jugendlichen, mit denen ich arbeite?

Ziel der pädagogischen Arbeit sollte es sein, die Demokratie- und Toleranzfähigkeit der Jugendlichen zu entwickeln und zu stärken. Dies beinhaltet auch die Möglichkeit, dass sich die Jugendlichen in der Schule oder der Freizeit mit tradierten Identitäts- und Geschichtsbildern, aber gleichermaßen auch mit dem Selbstverständnis anderer Gruppen und Jugendlichen beschäftigen und auseinandersetzen. Da diese Denkmuster – bei jungen MigrantInnen – auch über die Medien der Herkunftsländer, die Interessensverbände in der neuen Heimat oder die eigene Familie vermittelt werden, ist es Aufgabe bildungspolitischer MultiplikatorInnen, den Jugendlichen das entsprechende Rüstzeug an die Hand zu geben, damit sie lernen, auch das dort Gehörte kritisch zu hinterfragen und auszuwerten.

Dies stellt Sie als LehrerInnen, SozialpädagogInnen und andere sozialisationsrelevante AkteurInnen

nen vor die große Herausforderung, sich selbst ebenfalls Wissen über die bei Ihren Jugendlichen vorhandenen Geschichtsbilder, Feindbilder, Stereotype und nationalen Mythologien anzueignen. Sie müssen sich mit dem Selbstverständnis verschiedener Interessensgemeinschaften hier in Deutschland, aber gleichermaßen eben auch mit den Symbolen, Organisationsformen, Angeboten und Deutungssystemen extremistischer Gruppierungen vertraut machen.

Mit dieser pädagogischen Handreichung möchten wir Sie bei der Einarbeitung in diese Themenkomplexe unterstützen. Zuerst werden wir Ihnen die existierenden Problematiken aufzeigen, die wir im Rahmen einer Bedarfs- und Bestandsanalyse

2010 ermittelt haben. Im Anschluss daran werden wir Ihnen ein allgemeines pädagogisches Konzept aufzeigen, das Ihnen in interkulturellen Kontexten die Vermittlung von Demokratiekompetenz und Toleranz in einer pluralen Gesellschaft erleichtert. Flankiert werden diese allgemeinen Handlungsempfehlungen durch spezifische Übungen und Herangehensweisen im konkreten Umgang mit Salafismus, türkischem Ultranationalismus, Antisemitismus und Antiziganismus, die wir Ihnen in den jeweiligen Kapiteln vorstellen werden.

Ich wünsche Ihnen eine aufschlussreiche und informative Lektüre!

**Yılmaz Kahraman**  
Projektleitung „Zeichen setzen!“

# Ergebnisse der Bedarfs- und Bestandsanalyse des Projekts

---

Das Fundament des Projekts „Zeichen setzen!“ bildet eine Bedarfs- und Bestandsanalyse, die wir zwischen August und Dezember 2010 durchführten. Im Rahmen der Analyse interviewten wir sozialisationsrelevante AkteurInnen zur Verbreitung demokratiefeindlicher Einstellungen unter türkeistämmigen Jugendlichen. Sie ergab, dass insbesondere die tradierten Rollenbilder und Deutungsmuster, die diesen Jugendlichen in islamistischen oder ultranationalistischen Organisationen vermittelt werden, nicht mit der deutschen Demokratie vereinbar sind. Ebenso verhindern Anfeindungen gegenüber Minderheitengruppen, inklusive Pauschalisierungen und stereotypischen Zuschreibungen, ein friedliches und respektvolles Miteinander in einer pluralen Gesellschaft.

## Welche Brisanz haben demokratiefeindliche Tendenzen?

- Seit den 1990er Jahren konstruieren viele junge Türkeistämmige neue Identitäten, die teils türkeibezogen, teils stark nationalistisch, teils sehr religiös geprägt sind – und dies, obwohl sie hier geboren und sozialisiert sind. Die zentrale Frage unseres Projektes war deshalb: Warum re-ethnisieren sich Jugendliche in Deutschland in Anlehnung an die Heimatländer ihrer Eltern?
- Es fehlen in der Wissenschaft qualitative Untersuchungen und Studien über die Lebensrealitäten von Migrantenjugendlichen, u.a. auch zu den Identitäten dieser Jugendlichen sowie über Faktoren und Gründe der Hinwendung zu Nationalismus und Islamismus.

- Es gibt allgemein unter Jugendlichen jeglicher Herkunft eine Zunahme demokratiefeindlicher Tendenzen; dieser Trend wird u.a. durch prekäre Lebensverhältnisse forciert.

## Welche Tendenzen sind besonders augenfällig?

- Eine Zunahme religiös überformter ultranationalistischer Tendenzen (z.B. *Ülkücü*-Vereine).
- Eine Zunahme antisemitischer Einstellungen – eine relativ neue Entwicklung, die u.a. mit der medialen Präsentation des Nahost-Konflikts zusammenzuhängen scheint.
- Eine Tendenz der ethnischen Abschottung nicht nur gegenüber der sogenannten Mehrheitsgesellschaft, sondern auch deutlich gegenüber anderen ethnischen Gruppen.
- Eine wahrnehmbare Tendenz zu einem Rollenverständnis zwischen Mann und Frau, das nicht auf eine gleichberechtigte Partizipation der Geschlechter ausgerichtet ist, sondern auf der Dominanz des männlichen Geschlechts aufbaut.
- Eine Form der Skepsis gegenüber und Ablehnung von allem, was mit „dem Deutschen“ oder „dem Westen“ bzw., als Synonym dafür, mit „dem Christentum“ zu tun hat – insbesondere unter Migrantenjugendlichen, die sich hier nicht angekommen oder nicht angenommen fühlen.
- Eine zum Teil undifferenzierte Ethnisierung sozialer Problematiken.
- Die pauschale Abwertung von Kritik an problematischen/demokratiegefährdenden Praktiken

und Einstellungen als „Rassismus“ oder „Muslimfeindlichkeit“ durch einige MuslimInnen und muslimische Verbände.

### **Welche Organisationsformen, Ziele und Aktivitäten demokratiefeindlicher Gruppen gibt es?**

- Demokratiefeindliche und/oder extremistische Strömungen existieren sowohl in manchen etablierten Organisationen als auch in kleinen Vereinen und Hochschulgruppen.
- Viele der Organisationen unterliegen einem starken Einfluss aus der Türkei und propagieren ein Überlegenheitsgefühl „der TürkInnen“ gegenüber anderen Minderheiten, auch in Form eines „Europäischen Türkentums“.
- Die Türkisch-Islamische Synthese spielt hierbei eine wichtige Rolle, die – so der Anspruch – in den Migranteneinrichtungen und -verbänden gepriesen werden soll.

### **Wer ist besonders empfänglich für demokratiefeindliches Gedankengut?**

- Jugendliche im Allgemeinen und Jungen und junge Männer im Besonderen.
- Jugendliche, die hier geboren und aufgewachsen sind, aber im Laufe ihrer Biografie starke Kontinuitätsbrüche erlebt haben (z.B. Stigmatisierungs- und Diskriminierungserfahrungen in Schule, Beruf und Alltag). Diese Jugendlichen fühlen sich nicht mehr als Teil dieser Gesellschaft und entwickeln ein separates Wir-Gefühl. Nationalistische und/oder islamistische Organisationen bestärken sie in diesem Gefühl. Dies geschieht insbesondere über die Identifikation mit Symbolen. Diese Symbole werden zuerst als

Modetrend benutzt und manifestieren sich mit der Zeit als feste ideologische Standpunkte und Identitäten.

- Jugendliche aus konservativeren religiösen Elternhäusern, die auf der Suche nach einer Heimat in einer säkularen Gesellschaft sind. Ihre Eltern und Familien unterstützen zum Teil die Hinwendung zu stark religiösen oder nationalistischen Gruppen, indem sie sagen: „Dort habt ihr eure neue Heimat, dort habt ihr eure Identität und könnt euch auch darüber finden.“

### **Welche Gründe und Faktoren gibt es für die Hinwendung zu demokratiefeindlichen Ideologien?**

- Ein fehlendes Demokratieverständnis sowie mangelnde Toleranz- und Dialogfähigkeit im Elternhaus und bei Jugendlichen.
- Eine fehlende Sensibilität für Rassismus-, Nationalismus-, Islamismus-, Antisemitismus- und Extremismus-Problematiken.
- Eine mangelnde Fähigkeit, gesellschaftliche Pluralität und Widersprüche auszuhalten – oftmals in Kombination mit prekären Lebensverhältnissen und Perspektivlosigkeit aufgrund eigener Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen (in Alltag, Schule, Beruf).
- Eine bis heute fehlende kritische Auseinandersetzung mit Identitäts- und Geschichtsbildern, die aus der Türkei und anderen Ländern importiert wurden (bei Eltern und Jugendlichen, aber auch bei AkteurInnen und FunktionärInnen entsprechender Migrantenselbstorganisationen).
- Die Suche nach der eigenen Identität und einer Gruppe, bei der man so wertgeschätzt wird, wie man ist.

### **Gibt es Parallelen oder Unterschiede zwischen Mehrheits- und Minderheitsbevölkerung?**

- Extremismus ist kein Phänomen, das allein von der Mehrheitsbevölkerung ausgeht, sondern es ist auch – in unterschiedlichen Formen – in Minderheitengruppen vorhanden.
- Trotz einiger Parallelen hat jede Form des Extremismus ihre eigenen sozialen, politischen, juristischen und historischen Eigenheiten. In manchen Fällen sind Präventionskonzepte daher übertragbar, in anderen wiederum müssen die ureigenen Zusammenhänge, aus denen heraus diese Form des Extremismus entstanden ist, Berücksichtigung finden.
- Bei rechten Gruppierungen aus Deutschland oder der Türkei gibt es beispielsweise ähnliche Elemente (Führerkult, Judenfeindlichkeit) oder die Propagierung nebeneinander existierender Nationalismen ohne interkulturelle Vermischung.

# Allgemeines pädagogisches Konzept für den Einsatz in interkulturellen Kontexten

Um Jugendlichen die Chancen und Potenziale der freiheitlich-demokratischen Grundordnung in einer pluralen Gesellschaft zu vermitteln, müssen wir sie in ihren Kompetenzen stärken. Zentrale Eigenschaften, die sie benötigen, um mündige und weltoffene BürgerInnen dieses Landes zu werden, sind dabei:



## Verantwortungsbewusstsein

Was bedeutet „Verantwortung übernehmen“? Sind bei Körperverletzung nur die TäterInnen verantwortlich oder auch die ZuschauerInnen, die tatenlosen BefürworterInnen oder Gleichgültigen? Sind spätere Generationen für die Taten ihrer Vorfahren verantwortlich (z.B. kollektive bis heute andauernde Verantwortung der Deutschen für den Holocaust)? Inwiefern erfordert mein eigenes alltägliches Handeln, dass ich Verantwortung übernehme?

## Verständnis von Ursache, Wirkung und Folgen

Im Rahmen unserer Arbeit müssen wir Jugendlichen Weitblick vermitteln. Wenn heute eine Straftat verübt wird, dann hat das eine kurzfristige Wirkung und langfristige Folgen. Beispiele aus dem Lebensumfeld der Jugendlichen helfen beim Transfer zu den Ursachen und Folgen weltweit bekannter „Straftaten“, wie Holocaust, Genozide oder Terroranschläge. Doch nicht nur in Bezug auf Straftaten, auch hinsichtlich ihres eigenen Verhaltens sollten Jugendliche ein Gefühl dafür entwickeln, wie dieses auf andere wirkt und welche Folgeeffekte es auslösen kann.

## Gefühl für Recht und Gerechtigkeit

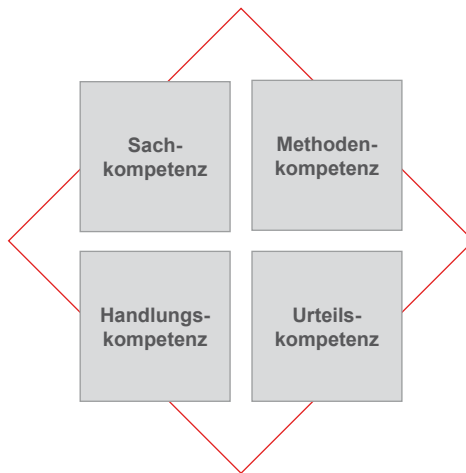
Wie sehen die Jugendlichen das gültige deutsche Recht? Halten sie die hiesigen Gerichte für gerecht oder für willkürlich? Wie ist es in anderen Staaten? Wollen wir in unserer Gesellschaft Aufrechnung und Vergeltung bei Straftaten? Wollen wir Aussöhnung und Verzeihen zwischen Opfern und TäterInnen? Sind wir nachtragend oder vergessen wir die Taten anderer schnell? Die Fähigkeit, diese Fragen für sich selbst beantworten zu können, ist eine elementare Kompetenz für das Leben in einer pluralen Demokratie.

## Genderkompetenz

Auch wenn es Jugendlichen sowie PädagogInnen selbstverständlich erscheint: Die Gleichbehandlung von Männern und Frauen, Mädchen und Jungen muss Grundlage jeder Arbeit sein. Die Ju-

gendlichen sollten deswegen lernen, Weltanschauungen, Religionen und Ideologien auch auf diesen Aspekt hin zu betrachten. Es sollte darüber hinaus für sie zu einer alltäglichen Selbstverständlichkeit werden, dass Mädchen und Jungen, Frauen und Männer gleiche Rechte und Chancen haben und ihr Leben in gleicher Weise individuell und frei nach ihren Wünschen ausgestalten dürfen.

Diese themenbezogenen Kompetenzen, die zugleich als Querschnittskompetenzen zu betrachten sind, müssen einhergehen mit einer Schulung und Weiterentwicklung der methodischen Kompetenzen von Jugendlichen. Gemeinsam formen sie die Demokratiekompetenz der Jugendlichen aus:



### Sachkompetenz

Sachkompetenz befähigt die Jugendlichen dazu, sich inhaltlich mit demokratiefeindlichen Tendenzen und unterschiedlichsten Ideologien auseinanderzusetzen. Sie versorgt sie mit Hintergrundinformationen und versetzt sie in die Lage, verschiedene Lebensentwürfe und Ideen sachlich – und nicht emotional aufgeladen – gegeneinander abzuwägen. Mögliche Themenfelder zur Stärkung der Demokratiekompe-

tenz und Toleranzfähigkeit von Jugendlichen – insbesondere im Zusammenhang mit jungen MigrantInnen aus der islamischen Welt – können sein:

- Demokratie und Demokratiefeindlichkeit
- Nation und (Ultra-)Nationalismus
- Islam und Islamismus
- türkisch-extremistische Ideologien
- Stellung von Minderheiten, Homosexuellen, Frauen etc. in extremistischen Denkweisen
- Menschenrechte und das deutsche Grundgesetz
- Vielfalt von Lebensentwürfen und Überzeugungen
- Entstehung von Stereotypen

### Methodenkompetenz

Zur Auseinandersetzung mit diesen Themenfeldern benötigen die Jugendlichen methodische Kompetenzen:

- Wie und wo recherchiere ich Hintergrundinformationen?
- Wie kann ich emotional aufgeladene Themen sachlich bearbeiten und diskutieren?
- Wie kann ich verschiedene Standpunkte nachvollziehen? (Stichwort: Perspektivwechsel)
- Wie kann ich zu einer Lösung finden? (Stichwort: Argumente für verschiedene Positionen sammeln, gegeneinander abwägen und diskutieren)

### Urteilskompetenz

Jugendliche müssen dazu befähigt werden, sich eigene Urteile zu bilden, die auf fundiertem Wissen



füßen und nicht auf Stereotypen. Besonderes Augenmerk sollte im Umgang mit antipluralen Tendenzen auf der Vermittlung folgender Urteilskompetenzen liegen:

- wertende und beschreibende Aussagen auseinanderhalten können,
- klare Trennung zwischen Fremdenfeindlichkeit und Behandlung von Demokratiefeindlichkeit,
- antidemokratische Denkmuster erkennen und gemeinsam versuchen, sie zu verhindern,
- Gruppenprozesse und -dynamiken verstehen lernen,
- durch Medien oder PolitikerInnen vermittelte Meinungen kritisch hinterfragen lernen und sich ein eigenes Urteil über die Sachverhalte bilden können,
- die Bedeutung von religiösen und ideologischen Aussagen in der Politik hinterfragen können,
- den kategorischen Imperativ (I. Kant) anwenden lernen: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“

### Handlungskompetenz

Zur Vermittlung von Demokratiekompetenz und Toleranz sind drei Handlungskompetenzen elementar:

- produktives Handeln: Schaubilder erstellen, mediale Darstellungen erarbeiten und Texte schreiben, um erlerntes Wissen und angeeignete Kompetenzen visualisieren und weitervermitteln zu können
- simulatives Handeln: Rollenspiele und Pro- und Contra-Debatten führen, um verschiedene Perspektiven einzunehmen und ein Verständnis für unterschiedliche Meinungen zu entwickeln

- verantwortliches Handeln: für sich selbst und andere Verantwortung übernehmen können und nachhaltig – mit Blick auf die Folgen des eigenen Handelns – aktiv zu werden

Nachfolgend sollen nun die vorab aufgelisteten Themenfelder dargestellt werden, anhand derer sich Jugendliche die genannten Kompetenzen im Umgang mit menschen- und demokratiefeindlichen Tendenzen aneignen können und die ihnen helfen werden, eigene Einstellungen zu hinterfragen und für andere Standpunkte aufgeschlossene Positionen zu entwickeln.

### Themenfeld 1:

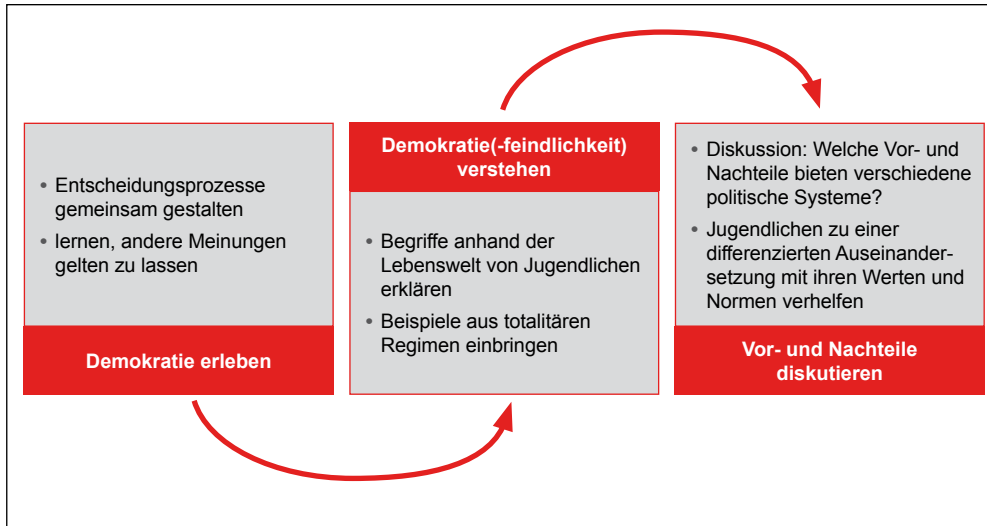
#### Demokratie und Demokratiefeindlichkeit

Demokratie erscheint vielen Jugendlichen als ein zu komplexes Feld; Wahlen, politische Systeme sowie Behörden erscheinen ihrer Lebenswelt fern. Diese empfundene Lebensferne von Demokratie bedeutet aber keine Demokratiefeindlichkeit, sondern vielmehr eine indifferente Haltung.

Um Jugendlichen Demokratie näherzubringen, müssen sie sie erleben:

- bei gemeinsamen Entscheidungen, wohin Klassenfahrten gehen,
- bei Wahlen für das Amt von KlassensprecherInnen,
- bei Diskussionen, in denen alle Meinungen gleichwertig zählen,
- bei Abstimmungen und gemeinsamen Entscheidungsprozessen.

In einem zweiten Schritt ist es dann wichtig, den Jugendlichen aufzuzeigen, inwiefern sie im Rahmen dieser Prozesse gerade Demokratie „live“ erfahren



hörigkeiten bereithält. Es werden Rollenbilder, Geschichts- und Politikbilder tradiert, ohne dass diese kritisch und reflektiert besprochen werden. Diese Aspekte können von Jugendlichen als sehr attraktiv wahrgenommen werden, da ihnen das Leben in einer werteppluralen und möglichenreichen Gesellschaft viele Entscheidungen abverlangt. Gleichzeitig sind die in elitären und extremistischen Organisationen präsentierten Identitäten und Gruppenzugehörigkeiten unflexibel und begrenzt.

haben. Dies kann als Aufhänger genutzt werden, um mit ihnen darüber ins Gespräch zu kommen, welche Vor- und Nachteile Demokratie im Alltag hat. Jugendliche sind durchaus im Stande, festzustellen, dass Demokratie zwar mehr Handlungsfreiheiten ermöglicht, sie aber auch gleichzeitig zum Handeln zwingt. Fremdbestimmung durch einen „Führer“, wie sie beispielsweise durch demokratiefeindliche Organisationen propagiert wird, gibt dagegen eine vermeintliche Sicherheit in einem klaren Werte- und Normsystem. Zur Demokratieerziehung muss also auch die Entscheidungsfreiheit gehören, ob sich die Jugendlichen lieber fremdbestimmen lassen oder lieber selbst bestimmen, auch wenn sie dadurch mehr Verantwortung tragen müssen.

### Themenfeld 2: Identität – Zugehörigkeit zu Gruppen – Selbst- und Fremdwahrnehmung

Extremistische Organisationen arbeiten mit Symbolen, einfachen Parolen und Slogans. Die damit verbundene suggerierte Simplizität gibt Jugendlichen das Gefühl eines klaren Werte- und Normensystems, das fertige Identitäten und Gruppenzuge-

Jugendlichen kann anhand ihrer eigenen Zugehörigkeiten veranschaulicht werden, dass Ein- und Austritte sowie Wechsel bei Gruppen in der Demokratie selbstverständlich und möglich sind. Der Austritt aus dem Sportverein ist zwar mit einem Abschied von SportkameradInnen verbunden, die



austretenden Personen werden aber wegen ihrer Entscheidung nicht zu VerräterInnen.

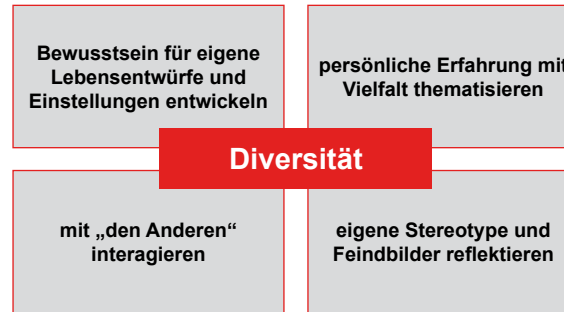
Ebenfalls anschaulich werden Identitäten und Gruppenzugehörigkeiten über Übungen und Methoden, die die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Jugendlichen zum Thema machen. Dabei können Jugendliche die Wahrnehmung ihrer selbst mit der Wahrnehmung anderer vergleichen und sich Feedback holen, wie sie nach außen wirken. Rückmeldungen von anderen sind gerade in der Pubertät äußerst wichtige Hilfen zur Selbstfindung.

Das Themenfeld 2 kann inhaltlich mit dem Themenfeld 1 gekoppelt werden, indem die Jugendlichen diskutieren, welche Gruppenzugehörigkeiten oder welche Identitäten ihnen demokratisch erscheinen und welche sie ablehnen.

Wichtig bei der Arbeit mit dem Themenfeld 2 ist vor allem die Wertschätzung der einzelnen Identitätskonzepte. Auch wenn sich einige Jugendliche extremistische Aussagen zu eigen machen, dürfen sie auf keinen Fall rigoros ausgeschlossen oder abgelehnt werden. Denn Ablehnung und Diskriminierung sind oftmals Hauptursachen für die Hinwendung zu extremen (Rand-)Gruppen. Jugendliche müssen lernen, Vielfalt und Widersprüche auszuhalten und mit Differenzen umzugehen. Ebenso müssen Jugendliche, die zu extremistischen Aussagen neigen, im Rahmen der gemeinsamen – sachlichen – Diskussionen in der gemischten Gruppe die Chance erhalten, ihre Einstellungen noch einmal zu überdenken und revidieren zu können.

### **Themenfeld 3: Lebensentwürfe, Überzeugungen – Stereotype, Feindbilder – Diversität**

Im dritten Themenfeld sind mehrere Aspekte enthalten. Einerseits sollen Jugendliche ein Bewusst-



sein für ihre eigenen und andere (geistige, religiöse oder politische) Lebensentwürfe entwickeln. Andererseits sollen sich die Heranwachsenden eigene Stereotype und Feindbilder bewusst machen. Dabei spielt auch die Fremdbestimmung anderer eine Rolle: Wen habe ich abgestempelt oder in eine bestimmte Schublade einsortiert? Was hat mich zu dieser Einordnung gebracht? Wie leicht lasse ich mich überzeugen? Was bewirkt meine Zuschreibung bei den Betroffenen?

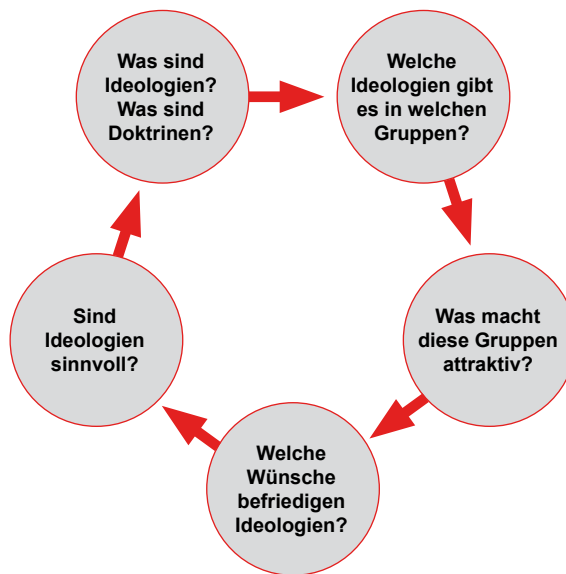
Jugendliche sollen sich in diesem Themenfeld auch mit Überzeugungen unterschiedlicher Gruppen auseinandersetzen: Welches Religions-, Nations-, Kultur- oder Geschichtsverständnis haben einzelne Parteien, Interessensverbände und Einzelpersonen, die den Jugendlichen in ihrer Lebenswelt begegnen? Wie ist eine Abgrenzung des eigenen Lebenskonzepts gegenüber anderen möglich, ohne diese abzuwerten oder auszugrenzen?

Den Jugendlichen soll in diesem Themenfeld klar werden, dass unterschiedliche Lebensentwürfe und Überzeugungen gleichwertig nebeneinander stehen und keine Hierarchie zwischen ihnen besteht. Das Stichwort für diese Sichtweise ist „Diversität“. Darin enthalten sind sexuelle, religiöse, nationale und andere Gruppenzugehörigkeiten bzw. Orientierungen, aber auch Selbstdefinitionen. Jugendliche

sollen lernen, dass Diversität zu unserer Gesellschaft gehört. Eine Dichotomie zwischen „Wir“ und „die Anderen“ gibt zwar Sicherheit, ist aber keine geeignete Antwort auf den Umgang mit Vielfalt in einer Gesellschaft. Diversität muss durch Interaktion mit „den Anderen“ kennengelernt, durch persönliche Erfahrung nähergebracht und durch Reflexion verinnerlicht werden.

#### Themenfeld 4: Ideologien

Hier steht die Vermittlung von Wissen über Ideologien, ihre Inhalte und Vermittlungsmethoden im Vordergrund. Gleichzeitig sollen Jugendliche reflektieren, ob Ideologien, Überzeugungen und Weltanschauungen sinnvoll oder abzuschaffen sind. In diesem Rahmen sollen die möglichen Folgen von Ideologien und Doktrinen sowie die Unterscheidung zwischen demokratischen und stark ideologisierten Regierungssystemen thematisiert werden. Bei der Behandlung beispielhafter Gruppen aus dem religiösen Spektrum geht es jedoch nicht um deren Diffamierung als religiöse Gemeinschaft, sondern um die Herausstellung und Diskussion möglicher demokratiefeindlicher Tendenzen.



Wichtig in diesem Themenbereich ist die Wertschätzung der Identitäten der Jugendlichen. Eine moralische Zeigefinger-Pädagogik ist kontraproduktiv. Wir müssen innerhalb wie außerhalb der Schule Angebote etablieren, die den Jugendlichen die Anerkennung und Orientierung bieten, die sie bislang nur bei extremen oder in sich geschlossenen Gruppen zu finden glauben.

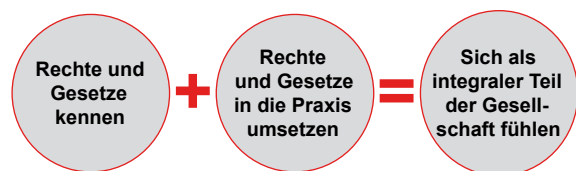
Die Darstellung der Gruppen darf daher nicht unüberlegt erfolgen, vielmehr sollten sich die Jugendlichen die Ideologien der einzelnen Gruppen selbst erarbeiten und diese dann wertneutral vorstellen. Dabei ergeben sich von selbst oder durch Rückfragen der PädagogInnen Widersprüche zu dem bereits über Demokratie angeeigneten Wissen.

Entscheidend bei der Darstellung von Ideologien ist die Reflexion der eigenen Wünsche: Jugendliche wünschen sich Anerkennung, Zuspruch und Akzeptanz für – gerade im Teenageralter – noch fragile Identitäten. Eine Organisation, die ihnen diese Zustimmung vermittelt, ist attraktiv, auch wenn sie möglicherweise eine Ideologie vertritt, die die Jugendlichen ursprünglich nicht teilen. Neben positiver Resonanz geben extremistische Organisationen klare Regeln und Werte, die Jugendliche in einer wertpluralen Welt auf den ersten Blick als hilfreich empfinden mögen, weil sie ihnen Halt geben.

#### Themenfeld 5: Menschenrechte und Grundgesetz

In Themenbereich 5 sollten die Menschenrechte und das deutsche Grundgesetz behandelt werden. Dabei ist das Kennenlernen der eigenen Rechte besonders wichtig, aber auch die differenzierte Auseinandersetzung damit. Menschenrechtsbildung dient der Vermittlung von Kenntnissen, der Förderung von Handlungskompetenzen sowie der

Reflexion von Einstellungen und Haltungen auf der Grundlage menschenrechtlicher Normen und Prinzipien. Damit die emanzipatorische Intention der Menschenrechte Wirkung entfalten kann, bedarf es einer umfassenden Förderung von Kompetenzen, durch die Jugendliche die Fähigkeit entwickeln, ihre eigenen Rechte wahrzunehmen und sich solidarisch für die Rechte anderer einzusetzen. Die Jugendlichen sollten verinnerlichen, dass die Menschenrechte universelle Gültigkeit haben. Mithilfe des Grundgesetzes kann den Heranwachsenden vermittelt werden, dass sie alle Teil dieser Gesellschaft sind und in dieser Rolle gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben.



Jugendliche sollen z.B. in einem interaktiven Prozess die wichtigsten Paragraphen für sich erschließen und in einer darauf basierenden Medienrecherche (Internet, Zeitungen, Rundfunk) Beispiele für die Nicht-Einhaltung dieser Paragraphen finden und vorstellen. Die Jugendlichen können auch Beispiele aus ihrer eigenen Erfahrung anführen, um die Gesetze zu beleben. Durch die aktive Auseinandersetzung sollen sie ihre Rechte kennenlernen und diese auch für sich in Anspruch nehmen. Auch Menschenrechtsorganisationen können in diesem Zusammenhang behandelt werden.

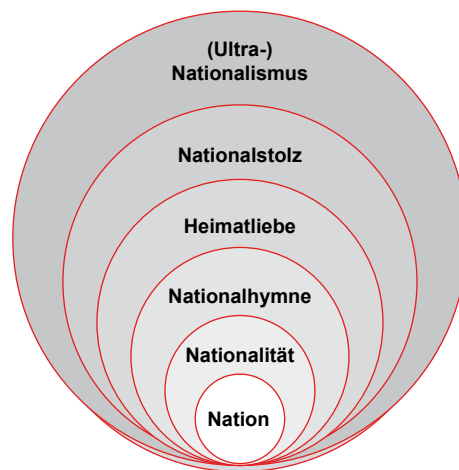
### Die Themenfelder 6 und 7:

Die Behandlung der Themenfelder 6 und 7 sind in Gruppen sinnvoll, in denen das Interesse und der Bedarf an einer tiefergehenden Auseinandersetzung mit (türkischem) Ultrationalismus sowie Islamismus bestehen. Bei Gruppen, denen Phäno-

mene wie Ultrationalismus, Rechtsradikalismus und Islamismus unter türkeistämmigen Jugendlichen fremd sind, wird die Auseinandersetzung mit Ideologien im Themenfeld 4 ausreichen.

### Themenfeld 6: Nation – Nationalismus

In diesem Bereich müssen die Bedeutung und die Rolle des Begriffs Nation geklärt werden. Jugendliche sollen darüber diskutieren, worauf der Begriff beruht: auf kulturellen, ethnischen oder historischen Zuschreibungen? Ist es ein demokratischer Begriff? Wo ist der Unterschied zwischen Nationalstolz, Heimatgefühl und Nationalismus?



Im Zusammenhang mit dem Begriff Nation können auch ähnliche Bezeichnungen wie Staat und Republik geklärt werden. Jugendliche sollen differenziert mit den Begriffen umgehen lernen und sich eine eigene Meinung bilden, was ihnen ihre Nation oder Staatsangehörigkeit bedeutet.

In einem weiteren Schritt sollen sich die Jugendlichen die Gefahren von übermäßigem Nationalismus durch historische und aktuelle Beispiele erschließen. Dabei ist ein Umgang mit den Heran-

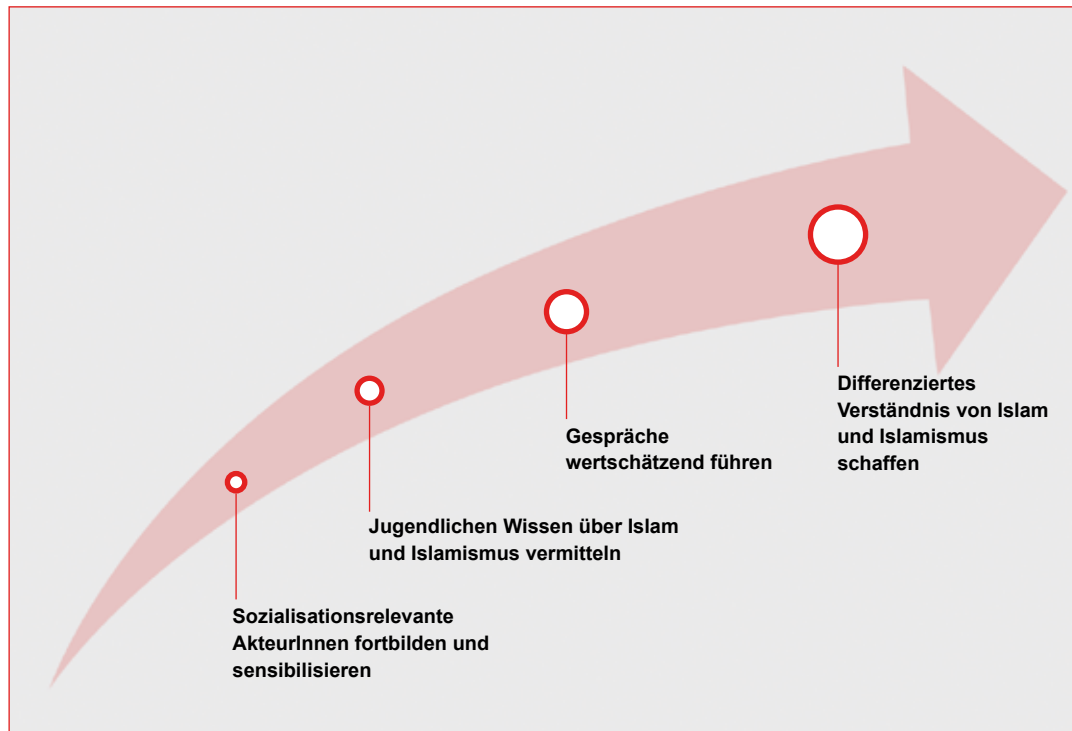
wachsenden als mündige und selbstverantwortliche Personen unabdingbar.

### **Themenfeld 7: Islam – Islamismus**

Muslimische Jugendliche in Deutschland haben häufig kein fundiertes Wissen über den Islam. Sie sind in der Selbstfindungsphase der Pubertät – in der sie sich auch näher mit ihrer Religion auseinandersetzen möchten, um herauszufinden, welchen Stellenwert diese für sie hat – und oftmals durch erfahrene Diskriminierung besonders anfällig für extremistische Sichtweisen und Deutungsmuster der Welt. Gleichzeitig docken islamistische Organi-

sationen an eben diesem Wissensdurst an und präsentieren auf ihren Webseiten Informationen über „den wahren Islam“, für den sie einen alleinigen Vertretungs- und Interpretationsanspruch erheben.

Durch Schließung der Wissenslücken und durch differenziertes Unterscheidenlernen zwischen Islam und Islamismus ist es jedoch möglich, die Jugendlichen davor zu schützen, sich einfach erscheinende Schwarz-Weiß-Deutungen anzueignen. Als sozialisationsrelevante AkteurInnen müssen wir sie bei diesem Prozess unterstützen und anleiten und uns entsprechendes Hintergrundwissen aneignen.



# Weiterführende Literatur, Links und pädagogische Materialien

---

- Bertelsmann Stiftung / Anti-Defamation-League** (Hrsg.): Eine Welt der Vielfalt – Praxishandbuch. 3. überarbeitete Auflage. Gütersloh 2004.
- Beutel, Wolfgang / Fauser, Peter** (Hrsg.): Demokratie erfahren. Analysen, Berichte und Anstöße aus dem Wettbewerb „Förderprogramm Demokratisch Handeln“. Schwalbach/Taunus 2013.
- Beutel, Wolfgang / Meyer, Heinz / Ridder, Michael** (Hrsg.): Demokratiepädagogik. Grundlagen, Praxis, Schulprojekte, Service. Münster 2010.
- Bundeszentrale für politische Bildung / Deutsches Institut für Menschenrechte: KOMPASS.** Ein Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Bonn 2005.
- De Haan, Gerhard / Edelstein, Wolfgang / Eikel, Angelika** (Hrsg.): Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik. Demokratische Handlungskompetenz fördern, demokratische Schulqualität entwickeln. Berlin 2007.
- Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V. (DeGeDe):** Internetplattform für Demokratiepädagogik. URL: <http://degede.de/> (aufgerufen: 01.12.2013, 18:00).
- Deutscher Gewerkschaftsbund:** Internetplattform „Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit“. URL: <http://baustein.dgb-bwt.de/Inhalt/index.html> (aufgerufen: 01.12.2013, 18:00).
- Edelstein, Wolfgang / Frank, Susanne / Sliwka, Anne:** Praxishandbuch Demokratiepädagogik. Sechs Bausteine für die Unterrichtsgestaltung und den Schulalltag. Bonn 2009.
- Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung:** Internetplattform „Zwischentöne“ – Unterrichtsmaterialien für das globalisierte Klassenzimmer. URL: <http://www.zwischentoene.info/themen.html> (aufgerufen: 01.12.2013, 18:00).
- Hufer, Klaus-Peter:** Argumentationstraining gegen Stammtischparolen. Materialien und Anleitungen für Bildungsarbeit und Selbstlernen. Schwalbach/Taunus, 8. Auflage 2008.
- Hufer, Klaus-Peter:** Argumente am Stammtisch – Erfolgreich gegen Parolen, Palaver und Populismus. Schwalbach/Taunus, 5. Auflage 2009.
- Maroshek-Klarman, Uki / Ulrich, Susanne / Henschel, Thomas R.:** Miteinander – Erfahrungen mit Betzavta. Ein Praxishandbuch für die politische Bildung auf der Grundlage des Werks „Miteinander“ von Uki Maroshek-Klarmann, Jerusalem, 4. überarbeitete Auflage. Gütersloh 2005.
- Ulrich, Susanne:** Achtung (+) Toleranz. Wege demokratischer Konfliktregelung. Praxishandbuch für die politische Bildung. 3. überarbeitete Auflage. Gütersloh 2005.
- Ulrich, Susanne / Sinai, Tamir:** Demokratie – just do it!? Motivation zu demokratischem Handeln im Alltag – Ein Seminarkonzept. München 2003.





# **SALAFISMUS IN DEUTSCHLAND**

Erscheinungsformen,  
De-Radikalisierungsmöglichkeiten  
und Ansätze für die Präventionsarbeit  
im Jugendbereich

# Was ist Islamismus?

Der Islamismus ist eine politische Strömung, die sich religiöser islamischer Werte und Normen bedient und die Vergangenheit – die Urgemeinde zu Lebzeiten des Propheten Muhammad und der drei nachfolgenden Generationen – als Idealgesellschaft auch für die Gegenwart und die Zukunft ansieht. Die Rückbesinnung auf diese Zeit der *as-salaf as-salih*<sup>1</sup>, der lauterer Altvorderen, gab dem Salafismus (Arab. *salafiyya*), als eine Ausprägung des Islamismus, seinen Namen.

Zu den bekanntesten Strömungen innerhalb des Salafismus zählt der Wahhabismus, wie er sich in Saudi-Arabien etabliert und bis heute als Staatsreligion erhalten hat. Eng damit verbunden sind das Netzwerk al-Qaida sowie die Muslimbruderschaft in Ägypten. Größere salafistische Bewegungen der heutigen Zeit entwickelten sich als Reaktion auf

*„Sie sind überzeugt: Wenn erst alle unserer Sichtweise folgen und unsere Regeln leben, wird die Menschheit in Wohlstand und Frieden leben. Damit weist der Islamismus starke Parallelen zu anderen autoritären Ideologien des 20. Jahrhunderts auf. Auch bei diesen galt die Maxime, dass ein Leben in Gerechtigkeit und Fortschritt nur möglich sein würde, wenn alle der jeweiligen gewählten Ideologie folgen.“*

**Prof. Dr. Schirmmacher**

Quelle: Vortrag „Islam und Islamismus – eine Differenzierung“. Köln 2013.

*„Tatsächlich war die von der Salafiyya als Ideal definierte Zeit voller innerislamischer Machtkonflikte: Drei der ersten vier Kalifen wurden ermordet, es kam zu heftigen Kriegen und schließlich wurde die Familie des Propheten regelrecht ausgelöscht. Die Salafiyya blendet diese Ereignisse aus und idealisiert die Personen dieser Epoche. Mörder und Ermordete sind in gleichem Maße Vorbild, denn die Salafiyya weigert sich, über die beteiligten Kontrahenten zu richten, und erklärt die Ereignisse, die zur Ermordung der Familie des Propheten führten, zum göttlichen Willen.“*

**Marwan Abou-Taam**

Quelle: Die Salafiyya – eine kritische Betrachtung. S. 1.

Gruppierungen darin, dass die MuslimInnen nicht länger dem Vorbild der lauterer Altvorderen folgen, zu deren Zeit das islamische Reich noch florierte und sich vom Atlantik bis nach Asien immer weiter ausdehnte. Das ultimative Ziel besteht daher für sie in der Wiederherstellung der damals gelebten Gesellschaftsordnung und damit in einer Ablösung der jetzigen Systeme ihrer Heimatländer.

Danach bliebe als einziger Handlungsleitfaden für das familiäre, gesellschaftliche, wirtschaftliche, rechtliche und politische Zusammenleben die Scharia, das auf Koran und Sunna beruhende islamische Normen- und Wertesystem. Für SalafistInnen bilden dabei der wortwörtlich zu verstehende Koran die Verfassung ihrer angestrebten Gesellschaftsordnung und die Sunna die obligatorische Lebensweise, die alle Mitglieder annehmen müssen.

die Konfrontation mit der Moderne und den industrialisierten Kolonialmächten im ausgehenden 19. Jahrhundert. Sie stellten dabei einen Versuch – von verschiedenen – der damaligen Zeit dar, der islamischen Welt zu neuem Wohlstand und politischem Einfluss auf der Weltbühne zu verhelfen.

Die Ursache für die Rückständigkeit der islamischen Welt sahen und sehen salafistische

<sup>1</sup> Aus Gründen der Lesbarkeit wird in dieser Veröffentlichung auf die offizielle Transkription arabischer Begriffe in Anlehnung an die Deutsche Morgenländische Gesellschaft verzichtet. Arabische Begriffe werden mit deutschen Buchstaben – ohne Sonderzeichen – so wiedergegeben, dass sie der arabischen Aussprache am nächsten kommen. Sofern sich in der deutschen Sprache bereits ein Begriff aus dem Arabischen eingebürgert hat, wird dessen Schreibweise verwendet.

## Strömungen im Salafismus

Um ihre Vorstellung der „einzig wahren Gesellschaftsordnung“ zu verwirklichen, wählen SalafistInnen verschiedene Wege; der Salfismus stellt also keine homogene Strömung dar. Die Übergänge zwischen den einzelnen Strömungen sind jedoch fließend. Deshalb kursieren in der Wissenschaft und beim Verfassungsschutz unterschiedliche Kategorisierungen, wie die nachfolgende Tabelle veranschaulicht.

## Zentrale Elemente und Zielgruppen salafistischer Propaganda

### ANGSTPÄDAGOGIK UND HIERARCHISCHE STRUKTUREN

All diesen Strömungen gemein ist eine Angstpädagogik: die Androhung von Höllenstrafen, wenn die islamischen Gebote nicht gewissenhaft befolgt werden. Dies ist ein Faktor unter mehreren anderen, der den zum Teil (für ihr Umfeld) überraschenden Wandel „normaler Jugendlicher“ zu radikalen SalafistIn-

STRÖMUNGEN INNERHALB DES SALAFISMUS		
PROF. DR. CHRISTINE SCHIRRMACHER (Universität Bonn)	CLAUDIA DANTSCHKE (Zentrum Demokratische Kultur Berlin)	VOLKER TRUSHEIM (NRW-Verfassungsschutz)
<b>quietistischer Salafismus</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• forciert die individuelle Frömmigkeit (persönlich, in der Familie und in der Gesellschaft, z.B. durch Befolgung einer vorgeschriebenen Kleiderordnung)</li> <li>• politisch nicht aktiv, hält aber gewählte Regierungen (Demokratien) für gottlos</li> <li>• gegen Gewaltanwendung zur Durchsetzung eigener Ziele</li> </ul>	<b>puristischer Salafismus</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• apolitisch; folgt privat streng den salafistischen Regeln</li> <li>• stellt den Staat, der ihnen diese Lebensweise zubilligt, nicht infrage</li> <li>• vergleichbar mit den <i>Amish People</i> in den USA</li> </ul>	
<b>politischer Salafismus</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• politisches Engagement in Parteien</li> </ul> <p>Bsp.: politische Muslimbruderschaft seit den 1920ern (erst in der Regierung, später im Untergrund, seit 2011 wieder öffentlich)</p>	<b>politischer Salafismus</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• will die salafistische Ordnung umsetzen</li> </ul> <b>Gruppe A (Mainstream):</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Missionierung (<i>da'wa</i>) unter MuslimInnen und NichtmuslimInnen (persönlich, Street <i>Da'wa</i>, Infostände, Seminare, Internet)</li> </ul> <b>Gruppe B (Minderheit):</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• wie A, aber mit Legitimation von Gewalt zur Durchsetzung der eigenen Ziele</li> </ul> <b>Gruppe C (Dschihadisten):</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• wie B, aber mit Gewaltanwendung</li> </ul>	<b>politischer Salafismus</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• intensive Propagandatätigkeit (<i>da'wa</i>)</li> <li>• um politischen und gesellschaftlichen Einfluss bemüht</li> <li>• politische SalafistInnen machen schätzungsweise 90% aller SalafistInnen aus</li> </ul>
<b>dschihadistischer Salafismus</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einsatz von Gewalt zur Durchsetzung der salafistischen Ordnung</li> </ul> <p>Bsp.: Ermordung des Präsidenten Sadat (1981), Anschläge in Luxor auf Touristen (1997)</p>		<b>dschihadistischer Salafismus</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• gewaltbereite Salafisten*, die in Camps/Kriegsgebieten den Umgang mit Waffen/Sprengstoffen erlernt haben</li> <li>• zur Verbreitung des salafistischen Glaubens gilt Gewalt als legitimes Mittel</li> <li>• Dschihadisten machen schätzungsweise 10% aller SalafistInnen aus</li> </ul>
* Frauen traten in dieser Kategorie bislang nicht in Erscheinung		

nen erklärt: Durch die eingesetzte Angstpädagogik wird massiver Druck aufgebaut, der die Jugendlichen zu der Überzeugung gelangen lässt, dass sie schnellstmöglich einen gottgefälligen Lebenswandel annehmen müssen, um überhaupt noch eine Chance auf das Paradies zu bekommen und ihr vergangenes sündhaftes Leben wieder auszugleichen.

Darüber hinaus sind eine strikte Hierarchie und der unbedingte Gehorsam gegenüber Älteren und Höhergestellten kennzeichnend für salafistische Strömungen. Damit bedienen sie sich gängiger Verhaltensnormen in patriarchalischen Familienstrukturen. Auch hier sind die Älteren und insbesondere der Vater Autoritätspersonen, die die Richtung vorgeben. Entscheidungen werden nicht infrage gestellt und jedes Familienmitglied hat den ihm oder ihr zugewiesenen Platz ohne Wenn und Aber einzunehmen.

#### ZIELGRUPPEN SALAFISTISCHER MISSIONIERUNG UND PROPAGANDA

Mit ihrer Kritik und ihren Forderungen richten sich SalafistInnen in erster Linie an Menschen muslimischen Glaubens, die nicht nach ihren Idealvorstellungen leben. Darunter fallen beispielsweise auch MuslimInnen der schiitischen oder alevitischen Glaubensrichtung, die für sie HäretikerInnen sind, weil sie etwa Heilige verehren oder der Familie des Propheten einen besonderen Stellenwert einräumen. Im Gegensatz zu ihnen werden MuslimInnen, die strikt dem Vorbild der lauterer Altvorderen folgen, als die besseren Menschen dargestellt, einzig ihnen stehe der Weg ins Paradies offen.

Erst in zweiter Linie sind die AdressatInnen Menschen anderer Glaubensrichtungen, die „dem einzig wahren Glauben“ folgen sollen, um nach ihrem Tod eine Chance auf das Paradies zu haben. Ge-

## INFO-BOX

### DIE SUNNA

Die Sunna umfasst Überlieferungen über den Propheten Muhammad, die von seinen WeggefährtInnen bis zu ihrer schriftlichen Niederlegung von einer Generation an die nächste – möglichst lückenlos – weitergegeben wurden. Diese Überlieferungen, auch *Hadithe* genannt (von Arabisch *hadith* = Erzählung, Bericht), beschreiben, wie Muhammad selbst lebte, was er in Bezug auf eine Befolgung des Islams anordnete und wie ein mit dem Islam konformes Verhalten auszusehen hatte.

### OBERSTER UND ALLEINIGER GESETZGEBER IST GOTT

Nach salafistischer Vorstellung können Gesetze allein von Gott gemacht und an die Menschen weitergegeben werden – so wie in Form der Offenbarungen an Muhammad geschehen. Das Volk oder eine gewählte Regierung als Gesetzgeber anzusehen bedeutet für SalafistInnen, Gott andere Götter beizugesellen, und stellt deshalb in ihren Augen eine Form der Vielgötterei (Arab. *schirk*) dar.

### DIE WURZELN DER SALAFIYYA LIEGEN IM 9. JAHRHUNDERT – PARALLELEN ZUR MODERNE

„Bereits im neunten Jahrhundert trat Ahmad Ibn Hanbal mit der Forderung auf, die reine Textgläubigkeit zur religiösen Vorgabe zu machen. Dort, wo die Texte nicht offensichtlich genug sind, sollen sie nach dem Verständnis der salaf/Altvorderen ausgelegt werden. [...] Damit wollte er sich in aller Deutlichkeit von der Mu'tazila distanzieren. Dabei handelt es sich um diejenigen Muslime, die Verstand und Vernunft als Grundlage für den Umgang mit der göttlichen Offenbarung nutzten und den Islam lange Zeit prägten. [...] Die Ideenwelt Ibn Hanbals war Reaktion auf die politische Krise der islamischen Welt. Das Kalifat war von internen Machtkämpfen durchsetzt, die islamischen Eroberungen stockten oder waren nicht mehr Teil des Machtkalküls der herrschenden Elite am Kalifenhof in Bagdad. Diesen Zustand erklärte Ibn Hanbal damit, dass sich die damaligen Muslime durch Philosophie, Auslegung und Interpretation der Korantexte zu sehr von Gott entfernt hätten. Erst eine Rückorientierung und die direkte Anknüpfung an die ersten Gläubigen könnten demnach die Muslime aus ihrer Krise führen.“

Quelle: Abou-Taam, Marwan: Die Salafiyya – eine kritische Betrachtung, S. 1.

rade dieses kategorische Schwarz-Weiß-Denken ist, so der Diplom-Psychologe Ahmad Mansour, die eigentliche Gefahr salafistischer Strömungen: Menschen werden in gut und böse, höher- und minderwertig, unterteilt, was zu Diskriminierung und Ausgrenzung führe.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Mansour, Ahmad: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

# Islam und Islamismus: Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Der Islamismus – und mit ihm der Salafismus – ist, wie beschrieben, eine politisch-extremistische Spielart des Islams. Aussagen von SalafistInnen sind deshalb nicht als stellvertretend für *den Islam* zu verstehen. Mit ihrem exklusiven Wahrheitsanspruch und der Propagierung der idealen islamischen Urgemeinde vermitteln sie jedoch den Eindruck, eine Deutungshoheit über den Islam zu besitzen.

Sprachlich ist es deshalb wichtig, klar zu differenzieren, ob wir über *Islamismus* oder über *Islam* reden, um Menschen muslimischen Glaubens nicht pauschal in eine Ecke zu stellen, der sie sich gar nicht zugehörig fühlen. Auch fällt dadurch die Individualität der Menschen muslimischen Glaubens komplett unter den Tisch, wenn wir sie nur als homogene Masse begreifen und ihnen unterstellen, allein aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit schablonenartig alle gleich zu denken und zu handeln.

Festzuhalten bleibt lediglich, dass islamistische Strömungen aus dem Islam heraus entspringen: Sie bedienen sich islamischer Wertvorstellungen und Begriffe, die sie dann jedoch nach ihren Vorstellungen mit dem Ziel der Herstellung einer „ur-islamischen“ Gesellschaft wie zur Zeit Muhammads interpretieren.

Einige Parallelen und Unterschiede sollen nachfolgend anhand ausgewählter Beispiele aufgezeigt werden.

## DER SALAFISMUS HAT SEINE URSPRÜNGE IM SUNNITISCHEN ISLAM

Mit seinem Rückgriff auf die Zeiten der lauterer Altvorderen weist sich der Islamismus explizit als sunnitische Strömung aus. Nur im Sunnitentum gelten die ersten vier Kalifen und die engsten Prophetengefährten – die lauterer Altvorderen – als ideal-



typische MuslimInnen. Für SchiitInnen und AlevitInnen beispielsweise nimmt diese Rolle die Familie des Propheten ein, beginnend mit seinem Cousin und Schwiegersohn Ali, auf den sich diese beiden Strömungen berufen. Die ersten drei Kalifen Abu Bakr, Umar und Uthman gelten diesen beiden als Usurpatoren. Ihrer Ansicht nach war Ali, der erst als vierter Kalif an die Macht kam, von Muhammad als sein direkter Nachfolger vorgesehen und seine drei Vorgänger waren ungerechtfertigt zu Führern der jungen islamischen Gemeinde aufgestiegen.

Ebenfalls spielt die Heiligenverehrung etwa bei SchiitInnen, Sufis / MystikerInnen oder AlevitInnen eine große Rolle (u.a. die Imame, die aus der Linie des Propheten hervorgegangen sind). Dies wird von SalafistInnen strikt abgelehnt und gilt ihnen als Vielgötterei und Götzendienst (*schirk*).

### **DAS KORANVERSTÄNDNIS GIBT ES GENAU-SO WENIG WIE DEN ISLAM**

Im Arabischen werden kurze Vokale nur vereinzelt mit Hilfe von Vokalzeichen angedeutet, so könnte – auf das Deutsche übertragen – das Wort „Grad“ je nach Kontext durchaus auch „gerade“ bedeuten. Da die Offenbarungen in der ersten Zeit mündlich überliefert wurden, waren die Worte somit bekannt. Der später festgehaltene Text in Form des Korans sollte lediglich als Gedächtnisstütze dienen und sicherstellen, dass die mündlich überlieferten Offenbarungen nicht mit der Zeit immer mehr voneinander divergieren. Eine umfangreiche Vokalisierung war zu diesem Zweck jedoch nicht notwendig.

Gleichzeitig gibt es im Koran Begrifflichkeiten, die mehrdeutig sein können, und Passagen, die sich ohne ein entsprechendes Kontextwissen (etwa Gepflogenheiten der damaligen Zeit oder Kenntnisse über Ereignisse) zu einer späteren Zeit ohne

ein entsprechendes Hintergrundwissen nur noch schwer nachvollziehen lassen. Aus diesem Grunde gibt es seit der Frühzeit Korankommentare, die die Aussagen des Korans näher erläutern – und zwar je nach Autor aus der Sichtweise einer bestimmten innerislamischen Strömung oder etwa auf der Grundlage von Hadithen, die zur Unterstützung von Gedankengängen herangezogen wurden. Auch im Wandel der Zeit waren die Interpretationsweisen des Korans durchaus verschieden, wenn sie etwa durch neuauftretende Denkschulen oder technologische Entwicklungen beeinflusst wurden.

Innerhalb der muslimischen Gemeinschaft (*umma*) gibt es daher vielfältige Ansichten über das Verständnis des Korans. Dabei spielt auch eine Rolle, ob ein Kommentator den Koran wortwörtlich auslegte, Wörter aus dem Koran selbst heraus erläuterte oder *hadithe* und altarabische Dichtung zur Klärung zu Hilfe nahm, eine fortwährende zeitgenössische Interpretation für sinnvoll erachtete oder in den Formulierungen des Korans eine innere, mystische Bedeutung ausmachte.

Für SalafistInnen hingegen bedarf es keiner Kommentarwerke zum Koran, der aus sich selbst heraus verständlich, eindeutig und für alle Zeiten gültig ist.

### **DIE SCHARIA – ENTWICKELT IM LAUFE VON VIER JAHRHUNDERTEN**

Die Scharia, der zentrale Bezugspunkt islamistischer Strömungen, wurde zu Zeiten des Propheten und der frommen Altvorderen noch nicht schriftlich fixiert und damit kanonisiert. Bis ins 10. Jahrhundert hinein analysierten und stritten Rechtsgelehrte, mit Hilfe welcher Überlieferungen und Methoden mehrdeutige oder auf den ersten Blick unklare Passagen des Korans interpretiert werden können und welche Handlungen daraus verpflichtend ab-



zuleiten seien. Aus ihren Überlegungen heraus formte sich die Scharia als Normen- und Wertesystem zur Regelung weltlicher und religiöser Angelegenheiten in der *umma*.

Je nach islamischer Strömung (Sunnitentum oder Schiitentum sowie Untergruppen dieser Richtungen) haben sich dabei unterschiedliche Lehrmeinungen entwickelt. So werden je nach Strömung unterschiedliche Überlieferungen als rechtsgültig angesehen, während einige neben Koran und Sunna auch Analogieschlüsse ausgewiesener Experten (Frauen spielen hier keine Rolle) bei der Rechtssprechung zulassen. Auch bei der Definition, wer als Experte auftreten darf und wer nicht, gibt es besonders zwischen SunnitInnen und SchiitInnen Differenzen.

Im Sunnitentum entwickelten sich beispielsweise in unterschiedlichen Regionen des damaligen islamischen Reiches vier Rechtsschulen (Arab. *madhhab*, Pl. *madhahib*), die gleichermaßen anerkannt bis heute nebeneinander existieren. Sie gewichten etwa die Quellen der Rechtssprechung (Koran, Sunna, Analogieschlüsse, Übereinstimmung der Rechtsgelehrten oder das Prinzip des Gemeinwohls) unterschiedlich, sodass für ein und denselben Fall je nach Rechtsschule durchaus unterschiedliche Urteile und Entscheidungen gefällt werden können.

IslamistInnen propagieren hingegen, dass die Scharia sich ausschließlich aus dem Koran und den von ihnen in ihrem Sinne interpretierten Überlieferungen ableitet, wortwörtlich zu verstehen und für alle Zeiten und Menschen gültig und auch in Politik und Gesellschaft anzuwenden ist. Die Herausbildung der Rechtsschulen bewerten sie als unzulässige Neuerung im Glauben (*bid'a*). Für sie bildet die

Sunna in Form der Überlieferungen über das Verhalten und Leben des Propheten neben dem Koran den einzigen Orientierungspunkt für das richtige, gottgefällige Verhalten heutiger MuslimInnen.

## DAS INDIVIDUELLE GLAUBENSVERSTÄNDNIS

Ähnlich wie in anderen Religionen hat der Islam für jede/n MuslimIn einen jeweils individuellen Stellenwert. Die überwiegende Zahl der MuslimInnen sieht ihre Lebensaufgabe dabei nicht darin, die Menschen in ihrem Umfeld zu missionieren. Ob sie ihren Glauben als integralen und wichtigen Bestandteil ihres alltäglichen Lebens begreifen, sich lediglich die Werte ihres Glaubens als ethische Verhaltensregeln zu eigen machen oder aber Gott, Glaube und Religion überhaupt keine Rolle für sie spielen, ist für die meisten dabei Privatsache und eine Entscheidung, die sie individuell für sich alleine treffen.

Ebenso identifiziert sich die große Mehrheit der hier in Deutschland lebenden MuslimInnen rundum mit unserer Regierungs- und Gesellschaftsordnung. Diese gestalten sie – wie andere BundesbürgerInnen auch – je nach ihren persönlichen Vorstellungen durch gesellschaftliche und politische Partizipation mehr oder weniger aktiv mit.

*„Deutschland ist inzwischen so stark säkularisiert, dass die öffentliche Werbung für eine Religion und ein offensives Vertreten religiöser Werte vielen fremd geworden ist. Wir neigen daher viel zu schnell dazu, dies allein schon als extremistisch zu verurteilen, ist doch die öffentliche Religionsausübung Teil der Religionsfreiheit. Zudem mangelt es der deutschen Gesellschaft immer noch an einer Akzeptanz der Tatsache, dass wir zu einer Einwanderungsgesellschaft mit einer Vielzahl verschiedener Religionen und Kulturen geworden sind. SalafistInnen möchten allerdings das Recht auf freie Meinungsäußerung zwar für sich selbst in Anspruch nehmen, es durch ihr Wirken jedoch für alle anderen abschaffen.“*

**Prof. Dr. Schirmmacher**

Quelle: Vortrag „Islam und Islamismus – eine Differenzierung“. Köln 2013.

### **POLITISIERUNG ISLAMISCHER WERTVORSTELLUNGEN IM ISLAMISMUS**

In seinem Verständnis des Islams ist der Islamismus eine puritanische Strömung, sodass er Werte propagiert, die „Mainstream“-MuslimInnen ähnlich überholt, traditionsbehaftet oder überspitzt erscheinen, wie etwa das Welt- und Menschenbild, das im Christentum von Evangelikalen oder im Judentum von Ultraorthodoxen gelebt wird. Der

Islamismus propagiert beispielsweise absoluten Respekt vor religiösen Autoritäten oder die Tabuisierung von Sexualität und fußt auf dem Dualismus von Paradies und Hölle. Diese Wertvorstellungen finden sich durchaus so im Koran (auch in Teilen der Bibel), doch ist es eine Sache der Interpretation jedes Einzelnen, was er oder sie daraus für Wertvorstellungen für das heutige Leben ableitet.



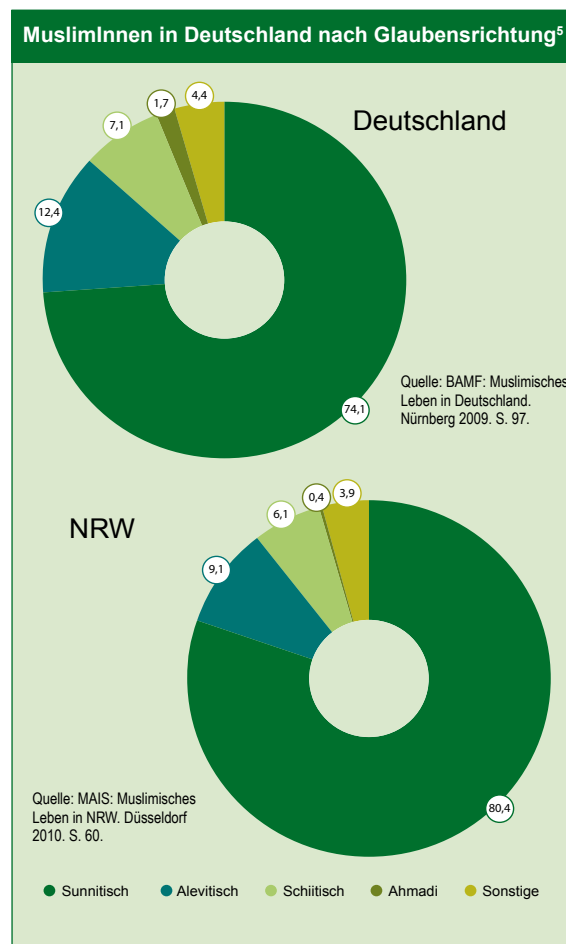
## Zahlen, Daten, Fakten: Islam und Islamismus in Deutschland und in Nordrhein-Westfalen

Die Debatte über den Islam in Deutschland und die hier lebenden MuslimInnen ist häufig aufgeheizt. Oftmals entsteht der Eindruck, wir würden quasi „von den MuslimInnen überrannt“. Tatsache ist jedoch, dass der Islam in Deutschland eine Minderheit darstellt. Dies zeigen etwa die Zahlen der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“, die das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) 2009 im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz (DIK) erstellte, sowie die Studie „Muslimisches Leben in NRW“, die das NRW-Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales (MAIS) daraus ableitete:

Anzahl in Deutschland lebender MuslimInnen		
	GESAMT-DEUTSCHLAND <sup>3</sup>	NORDRHEIN-WESTFALEN <sup>4</sup>
Anzahl der MuslimInnen	3,8 – 4,3 Mio.	1,3 – 1,5 Mio.
Mit deutscher Staatsbürgerschaft	1,7 – 2,0 Mio.	0,6 – 0,7 Mio.
Ohne deutsche Staatsbürgerschaft	2,1 – 2,3 Mio.	0,7 – 0,8 Mio.
Gesamtbevölkerung	rund 82 Mio.	rund 18 Mio.
Anteil an der jeweiligen Gesamtbevölkerung	4,6 – 5,2 %	7,0 – 8,0 %

Die hier lebenden MuslimInnen bilden keine homogene Gruppe, sie verteilen sich vielmehr auf verschiedene innerislamische Glaubensrichtungen. In ihrem Glaubensverständnis und ihren Glaubenspraktiken sind sie dabei ähnlich vielfältig wie etwa

„die christliche Kirche“, die es als homogene Gruppe ebenfalls nicht gibt. Die nachfolgenden Grafiken zeigen die Verteilung der MuslimInnen auf die einzelnen Strömungen.



<sup>3</sup> BAMF (Hrsg.): Muslimisches Leben in Deutschland. Nürnberg 2009. S. 80-81.

<sup>4</sup> MAIS (Hrsg.): Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 2010. S. 29 und 33-34.

<sup>5</sup> Die Gruppierungen Ibadit sowie Sufi/Mystiker, die in den Studien ebenfalls aufgelistet wurden, sind hier – aufgrund der geringen Anzahl – der Übersichtlichkeit halber mit Sonstige zusammengefasst.

Im sunnitischen Islam bilden wiederum die AnhängerInnen der extremistischen Richtungen Islamismus und Salafismus kleine Minderheiten. Salafismus ist dabei als Untergruppe zu Islamismus zu verstehen. Die Zahlen in der nachstehenden Tabelle sind Schätzungen der Verfassungsschutzämter der Länder und des Bundes:

Anzahl der geschätzten Personen, die dem islamistischen und salafistischen Spektrum zuzurechnen sind		
	ISLAMISMUS	SALAFISMUS
Gesamtdeutschland <sup>6</sup>	ca. 42.550	ca. 4.500
Nordrhein-Westfalen <sup>7</sup>	ca. 10.320	ca. 1.000

In Bezug auf den Salafismus werden in dieser Aufstellung politische und dschihadistische SalafistInnen zusammengerechnet. Nach Schätzungen der Verfassungsschutzämter machen dschihadistische – und damit gewaltbereite – Salafisten etwa 10% der SalafistInnen insgesamt aus. Frauen sind in dieser Kategorie bislang nicht auffällig geworden; sie sind laut Bundesamt für Verfassungsschutz eher als Unterstützerinnen in der ersten Kategorie aktiv, indem sie Geld einwerben oder sich politisch engagieren.<sup>8</sup>

Für Deutschland sprechen die Verfassungsschutzämter zudem von einer Zahl von etwa 140 „Gefährdern“. Dies sind Dschihadisten, die in Trainingslagern oder Kriegsgebieten den Umgang mit Waffen oder Sprengstoff erlernt haben. Sie wären somit in der Lage, hierzulande oder im Ausland Anschläge zu verüben.

In den letzten Jahren zeichnet sich außerdem in salafistischen Gruppierungen „ein Trend zur Eindeutschung“<sup>9</sup> ab, wie der Verfassungsschutzbericht für NRW feststellt:<sup>10</sup>

- Etwa die Hälfte aller SalafistInnen in NRW sind deutsche StaatsbürgerInnen,
- Deutsch wird zunehmend zur gemeinsamen Sprache der Verständigung, da SalafistInnen innerhalb einzelner Gruppierungen unterschiedlichste Migrationshintergründe haben und gerade in den jüngeren Generationen Deutsch immer mehr zur Alltagssprache wird, und
- etwa ein Zehntel aller SalafistInnen sind KonvertitInnen.

<sup>6</sup> BMI (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2012. Berlin 2013. S. 6.

<sup>7</sup> MIK (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht des Landes NRW über das Jahr 2012. Düsseldorf 2013. S. 143.

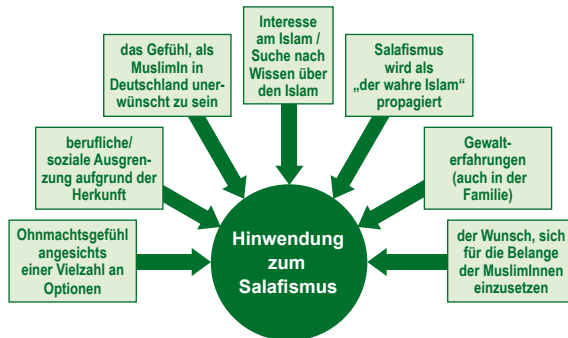
<sup>8</sup> BfVerf (Hrsg.): Frauen in islamistisch-terroristischen Strukturen in Deutschland. Köln 2011. S. 5.

<sup>9</sup> MIK (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht des Landes NRW über das Jahr 2012. Düsseldorf 2013. S. 127.

<sup>10</sup> Vgl.: ebd.

# Warum wenden sich Jugendliche dem Salafismus zu?

Die Gründe für die Hinwendung zu einer extremistischen Richtung wie dem Salafismus sind vielfältiger Natur, eine zentrale Rolle spielt die Unzufriedenheit über die eigene Lebenssituation:



Wie ein roter Faden ziehen sich Diskriminierungserfahrungen durch die Lebensläufe vieler junger SalafistInnen. Sie fühlen sich von der Gesellschaft, in der sie leben, nicht akzeptiert, zum Teil nicht einmal erwünscht. Immer wieder machen sie die Erfahrung, als anders und fremd, jedoch nicht als Deutsche wahrgenommen zu werden, sei es, weil sie ein Kopftuch tragen, keinen Alkohol trinken wollen, eine andere Haut- oder Haarfarbe haben, einen „nichtdeutschen“ Namen tragen oder schlecht Deutsch sprechen. Auch empfinden viele eine gewisse innere Zerrissenheit, ausgelöst durch das Leben mit zwei Kulturen: der deutschen und der Kultur ihrer Eltern oder Großeltern, die sie vielleicht nicht „unter einen Hut bekommen“.

Salafistische Strömungen versprechen diesen Jugendlichen nun, sie von all diesen Problemen zu „erlösen“.

„Zwar sind den allermeisten muslimischen deutschen Jugendlichen die Salafisten peinlich. Dennoch erfahren diese vor allem unter vornehmlich männlichen, aber auch weiblichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 15 und 35 Jahren Zuspruch. Denn sie finden hier, was viele von ihnen in ihrem Alltag vermissen: Anerkennung, Zugehörigkeit, (oftmals virtuelle) Gemeinschaft und ein Gefühl von Stärke – oder pädagogisch gesprochen: Selbstwirksamkeit. Das gilt insbesondere auch für die große Zahl der gerade erst zum Islam konvertierten jungen Salafisten, die vielfach brüchige und schwierige Biographien aufweisen.“

Jochen Müller

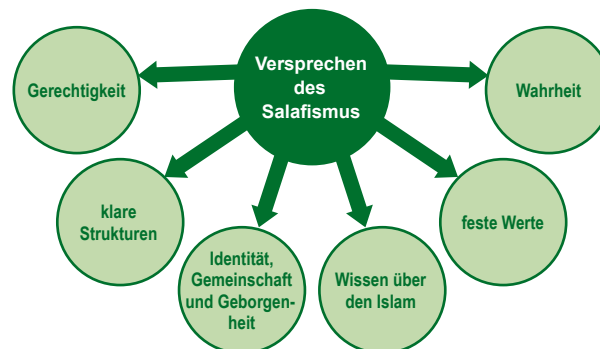
Quelle: Mit Aufklärung gegen Salafismus. Bonn 2012. S. 22-23.

„Die Salafiyya prosperiert unter den Bedingungen einer fortschreitenden ‚Vermassung der Gesellschaft‘: Junge Menschen, die unter dem Verlust sozialer Zuordnung leiden und nach Identität und Geborgenheit suchen, fühlen sich in den totalitären Gedanken der Salafiyya beheimatet. Sie steht für Rückzug, Identitätssuche, das Beharren und die Angst vor vermeintlichen Sünden. Sie definiert Gut und Böse, indem sie einen vermeintlich ‚reinen Islam‘ predigt. Ihr Erfolg resultiert daraus, dass die Salafiyya sich als sinngebende gesellschaftliche Formation darstellt, die Widerstand leistet gegen eine zunehmende Entzauberung des Göttlichen.“

Zitat Marwan Abou-Taam

Die Salafiyya - Eine kritische Betrachtung, S. 3.

## Die Versprechungen salafistischer Gruppierungen



# INFO-BOX

## STICHWORT „DA’WA-TOURISMUS“

Das arabische Wort *da’wa* bedeutet „Einladung zum Islam“ und ist die muslimische Form der Mission. Zur Zeit des Ramadan setzt regelmäßig eine Art „Da’wa-Tourismus“ ein: Saudi-arabische Prediger reisen etwa nach Deutschland und predigen dort vor den Gemeinden ihre religiösen Ideale, die sich am saudischen Wahhabismus – einer Form des Salafismus – orientieren. Als Prediger aus Saudi-Arabien, mit den Heiligen Stätten Mekka und Medina, dem Zentrum der islamischen Welt, werden sie als Vertreter des idealtypischen Islams wahrgenommen und treffen gerade bei Jugendlichen, denen alternative Informationsmöglichkeiten über ihren Glauben fehlen, auf offene Ohren.

Quelle: Mansour, Ahmad: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

## ANZIEHUNGSPUNKTE IM SALAFISMUS FÜR ALEVITISCHE JUGENDLICHE

AlevitInnen sehen sich häufig mit dem Vorwurf konfrontiert, keine richtigen MuslimInnen zu sein, weil sie etwa im Ramadan nicht fasten, nicht nach Mekka pilgern oder nicht fünf Mal am Tag beten. Fehlen Angebote, in denen diese Jugendlichen über die spezifischen Inhalte und Praktiken ihres alevitischen Glaubens aufgeklärt werden und die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu anderen islamischen Strömungen aufgezeigt werden, besteht die Möglichkeit, dass sie Zweifel an der Richtigkeit ihres spirituellen Lebenswandels bekommen. Somit besteht die Gefahr, dass sie glauben, sich von „dem richtigen Islam entfernt zu haben“ und sich dem Salafismus als „der einzig wahren Religion“ zuwenden müssten. Dies ist gerade deshalb ein Problem, weil AlevitInnen noch bis vor zwanzig, dreißig Jahren aus Angst vor Verfolgung und Diskriminierung ihre Religion nur im Geheimen ausgelebt haben und zum Teil – um den Schein zu wahren – sunnitische Glaubenspraktiken in der Öffentlichkeit imitiert haben.

## WISSEN ÜBER DEN ISLAM

In erster Linie bieten salafistische Gruppierungen den Jugendlichen Wissen über den Islam, die Geschichte oder aktuelle Geschehnisse der islamischen Welt. Sei es online, bei Koranverteilkaktionen

auf der Straße oder als persönliche AnsprechpartnerIn: SalafistInnen werben offensiv um Jugendliche, „holen sie dort ab, wo sie sich aufhalten“, und bedienen sich der Sprache der Jugendlichen. Laut Ahmad Mansour werden etwa 90% der Internetseiten zum Islam, die ganz oben auf den Trefferlisten der Suchmaschinen erscheinen, von IslamistInnen betrieben – viele inzwischen in deutscher Sprache.<sup>11</sup>

Alternative Informationsangebote – etwa Websites moderaterer MuslimInnen sowie der islamische oder der alevitische Religionsunterricht an Schulen – sind im Idealfall gerade erst im Aufbau begriffen. Ebenso wird in den meisten deutschen Medien nur dann über die islamische Welt berichtet, wenn sich irgendwo ein größerer Anschlag oder Proteste mit Hundertausenden, manchmal Millionen, Menschen ereignen, eine Wahl hochgradig manipuliert wurde oder islamistische Parteien durch eine Wahl an die Macht gelangten und nun als Bedrohung für den Westen wahrgenommen werden. „Bad news are good news“ und bringen Einschaltquoten; das alltägliche Geschehen ist aufgrund der häufig großen geografischen Entfernung für ein in Deutschland sitzendes Publikum eher uninteressant.

Gerade Jugendlichen aus Elternhäusern, in denen Religion oder die Geschehnisse in der „alten Heimat“ kaum eine Rolle spielen, die aber ein Bedürfnis nach Spiritualität oder Informationen über die *umma* haben, mangelt es damit an Informationsquellen. Auch die üblichen Moschee-Vereine empfinden junge MuslimInnen, Ahmad Mansour zufolge, eher als unattraktiv: Nach wie vor predigen dort oft aus dem Ausland entsandte Prediger, die kaum eine Vorstellung von den Lebensrealitäten junger Leute hier in Deutschland haben, in Sprachen, die der Jugend immer fremder werden (Arabisch, Türkisch, Bosnisch, Russisch).<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Mansour, Ahmad: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

<sup>12</sup> Ebd.

„So legen sie [die Salafisten; Anm. d. Verf.] unter Berufung auf religiöse Quellen und einzelne Gelehrte genauestens fest, wie man sich kleiden muss, was man essen, trinken und was man sagen und denken darf und was nicht.“

Jochen Müller

Quelle: Mit Aufklärung gegen Salafismus. Bonn 2012. S. 22.

„Wer diese Vorschriften nicht im Detail umsetzt, wird der Apostasie (Abfall vom Glauben) bezichtigt. [...] Diese Diskrepanz kann man u.a. damit erklären, dass viele Vertreter der Salafiyya im Unterschied zur traditionellen religiösen Geistlichkeit ('ulama') nicht über eine fundierte religiöse Ausbildung verfügen. Es sind vielmehr theologische Laien und Freizeitprediger.“

Zitat Marwan Abou-Taam

Quelle: Die Salafiyya - Eine kritische Betrachtung. S. 2.

## EINDEUTIGE WAHRHEITEN UND EINDEUTIGE WERTE

SalafistInnen vermitteln in ihren Predigten Wahrheit und eindeutige Werte. Sie teilen die Welt in gut und böse, richtig und falsch, *haram* (Sünde) und *halal* (Erlaubtes). So erzeugen sie den Eindruck, die Welt lasse sich leicht kategorisieren und das menschliche Handeln entspreche einem einfachen Ursache-Folge-Schema: Wenn ich dies tue, komme ich ins Paradies; wenn ich hingegen jenes tue, droht mir die Hölle.

Unser heutiger Wertpluralismus führt dazu, dass unsere Welt hochgradig komplex ist. Um mit dieser Komplexität umgehen zu können, bedarf es entsprechender Kompetenzen wie etwa der Fähigkeit, aus einer Fülle an Informationen die für mich relevanten herauszufiltern. Dies in der Familie, der Schule oder auch der Freizeit zu vermitteln, kommt bisweilen zu kurz. Das Resultat sind Jugendliche, die sich von der Fülle an ihnen zur Verfügung stehenden Informationen und Möglichkeiten „erschlagen fühlen“. Zugleich, beschreibt der Diplom-Psy-

chologe Ahmad Mansour, erweckt die Liberalität unserer heutigen Gesellschaft bisweilen den Eindruck der Beliebigkeit.<sup>13</sup>

SalafistInnen nutzen dieses Defizit aus, indem sie den Jugendlichen ein vereinfachtes Weltbild mit schlichten Kategorien anbieten.

## ELITÄRE GEMEINSCHAFT, IDENTITÄT UND GEBORGENHEIT

Der Islam bildet bei salafistischen Gruppen das identitätsstiftende Merkmal. Was sonst zur Ausgrenzung eines marginalisierten Jugendlichen geführt haben mag, eröffnet hier erst den Zugang zur Gruppe: das offene Bekenntnis zum Islam.

So lernt der Jugendliche ein Gefühl der Gemeinschaft und Zugehörigkeit kennen, das er früher vermisst hat. Meist ködern die SalafistInnen die Jugendlichen über gemeinsame Aktivitäten wie Fußballturniere oder Silvesterfeiern, bei denen aber – im Sinne des Islams – etwa auf den Ausschank von Alkohol verzichtet wird. Sie bieten den Jugendlichen somit Gelegenheiten, einerseits eine Gemeinschaft Gleichgesinnter zu erfahren ohne andererseits etwa ihren bewussten Verzicht auf Alkohol gemäß dem Koran pausenlos verteidigen zu müssen. In späteren Islam-Seminaren beginnen die salafistischen Prediger dann den überlegenen Charakter ihrer Religion zu propagieren. Sie forcieren damit ein Überlegenheitsgefühl bei den Jugendlichen: „Du bist ein besserer Mensch schon allein, weil du MuslimIn bist, aber auch, weil Du die Regeln und Gebote Deiner Religion gewissenhafter befolgst als andere.“

Die gemeinsame Identität wird über klare Erkennungsmerkmale nach außen getragen: etwa Kleidung. Gleichzeitig wird die Sprache und Symbolik

<sup>13</sup> Mansour, Ahmad: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.



Auf Youtube veröffentlichte Zeichentrickserie

der Jugendlichen aufgegriffen. So werden beispielsweise Zeichentrickvideos in Anlehnung an die Marvel-Comics produziert, um Jugendlichen die salafistischen Werte zu vermitteln oder aufzuzeigen, gegen welche Widrigkeiten MuslimInnen in der Welt zu kämpfen haben.

*„Salafistische Gruppen wie ‚Die Wahre Religion‘ (DWR) und die mit ihr verbündete und inzwischen verbotene Organisation ‚Millatu Ibrahim‘ lässt sich vergleichen mit der NPD und den mit ihr verbündeten militanten Kameradschaften. Die Prediger der Gruppe ‚DWR‘ sorgen mit ihren Islam-Seminaren, ihren radikalen Predigten und ihren Angeboten, mit denen sie speziell Jugendliche ansprechen, für eine ideologische Aufrüstung einschließlich der Legitimation von Gewalt. Wie auch im rechtsextremen Spektrum in der Kameradschaftsszene, versammeln sich diese Jugendlichen dann in eigenen ‚pop-dschihadistischen‘ Strukturen, wo diese Militanz auch gelebt und umgesetzt wird.“*

**Claudia Dantschke**

Quelle: Vortrag „Denkweisen, Organisationsstrukturen, Zielsetzungen und Verbreitung von salafistischen Gruppen in Deutschland“. Köln 2013.

<sup>14</sup> Dantschke, Claudia: Vortrag „Denkweisen, Organisationsstrukturen, Zielsetzungen und Verbreitung von salafistischen Gruppen in Deutschland“. Köln 2013.

## HIERARCHISCHE STRUKTUREN UND ABSOLUTER GEHORSAM

Salafistische Gruppierungen sind in der Regel durch eine klare hierarchische Struktur gekennzeichnet. Den Älteren und Predigern gebührt unabdingbarer Respekt, auch wenn diese in vielen Fällen keine theologische Ausbildung haben. Was von außen betrachtet – nach unserem freiheitsliebenden, die Individualität großschreibenden Verständnis – einengend erscheint, kann den Jugendlichen positiv erscheinen: „Ich muss nicht mehr alles selbst entscheiden, sondern mir sagt jemand, der erfahrener ist, was ich tun sollte.“

An den Predigern bewundern die Jugendlichen, dass sie sich nicht einschüchtern und den Mund verbieten lassen, auch wenn ihnen offene Ablehnung entgegenschlägt. Sie werden als „große Brüder“ oder erfahrene Vorbilder verehrt, an die sich die Jugendlichen mit ihren Fragen zum Islam und zu ihren Problemen rund um Ausgrenzung und Diskriminierung vertrauensvoll wenden können.<sup>14</sup>

Oftmals zeichnen sich die Prediger durch eine charismatische Persönlichkeit und großes Redetalent aus, die sie in ihre herausragenden Positionen gebracht haben. Den Jugendlichen zeigt dies, dass man nicht aufgrund seiner verwandtschaftlichen Beziehungen oder seiner finanziellen Mittel aufsteigen wird (wie etwa in den durch Korruption oder Vetternwirtschaft gezeichneten Regimen der islamischen Welt). Vielmehr könnten sie durch die Erlangung von Wissen und ein natürliches oder antrainiertes Talent eines Tages selbst zu Autoritäten innerhalb der Gruppe werden.



„Geleitet werden die Salafisten von einer Weltanschauung, nach der der Islam eine absolut gültige Wahrheit darstellt, die durch Gottes Wort im Koran offenbart und dokumentiert wurde. [...] Durch die Politisierung dieser Überzeugungen stellen die Salafisten ein Herrschaftskonzept auf, das den Islam als al-hall al-islami/ die islamische Lösung für alle sozialen, wirtschaftlichen und organisatorischen Bereiche der Umma/islamischen Gemeinde sieht. [...] Da'wa/Einladung zum Islam ist nach salafistischer Lesart die Hauptaufgabe des islamischen Staates. Eine Aufgabe, die notfalls auch mit dem Jihad kriegerisch erfüllt werden muss.“

Zitat Marwan Abou-Taam

Quelle: Die Salafyya. S. 2

## GERECHTIGKEIT FÜR DIE MUSLIMINNEN IN DER WELT

In letzter Instanz versprechen salafistische Ideologien Gerechtigkeit für die MuslimInnen der Welt. Wenn nur alle Menschen dem salafistischen Weltbild folgen würden, könnten alle Menschen – wie zu Muhammads Zeiten – in Frieden und Gerechtigkeit leben. Die aktuelle Unterdrückung so vieler MuslimInnen weltweit würde ein Ende finden und jede/r gute MuslimIn würde nach dem Tod mit dem Paradies belohnt. So wären MuslimInnen nicht länger die Opfer, sondern die GewinnerInnen.

## KonvertitInnen im Salafismus

Durch die Medien werden wir heute auch verstärkt auf ein – auf den ersten Blick – nicht ganz nachvollziehbares Phänomen aufmerksam: Junge ChristInnen oder AtheistInnen, die zum Islam konvertieren und sich dann immer weiter bis hin zu bekennenden SalafistInnen radikalieren. Prominente Beispiele sind etwa der ehemalige Boxer

Pierre Vogel aus Frechen oder der Neunkirchner Eric Breiningner. Der NRW-Verfassungsschutz spricht in seinem Bericht über das Jahr 2012 von einem Prozentsatz von 10 Prozent an KonvertitInnen unter den insgesamt schätzungsweise 1.000 SalafistInnen in NRW.<sup>15</sup>

### Warum also fühlen sich christlich oder atheistisch erzogene junge Menschen von einer Bewegung wie dem Salafismus angezogen?

Bei einer Beschäftigung mit diesem Phänomen ist es erneut wichtig, zu differenzieren: Nicht jede Person, die zum Islam konvertiert, ist automatisch ein/e ExtremistIn oder wendet sich dem Salafismus zu. Bei vielen KonvertitInnen, die sich dem Salafismus zuwenden, lassen sich jedoch Ähnlichkeiten im Lebenslauf aufzeigen:

#### TYPISCHE ELEMENTE IN DEN BIOGRAFIEN KONVERTIERTER SALAFISTINNEN UND SALAFISTEN

- zwischen 18 und 30 Jahre alt
- persönliche Krisen (Scheidung der Eltern, Verlust enger FreundInnen/Familienmitglieder, fehlende Vaterfigur)
- Diskriminierungs-/Versagenserfahrungen (Außenseitertum, Schulabbruch)
- empfundene Orientierungslosigkeit in einer werteppluralen Welt
- zum Teil mit kleinkrimineller Vergangenheit

Wie auch jungen MuslimInnen, verspricht der Salafismus diesen Jugendlichen klare Werte und Regeln, eine Gemeinschaft, die gegen alle Widrigkeiten des Lebens zusammenhält, sowie ein klares Lebensziel.

<sup>15</sup> MIK (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht des Landes NRW über das Jahr 2012. Düsseldorf 2013. S. 127.

### SALAFISMUS: EINE PROTESTKULTUR FÜR KONVERTIERENDE?

Ebenso kann die Hinwendung zum Islam und – in seiner extremen Form – zum Salafismus bei nicht-muslimischen Jugendlichen Ausdruck einer Protestkultur sein. Heutzutage kann man seine Eltern nicht mehr in gleicher Weise wie noch vor einigen Jahrzehnten schockieren, wenn man als Punk, Gruftie, Rocker oder Blumenkind seinen Protest über gängige gesellschaftliche Normen zum Ausdruck bringt. Unsere Gesellschaft ist in vielen Punkten liberaler und toleriert mehr Formen des „Andersseins“ als noch vor Jahren.

Mit einer Hinwendung zum Salafismus kann ein junger Mensch hingegen von seinem Umfeld auch heute noch maximale Aufmerksamkeit erlangen. Dies gilt besonders seit den verheerenden Anschlägen durch islamistisch motivierte Terroristen der letzten fünfzehn Jahre. Anziehend auf die Jugendlichen wirken dabei zum Teil auch die Unsicherheit und das Unwohlsein, die man – vor dem Hinter-

*In der Vorstellung der Jugendlichen bietet der Salafismus „die Möglichkeit, gegen gefühlte und erfahrene Ohnmacht, Ungerechtigkeit und Diskriminierung zu protestieren und sich für eine gerechte Sache einsetzen zu können.“*

**Jochen Müller**

Quelle: Mit Aufklärung gegen Salafismus. Bonn 2012. S. 23.

grund dieser Terroranschläge – bei Verwandten und Bekannten durch ein Bekenntnis zum Islam auslöst.

Wie auch bei anderen Protestkulturen wird die Abgrenzung durch bestimmte Kleidungsstücke (den Gesichtsschleier *niqab* bei Frauen oder einen Kaf-tan bei Männern), das Wachsenlassen des Bartes oder die Ablehnung oder Verurteilung alles Westlichen zum Ausdruck gebracht.

Die Hinwendung zum Salafismus muss dabei nicht von Dauer sein. Es kann sich auch lediglich um eine kurze Phase des Ausprobierens oder Aufbegehrens handeln.<sup>16</sup> Dies trifft sowohl auf KonvertitInnen als auch auf muslimische Jugendliche zu.



<sup>16</sup> Schirmacher, Christine: Vortrag „Islam und Islamismus: eine Differenzierung“. Köln 2013.



# SalafistInnen und das Internet

Das Internet hat den Spielraum für salafistische Gruppierungen zur Verbreitung ihrer Lehren wie auch für die Rekrutierung von Jugendlichen in Deutschland erheblich erweitert.

Vor dem Aufkommen des Internets waren salafistische Ideen auf lokale Zentren begrenzt. Dort, wo salafistische Prediger für Auftritte anreisten oder wo ihnen in einer Moschee-Gemeinde Raum für ihre Predigten geboten wurde, verbreiteten sie ihre Ideen, jedoch nicht über dieses Umfeld hinaus. Vereinzelt mögen Interessierte von außerhalb zu diesen Predigern gereist sein, aber die Ansprache eines geografisch weit verteilten und dennoch großen Publikums gelang SalafistInnen erst durch das Internet.

## SalafistInnen entdecken in den 1990ern das Internet für sich

Besonders das dschihadistische Spektrum konnte seine Präsenz in der öffentlichen Wahrnehmung durch das Internet ausbauen. Einerseits können sie über Internetplattformen ihre Sicht des Islams verbreiten, andererseits auch Anleitungen zum Bombenbauen oder zur Einreise in Länder mit Ausbildungscamps austauschen, um den Dschihad voranzubringen. Andererseits können sie einem weltweiten Publikum selbstgestellte Kriegs- und Propaganda-Videos zugänglich machen, um die *umma* als eine von allen Seiten bedrohte Gemeinschaft darzustellen. Auch wenn sie innerhalb der salafistischen Minderheit unter den MuslimInnen wiederum nur eine verschwindend geringe

*„Dabei nutzen die Jihadisten das Internet als eine Art Krückstock in Krisenzeiten: Al-Qaida und andere Organisationen intensivierten ihre Öffentlichkeitsarbeit vor allem dann, wenn sie unter dem Verfolgungsdruck der USA und ihrer Verbündeten besonders stark litten. Die zunehmende Bedeutung des Internets seit 2010/2011 ebenso wie das Auftreten von Einzeltätern und unabhängigen Kleingruppen sind deshalb ein Indiz für die Schwäche der großen Organisationen und vor allem für die von al-Qaida.“*

**Guido Steinberg**

Quelle: Jihadistische Radikalisierung im Internet und mögliche Gegenmaßnahmen. Bonn 2013. S. 18.

Minderheit ausmachen, entsteht so der Eindruck, die Anhängerschaft dschihadistischer Gruppen sei immens.

Somit erreichen salafistische und dschihadistische Gruppierungen mit ihrer Internetpropaganda

- die Indoktrinierung neuer Zielgruppen,
- die Mobilisierung passiver SympathisantInnen,
- die Transformation individueller Diskriminierungserfahrung in ein kollektives Ungerechtigkeitsgefühl,
- die virtuelle Vernetzung von Sympathisanten mit globalen dschihadistischen Bewegungen,
- die internetgestützte Rekrutierung für den globalen Dschihad sowie
- die dezentrale Selbstradikalisierung von Jugendlichen.<sup>17</sup>

<sup>17</sup> Baeher, Dirk: Workshop „Militanter Salafismus in den neuen Medien“. Köln 2013.

## Entwicklungsstufen dschihadistischer Internetnutzung von der Mitte der 1990er bis 2013



Quelle: Steinberg, Guido: Jihadistische Radikalisierung im Internet und mögliche Gegenmaßnahmen. Bonn 2013. S. 18-20.

Durch gezielte Unterwanderung einzelner Foren sorgen die Sicherheitsbehörden seit einigen Jahren dafür, dass die dschihadistische Propaganda von ForenbesucherInnen nicht mehr vorbehaltlos als authentisch hingenommen wurde. Die Dschihadisten diskutierten daher weniger offen im Internet. Dies und die Schließung verschiedener zentraler dschihadistischer Webseiten, die mit der Inhaftierung ihrer Betreiber einherging, haben dazu beigetragen, dass punktuell die Qualität der bereitgestellten Inhalte abnahm und diese dadurch zum Teil an Attraktivität verloren. Da die zentrale Kontrolle dschihadistischer Aktivitäten so erschwert wurde, gibt es heute einen Trend zum individuellen Dschihad, der auch von al-Qaida selbst inzwischen gefördert und gefordert wird.

*„[Dies] zeigte sich im Juni 2011, als die al-Qaida-Medienstelle as-Sahab ein fast zweistündiges Internetvideo veröffentlichte, in dem die damals wichtigsten Führungspersonlichkeiten der Organisation ihre Anhängerschaft aufforderte, einer Strategie des ‚individuellen Jihad‘ zu folgen. Anstatt zum Training nach Waziristan zu reisen und dort auch formal al-Qaida-Mitglied zu werden, sollten Freiwillige in ihren Heimatländern bleiben und dort ‚einfache‘ Anschläge verüben. Die notwendige Theorie und Praxis sollten sie sich von den einschlägigen Fundorten im Internet besorgen.“*

**Guido Steinberg**

Quelle: Jihadistische Radikalisierung im Internet und mögliche Gegenmaßnahmen. Bonn 2013. S. 22.

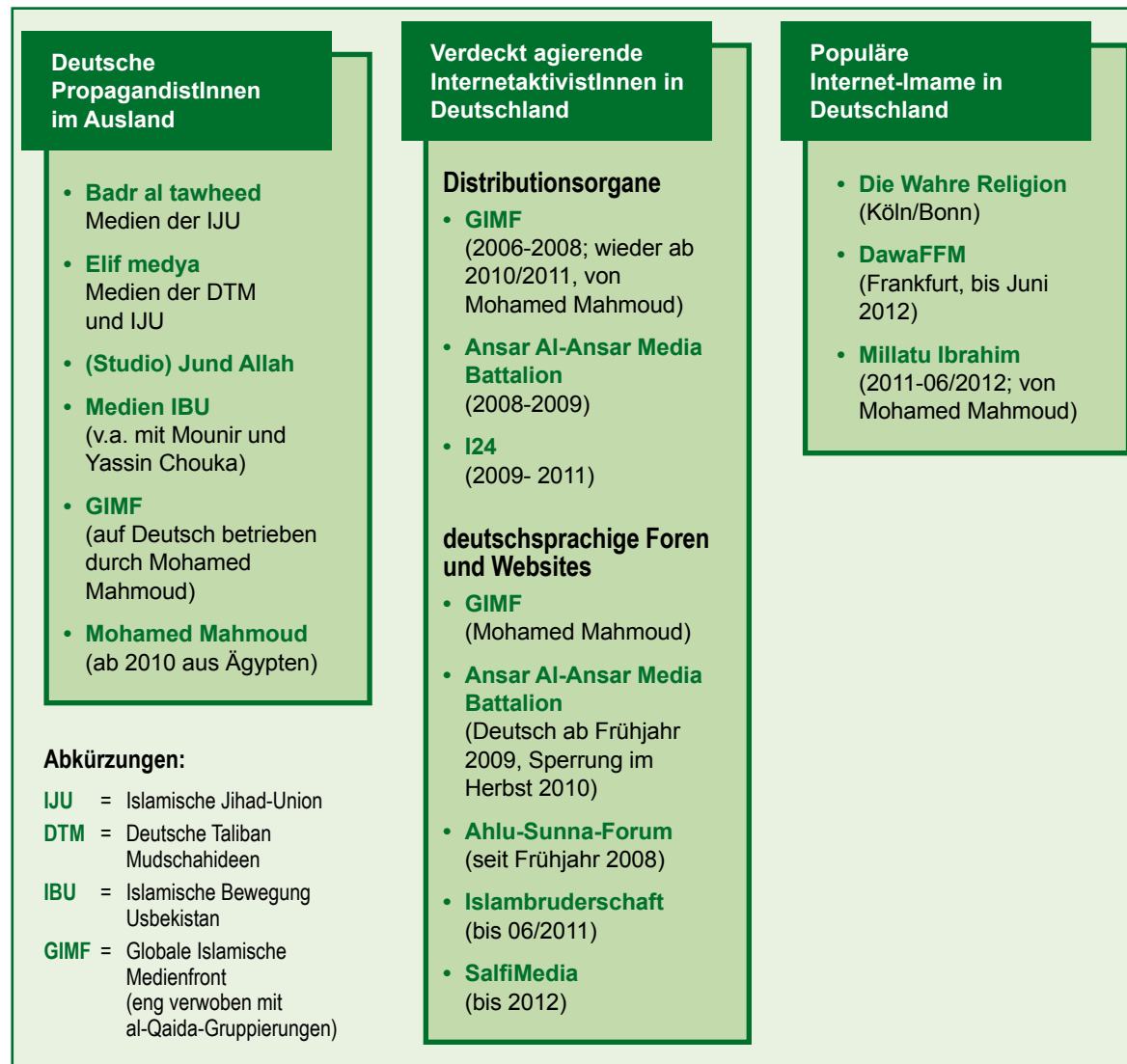
## Wie SalafistInnen das Internet nutzen

SalafistInnen nutzen das Internet auf drei unterschiedliche Arten als Sprachrohr: aus dem Ausland, verdeckt im Inland agierend und zur Platzierung von Webseiten einschlägiger Prediger hier in Deutschland. Einige Organisationen, wie die Glo-

bale Islamische Medienfront (GIMF), sind mehr-  
gleisig aktiv. Die erstellten Medien haben häufig  
große Ähnlichkeit mit gängigen Videospielen: Sie  
nehmen den Satan und Dämonen als Feindbilder,

sie beginnen mit Feuer und Fahnenträgern und  
die Kampfszenen der Dschihadisten gleichen den  
Kampfszenen der Helden in diesen Spielen, zählt  
Claudia Dantschke auf.<sup>18</sup>

## DREI GRUPPEN VON DSCHIHADISTISCHEN INTERNETAKTIVISTEN



<sup>18</sup> Dantschke, Claudia: Vortrag „Denkweisen, Organisationsstrukturen, Zielsetzungen und Verbreitung von salafistischen Gruppen in Deutschland“. Köln 2013.

# Radikalisierung von Jugendlichen und De-Radikalisierungsmöglichkeiten

Peter Neumann beschreibt Radikalisierung als einen Prozess, der in der Regel drei Phasen umfasst:<sup>19</sup>



dikalisierung anfällig machen. Als Beispiele nennt er soziale Marginalisierung, fehlende Zukunftsperspektiven oder Arbeitslosigkeit.<sup>20</sup> Das Gefühl, nicht gebraucht zu werden, nichts wert zu sein oder im Leben nicht voranzukommen, führt über einen längeren Zeitraum zu einer Anhäufung von Frustration und aufgetauter Wut. Sofern sich kein Ventil findet, um diese Emotionen abzubauen oder in positive Energie umzuwandeln, entladen sie sich über kurz oder lang in Gewalttaten.

*„Niemand glaubt, dass Menschen über Nacht zu Extremisten werden, und bei der Radikalisierung geht es nicht ausschließlich um das Vorhandensein bestimmter Faktoren und Einflüsse, sondern auch – und gerade – um deren Zusammenspiel, Entwicklung und Verlauf.“*

**Peter Neumann**

Quelle: Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus. Bonn 2013. S. 3.

Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist dabei ein weiterer Aspekt, ob diese in der „neuen Heimat“ oder ihrem sozialen Umfeld angekommen sind, erläutert Mansour.<sup>21</sup> Auch wenn bereits die Eltern- oder Großelterngeneration eingewandert ist, können sich Jugendliche als nicht angenommen empfinden, weil ihr Umfeld auch sie noch als „fremd“ oder „ausländisch“ wahrnimmt, obwohl sie in Deutschland geboren und sozialisiert sind. Gleichzeitig können sie sich zwischen der Kultur ihrer Familie und der „deutschen“ Kultur, wie immer diese definiert sein mag, hin- und hergerissen fühlen, weil ihnen von der Mehrheitsgesellschaft signalisiert wird, dass sie nur das eine oder das andere sein können.

<sup>19</sup> Vgl.: Neumann, Peter: Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus. Bonn 2013. S. 7.

<sup>20</sup> Mansour, Ahmad: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

<sup>21</sup> Ebd.

Im Rahmen der ersten Phase spricht Ahmad Mansour von verschiedenen Faktoren, die gewaltfördernd sein können und Jugendliche für eine Ra-

„Nicht wenige von ihnen stecken in einem Loyalitäts- und Identitätskonflikt, da ihnen sowohl in ihren Familien und ihrer Gemeinschaft als auch seitens der nichtmuslimischen Öffentlichkeit allzu häufig suggeriert wird, nur eines sein zu können – islamisch und herkunftsbewusst oder demokratisch und deutsch. Signalisiert man ihnen jedoch Anerkennung und zeigt, dass sie sehr wohl beides sein können, sieht man nicht selten, wie ihnen sprichwörtlich eine Last von den Schultern fällt.“

Jochen Müller

Quelle: Mit Aufklärung gegen Salafismus. Bonn 2012. S. 24.

Darüber hinaus beschreibt der Diplom-Psychologe Ahmad Mansour verschiedene Erziehungsmethoden, die er als problematisch und überholt ansieht, weil sie große Ähnlichkeit mit den rigiden Lebensvorstellungen im Salafismus aufweisen. Sie erleichtern in der zweiten und dritten Phase des Radikalisierungsprozesses die Hinwendung zu salafistischen Gruppierungen.

Diese Erziehungsmethoden sind insbesondere in traditionellen oder sehr religiösen muslimischen Familien anzutreffen, so Mansour, die dafür den Islam als Vorbild anführen.<sup>22</sup> Wachsen Jugendliche seit frühester Kindheit auf diese Weise auf, erschei-

nen ihnen die Wertvorstellungen der SalafistInnen als selbstverständlich und nicht als überspitztes Verständnis religiöser Normen im Islam.

## Problematische Erziehungsmethoden

### UNABDINGBARER RESPEKT, ANGST-PÄDAGOGIK, STRAFEN UND GEWALT

Wenn das Kommunikationsverhalten in einer Familie größtenteils in der Anwendung oder Androhung von Gewalt besteht, wird auch das Kind dazu übergehen, sich durch Gewalt verständlich zu machen, unterstreicht Ahmad Mansour.<sup>23</sup> Die verbalen Fähigkeiten, sich mitzuteilen oder sich Gehör zu verschaffen, bleiben dabei auf der Strecke. Langfristig wird sich dies zu einem großen Problem für diese Person entwickeln, weil die Kommunikation mit anderen in einer immer komplexer werdenden Welt umso wichtiger wird. Nur durch Rücksprachen und den Austausch mit anderen können wir uns mit den für uns wesentlichen Informationen versorgen und selbstbestimmt unseren gewünschten Lebensweg einschlagen.

### PROBLEMATISCHE ERZIEHUNGSMETHODEN

**unabdingbarer  
Respekt  
vor Autorität**

**Angstpädagogik**  
(Androhung von Strafen bei  
Nichtbeachtung von Geboten)

**Vermittlung  
traditioneller  
Geschlechterrollen**

**Tabuisierung  
von Sexualität**

**Bestrafung und  
Gewalt  
bei Ungehorsam**

**Erziehung zu  
Scham und  
Schuldgefühlen**

Quelle: Mansour, Ahmad: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

<sup>22</sup> Mansour, Ahmad: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

<sup>23</sup> Ebd.

Ein Kind, das darüber hinaus nur bedingungslos den Eltern gehorcht, wird nicht lernen, selbstständig zu denken. Es wird immer davon abhängig bleiben, dass andere ihm sagen: „Tu dies und lass das.“ Es wird zudem, je älter es wird, Schwierigkeiten haben, eine eigene Meinung zu entwickeln und diese offen zu vertreten. Sobald ihm ein Gegenüber Paroli bietet, vielleicht sogar laut wird oder Drohungen ausspricht, wird dieser Mensch zurückstecken und sich unterordnen.

Für salafistische Prediger sind dies ideale Voraussetzungen, denn sie verlangen von ihren AnhängerInnen strikten Gehorsam und wünschen nicht, dass ihre Aussagen und Thesen hinterfragt werden.

#### **VERMITTLUNG TRADITIONELLER GESCHLECHTERROLLEN**

Die Vermittlung traditioneller Geschlechterrollen (nach arabischem oder westlichem Verständnis) führt dazu, dass Kinder schon früh Männer als stark und tonangebend und Frauen als diesen untergeordnet, schwach und hilfsbedürftig wahrnehmen. Dennoch werden sie in unserer heutigen Gesellschaft immer wieder mit Situationen konfrontiert werden, in denen diese traditionellen Geschlechterrollen auf den Kopf gestellt werden: beispielsweise eine Frau als Chefin oder ein Bekannter, der zu Hause die Kinder großzieht.

Auch hierauf kann der Salafismus aufbauen, denn nach salafistischer Vorstellung soll die Frau ihrem Mann folgen und tun, was er vorgibt. Junge Menschen, die diese Rollenvorstellungen verinnerlicht

*„Scham vor dem eigenen Körper und Schuldgefühle, ob man sich in dieser oder jener Situation richtig verhalten hat, werden zur Norm. Sie werden einen Menschen ein Leben lang blockieren, weil etwa Gewalt als legitimes Mittel zur Durchsetzung der eigenen Ziele verinnerlicht oder der Umgang mit der Sexualität des eigenen Körpers nie erlernt wird.“*

**Ahmad Mansour**

Quelle: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

haben, finden somit in salafistischen Gruppen Gleichgesinnte und die Möglichkeit, dieses Rollenverständnis auszuleben.

#### **TABUISIERUNG VON SEXUALITÄT UND ERZIEHUNG ZU SCHAMHAFTIGKEIT**

Die Tabuisierung der Sexualität führt dazu, dass ein Mensch im Umgang mit sich und mit anderen gehemmt ist, sagt Mansour. Sexualität sei ein natürlicher Trieb, der ein Ventil brauche und nicht komplett unterdrückt werden dürfe. Es sei daher wichtig, dass ein Mensch lerne, damit umzugehen und nicht allein schon das Vorhandensein sexueller Triebe als Sünde verinnerliche.<sup>24</sup>

In diesem Zusammenhang wirkt sich auch eine übermäßige Schamhaftigkeit hemmend auf die Entwicklung eines Menschen aus. Scham, wenn man etwas falsch gemacht hat oder das Gefühl hat, bloßgestellt worden zu sein, sowie ein gewisses Maß an Schamhaftigkeit sind an sich nichts Falsches. Diese sollten aber nicht dazu führen, dass ein Mensch sich eingengt oder unterdrückt fühlt und sich nicht mehr entsprechend der eigenen Wünsche frei entfalten kann.

<sup>24</sup> Mansour, Ahmad: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

## Ein Beispiel: Salafistische Radikalisierung von Jugendlichen via Internet

Das Internet sowie die Möglichkeiten des Web 2.0 bieten Jugendlichen heute vom Schreibtischstuhl aus zahlreiche Informations- und Interaktionsplattformen rund um das Thema Islam. In Foren können sie beispielsweise direkt mit den BetreiberInnen der Websites oder

bekanntem Predigern diskutieren. Sie können sich über soziale Netzwerke mit anderen Jugendlichen und jungen Erwachsenen virtuell vernetzen, wodurch sie den Eindruck gewinnen, zu einer weltweiten (Schicksals-)Gemeinschaft

Gleichgesinnter zu gehören. Und sie können sich auf zahlreichen Internetseiten vermeintlich neutral über den Islam und Geschehnisse in der islamischen Welt informieren. Nicht selten werden diese Seiten jedoch von SalafistInnen betrieben.

Diese virtuellen Austauschmöglichkeiten begünstigen die Radikalisierung junger Menschen, denn glaubten sie sich mit ihren Einstellungen allein, würden sie ihre radikalen Ansichten früher oder später aufgeben.

*„Radikalisierung wird durch interaktiven Austausch hervorgerufen. Dabei neigen Männer eher zu Radikalisierung als Frauen.“*

**Dr. Michael Kiefer**

Quelle: Kiefer, Michael: Workshop „Projektvorstellung: Ibrahim trifft Abraham“. Köln 2013.

## RADIKALISIERUNGSPHASEN IM INTERNET: VOM „NORMALEN“ JUGENDLICHEN ZUM EXTREMISTISCHEN INTERNETAKTIVISTEN

- 1 Suche nach alternativen Infos zu Konflikten in der islamischen Welt (abseits des regulären Rundfunks)
- 2 Rezeption von Kriegsvideos (Visualisierung von Toten / Verletzten)
- 3 Erstellung eines Facebook- oder YouTube-Accounts
- 4 Interaktion mit Jugendlichen, die ebenfalls salafistische Beiträge anschauen oder veröffentlichen
- 5 eigene Verbreitung von salafistischen oder dschihadistischen Videos
- 6 Kontakte zu salafistischen AktivistInnen / Gruppierungen, die im Internet Propaganda betreiben
- 7 Mitgliedschaft in salafistischen oder dschihadistischen Webforen
- 8 Gründung eigener dschihadistischer Webseiten

Quelle: Baehr, Dirk: Workshop „Militanter Salafismus in den neuen Medien.“ Köln 2013.

*„Der Schlüssel zum Erfolg liegt hier darin, die Betreiber wichtiger Webseiten oder Foren zu identifizieren, zu verhaften und wegen der Unterstützung terroristischer Organisationen vor Gericht zu stellen. [...] Dort, wo die Inhalte geschlossener Seiten an anderer Stelle im Netz auftauchen, nimmt er den Autoren die Möglichkeit, die Inhalte zu aktualisieren und zu erweitern, so dass die Konsumenten bald das Interesse verlieren.“*

**Guido Steinberg**

Quelle: Jihadistische Radikalisierung im Internet und mögliche Gegenmaßnahmen. Bonn 2013. S. 24.



## Was tun, wenn sich eine Radikalisierung abzeichnet?

Wird eine Radikalisierung bei einem Jugendlichen bemerkbar, sollten sich Familienangehörige und

*„Ist der Kontakt erst abgebrochen, sind Radikale für ihr früheres Umfeld nicht länger erreichbar. Stattdessen werden sie sich umso mehr zu ihrem radikalen Umfeld hin orientieren und taub werden für Kontaktaufnahmen durch Menschen außerhalb dieses eingeschworenen Kreises.“*

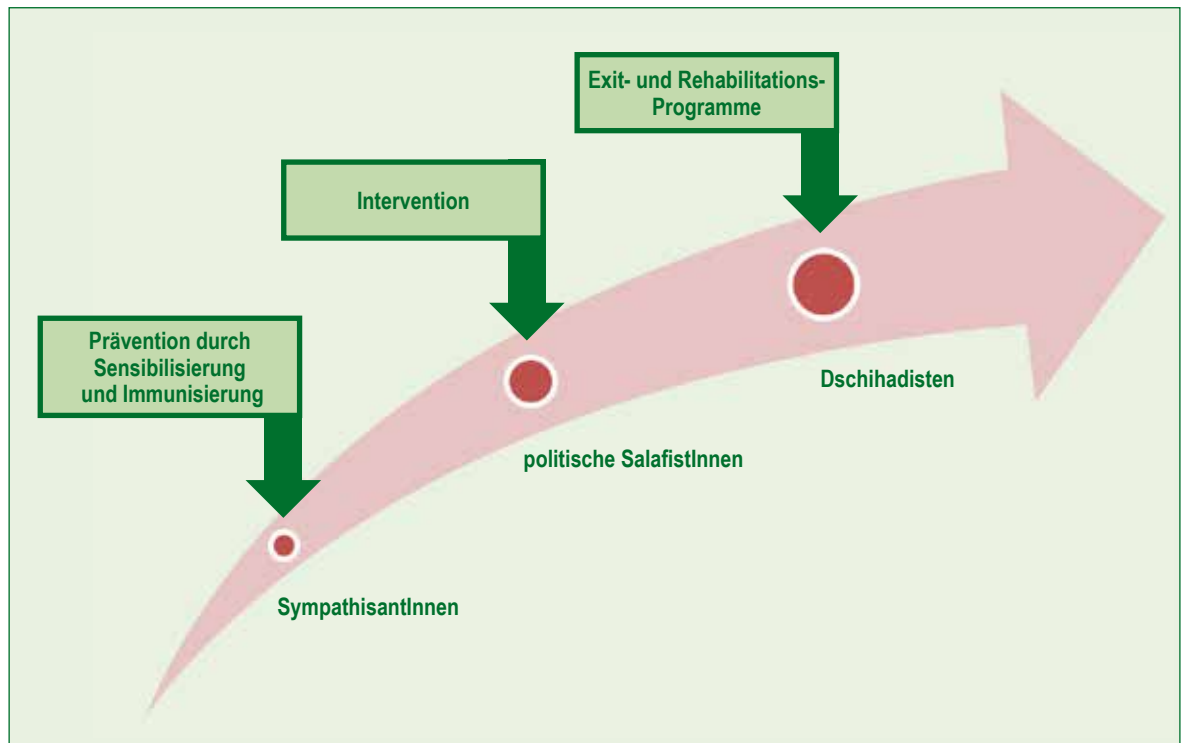
**Ahmad Mansour**

Quelle: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

Bekannte darum bemühen, den Kontakt und das Gespräch am Leben zu erhalten. Es ist elementar, den in Extremismus abgleitenden Jugendlichen kontinuierlich das Gefühl zu geben, dass sie einem als Menschen wichtig sind, auch wenn man ihre radikalen Einstellungen nicht teilt.

Wenn die Radikalisierung bereits weit fortgeschritten ist, wird es nötig sein, andere sozialisationsrelevante AkteurInnen mit ins Boot zu holen. Häufig sind dies professionelle Kräfte, wie PsychologInnen, religiöse Autoritäten, die Polizei, SozialpädagogInnen oder kommunale Einrichtungen, die jeweils auf ihrem Fachgebiet einen Beitrag dazu leisten können, Ursachen für die Radikalisierung zu beheben.

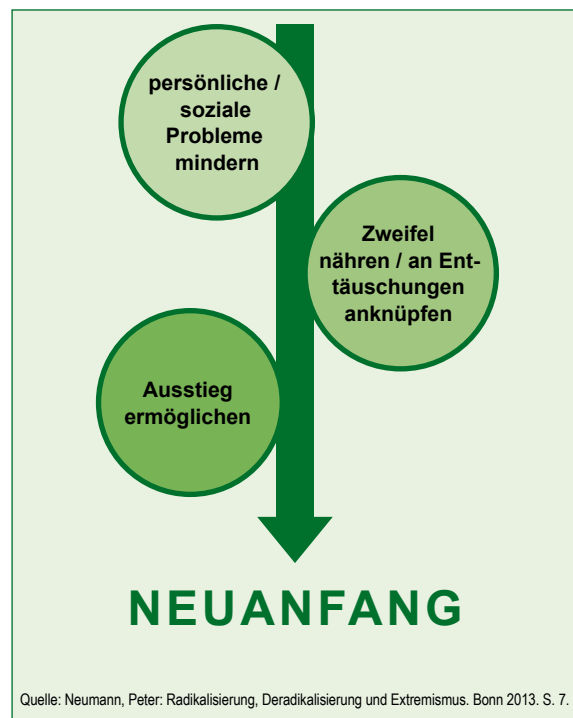
Im folgenden Abschnitt sollen verschiedene Ansatzmöglichkeiten vorgestellt werden, mit denen sozialisationsrelevante AkteurInnen einer Radikalisierung entgegenwirken können. Je nach Grad der Radikalisierung unterscheiden sich dabei die Vorgehensweisen und die AkteurInnen, die aktiv werden sollten:





Elementar bleibt jedoch bei allen drei Stufen, sich individuell mit dem betroffenen Jugendlichen auseinanderzusetzen. Die Gründe, die zu einer Radikalisierung geführt haben, mögen sich von Fall zu Fall ähneln, dennoch haben sie den Radikalisierungsprozess je nach Person unterschiedlich stark beeinflusst. Bei der De-Radikalisierungsarbeit müssen sie daher unterschiedlich gewichtet und mit unterschiedlichen Prioritäten angegangen werden, um dem Jugendlichen effektiv aus dem Teufelskreis der Radikalisierung einen nachhaltigen Ausweg aufzuzeigen. Somit gibt es kein Patentrezept für die De-Radikalisierungsarbeit.

Peter Neumann beschreibt drei Bereiche, denen man sich in der De-Radikalisierungsarbeit widmen sollte:



## Interventionsmaßnahmen, Exit-Programme und Rehabilitationsprogramme

Erster Ansatzpunkt der Interventionsarbeit ist es, Zweifel, die radikalisierten Jugendlichen kommen, zu nähren und zu verstärken. Ebenso können sozialisationsrelevante AkteurInnen bei Enttäuschungen anknüpfen, die diese Jugendlichen in ihrer neuen Gruppe erlebt haben. So verstärken sie erste Risse in der vermeintlichen „heilen neuen Welt“ der Jugendlichen. Die Jugendlichen sollten ihre Mitgliedschaft in radikalen Gruppen selbst in Zweifel ziehen und anfangen zu überlegen, ob es nicht auch andere Wege gibt.

Um die Hinwendung zu Alternativen zu erleichtern, sollten sich Sozialbehörden, Strafverfolgungsbehörden sowie das familiäre Umfeld gemeinsam mit der / dem radikalisierten Jugendlichen darum bemühen, die persönlichen und sozialen Probleme, die ursprünglich die Hinwendung zu der extremistischen Ideologie ausgelöst haben, zu mindern oder gar zu beseitigen. Gemeinsam mit der Polizei könnten etwa Konflikte mit dem Gesetz angegangen werden. Eine Berufsberatung kann Wege aus der Arbeitslosigkeit aufzeigen, das Nachholen eines Abschlusses oder einen Neuanfang durch finanzielle Starthilfen ermöglichen. Im Zusammenspiel mit religiösen Autoritäten können Glaubensfragen diskutiert und extreme Ansichten als nicht im Sinne der Religion erörtert werden; gleichzeitig können die Jugendlichen mit ihnen nach alternativen Wegen suchen,

*„Die Aufarbeitung von Tat und Motivation, das Hinterfragen der Rechtfertigungsmuster, verlässliche Beziehungsarbeit, wertschätzende Akzeptanz der Person bei zeitgleicher Kritik des schädigenden Verhaltens und die ständige Bereitschaft zur Auseinandersetzung erzeugen einen persönlichen Erkenntnisgewinn, der [...] eine nachhaltige Veränderung im Verhalten befördert und Distanzierungsprozesse auslöst.“*

Judy Korn /  
PD Dr. Harald Weillböck

Quelle: Der lange Abschied von Hass und Gewalt.  
Bonn 2013. S. 33.

wie sie ihren Wunsch nach Spiritualität und einem offenen Ausleben ihres Glaubens auch in einer säkularen Gesellschaft wie der deutschen Wirklichkeit werden lassen können.

Sind Jugendliche fest in einer salafistischen Gruppierung verankert, können ihnen staatliche Exit-Programme wie das Programm „Heraus aus Terrorismus und islamistischem Fanatismus - HATIF!“<sup>25</sup> des Bundesamtes für Verfassungsschutz weiterhelfen. Das Akronym „hatif“ bildet gleichzeitig das arabische Wort für „Telefon“. Programme wie dieses unterstützen den Ausstieg aus dem radikalen Umfeld, denn häufig sind der gesamte Freundeskreis und weitere Bezugspersonen radikaler Jugendlicher Teil der extremistischen Gruppierung. Verlassen sie diese, stehen sie komplett alleine da,

denn Kontakte zu früheren FreundInnen und Bekannten, manchmal sogar der Familie, haben sie größtenteils bewusst abgebrochen. Bei dem Neuanfang sind diese Aussteigerprogramme behilflich. Sie ähneln damit Rehabilitationsprogrammen für verurteilte TerroristInnen, wie sie aktuell, laut Peter Neumann, in Singapur und Saudi-Arabien umgesetzt werden. Wesentliche Bestandteile sind hier berufliche Weiterbildungen, soziale Re-Integration, aber auch ideologische Umerziehung.<sup>26</sup>

*„Wie lässt sich Deradikalisierung messen und über welchen Zeitraum müssen ‚moderate‘ Einstellungen vertreten werden, um eine dauerhafte Deradikalisierung zu beweisen und das Risiko eines ‚Rückfalls‘ auszuschließen?“*

**Peter Neumann**

Quelle: Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus. Bonn 2013. S. 8.

<sup>25</sup> Vgl.: BfVErf (Hrsg.): Aussteigerprogramm Islamismus „HATIF“.

<sup>26</sup> Neumann, Peter: Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus. Bonn 2013. S. 10.

# Pädagogische Präventionsarbeit gegen Salafismus

Pädagogische Präventionsarbeit umfasst die Bereiche Sensibilisierung und Immunisierung. Die Schule hat hier eine zentrale Funktion, denn sie erreicht potenziell alle Kinder und Jugendlichen und kann sie für einen offenen und toleranten Umgang mit Unterschieden sowie religiöser und kultureller Vielfalt gewinnen. Diese Arbeit können alle sozialisationsrelevanten AkteurInnen begünstigen, egal, ob in der Schule, der Freizeit, der Familie oder dem Freundeskreis, indem sie die nachfolgend dargestellten Fertigkeiten gezielt fördern:



Quelle: Korn, Judy / Weinsböck, Harald: Der lange Abschied von Hass und Gewalt. Bonn 2013. S. 33.

## Wahrnehmung und Verhalten bedingen sich wechselseitig

Ob und wie wir andere Menschen wahrnehmen, bestimmt, wie wir uns ihnen gegenüber verhalten, aber auch wie sie uns wahrnehmen und sich uns gegenüber verhalten.

Der erste Schritt in der Präventionsarbeit gegen Salafismus sollte deshalb in einer Selbstbetrachtung und vielleicht sogar Selbstkritik bestehen: Wie betrachten wir selbst den Islam? Welche Assoziationen verbinden wir mit MuslimInnen, der Religion des Islams oder der islamischen Welt? Wie begegnen wir – bewusst oder unbewusst – dadurch bedingt Menschen muslimischen Glaubens, privat oder in unserer täglichen Arbeit?

Stellen wir einmal Assoziationen, die wir in Bezug auf die orientalische bzw. die westliche Kultur haben, einander gegenüber:

Orient und Okzident in der Wahrnehmung des jeweils anderen		
	WERTE, DIE WIR AN DER ANDEREN KULTUR SCHÄTZEN	ÜBERSPIZUNG DIESER WERTE
orientalische Kultur	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gastfreundschaft</li> <li>Zusammenhalt</li> <li>Respekt vor Älteren</li> <li>Kinderfreundlichkeit</li> <li>gemeinsame Feste</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Handeln aus Verpflichtung</li> <li>Unterdrückung</li> <li>strikte Hierarchie</li> <li>Zwang, zu heiraten / Kinder zu bekommen</li> <li>Zwang zur Teilnahme</li> </ul>
westliche Kultur	<ul style="list-style-type: none"> <li>Pluralismus</li> <li>Gleichberechtigung</li> <li>Individualität</li> <li>Meinungsfreiheit</li> <li>freie Selbstentfaltung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Übermaß an Optionen</li> <li>Gleichmacherei</li> <li>Beliebigkeit</li> <li>Abwertung anderer</li> <li>Alkohol- bzw. Drogenmissbrauch</li> </ul>
<b>kommt uns zuerst in den Sinn, wenn wir einer Sache kritisch gegenüberstehen</b>		

Quelle: Mansour, Ahmad: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

Gerade von KritikerInnen des Islams werden beispielsweise die Eigenschaften der orientalischen Kultur, die oben rechts in der Tabelle aufgelistet sind, aufgezählt. Gleichmaßen heben SalafistInnen die unten rechts in der Tabelle genannten Punkte hervor, um ihre Ablehnung der westlichen Kultur zu unterstreichen.

## Den Umgang mit Vielfalt zu einer Selbstverständlichkeit werden lassen

Deutschland ist durch Arbeitsmigration und den europäischen Binnenmarkt zu einem kulturell und religiös vielfältigen Land geworden. Mit dieser Vielfalt müssen wir uns somit auseinandersetzen und uns sowie unsere Kinder für den Umgang mit dieser Vielfalt sensibilisieren. Durch die Art und Weise, wie wir beispielsweise mit Jugendlichen sprechen, wie wir ihnen begegnen und wie wir in der Arbeit mit ihnen ihre jeweiligen Hintergründe und

*„Wir sollten weniger aufgeregt sein über die Existenz des Islams hier in Deutschland und die Anwesenheit muslimischer MitbürgerInnen mit anderen kulturellen Wurzeln als den unseren sowie den zunehmenden Pluralismus unserer Gesellschaft in Bezug auf Kulturen, Religionen und Lebenseinstellungen.“*

**Prof. Dr. Schirrmacher**

Quelle: Vortrag „Islam und Islamismus: eine Differenzierung“. Köln 2013.

Perspektiven berücksichtigen oder außen vor lassen, signalisieren wir ihnen, ob wir sie als Teil unserer Gesellschaft begreifen oder nicht. Je mehr wir dabei im Umgang mit Ansichten und Handlungsweisen, die uns fremd sind oder die wir nicht nachvollziehen können oder wollen, polarisieren, desto mehr provozieren wir Ablehnung oder gar die Hinwendung zu extremistischen Gruppen.

Deshalb sollten sich sozialisationsrelevante AkteurInnen über die verschiedenen Religionen oder Kulturkreise, denen die betreuten Jugendlichen ange-

hören, einen Überblick verschaffen. Wenn wir über ein diesbezügliches Grundwissen verfügen, können wir gemeinsam mit den Jugendlichen diskutieren, ohne dass wir pauschalisieren oder Vorurteile und Stereotype bedienen, die nicht der Realität entsprechen. Dies ist insbesondere in der Phase der Identitätssuche für die Jugendlichen wichtig, in der sie sich fragen,

- wer sie sind,
- wo ihre Wurzeln liegen und
- was sie besonders macht und von anderen abhebt.

*„Über Probleme zu sprechen ist wichtig. Wenn wir jedoch immer nur das Negative sehen und ansprechen, erreichen wir die Jugendlichen, die sich eh schon diskriminiert fühlen, nicht. Wir müssen muslimischen Jugendlichen das Gefühl vermitteln, dass auch ihre Werte und Einstellungen für uns wertvoll sein können. Je mehr wir polemisieren und MuslimInnen und ihren Glauben abwerten, desto mehr treiben wir Jugendliche dazu, sich zu radikalieren. Weil sie glauben, dass sie ihre Überzeugungen verteidigen müssen.“*

**Ahmad Mansour**

Quelle: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

Für Jugendliche mit Migrationshintergrund stellt sich in dieser Phase zusätzlich die Frage, ob und wenn ja, wie sie die Werte und Traditionen ihrer Familien / Herkunftsländer mit ihrem Leben in der deutschen Gesellschaft vereinbaren. Sozialisationsrelevante AkteurInnen können den Jugendlichen in dieser Zeit am besten das Gefühl geben, dass diese beiden Teile keinen Gegensatz darstellen, sondern durch sie zu einem wertvollen und bereichernden Bestandteil der deutschen Kultur werden können, sofern sie mit unserer freiheitlichen Grundordnung vereinbar sind. Es ist wichtig, dass wir dabei Verhaltens- und Denkweisen nicht aus Unkenntnis verurteilen. Den Jugendlichen sollte die

Freiheit zugestanden werden, individuelle Wege – auch abseits der Vorstellungen ihrer Familie oder unserer Gewohnheiten – einzuschlagen.

## Neun Ansatzpunkte für die Präventionsarbeit gegen Salafismus bei Jugendlichen

Erstens ist Präventionsarbeit eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der AkteurlInnen aus verschiedenen Lebensbereichen der Jugendlichen (Familie, Freundeskreis, Schule, Polizei, Freizeit) kooperieren und idealerweise an einem Strang ziehen sollten. Zweitens ist Präventionsarbeit eine lebenslange Aufgabe: Unsere Gesellschaft entwickelt sich fortlaufend weiter und setzt sich aus immer neuen Gruppierungen zusammen. Dieser Prozess wird besonders durch die Globalisierung der Wirtschaft sowie durch die wachsende Individualisierung unserer Gesellschaft bedingt. Um dauerhaft den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und das Miteinander unterschiedlicher Lebenseinstellungen und Lebensentwürfe friedlich zu gestalten, dürfen wir Hegemonieansprüche und elitären Ansichten einzelner Gruppierungen sowie gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in unserer Gesellschaft keinen Platz einräumen.

Für die Immunisierung junger Menschen gegenüber Ideologien wie dem Salafismus gibt es deshalb, so der Diplom-Psychologe Ahmad Mansour, neun Punkte, an denen wir als Gesellschaft arbeiten müssen und in der Arbeit mit den Jugendlichen ansetzen können.

# INFO-BOX

## ANSATZPUNKTE FÜR DIE PRÄVENTIONSARBEIT BEI (MUSLIMISCHEN) JUGENDLICHEN

1. Die Ihr-Wir-Debatte abschaffen
2. Eine Anerkennungspädagogik etablieren
3. Positive muslimische Vorbilder schaffen
4. Klare und allgemeingültige Werte vermitteln
5. Neue pädagogische Konzepte entwickeln, die der religiösen und kulturellen Vielfalt Rechnung tragen
6. Wissen über den Islam und die islamische Welt vermitteln
7. Kritisches Denken fördern
8. Eine offene und vielseitige innerislamische Debatte anregen
9. Aktive und partizipative Elternarbeit vorantreiben

### 1. Die Ihr-Wir-Debatte abschaffen

Auch wenn die überleitende Frage „Und wie ist das bei Euch?“ gut gemeint sein mag, um eine Diskussion anzuregen, führt sie gleich im ersten Schritt dazu, dass sich die Angesprochenen als nicht zugehörig betrachtet fühlen. Deshalb müssen wir sprachlich bemüht sein, zu integrieren und nicht auszugrenzen. Vielversprechender ist eine offene Frage an die gesamte Klasse oder Gruppe: „Wie seht Ihr das?“ So wird auch deutlich, dass jeweils die persönlichen Meinungen der Einzelnen gefragt und interessant sind.

Ebenso sollten wir unsere Reaktionen auf bestimmte Verhaltensweisen, Argumente und Traditionen neutral halten und erst einmal zuhören. Wenn wir gleich zu Beginn eine ablehnende Haltung einnehmen, provozieren wir damit Unmut und ebenfalls Abneigung. Ein Dialog kommt so nur noch schwer zustande.

Wenn etwa Jugendliche die Auffassung vertreten, dass Jungen und Mädchen getrennt unterrichtet werden sollten, sollten wir erst einmal weiter fragen und die Hintergründe für diese Argumentationen kennenlernen. Darauf aufbauend können wir dann unsere Standpunkte auf Augenhöhe und ergebnisoffen diskutieren.

## 2. Eine Anerkennungspädagogik etablieren

Anerkennungspädagogik bedeutet, anzuerkennen, dass unsere Gesellschaft heute kulturell und religiös vielfältiger ist als vor fünfzig, sechzig Jahren und damit unterschiedliche Sichtweisen und Interessen vereint. Diese Vielfalt gilt es, in die pädagogische Arbeit zu integrieren, damit Kinder und Jugendliche frühzeitig auf diese vorbereitet werden und lernen, offen und tolerant mit Unterschieden umzugehen, aber auch, damit sie sich mit ihren jeweiligen Hintergründen als Teil dieser Gesellschaft wahrgenommen fühlen. Es ist für unsere Gesellschaft wichtig, dass wir in der Lage sind, unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse miteinander in Einklang zu bringen und Kompromisse zu finden, mit denen wir alle leben können. Indem wir also im Unterricht oder in Freizeitgruppen beispielsweise aktuelle und auch kontrovers diskutierte Themen aufgreifen, können wir zum einen entsprechendes Hintergrundwissen über diese Realitäten vermitteln und andererseits die Toleranzfähigkeit der nachwachsenden Generationen stärken.

Ein Thema wie das Urteil des Kölner Landgerichts zur Beschneidung aus dem Jahr 2012 ist beispielsweise für muslimische und jüdische Menschen interessant, weil es einen elementaren Bestandteil ihrer Glaubenspraxis darstellt. Gleichzeitig ist das Urteil aber auch für uns als Gesellschaft insgesamt relevant, weil es darum geht, religiöse und individuelle Freiheiten und Rechte für uns als deutsche Gesellschaft festzulegen. Eine breite gesellschaftliche Debatte, die bereits im Klassenzimmer oder in einer Jugendgruppe begonnen wird, wäre deshalb wünschenswert.

Auch ein Thema wie die Proteste, die sich im Sommer 2013 an Baumaßnahmen im Gezi-Park (in Istanbul) entzündet haben, können wir aufgreifen. Einerseits haben viele Kinder und Jugendliche türkischer Herkunft auch heute noch verwandtschaftliche Beziehungen in die Türkei, sodass sie dortige Geschehnisse immer auch indirekt berühren. Dabei können innerhalb einer Gruppe durchaus unterschiedliche Positionen vertreten werden. Um die aufgeladene Atmosphäre aus der Türkei nicht nach Deutschland zu importieren, wäre es wünschenswert, gemeinsam Hintergrundinformationen zusammenzutragen, verschiedene Standpunkte zu beleuchten und uns um eine sachliche Diskussion zu bemühen.

Für die Klasse oder Gruppe insgesamt bieten solche Ereignisse andererseits ein aktuelles Beispiel, um die Rolle von Zivilgesellschaft, Meinungsfreiheit, politischen Artikulationsmöglichkeiten, verschiedenen Staatsformen oder auch verschiedener politischer Lager oder gesellschaftlicher Gruppen in demokratischen Systemen zu veranschaulichen. Eine besondere Wertschätzung können wir dabei türkischsprachigen Jugendlichen entgegenbringen, weil sie den MitschülerInnen, die nicht über

türkische Sprachkenntnisse verfügen, Zugang zu Informationen und Debatten aus der Türkei verschaffen können und auf diese Weise die Diskussionen in der Gruppe bereichern.

#### BEISPIELE FÜR DISKUSSIONSFRAGEN:



### 3. Positive muslimische Vorbilder schaffen

Alle Jugendlichen haben Vorbilder, an denen sie sich orientieren, um sich ihren eigenen Lebensweg zu wählen. Wir sollten jedoch im Hinterkopf behalten, dass nicht jede/r muslimische Jugendliche/r auf ihre/seine Religion reduziert werden möchte. Manche haben Idole im Sport, andere in der Musik, der Politik, der Wirtschaft, der Literatur oder Philosophie; wieder andere eifern Friedens-, Umwelt- oder Internet-AktivistInnen nach oder nehmen sich NachbarInnen oder Bekannte zum Vorbild usw. Sich mit diesen persönlichen Lebenswelten der einzelnen Jugendlichen vertraut zu machen, ist entscheidend, damit wir sie nicht pauschal „in eine Schublade stecken“, in der sie sich gar nicht zu Hause fühlen.

Spielt der Islam, die eigene Religion, für einen jungen Menschen eine große Rolle, haben wir aktuell das Problem, dass beispielsweise die Medien durch radikale MuslimInnen dominiert werden. Es

wäre daher wünschenswert, wenn weitere muslimische Menschen, Verbände und Organisationen eine größere öffentliche Präsenz entwickeln würden – auch etwa in der Rolle als PolitikerInnen, SportlerInnen etc., um aufzuzeigen, dass das Muslimsein mit einer Vielzahl an Lebensentwürfen vereinbar ist; so hätten die Jugendlichen eine größere Palette an möglichen Lebenswegen zum Vorbild.

### 4. Klare Werte vermitteln

Geschehnisse wie Ehrenmord, Zwangsheiraten oder die Nichtteilnahme an Klassenfahrten oder dem gemeinsamen Sportunterricht als „kulturell bedingt“ hinzunehmen, ist eine falsch verstandene Toleranz. Wir müssen deutlich

machen, was mit unserem Verständnis von Recht akzeptabel ist und was nicht. Außerdem sollten wir nach Möglichkeiten suchen, wie wir Eltern versichern können, dass ihre Kinder bei gemeinsamen Aktivitäten dennoch gut aufgehoben sind und ihre Wertvorstellungen respektiert werden. Wir können nicht für einzelne Gruppen Ausnahmen machen, sondern müssen einen für alle tragbaren Konsens im gemeinsamen Zusammenleben finden. Um dies zu erreichen, müssen wir alle uns aufeinander zubewegen.

*„Der Kommentar, die sind halt so in ihrer Kultur, geht nicht. Wer hier in Deutschland lebt, muss nach unseren Regeln spielen, die selbstverständlich tolerant gegenüber kultureller und religiöser Vielfalt aufgestellt sein müssen.“*

**Ahmad Mansour**

Quelle: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“, Köln 2013.



Im Umgang mit Jugendlichen, die in die Fahrwasser salafistischer Gruppierungen geraten, sollten Lehrkräfte und SozialpädagogInnen signalisieren, dass sie diese Jugendlichen mit ihrer individuellen Perspektive durchaus anerkennen. Dabei ist wichtig, aufzuzeigen, welche ihrer Vorstellungen mit unserer Gesellschaft vereinbar sind und welche Einstellungen aus diesen und jenen Gründen mit unserem Gesellschaftskonzept unvereinbar sind. Gerade in der Diskussion mit diesen Jugendlichen sollten wir eine klare Linie fahren und unsere Ansichten eindeutig begründen.

Bezugspersonen mit Migrationshintergrund oder muslimischen Glaubens fällt es in solchen Situationen durchaus leichter, einen Zugang zu diesen Jugendlichen zu finden. Gründe dafür können sein, dass sie ähnliche Biografien haben oder mehr Wissen über den Islam mitbringen und deshalb auf Augenhöhe mit den Jugendlichen diskutieren können. Dies, so versichert der Diplom-Psychologe Ahmad Mansour, bedeutet jedoch nicht, dass es für Menschen ohne Migrationshintergrund unmöglich ist, einen Zugang zu diesen Jugendlichen zu finden: Wenn wir authentisch auftreten, uns fundiertes Faktenwissen aneignen, eine vorurteilsfreie Beziehung zu den Heranwachsenden aufbauen und die Jugendlichen ernst nehmen, spielt die Herkunft eine eher untergeordnete Rolle.<sup>27</sup>

## 5. Neue pädagogische Konzepte entwickeln

Unsere pädagogischen Konzepte müssen die wachsende Pluralität in unserer Gesellschaft widerspiegeln und berücksichtigen. Dies bedeutet etwa, dass wir neue Perspektiven in unseren Unterricht aufnehmen müssen. So können transnationale und internationale Themen aufgegriffen werden, die wir aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. Über unsere Familien bringen wir zum Teil sehr

verschiedene Ansichten und Hintergründe mit, dies kann an der Region liegen, aus der wir innerhalb Deutschlands stammen, oder auch an dem Kulturkreis bzw. Land, in dem wir aufgewachsen sind. Diese wachsende Vielfalt stellt für uns eine Bereicherung dar, denn sie sensibilisiert uns dafür, dass Themen unterschiedlich wahrgenommen und Probleme unterschiedlich angegangen werden können.

In Bezug auf die Vielfalt unserer Gesellschaft können etwa die Gefahren von Rassismus und Diskriminierung herausgearbeitet werden, indem wir die Situation verschiedener Minderheitengruppen beleuchten. So können wir Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufzeigen, die Auswirkungen auf Betroffene kennenlernen und die Gefahren menschenverachtender Ideologien für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft verdeutlichen. Neben der Geschichte und aktuellen Situation von Menschen jüdischen Glaubens könnten beispielsweise auch die Situationen von aus der Türkei eingewanderte AlevitInnen oder aus dem Nahen Osten stammende ChristInnen sowie die Situation von türkisch- oder arabischstämmigen Menschen hier in Deutschland unter die Lupe genommen werden.

Des Weiteren wirken durch die Globalisierung und die stetig zunehmende europäische Integration Probleme wie die Wirtschafts- und Finanzkrise oder der Klimawandel bis in unsere lokale Ebene hinein. Für diese Interdependenz können wir Kinder und Jugendliche dank der vielfältigen Zusammensetzung unserer Gesellschaft heute viel besser sensibilisieren. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund haben durch ihre Familie sowie die Medien der Herkunftsländer die Möglichkeit, uns beispielsweise die Perspektiven unserer europäischen Nachbarn oder der arabischen Welt und der Türkei näher zu bringen. Dabei lernt die gesamte Gruppe,

<sup>27</sup> Mansour, Ahmad: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.



dass ein Problem – je nach politischer und wirtschaftlicher Präferenz eines Staates – unterschiedliche Dringlichkeit zugewiesen bekommt und dass ganz unterschiedliche Interessen bei der Bewältigung dieses Problems eine Rolle spielen können. Dadurch leisten wir einen Beitrag dazu, dass nicht nur unsere deutsche Gesellschaft die ihr innewohnende Vielfalt als Bonus zu schätzen lernt, sondern gleichzeitig die Jugendlichen von früher Kindheit an ein Gespür für die Belange und Interessen anderer entwickeln und lernen, wie sie diese mit ihren eigenen Bedürfnissen in Einklang bringen können.

## 6. Wissen über den Islam und die islamische Welt vermitteln

Ein wesentlicher Anziehungspunkt salafistischer Gruppen ist, dass sich Jugendliche dort Antworten auf ihre Fragen über den Islam erhoffen. Deshalb sollten wir uns um alternative Informationsquellen für diese Jugendlichen bemühen. Auch die breite Öffentlichkeit braucht mehr Hintergrundinformationen über den Islam, um öffentliche Debatten über den Islam und Menschen muslimischen Glaubens zu entpolarisieren. Ebenso können wir Phänomene wie Muslimfeindlichkeit – bei denen Menschen allein aufgrund ihrer tatsächlichen oder angenommenen Zugehörigkeit zu einer Religionsgruppe diskriminiert werden – als Gesellschaft effektiv entgegenzutreten. Den ersten Schritt sollten wir dabei in der Schule machen.

Für SchülerInnen alevitischen oder muslimischen Glaubens sind der alevitische und der islamische Religionsunterricht wichtige und richtige Schritte, um ihnen bereits in der Schule einen fundierten ersten Überblick über die Inhalte und Praktiken ihres Glaubens zu vermitteln. Als Gesellschaft sollten wir deshalb gemeinsam die Einführung dieser Unterrichtsfächer fördern und vorantreiben, denn

auch für christliche und jüdische Kinder bietet ihr jeweiliger Religionsunterricht den Einstieg in ihre Glaubensvorstellungen und macht sie unabhängiger davon, ob ihre Eltern religiös sind oder nicht. Ebenso bietet dieser Unterricht eine zweite Perspektive neben denen der örtlichen PfarrerInnen, RabbinerInnen, Imame, Dedes oder Anas, sodass die Schülerinnen und Schüler von Beginn an unterschiedliche Sichtweisen kennenlernen.

Zusätzlich sollten Elemente des sunnitisch-schiitischen oder alevitischen Glaubens auch in anderen Fächern vermittelt werden. Ein Beispiel ist der gemeinsame Ethikunterricht, in dem auch diese Religionen berücksichtigt werden. Ebenso sollten die jeweiligen anderen Glaubensrichtungen im Rahmen einzelner Unterrichtsblöcke in den konfessionsgebundenen Religionsunterricht integriert werden. Je pluraler unsere Gesellschaft ist, desto wichtiger wird es, Kindern nicht nur Zugänge zu ihrem eigenen Glauben, sondern auch Einblicke in die Lebens- und Glaubensvorstellungen anderer Religionen zu gewähren.

Um der von den SalafistInnen oftmals propagierten weltweiten Opferrolle der MuslimInnen etwas entgegenzusetzen, sollten sozialisationsrelevante AkteurInnen nach Wegen suchen, um Jugendlichen – muslimischen wie nichtmuslimischen Glaubens – die islamische Welt näher zu bringen. Im Rahmen des Geschichts- oder Geografieunterrichts könnte etwa die arabische Welt behandelt werden: der Kolonialismus und seine Folgen für die dortigen Gesellschaften sowie von diesen selbst angestoßene Modernisierungsbewegungen; die vorhandenen und fehlenden Rohstoffe in arabischen Ländern, die Wirtschaftszweige, von denen sie abhängen; die Rolle arabischer Länder in der globalen Wirtschaft; aber etwa auch, dass uns viele Schriften

und Werke der alten Griechen und Römer durch die Übersetzungsarbeiten arabischer Gelehrter erhalten geblieben sind. Ebenso können Fragen der Migration in Deutschland, Frankreich oder England im jeweiligen Sprachunterricht verglichen und analysiert werden.

Ziel dieser Auseinandersetzung mit den verschiedenen Glaubensvorstellungen und der islamischen Welt sollte es sein, dass Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit bekommen, unterschiedliche Aussagen, Fotos, Filme und Texte miteinander zu vergleichen und sich – abseits salafistischer Propaganda und der üblichen Stammtischreden – ihre eigene Meinung zu bilden.

## 7. Kritisches Denken fördern

Kritisches Denken ist eine wichtige soziale Kompetenz für alle, denn sie verhindert, dass wir zu „MitläuferInnen“ werden. Ein solches Verhalten begünstigt die Verbreitung menschenfeindlicher und

*„Eine Generation, die aufwächst, ohne kritisches Denken zu erlernen, ist eine Gefahr für die Gesellschaft und macht sie anfällig für Radikalisierung und Extremismus.“*

**Ahmad Mansour**

Quelle: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

totalitärer Einstellungen. Mit den Erfahrungen, die wir hier in Europa, aber beispielsweise auch im Nahen Osten und Nordafrika mit derartigen politischen Systemen gemacht haben, sollte es uns umso mehr ein Anliegen sein, solche Tendenzen schon im Keim zu ersticken und uns unsere Vielfalt und Freiheiten zu erhalten. Die Erziehung unserer Kinder zu mündigen BürgerInnen ist hierbei von elementarer Bedeutung.

Schulen haben deshalb neben ihrem Bildungsauftrag auch einen Sozialisationsauftrag. Nicht alleine die Vermittlung von theoretischem Wissen ist wichtig, sondern auch, dass wir lernen, offen und tolerant miteinander umzugehen und als Gesellschaft

zu einer Gemeinschaft zu werden. In der Schule oder einer Freizeitgruppe haben wir die Möglichkeit, unterschiedliche Erziehungsmethoden in den Elternhäusern auszubalancieren. Wird etwa in einer Familie strikt und fraglos gemacht, was das Familienoberhaupt sagt, können wir die betroffenen Kinder und Jugendlichen in der Schule oder der Freizeit dazu anregen, sich auch selbst Gedanken zu machen und eigene Entscheidungen zu treffen. Gleichermaßen können wir Heranwachsende, denen man zu Hause viel durchgehen lässt, dafür sensibilisieren, dass sie andere durch ihr Verhalten möglicherweise einengen, stören oder vor den Kopf stoßen.

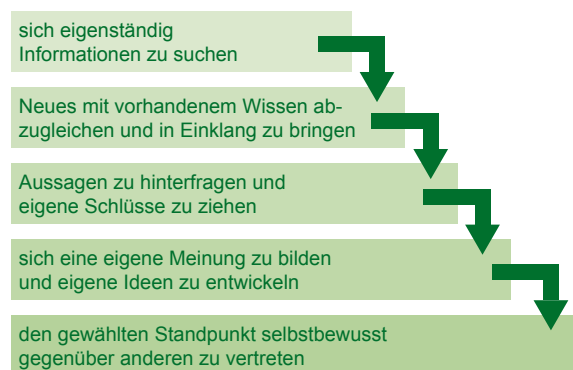
Wird bei Jugendlichen sichtbar, dass sie sich einer extremistischen Ideologie annähern (etwa dem Salafismus oder dem Rechtsextremismus), so können wir auch hier versuchen, sie zu kritischem Denken anzuregen. Der Diplom-Psychologe Ahmad Mansour schlägt eine Verunsicherungspädagogik vor: Lehrkräfte und SozialpädagogInnen sollten diese Jugendlichen in eine Diskussion über ihre Standpunkte verwickeln und Gesagtes nicht einfach stehen lassen.<sup>28</sup> Die Jugendlichen sollen die von ihnen vorgebrachten Einstellungen begründen und ausführen. Auf diese Weise beginnen sie, die Ideen weiterzudenken, sodass – in letzter Konsequenz – der abwertende oder extremistische Charakter dieser Einstellungen deutlich werden sollte.

Wichtig ist jedoch, bei diesen Gesprächen Offenheit zu signalisieren und sich auf die Diskussion einzulassen: Nicht alles, was die Jugendlichen etwa an den gesellschaftlichen oder politischen Verhältnissen kritisieren oder nicht mögen, muss falsch sein. Wenn die Jugendlichen das Gefühl bekommen, auf Augenhöhe mitdiskutieren zu können und mit ihren Ansichten ernst genommen zu werden, regt dies

<sup>28</sup> Mansour, Ahmad: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

dazu an, nach anderen Lösungswegen für berechnete Kritik zu suchen und gleichzeitig Verurteilungen oder Abwertungen anderer Menschen, nur weil sie anders leben oder andere Ansichten vertreten, zu überdenken.

Ziel der schulischen Erziehung sollte es deshalb sein,



Quelle: Mansour, Ahmad: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

## 8. Eine innerislamische Debatte anstoßen

Wie das Kreisdiagramm im Abschnitt „Zahlen, Daten, Fakten: Islam und Islamismus in Deutschland und in NRW“ zeigt, verteilen sich die in Deutschland lebenden MuslimInnen auf verschiedene innerislamische Strömungen. Diese Vielfalt führt zu vielfältigen Glaubensprinzipien und -praktiken, die wir stärker in das Bewusstsein der deutschen Öffentlichkeit rücken müssen. Bei einer so großen Vielfalt ist es zudem selbstverständlich, dass Meinungsverschiedenheiten auftreten, sowohl innerhalb einzelner Strömungen als auch zwischen unterschiedlichen Strömungen. MuslimInnen sollte es ein Anliegen sein, diese Differenzen offen, vor allen Dingen ergebnisoffen, auszudiskutieren und verhärtete Fronten zu vermeiden. NichtmuslimInnen können diesen Prozess unterstützen, indem sie für

eine wertepurale Gesellschaft und ein tolerantes Miteinander werben oder sich, sofern gewünscht, als neutrale Vermittler einbringen.

Eine wesentliche Frage sollte sich innerhalb dieser innerislamischen Debatten darum drehen, sagt Ahmad Mansour, wie die Glaubenspraktiken im Alltag in Deutschland umgesetzt werden können.<sup>29</sup> Nicht alles, was eingewanderte MuslimInnen an Glaubenspraktiken mit nach Deutschland gebracht haben, lässt sich eins zu eins auch hier umsetzen, weil sich etwa die sozialen, wirtschaftlichen, rechtlichen oder politischen Voraussetzungen in Deutschland von den jeweiligen Herkunftsländern unterscheiden. Zudem treten im Wandel der Zeit neue Entwicklungen auf, auf die wir als MuslimInnen reagieren müssen, sagt Mansour.<sup>30</sup> Schließlich kommen MuslimInnen aus einer Fülle an Ländern, sind hier in Deutschland geboren und aufgewachsen oder in einer späteren Lebensphase zum Islam konvertiert; diese Pluralität der muslimischen Community insgesamt gilt es bei der Gestaltung des muslimischen Lebens in Deutschland zu integrieren.

## 9. Aktive und partizipative Elternarbeit vorantreiben

Da Präventionsarbeit in erster Linie Erziehungsarbeit ist, kommt der Zusammenarbeit mit den Eltern eine große Bedeutung zu. Gemeinsam mit ihnen können wir einer Abwendung der Jugendlichen von unserer Gesellschaft und einer darauf folgenden Radikalisierung sowohl im Elternhaus als auch in Schule/Ausbildung/Studium und Freizeit aktiv vorbeugen.

Bestenfalls bereits ab dem Kindergarten sollten Eltern aktiv eingebunden und beteiligt werden, sodass ErzieherInnen und Eltern gemeinsam den Weg für die Entwicklung des Kindes ebnen. So kön-

<sup>29</sup> Mansour, Ahmad: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

<sup>30</sup> Ebd.

*„Bei Elternabenden und Elternsprechtagen sollten Sie nicht pausenlos kritisieren. Das würde ich mir als Vater auch nicht anhören wollen. Suchen Sie den Dialog. Hören Sie sich einmal die Sorgen der Eltern in Bezug auf ihr Kind an und versuchen Sie, gemeinsam eine Lösung zu finden. Tauschen Sie sich auf Augenhöhe mit den Eltern aus. Wenn es sprachliche Hürden oder Verständigungsschwierigkeiten gibt, holen Sie sich eine/n MuttersprachlerIn dazu.“*

**Ahmad Mansour**

Quelle: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

nen Probleme (Sprachprobleme, Verhaltensauffälligkeiten, Unsicherheiten des Kindes etc.) frühzeitig erkannt und angegangen werden. Durch die enge Rücksprache mit den Eltern nehmen wir ihnen auch Ängste und Unsicherheiten, wenn sie sich etwa mit unserem Bildungssystem kaum auskennen. Außerdem signalisieren wir ihnen, dass wir sie auf Augenhöhe als wichtige und kundige GesprächspartnerInnen schätzen.

Ist durch eine langjährige Zusammenarbeit eine Vertrauensbasis geschaffen, lassen sich auch schwierige Themen ansprechen, etwa die Androhung oder Anwendung von Gewalt in der Kindeserziehung. Mansour unterstreicht, dass es in diesem Zusammenhang immer zielführender ist, wenn nicht die Erziehungsmethoden kategorisch

abgeurteilt werden, sondern – quasi von hinten herum – die negativen Auswirkungen dieser Methoden auf die psychische Entwicklung des Kindes aufgezeigt werden.<sup>31</sup>

- Gerade bei Menschen mit Migrationshintergrund ist der persönliche Kontakt wichtig. Das Versenden von Elternbriefen oder schriftlichen Einladungen zu Elternabenden funktioniert nicht immer, denn Eltern können Sprachschwierigkeiten beim Leseverstehen haben,
- Briefe werden von den Kindern nicht weitergeleitet oder gehen im Alltagsstress unter oder
- das Konzept von Elternabenden / Elternsprechtagen ist unbekannt, wenn Eltern noch neu in Deutschland sind oder selbst im Ausland zur Schule gingen.

Telefonanrufe oder ein persönlicher Besuch sind hier die bessere Alternative. Dies kann auch kulturell bedingt sein: Bei Menschen, die aus dem Mittelmeerraum stammen, wird persönlichen Kontakten und dem gesprochenen Wort ein sehr viel höherer Stellenwert beigemessen als etwa einem Schreiben.

<sup>31</sup> Mansour, Ahmad: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden?“. Köln 2013.

# Ein Praxisbeispiel: Das Projekt „Ibrahim trifft Abraham“<sup>33</sup>

Die Motivation für das Projekt speist sich aus der Beobachtung, dass gerade Jungen aus bildungsfernen Familien und mit Migrationshintergrund vor großen Herausforderungen stehen: Sie wachsen etwa in einer Gesellschaft auf, die großen Wert auf Wertpluralismus legt, während in ihren Elternhäusern das genaue Gegenteil gelebt wird. Das Aufeinanderprallen gegensätzlicher Lebens- und Wertvorstellungen erschwert die Identitätsfindung dieser Jugendlichen signifikant. Sie sind dadurch außerdem besonders anfällig für die Propaganda islamistischer Gruppen,

denn diese eröffnen ihnen ein Schwarz-Weiß-Weltbild, in das sie ihre eigenen alltäglichen Schwierigkeiten und die Ungerechtigkeiten der Welt leicht einordnen können.

Hier setzt das Projekt „Ibrahim trifft Abraham“ an. Ziel des Projekts ist es, Jungen mit und ohne Migrationshintergrund in ihrer Dialog- und Toleranzfähigkeit zu stärken. Die Angebote sind niederschwellig, ressourcenorientiert und partizipatorisch angelegt, häufig in Kooperation mit Schulen (go-in-Strukturen): Die jungen Teilnehmer sollen das Projekt aktiv mitgestalten und nicht belehrt werden. Jedes

Jahr werden im Rahmen eines Wettbewerbs sogenannte Dialoggruppen ins Leben gerufen, die durch geschulte TrainerInnen moderiert werden. Benachteiligte Jugendliche unterschiedlicher Herkunft überlegen sich darin unter einem vorgegebenen Motto Aktionen und Bildungsangebote für Gleichaltrige. Eine Jury entscheidet im Anschluss über die eingereichten Ideen und der Gewinnvorschlag wird öffentlichkeitswirksam in die Tat umgesetzt. Auf diese Weise kombiniert das Projekt bewährte Bildungskonzepte mit neuen Ideen, die von Jugendlichen selbst entwickelt werden. Zugleich erfahren die benachteiligten Jugendlichen

*„Während in vielen Familien Jungen bereits sehr früh als autoritäre Wächter der Familienehre gefordert werden, die durchaus repressives Verhalten gegenüber weiblichen Familienangehörigen zeigen, fordern AkteurInnen der Residenzgesellschaft partnerschaftliches und reflektiertes Verhalten.“*

**Dr. Michael Kiefer**

Quelle: Aktion Gemeinwesen und Beratung e.V.:  
Das Projekt „Ibrahim trifft Abraham“ in Düsseldorf.  
Düsseldorf 2010.

*„Die Schule ist für die Sensibilisierung der Jugendlichen sehr gut geeignet, denn zur Schule müssen sie alle. Durch freiwillige Präventionsangebote in der Freizeit erreichen wir hingegen nur einen kleinen Kreis unserer gewünschten Zielgruppen.“*

**Dr. Michael Kiefer**

Quelle: Aktion Gemeinwesen und Beratung e.V.:  
Das Projekt „Ibrahim trifft Abraham“ in Düsseldorf.  
Düsseldorf 2010.

Projekttitel	„Ibrahim trifft Abraham“ – Neue Formate der Dialog- und Bildungsarbeit mit Jungen aller Herkünfte
Träger:	Aktion Gemeinwesen und Beratung (AGB e.V.)
Projektleiter:	Dr. Michael Kiefer
Projektzeitraum:	Oktober 2010 – Dezember 2013
Projektregion:	Nordrhein-Westfalen mit Schwerpunkt Düsseldorf
in Kooperation mit:	Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms  
„Initiative Demokratie Stärken“



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



<sup>33</sup> Vgl.: Aktion Gemeinwesen und Beratung e.V.: Das Projekt „Ibrahim trifft Abraham“ in Düsseldorf. Düsseldorf 2010.



Anerkennung für ihre Arbeit und ihre Ideen, die sie im Team entwickelt haben. So trainieren sie ihre sozialen Kompetenzen und entwickeln ein neues Selbstbewusstsein, was sie weiter gegenüber den Verlockungen radikaler Gruppierungen immunisiert.

fänglich zu machen: So gestaltete z.B. eine Gruppe ein gemeinsames Graffiti zum Thema Frieden, eine andere reiste nach Berlin zum Jüdischen Museum und zum Holocaust-Mahnmal und eine weitere organisierte einen interreligiösen Flashmob.

Ziel der Arbeit in den Dialoggruppen ist es, dass sich die Jugendlichen aktiv und intensiv mit rassistischem und extremistischem Gedankengut auseinandersetzen. Im gemeinsamen Austausch lernen sie etwa die von IslamistInnen propagierten Schwarz-Weiß-Kategorien gezielt zu hinterfragen, ihre Symbolsprache zu dechiffrieren oder die extremistischen Forderungen in ihrer Konsequenz bis zu Ende zu denken. Die entwickelten Aktivitäten helfen, sie gegen diese Art Weltansichten unemp-

# Weiterführende Literatur, Links und pädagogische Materialien

- Biskamp, Floris / Hößl, Stefan E.** (Hrsg.): Islam und Islamismus. Perspektiven für die politische Bildung. Gießen 2013.
- Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage** (Hrsg.): Themenheft „Islam und ICH“. Berlin 2012.
- Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage** (Hrsg.): Themenheft „Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus. Lifestyle, Medien und Musik“. Berlin 2008.
- Bundeszentrale für politische Bildung** (Hrsg.): Salafismus in der Demokratie. In: Schriftenreihe „Entscheidung im Unterricht“. Unterrichtsmaterialien für die Haupt- und Berufsschule, Heft Nr. 02/2012. Quedlinburg 2013.
- Bundeszentrale für politische Bildung** (Hrsg.): Islam I. Politische Bildung und Interreligiöses Lernen. Schriftenreihe Themen und Materialien. Bonn 2005.
- ▶ Themen: *grundlegende Islam-Kennnisse, Verhältnis von Politik und Religion, liberale und fundamentalistische Richtungen im Islam, gegenwärtige Problembereiche im Verhältnis westlicher Gesellschaften zum Islam*
- Bundeszentrale für politische Bildung** (Hrsg.): Islam II. Politische Bildung und Interreligiöses Lernen. Schriftenreihe Themen und Materialien. Bonn 2006.
- ▶ Themen: *„Die Moschee“ (Primarstufe), „Der Prophet Mohammed“ (Klassenstufe 5-6), „Der Koran“ (Sek I), „interreligiöser Dialog“ (Sek II), „Armut und Gerechtigkeit“ (Sek II), „Konflikt, Gewalt und Versöhnung“ (Sek II)*
- Bundeszentrale für politische Bildung** (Hrsg.): Islam III. Politische Bildung und Interreligiöses Lernen. Schriftenreihe Themen und Materialien. Bonn 2007.
- ▶ Einheiten für die Sekundarstufe und die außerschulische politische Bildung; inkl. PDF-Versionen der Module „Islam I+II“
  - ▶ Themen: *„Islam in Europa“, „Islam – Länderbeispiel Iran“*
- Bundeszentrale für politische Bildung** (Hrsg.): Islam IV. Politische Bildung und Interreligiöses Lernen. Schriftenreihe Themen und Materialien. Bonn 2005.
- ▶ Printversion inkl. CD-ROM mit PDF-Versionen der Module „Islam I-III“
  - ▶ Themen: *„Bibel und Koran“ (Primarstufe, Klasse 5-6, Sek II), „Muslimische Zuwanderung und Integration“ (Sek II)*
- Bundeszentrale für politische Bildung** (Hrsg.): Islam V. Politische Bildung und Interreligiöses Lernen. Schriftenreihe Themen und Materialien. Bonn 2007.
- ▶ Printversion inkl. CD-ROM mit PDF-Versionen der Module „Islam I-IV“
  - ▶ Themen: *die Türkei in Geschichte und Gegenwart, das Verhältnis von Christentum und Islam in Geschichte und Gegenwart*
- Bundeszentrale für politische Bildung / Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg** (Hrsg.): Muslime in Deutschland. Lebenswelten und Jugendkulturen. In: Politik & Unterricht. Zeitschrift für die Praxis der politischen Bildung. Ausgabe 3/4-2012.
- ▶ Heft mit Hintergrundinformationen und Arbeitsblättern zum Islam und zum muslimischen Leben in Deutschland
- Dantschke, Claudia / Mansour, Ahmad / Müller, Jochen / Serbest, Yasemin:** „Ich lebe nur für Allah“. Argumente und Anziehungskraft des Salafismus. Schriftenreihe Zentrum Demokratische Kultur. Berlin 2011.
- Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg / ufuq.de** (Hrsg.): Kurzfilmreihe Islam, Islamismus und Demokratie.
- ▶ Filme mit Begleitheften für die pädagogische Arbeit mit jungen Muslimen zu den Themenfeldern *„Islamismus und Salafismus“, „Nahostkonflikt“, „Scharia“, „Menschenrechte und Geschlechterrollen“, „Islam und Demokratie“ sowie „religiös begründeter Antisemitismus“*. Nähere Informationen und Bestellung unter [www.ufuq.de](http://www.ufuq.de).
- Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen** (Hrsg.): Demokratie – Islam – Islamismus. Andi 2: Handreichung für den Politikunterricht. Bochum 2009.



## QUELLENVERZEICHNIS

- Abou-Taam**, Marwan: Die Salafiyya – eine kritische Betrachtung. URL: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/islamismus/138468/die-salafiyya-eine-kritische-betrachtung> (aufgerufen: 9. August 2013, 15:49).
- Aktion Gemeinwesen und Beratung e.V.:** Das Projekt „Ibrahim trifft Abraham“ in Düsseldorf – Neue Formate der Dialog- und Bildungsarbeit mit Jungen aller Herkünfte. URL: <http://ibrahim-trifft-abraham.de/> (aufgerufen am 9. August 2013 um 10:06).
- Baehr**, Dirk: Workshop „Militanter Salafismus in den neuen Medien: Mit welchen Strategien lässt sich salafistische Propaganda im Internet bekämpfen?“. In: Fachtagung „Salafismus in Deutschland – Erscheinungsformen und Ansätze für die Präventionsarbeit im Jugendbereich“. Köln, Juni 2013.
- Bundesamt für Flüchtlinge und Migration (BAMF)** (Hrsg.): Muslimisches Leben in Deutschland. Forschungsbericht 6, im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz. Nürnberg, Juni 2009.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (BfVerf)** (Hrsg.): Aussteigerprogramm Islamismus „HATIF“ URL: <http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-islamismus-und-islamistischer-terrorismus/aussteigerprogramm-islamismus/hatif-de.html> (aufgerufen am 28.08.2013 um 11:50).
- Bundesamt für Verfassungsschutz (BfVerf)** (Hrsg.): Frauen in islamistisch-terroristischen Strukturen in Deutschland. Köln 2011.
- Bundesministerium des Inneren (BMI)** (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2012. Kurzzusammenfassung. Berlin, Juni 2013.
- Dantschke**, Claudia: Vortrag „Denkweisen, Organisationsstrukturen, Zielsetzungen und Verbreitung von salafistischen Gruppen in Deutschland“. In: Fachtagung „Salafismus in Deutschland – Erscheinungsformen und Ansätze für die Präventionsarbeit im Jugendbereich“. Köln, Juni 2013.
- Kiefer**, Michael: Workshop „Projektvorstellung: Ibrahim trifft Abraham – Neue Formate der Dialog- und Bildungsarbeit mit Jungen aller Herkünfte“. In: Fachtagung „Salafismus in Deutschland – Erscheinungsformen und Ansätze für die Präventionsarbeit im Jugendbereich“. Köln, Juni 2013.
- Korn**, Judy / **Weilnböck**, Harald: Der lange Abschied von Hass und Gewalt. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte. Themenheft „Deradikalisierung“. 63. Jahrgang, 29-31/2013. Bonn, 15. Juli 2013.
- Mansour**, Ahmad: Workshop „Was tun, wenn Bekannte zu Salafisten werden? Konzepte und Angebote für PädagogInnen und SozialarbeiterInnen“. In: Fachtagung „Salafismus in Deutschland – Erscheinungsformen und Ansätze für die Präventionsarbeit im Jugendbereich“. Köln, Juni 2013.
- Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAIS)** (Hrsg.): Muslimisches Leben in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf, November 2010.
- Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen (MIK)** (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2012. Pressefassung. Düsseldorf, Juni 2013.
- Müller**, Jochen: Mit Aufklärung gegen Salafismus. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Ausgabe 6/2012.
- Neumann**, Peter: Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte. Themenheft „Deradikalisierung“. 63. Jahrgang, 29-31/2013. Bonn, 15. Juli 2013.
- Schirmmacher**, Christine: Vortrag „Islam und Islamismus: eine Differenzierung“. In: Fachtagung „Salafismus in Deutschland – Erscheinungsformen und Ansätze für die Präventionsarbeit im Jugendbereich“. Köln, Juni 2013.
- Stadt Köln / Alevitische Gemeinde Deutschland e.V.:** Fachtagung „Salafismus in Deutschland – Erscheinungsformen und Präventionsmöglichkeiten in der Jugendarbeit“. Köln, Juni 2013.
- Steinberg**, Guido: Jihadistische Radikalisierung im Internet und mögliche Gegenmaßnahmen. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte. Themenheft „Deradikalisierung“. 63. Jahrgang, 29-31/2013. Bonn, 15. Juli 2013.
- Trusheim**, Volker: Workshop „Wie unterscheide ich islamische Glaubensvorstellungen und salafistische Propaganda? Strategien und Tipps zur Begegnung salafistischer Propaganda“. In: Fachtagung „Salafismus in Deutschland – Erscheinungsformen und Ansätze für die Präventionsarbeit im Jugendbereich“. Köln, Juni 2013.







# NE MUTLU TÜRKÜM DIYENE GLÜCKLICH, WER SICH TÜRKE NENNT

Verschiedene ultranationalistische  
Strömungen bei Menschen mit türkischem  
Migrationshintergrund

# Gründe für ultranationalistische Einstellungen unter Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund

Die Gründe, warum sich Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund von antidemokratischen Ideologien angezogen fühlen können, sind vielfältig. Das Gefühl, in Deutschland „nicht angekommen zu sein“, muss aber als wesentlicher Grund hervorgehoben werden, warum sich türkeistämmige Jugendliche, die hier geboren und aufgewachsen sind, für antidemokratische Ideologien aus dem Heimatland ihrer Großeltern und Eltern begeistern und aufopfern. Die Anfänge des politischen wie auch des religiösen Extremismus liegen weit zurück. Schon Teile der ersten Migrationsgeneration importierten das Gedankengut in die Bundesrepublik. Somit sind bereits nachfolgende Generationen teilweise im autoritären Geist der UltranationalistInnen erzogen worden und aufgewachsen. Autoritäres Verhalten und bedingungsloser Gehorsam sind für sie normal und richtig, sie hinterfragen dies nicht und folgen der Ideologie. Tägliche Ausgrenzungserfahrungen der ersten wie auch der darauffolgenden Generationen von MigrantInnen verstärkten zudem Tendenzen, sich extremistischen Ideen politisch wie religiös zuzuwenden. Dem Minderwertigkeitsgefühl und der Heimatlosigkeit stellen die extremistischen Gruppen ein Gefühl entgegen, zu einer (religiös wie ethnisch) auserwählten Gruppe zu zählen und sich deshalb von angeblich unwerten Gruppen abzuheben. Ultranationalistische Gruppen lösen die Widersprüche, denen die Jugendlichen tagtäglich begegnen, durch einfache Parolen und Erklärungen auf und können so die Welt für die Jugend-

lichen fassbarer machen. Von rechten Gruppen organisierte Veranstaltungen und Aktivitäten geben den Jugendlichen das Gefühl von Heimat und Geborgenheit, das sie bei Organisationen in der Mehrheitsgesellschaft nicht erleben. Weiterhin inszenieren sie sich als Sprachrohr und Interessenvertretung der Bevölkerung mit türkischem Migrationshintergrund. Dadurch umgibt sie eine Aura der Standhaftigkeit und sie besitzen einen Status als Verteidiger von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund.

## Entwicklung der Radikalisierung türkischer MigrantInnen in der Bundesrepublik

Die rassistische Diskriminierung, der sich ausländische ArbeiterInnen schon seit ihrer Ankunft in Deutschland ausgesetzt sehen, nahm als Folge des Endes des sog. Wirtschaftswunders Anfang der 1970er Jahre zu. In der Mehrheitsgesellschaft fühlten sich viele in ihrer Existenz bedroht. Vorbehalte und offene Ablehnung gegenüber MigrantInnen stiegen stark an. Als Sündenböcke dienten gerade Menschen mit türkischen Wurzeln. Immer wieder wurden sie auch physisch bedroht. Den negativen Höhepunkt erlebten diese Entwicklungen Anfang der 1990er Jahre in den in ganz Deutschland stattfindenden Pogromen. Diese richteten sich nicht nur, aber insbesondere im Westen Deutschlands gegen türkeistämmige MitbürgerInnen. Die

tödlichen Pogrome in Mölln und Solingen stehen exemplarisch für die damals herrschende Stimmung in der Bundesrepublik. Die anhaltende rassistische Diskriminierung sowie die Erfahrung von Bedrohung und ethnisch motivierten Mordanschlägen bestärkte einige der Menschen mit türkischem Migrationshintergrund in dem Gefühl, in der Bundesrepublik nicht erwünscht zu sein, und veranlasste sie, sich wieder verstärkt mit ihrer türkischen Identität zu befassen. Dazu kamen in den 1990er Jahren der eskalierende Kampf zwischen dem türkischen Staat und der kurdischen PKK. Der Konflikt schürte nationale Emotionen und verstärkte das Gefühl, Teil einer bedrohten Gemeinschaft zu sein. Hinzu kommt eine hohe Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Armut und Abhängigkeit von Sozialleistungen unter türkischen MigrantInnen sowie das unzureichende Bildungsniveau vieler Jugendlicher, auch aufgrund von Benachteiligungen im Bildungssystem. So waren nach dem Mikrozensus 2011 ca. 13,7 Prozent der Menschen mit

türkischem Migrationshintergrund in Deutschland erwerbslos, 21,6 Prozent ohne Schulabschluss und 36,3 Prozent sind von Armut bedroht. Diese Entwicklungen schaden zusätzlich dem Selbstvertrauen und machen anfällig für ultranationalistische Ideologien.

Die folgenden Abschnitte geben Aufschluss über die Entstehungsgeschichte der ultranationalistischen Bewegungen in der Türkei und ihrer Ableger in Deutschland sowie über ihre Ideologie, Ziele, Strukturen, Symboliken und Verbreitung. Abschließend werden Strategien diskutiert, wie gegen die Radikalisierung vorgegangen werden kann.

Neben externen Quellen beruht die Analyse auf Erhebungen und Erkenntnissen, die durch das Projekt *„Zeichen setzen! Für gemeinsame demokratische Werte und Toleranz bei Zuwanderinnen und Zuwanderern“* der Alevitischen Gemeinde Deutschland e.V. (AABF) gewonnen wurden.

# Graue Wölfe heulen in Deutschland

## Ultranationalismus bei türkeistämmigen MigrantInnen in Deutschland

Das Phänomen türkischer UltranationalistInnen in Deutschland, meist bezeichnet als Graue Wölfe (*Bozkurtlar*)<sup>1</sup> oder IdealistInnen (*Ülkücüler*), ist keine neue Erscheinung bei türkischen MigrantInnen. Ihre Ideologie ist geprägt von Rassismus, Führerkult, antisemitischem Gedankengut, einem fundamentalistischen Islam, radikalem Antikommunismus, expansionistischem Streben und einer rassistisch-völkischen Mythologie als Begründung für ihr Tun.<sup>2</sup> Türkische UltranationalistInnen verfolgen das Ziel, eine ethnisch-homogene Türkei, eingebettet in einen autoritären Staat, zu errichten. Die Existenz von Minderheiten, ethnischen wie religiösen, wird geleugnet oder sie werden als innere Feinde diffamiert. Vor Gewalt wird nicht zurückgeschreckt, im Gegenteil: Besonders in den 1970er und 1980er Jahren des 20. Jahrhunderts (aber auch darüber hinaus) waren die türkischen UltranationalistInnen dafür berüchtigt, ihre Gegner gewalttätig einzuschüchtern oder sogar zu ermorden, um die Ziele der ultranationalistischen Bewegung durchzusetzen.<sup>3</sup>

In Deutschland hingegen verfolgen Vereine, die den Ideen der Grauen Wölfe nahe stehen, eine eher verhaltene Politik gegenüber der deutschen Öffentlichkeit und wollen nicht negativ auffallen. Ihre Hauptaufgabe sehen sie darin, insbesondere die jüngere türkeistämmige Generation „davor zu bewahren“, ihr „Türkentum“ abzulegen und sich zu assimilieren. Auch wenn sie ihren Lebensmittelpunkt unwiederbringlich nach Deutschland verlegt haben, sollen Menschen mit türkischem Migrationshintergrund ihre türkische Herkunft nicht vergessen und sich für deren Ziele in Deutschland einsetzen.

Das bedeutet auch, dass Gewalt als eine legitime Form der politischen Auseinandersetzung betrachtet wird, besonders bei politischen und vermeintlich „ethnischen“ Gegnern.<sup>4</sup>

## Entstehungsgeschichte

Der Ultranationalismus hat sich in der Türkei – wie bei vielen europäischen Nationen – im 19. Jahrhundert entwickelt. Im Laufe des 19. Jahrhunderts zerfiel das Vielvölkerstaatsgebilde des Osmanischen Reiches, das weite Teile Nordafrikas, die heutige Türkei, die Krim, den Nahen Osten und den europäischen Balkan umfasste, immer mehr. Viele Völker beehrten gegen die osmanische Herrschaft auf mit dem Ziel, ihren eigenen Staat zu errichten. Das Osmanische Reich war zu schwach, um seine eigene langsame Auflösung zu verhindern. In Anatolien, dem Zentrum des Osmanischen Reiches, sah man das als Verrat am gemeinsamen Vaterland an. Es bildete sich auch im Zentrum des Osmanischen Reiches eine extrem-nationalistische Bewegung (Jungtürken), die das Ziel verfolgte, die verknöcherten Strukturen des Reiches zu beseitigen und ein neues Staatsgebilde zu schaffen. Der neue Staat sollte auf türkischen Normen, Werten, Traditionen und der türkischen Kultur aufgebaut sein. Sie verfolgten die Idee, dass die TürkinInnen – als überlegene „Rasse“ – dazu auserwählt seien, diesen Staat zu dominieren. Die alte Idee des Vielvölkerstaatsgebildes war somit im Zentrum des Osmanischen Reiches auch nicht mehr opportun. An seine Stelle trat der Turanismus bzw. später Pantürkismus, der alle Turkvölker in

<sup>1</sup> Als Graue Wölfe wurden anfänglich nur diejenigen bezeichnet, die Mitglieder von paramilitärischen Einheiten aus dem Umkreis der MHP waren, die ab den 1970er Jahren gewaltsam (von Straßenschlachten bis Massakern) gegen politische Gegner vorgingen.

<sup>2</sup> Die Ideologie verfügt dabei über die gängigen Merkmale einer faschistischen Bewegung, auch wenn die einzelnen Organisationen, die sich auf diese Ideologie berufen, diese Charakterisierung strikt ablehnen.

<sup>3</sup> Vgl. Arslan, Emre: Der Mythos der Nation im transnationalen Raum, S. 39-59.

<sup>4</sup> Vgl. Bozay, Kemal: „...ich bin stolz, Türke zu sein!“, S. 171-211.

einem großtürkischen Reich vereinigen sollte. Die verbliebenen Minderheiten innerhalb des Osmanischen Reiches, religiöse wie auch ethnische, gerieten dadurch immer stärker unter Druck, weil sie in den Augen der türkischen UltranationalistInnen als potenzielle Verräter galten. Die späteren Massaker und Verfolgungen an den ArmenierInnen während des Ersten Weltkrieges können als Gipfel dieser nationalen Paranoia gewertet werden.

Um die expansionistischen Bestrebungen zur Vereinigung aller Turkvölker zu realisieren, trat das Osmanische Reich, zusammen mit den beiden Mittelmächten Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich, in den Ersten Weltkrieg ein. Dieses Vorhaben scheiterte und endete mit der Niederlage gegen die Entente-Mächte. Das Ende des Krieges bedeutete das fast komplette Verschwinden des Osmanischen Reiches, ethnische Vertreibungen und Säuberungen sowie das Entstehen zahlreicher neuer Staaten und Grenzen. Durch den Friedensvertrag von Sèvres 1920 zwischen dem Osmanischen Reich und den Siegermächten der Entente, stand das Osmanische Reich fast vor der völligen Auflösung. Zwar konnten die TürklInnen unter Führung von Mustafa Kemal (Atatürk) aufgrund des siegreichen griechisch-türkischen Kriegs 1922 einen neuen Vertrag erzwingen,<sup>5</sup> aber für die NationalistInnen in der Türkei bleibt die Erfahrung von Sèvres ein Trauma, auf das sie oft verweisen, um auf die „Gefahren“, die von ausländischen wie inländischen „Mächten“ ausgehen, aufmerksam zu machen.<sup>6</sup>

Nach der erfolgreichen Etablierung der türkischen Republik wurde der Nationalismus – nicht zuletzt als Reaktion auf die gemachten Erfahrungen in Sèvres – die herrschende Staatsauffassung in der Türkei. Die Expansionsbestrebungen des Pantürkismus wurden zwar nicht weiterverfolgt – Vereine

und Organisationen, die die Ideale des Pantürkismus propagierten, wurden sogar verboten –, doch die Idee einer homogenen türkischen Nation bildete weiterhin ein wichtiges, konstituierendes Element im neuen türkischen Staat. Die Existenz anderer Ethnien wie Kurden oder Armenier wird bis heute dementsprechend negiert. Auch in der modernen Türkei hat es aufgrund dessen Massaker und Verfolgungen gegeben. Die Ideen der jungtürkischen Bewegung haben somit nicht an Bedeutung verloren. Repräsentiert wird dieses Denken heute insbesondere durch die Partei der nationalistischen Bewegung (*MHP – Milliyetçi Hareket Partisi*) und die Partei der Großen Einheit (*BBP – Büyük Birlik Partisi*) sowie viele weitere rechte Splittergruppen und Organisationen.

## Wichtige ultranationalistische Parteien in der Türkei

### PARTEI DER NATIONALISTISCHEN BEWEGUNG

#### (*MHP – Milliyetçi Hareket Partisi*)

Die MHP ist die wohl bekannteste und größte Partei im ultranationalistischen Spektrum der Türkei. Sie entstand 1969 aus der Republikanischen Bauern-Volkspartei (*CKMP – Cumhuriyetçi Köylü Millet Partisi*). Alparslan Türkeş, bekennender Hitlerverehrer, wurde ihr Vorsitzender und unumstrittener Führer (*Başbuğ*). Er blieb es bis zu seinem Tod 1997. Der Führerkult um ihn ist bis heute ungebrochen und ein



<sup>5</sup> Der Vertrag von Lausanne 1923 sprach ihnen die Gebiete zu, die der heutigen Türkei entsprechen.

<sup>6</sup> Vgl. Günay, Cengiz: Geschichte der Türkei, S. 43-183; vgl. Schröder, Katy: Die Türkei im Schatten des Nationalismus, S. 54-61.

Indikator dafür, dass die MHP streng hierarchisch strukturiert ist und demokratische Werte ablehnt.<sup>7</sup> Der Nachfolger von Türkeş, Devlet Bahçeli, führt dessen Politik in etwas gemäßigter Form weiter.

Neben einem ausgeprägten Führerkult besteht das ideologische Grundgerüst der MHP aus einem Nationalismus, der von einem tief gehenden Rassismus beeinflusst ist, der sich wiederum aus der Idee des Pantürkismus ableitet. Weitere ideologische Grundpfeiler sind die ablehnende Haltung gegenüber Demokratie und Pluralismus sowie, seit Beginn der 1970er Jahre, der Islam. Der Islam als wesentliches Element jedoch wirft immer wieder Widersprüche und Gegensätze innerhalb der Partei und des gesamten rechten türkischen Spektrums auf, da eigentlich auch die Grundsätze Atatürks und damit der Laizismus zu den ideologischen Grundpfeilern gehören. Die Betonung des Islams und dessen ideologischer Gewichtung hat daher immer wieder zu Spaltungen in der MHP und im gesamten rechten politischen Lager der Türkei geführt.



Alparslan Türkeş



Devlet Bahçeli

paramilitärische Einheiten gegründet: die sogenannten Grauen Wölfe (*Bozkurtlar*).<sup>8</sup> Ihre Aufgabe war bzw. ist es, auf den Straßen und im Geheimen, unter Anwendung von Gewalt die politisch-faschistischen Vorstellungen von der MHP und Türkeş durchzusetzen. Der Zeitraum zwischen den 1970er bis Ende der 1990er Jahren bedeutete gerade deswegen für die Türkei jahrzehntelange Gewaltwellen, in denen sich besonders Rechts- und Links-extreme gegenüberstanden und bekämpften. Das türkische Militär und viele staatliche Stellen ließen die Aktionen rechter paramilitärischer Einheiten zu oder unterstützten sie sogar. Für sie war Antikommunismus und der Kampf gegen den kurdischen Separatismus das primäre Ziel. Der MHP und ihren paramilitärischen Einheiten werden in dieser Zeit mehrere Attentate und Massaker vorgeworfen, z.B. die Pogrome von Kahramanmaraş 1978 und Çorum 1980, bei denen mehrere Hundert AlevitInnen umgebracht wurden. Ebenso wurden die Grauen Wölfe mit Billigung des türkischen Militärs besonders in den 1990er Jahren gegen die kurdische PKK (*Partiya Karkerên Kurdistan*) und die Zivilbevölkerung eingesetzt.

Nach dem Militärputsch von 1980 wurde die MHP zwar verboten, viele ihrer früheren Mitglieder konnten aber während dieser Zeit herausragende Stellungen innerhalb des Staates und des Militärs besetzen. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass der Militärputsch und das darauf folgende politische System den politischen Vorstellungen der MHP sehr gelegen kamen.<sup>9</sup> Seit 1993 existiert die MHP wieder, die sich schon während der 1980er Jahre unter dem Namen Partei der Nationalistischen Arbeit (*MÇP – Milliyetçi Çalışma Partisi*) erneut gründete. 1999 erreichte sie bei den Parlamentswahlen ihr bisher stärkstes Ergebnis von 18 Prozent und wurde zweitstärkste Kraft.

<sup>7</sup> Bis heute gelten seine festgesetzten Prinzipien als unfehlbar und dürfen (zumindest offiziell) nicht kritisiert werden.

<sup>8</sup> Seit den 1970er Jahren werden auch die Mitglieder der Partei in der Öffentlichkeit als Graue Wölfe bezeichnet.

<sup>9</sup> Dazu passt auch der Ausspruch von Türkeş, der sich zu der Zeit in Haft befand: „Unsere Gedanken sind an der Macht, aber wir sitzen im Gefängnis.“

Wichtig für die MHP und Türkeş war es immer, die Jugend einzubinden, sie zu indoktrinieren und sie für die Ziele der „IdealistInnen“ in Gegenwart und Zukunft zu benutzen. Besonders aus jungen und fanatischen Menschen wurden Anfang der 1970er Jahre



Daraufhin trat sie sogar der Koalitionsregierung unter Mustafa Bülent Ecevit bei. Auch im jetzigen Parlament ist sie mit 52 Mitgliedern vertreten und damit drittstärkste Kraft. Die beständigen Wahlerfolge zeigen, dass die Partei und ihre Ideologie bei vielen Menschen in der Türkei anerkannt sind und sie zu einer der bedeutenden politischen Kräfte in der Türkei zu zählen ist.<sup>10</sup>

### PARTEI DER GROSSEN EINHEIT (BBP – *Büyük Birlik Partisi*)

Die Partei BBP, die 1993 offiziell gegründet wurde, ist das prominenteste Beispiel dafür, wie die Betonung des Islams innerhalb der extremen Rechten in der Türkei zu Abspaltungen führte. Für die BBP ist der Islam der wichtigste Bezugspunkt für die türkische Identität, ohne dabei die nationalistisch-rassistische Einstellung abzulegen. Im Gegenteil, die Partei sieht sich als der wahre Hüter der Ziele der „IdealistInnen“ und wirft der MHP den Verrat an diesen vor. Die Partei und besonders ihr Jugendverband *Alperen Ocakları* gelten als überaus militant.<sup>11</sup>



Muhsin Yazıcıoğlu

Die BBP verfügt aber weder über den Einfluss der MHP, noch kann sie mit deren Wahlerfolgen mithalten.<sup>12</sup> Ihre Rolle und die ihres Jugendverbandes innerhalb der äußersten Rechten in der Türkei darf aber nicht unterschätzt werden. Die stärkere Betonung des Islams inner-

halb des rechten Milieus ist auch auf ihren Einfluss zurückzuführen. Ihr ehemaliger Vorsitzender Muhsin Yazıcıoğlu, der 2009 bei einem Hubschrauberabsturz ums Leben kam, gehörte zu den charismatischsten Politikern der äußersten Rechten in der Türkei mit guten Kontakten zur etablierten Politik.

Aufsehen erregte die BBP 2007 auch über die Grenzen der Türkei hinweg, als der Partei vorgeworfen wurde, die mutmaßlichen Drahtzieher hinter dem tödlichen Attentat auf den armenisch-türkischen Journalisten Hrant Dink zu sein.<sup>13</sup>

## Mythologie

Der Ultrationalismus in der Türkei beruft sich stark auf die Mythologie, um seine rassistische, expansionistische sowie antidemokratische Sichtweise zu rechtfertigen.

### ERGENEKON/TURAN

Ergenekon wird das Tal genannt, in das sich laut der Erzählung einige wenige Vorfahren der Türkinnen gerettet haben, nachdem sie eine vernichtende Niederlage gegen ihre Feinde erlitten hatten. In diesem abgeschlossenen Tal fanden sie Nahrung und Schutz. Beschrieben wird es als eine Art Paradies, das den wenigen gestattete, sich zu erholen und wieder zu vermehren. Nach vierhundert Jahren wurde das Tal aber zu klein für das wieder erstarkte Volk. Jedoch führte kein Weg hinaus aus dem von Bergen umgebenen Gebiet. Erst ein Wolf (siehe Mythos rechts) war in der Lage, sie aus dem Tal sowie zum Sieg gegen ihre Feinde zu führen.

Der Ergenekon-Mythos wird von den UltrationalistInnen als Ursprungsmythos der türkischen Stämme angesehen und damit für die heutigen

<sup>10</sup> Vgl. Bozay, „...ich bin stolz, Türke zu sein!“, S. 150-155; vgl. Schröder, Die Türkei, S. 92-148; vgl. o.V.: „Nackt am Baum“; vgl. Yücel, Deniz: „Erdogan und die Last von Sivas“; vgl. Brauns, Nick: „Graue Wölfe heulen noch“.

<sup>11</sup> Vgl. Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Internetaktivitäten der Ülkücü-Bewegung – „Graue Wölfe“.

<sup>12</sup> Bei der letzten Wahl errang die BBP 0,75 Prozent der abgegebenen Stimmen.

<sup>13</sup> Vgl. Bozay, Kemal: „Graue Wölfe in Deutschland“, S.13-15.

Turkstaaten. Er dient zur Rechtfertigung für den expansionistischen Wunsch zur Vereinigung aller türkischen Stämme mit den dazugehörigen Gebieten in einem großtürkischen Reich (*Turan*).

### GRAUER WOLF (*BOZKURT*)

Der Graue Wolf gilt als das markanteste Erkennungszeichen der türkischen UltranationalistInnen. Er symbolisiert die Überlegenheit und die Macht der türkischen Nation. Auch steht seine Erscheinung für die eigentliche Aktion immer in Bewegung zu sein, immer auf Beutefang zu sein und nie zu ruhen. Er ist die Versinnbildlichung des Kampfes auf allen Feldern der Gesellschaft.

Laut der Mythologie führte ein blau-grauer Wolf die verbliebenen Reste der geschlagenen „Urtürken“ aus dem Ergenekon-Tal hinaus und zu zahlreichen Siegen gegen ihre Feinde. Damit bewahrte er sie vor der Unterjochung und wies ihnen den Weg nach Anatolien. Eine andere Version erzählt von einem kleinen Kind, das als Einziges von seinem Stamm ein Massaker überlebt haben soll und im Ergenekon-Tal unter Wölfen aufwuchs. Aus einer Verbindung des Kindes mit einer Wölfin entstanden zehn Nachkommen, die als Urahnen der türkischen Stämme gelten. Die Wolfsmythologie dient somit auch als ein Symbol für die Einheit und das expansionistische Streben nach einem Pantürkischen Reich. Zugleich spiegelt der Graue Wolf eine göttliche Kraft wider, die in der türkischen Nation lebt.

## Ideologie

Die türkische Rechte teilt sich neben der großen MHP in viele kleine Gruppierungen auf. Dabei gehört die BBP noch zu den größeren. Sie unterscheiden sich in ihrer ideologischen Ausrichtung und in

deren Gewichtung. Trotzdem gibt es einige Punkte, die für alle ultranationalistischen Strömungen der Türkei als zentral gelten.

## IDEALISTISCHER NATIONALISMUS

### Turanismus oder auch Pantürkismus

Der Turanismus bzw. Pantürkismus ist vergleichbar mit der Ideologie des Panlawismus oder Pangermanismus. Ziel ist es, die turanischen Völker (dazu gehören u.a. die TürKInnen), die vermeintlich aus dem gleichen Stamm entspringen und dessen Siedlungsgebiet sich in grauer Vorzeit vom Pazifik bis hin zur Wolga erstreckt haben soll, zu einen und ein Groß-Turan zu errichten. Dem Turanismus liegt ein rassistisches und aggressiv-expansionistisches Konzept zu Grunde. Aus dem eigentlichen Turanismus, der z.B. auch Ungarn, Finnen sowie Mongolen umfasste, entwickelte sich der Pantürkismus, der sich auf die „überlegene türkische Rasse“ konzentriert und ebenfalls zum Ziel hat, ein Großtürkisches Reich zu erschaffen. Unter anderen werden dieser Rassenideologie die Ogüz-TürKInnen, Aserbaidshaner, Tataren, Jakuten, Kirgisen, Usbeken, Uiguren, Türkmenen und auch die Kipcken zugeordnet. Das angestrebte Reich solle sich vom Westen Chinas über Zentralasien und den Kaukasus bis hin zum Balkan erstrecken. Im Pantürkismus wie Turanismus dient die „Rasse“ als zentrales Element zur Herrschaftslegitimierung.

### Neo-Osmanismus und Islam

Neben dem Pantürkismus, der sich eher gen Osten richtet, berufen sich türkische UltranationalistInnen verstärkt auf die osmanische Vergangenheit und dessen eher westliche Ausdehnung. Türkische UltranationalistInnen sehen in der Osmanischen Herrschaft eine für die Menschen der damaligen Zeit positive Epoche, in der in allen Provinzen Wohlstand und Frieden geherrscht habe. Die damaligen

Untertanen würden sich heute noch nach dieser Periode sehnen, da sie nicht im Stande seien, ihre eigenen Gebiete zu verwalten. In dieser Vorstellung sind Türkinnen gerechte und tolerante Machthaber, die sich großer Beliebtheit erfreut haben. Im Neo-Osmanismus ist der Islam das zentrale Element der Herrschaftslegitimierung. Ultrationalistisch-islamische Ideologen sehen bereits in der Zeit vor der Islamisierung der heutigen Türkei zentrale Überschneidungen mit der damals ihrer Meinung nach dort vorherrschenden türkischen Kultur und islamischen Glaubensvorstellungen. Der türkischen Rasse sei es dadurch vorherbestimmt, ein besonders inniges Verhältnis zum islamischen Glauben zu pflegen.

Die Diskrepanz in der Gewichtung der Elemente „Rasse“ und „Religion“ bezüglich der Herrschaftslegitimierung in der ultrationalistischen Argumentation führt zu Widersprüchen und daraus resultierend zu Spaltungen im ultrationalistischen Lager. Aber keine der ultrationalistischen Gruppierungen verneint heute die Wichtigkeit beider Elemente für den türkischen Ultrationalismus. Am Anfang der organisierten ultrationalistischen Bewegung war dies anders. Besonders die Glorifizierung der osmanischen Vergangenheit wurde bis Ende der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts abgelehnt. Die Ultrarechten sahen sich als VerteidigerInnen der kemalistischen Ideen und lehnten eine Hinwendung zur Religion und zum Erbe des Osmanischen Reiches dementsprechend ab. Die religiösen Kräfte wiederum lehnten die Jungtürkenbewegung und ihre Nachfolger als „Totengräber“ des Osmanischen Imperiums und als Wegbereiter der verhassten laizistischen Ordnung ab. Seit den 1970er Jahren rückten die UltrationalistInnen von ihrer Ablehnung der Religion ab, auch weil sonst keine große Massenmobilisierung für ihre Ideen in der Türkei möglich gewesen wäre.

## TÜRKISCH-ISLAMISCHE SYNTHESE (*TÜRK İSLAM SENTEZİ*)

Dazu hat auch maßgeblich die Türkisch-Islamische Synthese beigetragen, die gegenwärtig als der wichtigste ideologische Eckpfeiler der äußersten Rechte in der Türkei gelten muss. Seit dem Militärputsch von 1980 wird diese auch von weiten Teilen der offiziellen Türkei befürwortet und unterstützt. Die türkisch-islamische Synthese basiert auf dem Konzept, dass alle Ethnien besondere Wesensmerkmale besitzen, die deren Charakter bestimmen. Neben den sonstigen positiven „rassischen“ Charakterisierungen, siehe Türkentum, erweitert die türkisch-islamische Synthese diese, indem sie den nationalen türkischen Charakter untrennbar mit denen des Islams verbindet. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass dem Türkentum innerhalb des Islams eine herausragende Rolle zuteil wird, die dessen Herrschaftsanspruch in der islamischen Welt untermaure. Die wichtigste Funktion besteht aber bei der türkisch-islamischen Synthese darin, als Brückenbauer zu fungieren, um den Widerspruch zwischen kemalistischer und islamistischer Ideologie zu negieren und beide Politiken miteinander zu vereinen.

**„Vatikan değil, Turan!  
İncil değil, Kuran!“**  
Nicht Vatikan, sondern  
Turan! Nicht die Bibel,  
sondern der Koran!

## TÜRKENTUM

Wie bei jeder völkisch-nationalen Ideologie nehmen angebliche rassische Spezifika auch hier einen hohen Stellenwert ein. Die eigene „Rasse“ wird als überlegen dargestellt, andere „Rassen“ werden hingegen oft in ihrem Sein heruntergestuft und als feindselig gegenüber der eigenen „Rasse“ dargestellt. Diese heraufbeschworene Feindschaft wird dazu benutzt, ein latentes Bedrohungsszenario aufzubauen, das die Verfolgung anderer „Rassen“ und Andersdenkender als potenzielle Verräter so-

wie expansionistische Bestrebungen zum Schutz der eigenen „Rasse“ rechtfertigt. Der Glaube an die Überlegenheit der türkischen „Rasse“ und deren Bedrohung beschränkt sich aber nicht auf die extreme Rechte in der Türkei, er ist vielmehr tief in der türkischen Gesellschaft verwurzelt. So hat das Institut für türkische Normen (TSE – *Türk Standartları Enstitüsü*) 1994 das Werk „Türke und Türkentum“ herausgegeben, in dem Merkmale beschrieben werden, um Türken bzw. Türkinnen zu klassifizieren. Das fängt bei der Physiognomie an, z.B. dass die Hautfarbe Weiß mit einer Tendenz zu Gelb sei oder dass für das Gesicht eine ovale Form mit leicht vorstehenden Backenknochen charakteristisch sei und endet bei der kulturellen Einstellung, z.B. gegen Separatisten zu kämpfen oder nach türkischem Brauch bzw. türkischer Sitte sein Leben zu gestalten. Die Betonung liege aber laut Türkeş auf dem kulturellen Aspekt. Damit ist nicht gemeint, dass jede(r), der/die einem anderen Kulturkreis bzw. Land entstammt, durch die Übernahme der Kultur Türkin/Türke werden kann. Es ist maßgeblich, aus den von UltranationalistInnen beanspruchten Gebieten zu kommen. Diejenigen, die diesen Gebieten entstammen, können durch die Übernahme der angeblichen Wesenseinstellungen und der sunnitisch-beschriebenen islamischen Religion nach der Theorie zur türkischen „Rasse“ gezählt werden. Ob das auch in der Realität so gehandhabt wird, ist eine vollkommen andere Frage. Faktisch droht allen, die sich den Vorgaben nicht fügen, der Ausschluss und die Verfolgung.

**„Yıldırımlar Yaratan  
Bir Irkın Ahfadyız“**

Eine von Blitzen gezeugte  
Rasse sind wir

## NEUN-STRAHLEN-DOKTRIN

Die Neun-Strahlen-Doktrin ist ein von dem langjährigen Führer der extremen Rechten in der Türkei, Alparslan Türkeş, erdachtes Programm, das sich bei vielen türkischen Organisationen der äußersten Rechten finden lässt. Nach Türkeş seien die Grundlagen, die zu einer Türkei nach ultranationalistischen Vorstellungen führt, in dieser Doktrin festgehalten. Neben einer eigenen Programmatik finden sich auch elementare Bestandteile der Lehren Atatürks in der Doktrin. Wichtige Grundlagen sind Nationalismus, Idealismus, Moralismus, Wissenschaftlichkeit, Soziabilität, Förderung der nationalen Landwirtschaft, Liberalismus und Individualismus, Entwicklungsorientiertheit, Volksnähe und die Förderung der Industrie und Technik. Zentral an der Doktrin ist aber vor allem die Bestätigung, dass Türkeş als alleiniger Führer (*Başbuğ*) der Bewegung gilt, sowie die Propagierung des starken und antidemokratischen Staates, der sich gegen äußere und innere Feinde zur Wehr setzen muss.

**„Türklük bizim vücudumuz,  
İslam ise ruhumuz“**

Türkentum ist unser Leib,  
der Islam ist unsere Seele

## FEINDBILDER

Aufgrund der geschichtlichen Erfahrung und der völkisch-nationalen Ideologie sind bei türkischen UltranationalistInnen viele Feindbilder zu finden. Sie alle beruhen auf der Angst vor einer Zerstörung von außen und einer Zersetzung von innen. In der Vorstellungswelt ultranationalistischer ExtremistInnen verschmelzen die Bedrohungen von außen und innen zu einer Symbiose. Die Feinde im Inneren werden in dieser Gedankenwelt von „ausländischen Mächten“ gesteuert oder wenigstens unterstützt, sodass die unterschiedlichsten Grup-

pierungen oder Staaten in diesem Gedankenkonstrukt problemlos miteinander verbandelt sind.

Nahezu alle Nachbarn der türkischen Republik (besonders Armenien und Griechenland) werden als Feinde betrachtet. Dazu kommen noch die vermeintlich imperialen Mächte USA, Russland, China und auch Israel. Die EU wird ebenfalls abgelehnt, ein Beitritt würde den Ausverkauf türkischer Interessen und den Verlust ihrer Unabhängigkeit bedeuten sowie den „Verlust“ Zyperns.

Als innere Feinde zählen besonders die Kurden und die linksorientierte prokurdische PKK als deren vermeintliche Vertretung. Durch ihr Unabhängigkeits- bzw. Autonomiestreben sei es ihr Ziel, die türkische Nation zu schwächen und zu zerschlagen. Von ultrarechter Seite wird zudem die Existenz eines kurdischen Volkes geleugnet. Kurden seien ein türkischer Stamm und hätten daher kein Recht, nach Autonomie, geschweige denn Unabhängigkeit, zu streben.

Außen	Innen		
USA	ETHNISCHE GRUPPEN	POLITISCHE GRUPPEN	RELIGIÖSE GRUPPEN
Russland			
China			
Griechenland			
Armenien			
Syrien			
Irak			
Iran			
Israel			
EU			
Ablehnung einer multikulturellen und demokratischen Gesellschaft			

Neben der vorgeblich kurdischen Bedrohung wird so gut wie jede ethnische Minderheit, besonders ArmenierInnen und GriechenInnen, als innerer Feind gebrandmarkt. Diese Einschätzung wird auch religiösen Minderheiten wie Jüdinnen und Juden<sup>14</sup>, ChristenInnen und AlevitenInnen zuteil.

Auch politisch Andersdenkende wie liberale DemokratInnen, KommunistInnen, andere linke Gruppen sowie Gewerkschaften, aber auch Homosexuelle werden aufgrund dieses Denkschemas als Vaterlandsverräter charakterisiert und verfolgt. Ultrationalistisches Denken und Handeln richtet sich zwangsläufig gegen eine Gesellschaft, die auf Demokratie und Wertpluralismus aufgebaut ist. Dementsprechend lehnen türkische UltrationalistInnen grundsätzlich solch eine Gesellschaft ab.<sup>15</sup>

„Vatan ayrılmaz“  
Das Vaterland ist unteilbar

## Symbolik

Die radikale türkische Rechte bedient sich vieler Symbole und Codes, um ihrem Denken Ausdruck zu verleihen. Dies dient der Selbstvergewisserung und zur Erkennung unter Gleichgesinnten.



### GRUSS

Der Wolfsgruß dient als Erkennungszeichen für die Mitglieder und SympatisantInnen der Rechten und dient als Provokation für den politischen Gegner.

Es ist vergleichbar mit dem bekannten Gruß aus der Metalszene (Teufelsgruß). Im Gegensatz zum musikalischen Erkennungszeichen werden der Zeigefinger und der kleine Finger engliegend emporgereckt. Der Mittel- und der Ringfinger werden auf den Daumen gelegt, im Gegensatz zum

<sup>14</sup> Eine Analyse über Antisemitismus in der Türkei wird in der Handreichung in einem Extrakapitel gesondert behandelt.

<sup>15</sup> Vgl. Bozay, „...ich bin stolz, Türke zu sein!“, S. 136-163; Arslan, Der Mythos, S. 94-127.

Gruß in der Metalszene, bei dem die beiden Finger unter den Daumen geklemmt werden. Der Gruß soll die Umrisse eines Wolfkopfs darstellen. Ein weiteres Begrüßungsritual, das als Erkennungszeichen gedeutet werden kann, ist beim Händedruck das Aneinanderlehnen der Köpfe, das ebenfalls Wölfen nachempfunden ist. Hier muss einschränkend hinzugefügt werden, dass diese Begrüßung sich über die ultrarechten Kreise hinaus verbreitet hat. Personen, die dieses Ritual vollziehen, haben nicht zwangsläufig eine ultrarechte Gesinnung.



### DREI HALBMONDE – cCc

Die drei Halbmonde verkörpern die Herrschaft der Osmanen auf den drei Kontinenten Europa, Afrika und Asien<sup>16</sup> und stehen damit symbolisch für die imperiale Energie der Türkei. Es ist weiterhin ein Ausdruck für frühere Stärke und den Wunsch, zu alter Macht und Einfluss zurückzukehren. Die drei cCcs werden dabei oft als Synonym im Internet oder als Graffiti benutzt, um Zugehörigkeit zu visualisieren.

### SCHWUR

Der Schwur dient der Selbstvergewisserung bezüglich der Ziele, Inhalte und Feindbilder der eigenen Ideologie. Er dient somit auch als eine Art Glaubensbekenntnis für die Bewegung. Bei Veranstaltungen oder auf Treffen der radikalen Rechte wird der Schwur gesprochen. Ebenso ist er bei der Aufnahme neuer Mitglieder ist er ein Teil der Aufnahme-prozedur. Es existieren unterschiedliche Versionen, der Inhalt bleibt aber gleich:

*„Ich schwöre bei Gott, dem Koran, bei meiner Heimat, bei meiner Flagge. Ich versichere meinen Märtyrern und Invaliden, dass ich meinem Eid treu bleibe. Als idealistische, türkische Jugend werden*

*wir unseren Kampf gegen den Kommunismus, Kapitalismus, Faschismus und alle Arten von Imperialismus weiterführen. Wir werden den Kampf bis zu unserem letzten Anhänger, letzten Atemzug, letzten Blutstropfen fortsetzen. Unser Kampf wird fortgesetzt, bis wir unsere Ideale, die nationalistische Türkei, das Reich Turan, erschaffen haben. Wir werden niemals aufgeben, wir werden niemals untergehen, wir werden siegen, siegen, siegen. Gott beschützt den Türken und möge ihn erheben.“<sup>17</sup>*



### WOLF

Die Bedeutung des Wolfes für die radikale Rechte in der Türkei leitet sich aus der Mythologie ab (siehe S. 74). Das Bild des heulenden Wolfes ist ein sehr beliebtes visuelles

Erkennungszeichen, so auf T-Shirts, als Buttons oder auch im Internet.

## Aktivitäten in Deutschland

### EUROPÄISCHES TÜRKENTUM (AVRUPA TÜRKLÜĞÜ)

Der Begriff „Europäisches Türkentum“ wurde 1995 von Alparslan Türkeş erstmals benutzt, um die Identität und Loyalität von Menschen aus der jungen Generation, die in ganz Europa verstreut leben, mit der Türkei zu stärken und aufrechtzuerhalten. Befürchtet wird, dass insbesondere die jungen Menschen mit ihren türkischen Wurzeln brechen könnten. Die Propagierung eines „Europäischen Türkentums“ soll die Identitätskrise der jungen Generation „lösen“, indem zwar anerkannt wird, dass die Menschen eine andere geografische Heimat haben und auch nicht mehr das Ziel verfolgen, in die türkische „Heimat“ zurückzukehren, die Tür-

<sup>16</sup> Die drei Halbmonde auf grünem Grund zierte die osmanische Kriegsflagge.

<sup>17</sup> Ministerium für Inneres und Kommunales, Internetaktivitäten.



kei aber trotz allem weiterhin ihre geistige Heimat bleibe. Die Werte und Sitten der UltranationalistInnen sollen damit auch weiterhin Wegweiser und identitätsstiftend für diejenigen sein, die in ihren eigentlichen Heimatländern mit anderen Werten und Gebräuchen konfrontiert werden. Erfahrene Diskriminierungen werden gezielt ausgenutzt und politisiert, um die Türkei als Sehnsuchtsort und als Beschützer von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund in der Gedankenwelt insbesondere junger Menschen zu verankern und sie damit als Mobilisierungspotenzial für vermeintliche türkische Interessen zu missbrauchen.

Das bedeutet, dass dem Begriff des „Europäischen Türkentums“ neben der „Lösung“ der Identitätskrise noch eine weitere Funktion zuteil wird, nämlich als Mobilisierungshilfe für türkische Interessen in Europa. Diejenigen, die sich der Idee des „Europäischen Türkentums“ verpflichtet fühlen, sollen auch als Lobby für die Interessen des türkischen Staates fungieren.<sup>18</sup> Beispielsweise haben Türkeş und die ihm nahe stehende *Türk Federasyon* schon in den 1990er Jahren dazu aufgerufen, die deutsche Staatsbürgerschaft zu übernehmen und in deutsche Parteien einzutreten, um türkische Interessen effizienter und zielstrebig durchzusetzen. Diese Vorgehensweise wird auch deutlich durch das propagierte Motto „Werde Deutscher, bleibe Türke“.<sup>19</sup>

### WICHTIGE VEREINIGUNGEN

Türkischen Parteien war es nach türkischem Recht bis vor Kurzem verboten, Auslandsorganisationen zu gründen. Dennoch haben sich zahlreiche Vereinigungen in Deutschland bzw. Europa konstituiert, die den rechten Parteien in der Türkei nahe stehen bzw. ihre Politik nach deren Weisungen ausrichten. Was das kürzlich aufgehobene Verbot für die

Vereinigungen und deren Außenwirkung bedeutet, ist noch nicht abzusehen. Diese Vereinigungen bilden das Spektrum an Meinungen und Ideen ab, die auch in der Türkei bei den radikalen Rechten zu finden sind. Sie gelten als die Hauptakteure bei der Propagierung rechten Gedankengutes und für dessen Mobilisierung, gerade bei Jugendlichen innerhalb europäischer Staaten. Bundesweit gibt es an die 200 Vereine mit ca. 10.000 Mitgliedern, die in ihrer Mehrzahl einer der drei großen Verbände angehören.<sup>20</sup> Die Dunkelziffer von SympathisantInnen ist bedeutend höher. Ihr Einfluss auf türkische „Migrationscommunities“ ist als hoch einzuschätzen. Wie groß und wie verbreitet er ist und welches Mobilisierungspotenzial dahintersteht, offenbarte sich der deutschen Öffentlichkeit letztmalig bei den wochenlangen Auseinandersetzungen 2008 zwischen türkischen und kurdischen MigrantInnen, zumeist Jugendlichen, nach Einmarsch der türkischen Armee in den Nordirak. Aber auch an Schulen und Jugendeinrichtungen treten Mitglieder und SympathisantInnen immer offener auf. Ziel ist es, neue Mitglieder zu rekrutieren oder KritikerInnen, LehrerInnen sowie SchülerInnen massiv einzuschüchtern. Weiterhin kann beobachtet werden, dass über die diversen Integrationsräte in den unterschiedlichen Städten Deutschlands versucht wird, Einfluss auf die jeweilige Integrationspolitik zu nehmen.

Die Vereinigungen sind strikt hierarchisch konzipiert und auf unbedingten Gehorsam hin ausgerichtet. Aber junge Menschen haben die Möglichkeit, verantwortungsvolle Aufgaben im Verein zu übernehmen, inklusive Aufstiegschancen. Das ist besonders für diejenigen interessant und motivierend, die im Berufsleben oder in der Schule keine Erfolge erzielen und sich ihr Selbstbewusstsein durch diese Zusammenschlüsse erwerben.

<sup>18</sup> Ein wichtiges Anliegen ist dabei die Leugnung des Völkermords an den ArmenierInnen.

<sup>19</sup> Vgl. Bozay, „...ich bin stolz, Türke zu sein!“, S. 171-176.

<sup>20</sup> 10.000 Menschen sind bzgl. der ca. 3 Millionen in Deutschland lebenden Menschen mit türkischem Migrationshintergrund bei Abzug ethnischer wie religiöser Minderheiten, wie AlevitInnen oder KurdInnen, ein vergleichsweise hoher Anteil. Zum Vergleich: Die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) hat 5.000 Mitglieder bei ungefähr 60 Millionen potenziellen SympathisantInnen.

**ADÜTDF – Türk Federasyon<sup>21</sup>**  
**Föderation der Türkisch-Demokratischen**  
**Idealistenvereine in Deutschland**  
**(Almanya Demokratik Ülkücü Türk Dernekleri**  
**Federasyonu)**

Im Juni 1978 wurde die ADÜTDF in Frankfurt am Main unter Beteiligung von 64 extrem-nationalistischen türkischen Gruppierungen gegründet. Sie steht der Ideologie der MHP nahe und wahrscheinlich wird sie auch von dieser gesteuert oder zumindest erheblich beeinflusst. Sie bildet die größte türkisch-ultranationalistische Organisation in Deutschland. Im Mittelpunkt ihres Handelns stehen türkeizentrierte Themen, z.B. die Kurdenfrage oder auch das Verhältnis zu den Turkrepubliken. In den letzten Jahren hat sich die Vereinigung aber auch vermehrt den Problemfeldern der

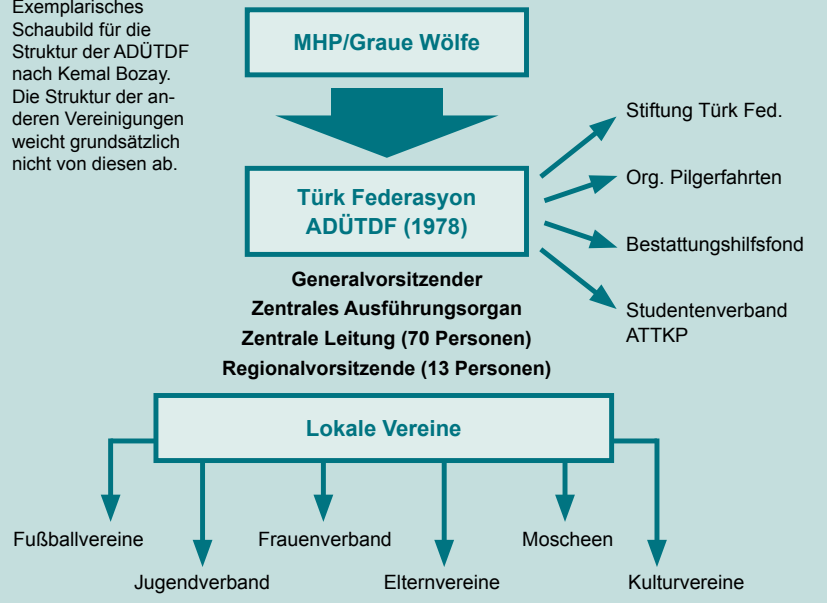


hier lebenden türkischen MigrantInnen angenommen, immer in Hinblick auf das Mobilisierungspotenzial für die Interessen des türkischen Staats. Dabei lehnen sie Multikulturalität und insbesondere Assimilierung ab. Eine Politik des Nebeneinanders, die auf den Pfeilern vermeintlicher Toleranz und Respekt beruht, wird favorisiert, mit dem Ziel, die Identität türkischer MigrantInnen als „Europäische TürkInnen“ zu stärken. Dabei haben sie v.a. Mitglieder der jungen Generation im Blick. Kulturelle Aktivitäten und Bildungsangebote sind dement-

sprechend für die Verbreitung ihres Gedankengutes und bei der Rekrutierung eine wichtige Stütze, wie auch der ihnen angehörige Türkische Studenten- und Kulturverein (ATTKO) zeigt. Die überwiegende Mehrheit der Vereine gibt sich in ihrem deutschen Namen meist nicht als ein Verein der Idealisten zu erkennen. Sie bezeichnen sich gerne als Kultur- oder Moscheevereine. Das Gleiche gilt für die Vereine, die sich zu den anderen aufgeführten Vereinigungen bekennen. Im türkischen Namen wird die jeweilige Ideologie aber deutlich erkennbar.

Die Ortsvereine der ADÜTDF bieten Gebetsstätten, Korankurse und auch Pilgerreisen an, um die religiösen Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu befriedigen. Dem Islam gilt aber wie bei der MHP nicht das zentrale Interesse. Das hatte zur Folge, dass es, wie in der Türkei, zu Abspaltungen im türkisch-rechts-nationalistischen Lager in Deutschland bzw. in Europa gekommen ist.

Exemplarisches Schaubild für die Struktur der ADÜTDF nach Kemal Bozay. Die Struktur der anderen Vereinigungen weicht grundsätzlich nicht von diesen ab.



<sup>21</sup> Die Europa-organisation ist die ATK, Türkische Konföderation in Europa (Avrupa Türk Konfederasyon).





### **ATİB – Union der Türkisch-Islamischen Kulturvereine in Europa**

#### **(Avrupa Türk-İslam Birliği)**

Die Gründung der Union der Türkisch-Islamischen Kulturvereine in Europa 1987 bedeutete die erste Abspaltung von der ADÜTDF bzw. ATK. Die Stellung und die Bedeutung des Islams im Hinblick auf die türkisch-ultranationalistische Ideologie waren der bestimmende Grund für die Loslösung von der ADÜTDF. Die ATİB fühlt sich keiner Partei oder Vereinigung in der Türkei zugehörig, auch hat sie sich öffentlich von den Gewalttaten der Grauen Wölfe und einer ideologischen Zugehörigkeit zu ihnen distanziert. Um das moderate Bild in der Öffentlichkeit abzurunden, ist ATİB Gründungsmitglied des Zentralrats der Muslime in Deutschland (ZMD), der auch Mitglied der „Deutschen Islam Konferenz“ ist. KritikerInnen bezweifeln die Distanzierung von ultranationalistischen Gedanken. Vielmehr würden sie sich in der Tradition der Idee der türkisch-islamischen Synthese sehen. Ihnen wird, wie auch der ADÜTDF, vorgeworfen, durch kulturelle Aktivitäten und Bildungsarbeit v.a. Jugendliche mit ihren nationalistischen und islamistischen Ideen zu indoktrinieren. Dazu passen auch die Umfeldorganisationen der ATİB, wie deren Hochschulverband (AYÖG) oder ihre in Remscheid beheimatete Kultur- und Bildungsstiftung (AKEVC).



### **ATB – Verband der türkischen Kulturvereine in Europa**

#### **(Avrupa Türk Kültür Dernekleri Birliği – kurz Avrupa Türk Birliği)**

Der ATB ist die zweite Abspaltung von der ADÜTDF. Die Konstituierung erfolgte 1994 und ist Folge

der Gründung der BBP in der Türkei. ATB kann daher auch als die Europaorganisation der BBP gesehen werden, deren Politik und Zielsetzungen sie unterstützt und versucht umzusetzen. Ihre Zielsetzungen und Maßnahmen ähneln denen der ATİB, mit der sie auch freundschaftliche Kontakte pflegt.<sup>22</sup>

### **AKTIONSFELDER ZUR REKRUTIERUNG VON JUGENDLICHEN**

#### **Gruppenaktivitäten**

Um Jugendliche für die Ideen der türkischen radikalen Rechten begeistern zu können und zu rekrutieren, bieten türkische UltranationalistInnen unterschiedliche Aktivitäten an. Neben Sportangeboten (z.B. Kampfsporttrainings) und Sportveranstaltungen (z.B. Fußballturniere) offerieren die jeweiligen Vereine den Jugendlichen auch Theatergruppen oder Bildungsveranstaltungen wie Folkloremusik-, Koran- oder türkische Geschichtskurse an. Ziel aller Aktivitäten ist es, das Wir-Gefühl zu stärken und den Jugendlichen das Gefühl von Heimat zu vermitteln. Das macht es leichter, ihnen die Einstellungen und Ziele der radikalen Rechten zu vermitteln und sie bedingungslos an sich zu binden. Dazu kommen jährlich stattfindende Großveranstaltungen, die Jugendliche stärker an die Bewegung binden sollen, z.B. Feste zu Türkiye, Geburts- und Todestag, Konzerte von ultranationalistischen MusikerInnen oder die Zusammenkünfte aller Mitgliedsvereine der jeweiligen Verbände. Auf vielen solcher Großveranstaltungen werden die Jugendlichen und auch die anderen Mitglieder gezielt indoktriniert. Neben eigenen Texten wurden auf solchen Veranstaltungen auch die „Protokolle der Weisen von Zion“ über die angebliche jüdische Weltverschwörung oder auch Hitlers „Mein Kampf“ in der türkischen Übersetzung verteilt.

<sup>22</sup> Vgl. ebd., S. 176-203; vgl. Bozay, Kemal: Vortrag „Ultranationalismus vs. Kulturelle Vielfalt“, Oer-Erkenschwick 2013.

## Musik

Musik spielt beim Einstieg in die rechte Gedankenwelt eine wichtige Rolle. Viele orientierungslose Jugendliche, die sich von der Gesellschaft oder Schule nicht akzeptiert fühlen und nach Halt suchen, finden diesen in der Musik. Die glorifizierenden Texte über die türkische Armee und ihren „gerechten“ Kampf, die Stärke der TürkInnen oder auch die Beschreibungen über den frustrierenden Alltag der Jugendlichen in Deutschland wirken für die Angesprochenen wie eine „Einstiegsdroge“. Dabei werden auch die unterschiedlichen Musikgeschmäcker der Jugendlichen bedient. Von Pop über Hip Hop und Volksmusik bis hin zur Rockmusik können die Jugendlichen auswählen, von wem die nationalistische Ideologie überbracht werden soll.

Bekannte und einflussreiche Künstler sind dabei (nur eine Auswahl, es gibt bedeutend mehr):

**Ahmet Şafak** (Popmusik) – Er gilt als der Vorzeigepopinterpret der MHP. In seinen Liedern glorifiziert er die türkische Armee und ihren Kampf für die Nation.

**Osun Baba** (Deutscher Hip Hop) – Deutsche Texte über deutsche Zustände. Osun Baba rappt deutsch und idealisiert dabei die Heimat seiner Vorfahren. Er geht aber auch auf die Lebensumstände und Sorgen der in Deutschland lebenden Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund ein. Mit seinen nationalistischen Texten gehört er der Richtung des Bozkurt Raps (nationalistischer türkischer Hip Hop) an, der sich unter Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund steigender Beliebtheit erfreut.

**Ozan Ârif** (Volksmusiker) – Ozan Ârif ist in der Türkei ein sehr bekannter Liedermacher und gilt als einer der Begründer moderner nationalistischer

Musik. Er tritt offen für die Grauen Wölfe und die MHP ein, wobei er den momentanen MHP-Vorsitzenden Devlet Bahçeli ablehnt. Vielmehr besingt er in vielen Liedern seine Liebe zu dem eigentlichen *Başbuğ* Alparslan Türkeş. Auch bekannt sind seine Schmähungen gegen Abdullah Öcalan und die kurdische PKK. Sein Gesangsstil gleicht eher einer vorgetragenen Rede mit Musikuntermalung. Seine Lieder sind in der Türkei oft umstritten und einige sind sogar verboten worden.

**Mustafa Yıldızdoğan** (Volksmusiker) – Auch er verherrlicht oft Türkeş in seinen Texten. Weitere bestimmende Motive in seinen Liedern sind die Stellung und das Selbstbild des türkischen Mannes.

## Internet

Das Internet ist zu einer wichtigen Quelle für die türkische Rechte in Deutschland in Bezug auf die Informationsgewinnung, Vernetzung und Propaganda geworden. Neben den drei großen Vereinen sind Facebook und YouTube die wichtigsten Portale bezüglich des Ideologietransports oder der Kontaktaufnahme für die äußerste türkische Rechte in Deutschland. Facebook-Seiten wie „Deutschland’s Graue Wölfe“ oder „Graue Wölfe im Nebel“ transportieren die Ideologie der äußersten Rechten in der Türkei zu Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund. Außerdem dient das Internet als Kommunikations- und Vernetzungsinstrument. Wer hinter solchen Seiten steht, ist nicht auszumachen. Es deutet sich aber an, dass eher SympathisantInnen solche Seiten kreieren und nicht unbedingt die organisierten Zusammenschlüsse. Das Videoportal YouTube spielt ebenfalls eine besondere Rolle bei der Verbreitung rechter Ideologien. Gerade Jugendliche nutzen es, um mit eigenen Videos gegen ihre vorgeblichen Feinde zu hetzen oder auch um die Geschichte sowie die Gegenwart der Türkei nach



Filmplakat von „Tal der Wölfe – Irak“

ihrer Ideologie zu verklären. Besonders zwischen KurdInnen und TürkInnen (auch stark im deutschsprachigen Raum) herrscht ein regelrechter Propagandakrieg im Netz. Die Videos sind durchsetzt von rassistischen und völkischen Elementen und oft unterlegt mit Musik aus dem rechten Spektrum. Mit am wichtigsten bleiben aber Webseiten, Facebook-Seiten und Blogs aus der türkischen „Heimat“ wie z.B. der Ülkücü Milliyetçi Turancı Blog (<http://fatihd.blogcu.com/yavuz-a-tanrisevsin/1046387>).

Ultranationalistische Gedanken finden sich auch in aufwändig produzierten Filmen oder Fernsehserien wieder. Das bekannteste Beispiel hier in Deutsch-



Screenshot Facebook (oben), Screenshot YouTube (unten)

land ist der Film „Tal der Wölfe – Irak“ und seine beiden Nachfolger „Tal der Wölfe – Palästina“ und „Tal der Wölfe – Gladio“. Die Filme basieren auf einer gleichnamigen Serie. Die Verherrlichung des Türkischen und die Herabsetzung vermeintlicher Feinde wie der USA oder Israels bzw. der Jüdinnen und Juden überhaupt sind bestimmende Motive dieser Filmreihe. Sie sind bis dato mit die am teuersten produzierten türkischen Filme überhaupt und erfreuen sich beim Publikum hoher Beliebtheit – auch in Deutschland.

# Die nationale Sicht

## Islamistisch geprägter Ultrationalismus bei türkeistämmigen MigrantInnen in Deutschland

Eine Brückenfunktion zwischen radikal-islamistischem und ultrationalistischem Denken in der Türkei nimmt die islamistische Bewegung Milli Görüş ein. Sie ist in mehreren Staaten präsent, hauptsächlich aber in der Türkei und in Deutschland. In der Türkei ist sie vorwiegend, aber nicht nur, in der Partei der Glückseligkeit (*Saadet Partisi – SP*) organisiert, in Deutschland bei der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüş e.V. (IGMG). Im Gegensatz zu Parteien und Organisationen wie der BBP, die auch eine starke Verbindung zum Islam für sich beanspruchen, lehnt die Milli Görüş-Bewegung in der Türkei den Laizismus oder auch die positive Bezugnahme auf die Jungtürkenbewegung<sup>23</sup> komplett ab. Maßgeblich für sie ist die weltweite Umsetzung der nach ihrer Interpretation des Islams definierten göttlichen Ordnung.

Die türkische Vormachtstellung in der islamischen Welt ist dabei ein wichtiger Pfeiler, um die göttliche Ordnung in der Welt durchzusetzen. Daher spielt bei der Milli Görüş-Bewegung der türkische Nationalismus eine entscheidende Rolle. Schon der Name deutet auf diesen Umstand hin (Milli Görüş – Nationale Sicht). Eine Großtürkei nach Vorbild des Osmanischen Reichs ist das erklärte Ziel. Damit einhergehend werden Demokratie und Minderheitenrechte abgelehnt. Nach Auffassung von Milli Görüş ist es nur einer islamischen Partei/Bewegung möglich, den Willen Gottes zu vertreten und durchzusetzen. Im Gegensatz aber zu anderen rechten Gruppierungen gilt die Organisation in Deutschland nicht als gewalttätig.<sup>24</sup>

Auch bei Milli Görüş, wie bei anderen rechten türkischen Organisationen, finden sich viele Verschwörungstheorien, die als Erklärungsmuster herangezogen werden, um ungünstige Entwicklungen zu deuten. Besonders antisemitische Deutungsmuster werden oft von Milli Görüş verwendet, um negative Entwicklungen zu erklären. Die Milli Görüş-Bewegung in Deutschland verwendet seit den 1990er Jahren offiziell nicht mehr solche Thesen und hat sich davon distanziert. KritikerInnen sehen das aber nur als ein taktisches Manöver an, um sich in Deutschland nicht zu diskreditieren.

Gründer und unumstrittener Führer der Bewegung war der 2011 verstorbene Necmettin Erbakan. Die ideologischen Positionen und die Durchsetzungstaktiken der Milli Görüş-Bewegung sind hauptsächlich von ihm ausgearbeitet und initiiert. Auch der Name Milli Görüş geht auf ein von ihm verfasstes Buch zurück, in welchem er Perspektiven und Strategien skizziert für eine erfolgreiche Etablierung einer islamistisch-verfassten türkischen Republik. In Deutschland versuchen zwar immer wieder einige Mitglieder, sich zaghaft von ihm zu distanzieren – hauptsächlich aufgrund seiner antisemitischen und demokratiefeindlichen Thesen –, aber die breite Masse, Basis wie Funktionäre, steht weiterhin hinter der Person Erbakans und seinen Thesen.

<sup>23</sup> Den Jungtürken wird eine Mitschuld am Untergang des Osmanischen Reiches vorgeworfen. Eine Unterwanderung durch Jüdinnen und Juden wird ebenfalls oft in diesem Kontext genannt.

<sup>24</sup> In der Türkei fielen AnhängerInnen durch Gewaltakte auf. So gehen die Ereignisse von Sivas 1993 auch auf SympathisantInnen von Milli Görüş zurück. Nach dem Anschlag flohen einige AnstifterInnen und Beteiligte und fanden Zuflucht bei der Milli Görüş-Bewegung in Deutschland.



## Necmettin Erbakan und die Entstehungsgeschichte von Milli Görüş

### TÜRKEI

Die Person Necmettin Erbakans und der Aufstieg sowie die Etablierung der Milli Görüş-Bewegung sind untrennbar miteinander verbunden. Erbakan wurde 1926 in Sinop geboren. Er studierte an der Technischen Hochschule in Istanbul und später Maschinenbau in Deutschland. Er arbeitete danach auch eine Zeitlang in der Bundesrepublik. 1965 kehrte Erbakan in die Türkei zurück und wurde an die Technische Universität Istanbul als Professor berufen. Danach wurde er Präsident der Industrie- und Handelskammer in Istanbul. Sein Denken war grundlegend geprägt durch die erlittene Niederlage im Ersten Weltkrieg und den damit einhergehenden Bedeutungsverlust der Türkei, das große nationale Trauma sowie durch den *Naqshbandiya* Scheich Mehmed Zahid Kotku, der seine Schüler dazu ermutigte, ihren Fokus auf die politische Systemdurchdringung zu legen und nicht so sehr auf die islamischen Studien. Dabei waren die Rückbesinnung auf die Ordnung und die Restaurierung des Osmanischen Reichs die erklärten Ziele.



Necmettin Erbakan

Erbakan folgte diesem Weg und kandidierte 1969 als Unabhängiger für das türkische Parlament, in das er auch gewählt wurde. Er schärfte dabei sein Profil als Konservativer und machte sich zur Hauptaufgabe, die sogenannten Imam Hatip Schulen (*İmam-Hatip Lisesi*)<sup>25</sup> zu för-

dern und ihre Verbreitung zu forcieren. Seit den 1970er Jahren gründete Erbakan diverse Parteien, alle streng konservativ, die beachtliche Erfolge bei Wahlen hatten und an Regierungen beteiligt wurden. Die Hauptmerkmale dieser Parteien waren ein strenger Antikommunismus, nationalistisches, antisemitisches sowie rassistisches Denken und das Ziel, eine islamistische Ordnung durchzusetzen. Durch das Eingreifen des Militärs wurden sie aber alle nach einer Zeit mit der Begründung verboten, sie hätten gegen die laizistische Ordnung der Türkei verstoßen.



Mit der Wohlfahrtspartei (*Refah Partisi*), die zum Milli Görüş-Netzwerk gehörte und die Erbakan 1983 gründete, gelang ihm der größte Coup. Das Parteiprogramm war auf ihn und die von ihm in

den 1980er Jahren entwickelten Parteikonzepte „Gerechte Ordnung“ (*Adil Düzen*) und Nationale Sicht (*Milli Görüş*) zugeschnitten. Dadurch errang die Partei 1995 21 Prozent der Stimmen und wurde stärkste Kraft.<sup>26</sup> Durch diesen Erfolg wurde Erbakan zum ersten Ministerpräsidenten der Türkei, der der laizistischen Ordnung ablehnend gegenüberstand und eine streng islamische Gesellschaftsform durchsetzen wollte. Dieses Vorhaben scheiterte. Erbakan musste auf Druck des Militärs zurücktreten und die Wohlfahrtspartei wurde 1998 aufgrund des Verstoßes gegen die laizistische Ordnung verboten. Auch war es Erbakan fünf Jahre lang verboten, sich politisch zu betätigen. Sein Abgeordnetenmandat verlor er ebenfalls. Die Tugendpartei (*Fazilet Partisi*) wurde zur Nachfolgepartei der Wohlfahrtspartei, bis auch sie zu Beginn des neuen Jahrtausends verboten wurde.

<sup>25</sup> Die Imam Hatip Schulen sind religiöse Gymnasien, die hauptsächlich für die Ausbildung von Imamen und Predigern zuständig sind. Ihr Abschluss berechtigt aber auch, an einer Universität zu studieren. KritikerInnen werfen den Schulen vor, als alternative Bildungsinstitutionen zu fungieren, mit dem Ziel, die türkische Gesellschaft zu islamisieren.

<sup>26</sup> Der Wahlerfolg wurde auch dadurch begünstigt, dass die Partei sich gemäßigt gab und säkular geprägte Kandidaten präsentierte.

Die Anhängerschaft spaltete sich aufgrund der Ereignisse. Der „radikale“ Flügel scharrte sich weiterhin um Erbakan und folgte ihm in seine neugegründete Partei der Glückseligkeit (*Saadet Partisi – SP*). Der weitaus größere „gemäßigte“ und reformorientierte Teil wandte sich der heutigen Regierungspartei Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung (*Adalet ve Kalkınma Partisi – AKP*) zu.



Der direkte Einfluss der Milli Görüş-Bewegung ist durch die Spaltung in der Türkei zurückgegangen. Die Partei der Glückseligkeit errang bei den Wahlen zur türkischen Nationalversammlung nur 1,27 Prozent und scheiterte damit klar an der 10 Prozent-Hürde. Jedoch umfasst die Bewegung weit mehr als nur die Partei der Glückseligkeit. Durch die Tageszeitung *Milli Gazette*, die als wichtigstes Bindeglied zwischen den einzelnen Teilen der Bewegung fungiert – darunter der Fernsehsender TV 5, die Jugendorganisation „Verein der anatolischen Jugend“ (*Anadolu Gençlik Derneği*) und das Zentrum für Wirtschafts- und Sozialforschung (*Ekonomik ve Soysal Araştırma Merkezi*), um nur ein paar Beispiele zu nennen –, ist die Bewegung in der Türkei weiterhin gut vernetzt und wirkt auf die türkische Gesellschaft ein. Die radikalen Thesen sind damit nicht mit der Zeit oder dem Tode Erbakans in den Hintergrund getreten, geschweige denn verschwunden. Noch immer prangern sie insbesondere den Zionismus mit seinen angeblichen Begleiterscheinungen wie Kapitalismus oder Imperialismus an, die für sie die Ursache der derzeit dekadenten und falschen Weltordnung ist. Auch in der AKP besitzt der gemäßigte Reformflügel von Milli Görüş weiterhin großen Einfluss.<sup>27</sup>



## BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND – ISLAMISCHE GEMEINSCHAFT MILLI GÖRÜŞ E.V. (IGMG)

Die Bedeutung von Milli Görüş für die türkischen „Migrationscommunities“ in Deutschland ist hoch. Das Bundesamt für Verfassungsschutz schätzt die Zahl der AnhängerInnen auf 31.000, das erreichte Umfeld ist aber weitaus größer. So gibt auch Milli Görüş 87.000 Menschen als Mitglieder an. Nach eigenen Angaben besuchen zudem 300.000 Personen ihre Einrichtungen und nutzen deren Angebote.<sup>28</sup> Auch für die Bewegung ist die Bundesrepublik von enormer Wichtigkeit. Aufgrund des hohen Anteils an türkeistämmigen MigrantInnen in Deutschland sieht Milli Görüş die Bundesrepublik als das Tor zu Europa, um ihre Ideologie und ihren Einfluss erfolgreich auf dem Kontinent verbreiten und vertiefen zu können.

Schon 1972 wurde in Braunschweig eine Vorgängerorganisation von Milli Görüş, die „Türkische Union Deutschland e.V.“, und 1976 in Köln die „Türkische Union in Europa e.V.“ gegründet. Dies hatte eine starke Ausbreitung der Bewegung in Deutschland zur Folge, bei der sich viele Gemeinden gründeten und Milli Görüş anschlossen. Begünstigt wurde diese Entwicklung auch durch die Flucht vieler VertreterInnen von Milli Görüş aufgrund des Militärputsches 1980 aus der Türkei nach Deutschland. 1983 erfolgt eine Namensänderung in Islamische Union Europa e.V. Auf den Aufschwung folgte jedoch in den 1980er Jahren eine Schwächeperiode. Sie wurde hauptsächlich durch Cemalettin Kaplan ausgelöst, auch bekannt als der „Khomeini von Köln“, der aus Protest gegen die Teilnahme der Wohlfahrtspartei bei den Parlamentswahlen 1983 in

<sup>27</sup> Vgl. Seidel, Eberhard, Dantschke, Claudia, Yıldırım, Ali: Milli Görüş, S. 28-61; vgl. Jost, Jannis, Hansen, Stefan: Islamismus in der „Islamischen Gemeinschaft Milli Görüş“, S.6-8; vgl. Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Bundesverfassungsschutzbericht 2012, S. 296-308.

<sup>28</sup> Laut Milli Görüş existieren 514 Moscheegemeinden in Europa, davon 323 alleine in Deutschland.

der Türkei aus der Organisation austrat. Er sah den strategischen Weg, also den Gang durch die Institutionen zur Systemveränderung, als gescheitert an und lehnte ihn ab. Er begründete seinen „Kalifatstaat“ und zwei Drittel aller Gemeinden, die zur Milli Görüş-Bewegung zählten, schlossen sich ihm an.

Der angeschlagenen Organisation wurde 1985 erneut Hilfe und massive Unterstützung aus der Türkei zuteil. Unter den neuen Vorzeichen änderten sich die Struktur und der Name. Die Milli Görüş-Bewegung wurde in Deutschland nun vertreten durch die Vereinigung der Neuen Weltsicht in Europa (*Avrupa Milli Görüş Teşkilatları*). Die neue Vereinigung wurde streng hierarchisch strukturiert, jede niedrigere Instanz war der jeweils höheren durch Eid verpflichtet. Mit dem Erstarken der Wohlfahrtspartei in der Türkei Ende der 1980er Jahre erstarkte auch die Milli Görüş-Bewegung in Deutschland wieder. 1995 wurde der Name wieder geändert in Islamische Gemeinschaft – Milli Görüş (IGMG). Auch wurden der Immobilienbesitz und die Liegenschaften von der IGMG ausgesondert in die Europäische Moscheebau- und Unterstützungsgemeinschaft e.V. Die vielen Namensänderungen sollten den Zusammenhang zwischen dem türkischen Ideengeber Erbakan und seiner Organisation in Deutschland verschleiern, um zum einen das türkische Parteiengesetz zu täuschen und auch die deutsche Öffentlichkeit im Unklaren zu lassen, wie die IGMG zu Erbakan stand bzw. steht. Die Änderungen 1995 sollten aber auch einem drohenden Vereinsverbot zuvorkommen und den daraus folgenden Vermögensverlust vereiteln. Die Spaltung der Bewegung in der Türkei in AKP- und SP-AnhängerInnen Anfang des neuen Jahrtausends wurde in Deutschland dadurch vereitelt, dass man sich auf die Glaubensinhalte konzentrierte und diese in Deutschland konsequent versucht voranzutreiben. Direkte politi-

sche Einflussnahme, z.B. durch eine Partei wie in der Türkei, wird in Deutschland nicht angestrebt. Die Gesellschaft soll durch gesellschaftliches Engagement (das Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem Bildungssektor) und besonders auf juristischem Wege im Sinne Milli Görüş verändert werden.

Trotzdem steht die IGMG auch nach dem Tod von Erbakan in regem Austausch mit FunktionärInnen der Partei der Glückseligkeit, was darauf schließen lässt, dass der Einfluss aus der Türkei auch nach dem Ableben Erbakans als erheblich bezeichnet werden kann. Das zeigt sich auch daran, dass die türkische Tageszeitung *Milli Gazete*, die formal als unabhängig gilt, aber eigentlich als Sprachrohr der Bewegung fungiert, weiterhin Einfluss auf die Mitglieder und AnhängerInnen von IGMG ausübt.

Das Auftreten, besonders der FunktionärInnen von Milli Görüş in der deutschen Öffentlichkeit, lässt aber nicht auf diese Verbindungen schließen. In der Öffentlichkeit treten Milli Görüş-VertreterInnen betont seriös auf und bemühen sich, den Eindruck einer reinen Glaubensvertretung zu erwecken. Auch werden antisemitische und antidemokratische Sichtweisen seit Mitte der 1990er Jahre nicht mehr öffentlich geäußert. 2004 distanzierte sich die IGMG Führung erstmals von Erbakans antisemitischen Thesen. Der Einfluss von Erbakans Lehren wird heruntergespielt und als Gedanken dargestellt, die nur noch auf die älteren Mitglieder Wirkung haben. Die neue, junge Generation von FunktionärInnen zeichnet ein Bild von sich, das mit dem Wirken und den Lehren Erbakans nichts mehr zu tun hat.

Als größtes Mitglied des Islamrats, eines Zusammenschlusses mehrerer muslimischer Verbände, nimmt Milli Görüş auch an Verhandlungen und Gesprächen mit Politik, Verwaltung und Zivilgesell-

schaft auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene teil, obwohl sie vom Verfassungsschutz nach wie vor beobachtet wird.<sup>29</sup> Das ist ein weiterer Indikator dafür, dass Milli Görüş von Teilen der Gesellschaft als kompetenter Gesprächspartner anerkannt und akzeptiert wird. BefürworterInnen einer solchen Haltung heben den Wandel hervor, den die jüngere Generation in den letzten Jahren vollzogen hat. Sie sprechen sich dafür aus, Milli Görüş einzubinden. Die gemäßigten Kräfte sollen dadurch gestärkt werden, um die ganze Organisation von diesem Geist zu beeinflussen.

KritikerInnen verurteilen dieses Vorgehen. Sie verweisen auf die nur zaghafte Versuche der Funktionäre, sich von Erbakan und seiner Ideologie zu distanzieren. Das neue Auftreten sehen sie als eine Strategie, um vom Stigma des Beobachtens durch den Verfassungsschutz loszukommen. In der Einstellung der Mitglieder, aber auch bei den als gemäßigt auftretenden FunktionärInnen, hat sich in der Gedankenwelt nichts geändert. Die Verbindungen von führenden Milli Görüş-Funktionären zu der 2010 verbotenen „Internationalen Humanitären Hilfsorganisation e.V.“, die indirekt die islamistische Hamas unterstützt hat, wird als weiterer Beleg angeführt. Der Verfassungsschutz teilt diese Sorge ebenfalls und beobachtet, auch durch Gerichtsurteile gestützt, die IGMG weiter.<sup>30</sup>

## Ideologie – „Adil Düzen“ und „Milli Görüş“ vs. „Batil Düzen“

Im Universum der Milli Görüş-Bewegung dreht sich alles um *Adil Düzen*<sup>31</sup> (Gerechte Ordnung) und *Milli Görüş* (Nationale Sicht). Maßgeblich geprägt wurden diese Begriffe durch Necmettin Erbakan, der sie wiederum aus dem Denken der Muslimbrüder

entlehnte. Es handelt sich dabei aber nicht um ein allumfassendes Theoriewerk, sondern eher um Grundlagen, wie eine Weltordnung aussehen soll. Diese wiederum haben aber immer noch einen bestimmenden Einfluss auf die Ziele der Milli Görüş-Bewegung, auch in Deutschland.

Grundlegend dabei ist der Gedanke, die Welt in Gut und Böse zu ordnen. Diese beiden Pole würden in ständigem Kampf miteinander stehen, an deren Ende das Gute und damit die „Gerechte Ordnung“ die Oberhand gewinnt. „Gerechte Ordnung“ meint in diesem Kontext, dass alles an *hak* (göttliche Wahrheit, Recht, Gerechtigkeit) gemessen wird. Die Einführung eines Gottesstaats mit der Scharia als Rechtsgrundlage ist Teil dieses Denkens.<sup>32</sup> Das Böse umfasst wiederum alles, was als „religiös nichtig“ (*batil*) gilt, also nach Auffassung von Milli Görüş bzw. Erbakan nicht islamischen Grundsätzen entspricht. Das sind neben der „falschen“ Religion säkulare oder laizistische Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme, die sich nicht auf eine höhere göttliche Macht berufen. Umstritten ist, ob damit das politische System der Demokratie generell abgelehnt wird. Sobald aber eine Demokratie nicht nach der islamischen „Gerechten Ordnung“ ausgelegt ist, wird sie abgelehnt. Andererseits sieht Erbakan kein Problem darin, Elemente aus anderen Gesellschafts- und Wirtschaftsideen wie dem Kapitalismus und dem Kommunismus zu übernehmen, wenn sie mit dem Islam konform gehen. Das zeigt, dass die politische Form irrelevant ist, wenn die oben genannten Bedingungen erfüllt werden.

Die Einführung der „Gerechten Ordnung“ soll aber nicht auf ein Land beschränkt bleiben. Sie hat einen globalen Anspruch, da es nur so möglich sei, dass sich das „Gute“ wirklich durchsetze. Der Türkei kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Von dort

<sup>29</sup> Einschränkung muss hinzugefügt werden, dass die Zusammenarbeit oft von Spannungen überlagert wird, z.B. beim Ausschluss des Islamrats aus der Deutschen Islam Konferenz (DIK) 2010 aufgrund von Ermittlungen gegen Milli Görüş.

<sup>30</sup> Vgl. Ergin, Bora: Vortrag „Türkisch-Islamische Organisationen – Milli Görüş“; vgl. Seidel, Dantschke, Yıldırım, Milli Görüş, S. 28-61; vgl. Jost, Hansen, Islamismus, S. 8-14; vgl. Bundesministerium des Innern (Hrsg.), Bundesverfassungsschutzbericht, S. 296-308.

<sup>31</sup> Dazu gehört noch das Gedankenkonstrukt der gerechten Wirtschaftsordnung (*Adil Ekonomik Düzen*).

<sup>32</sup> Ebenso schließt das ein rückwärts-gewandtes Frauenbild mit ein.



aus soll sich die „Gerechte Ordnung“ in die ganze Welt verbreiten. Das Osmanische Reich wird dafür gerne als Vorbild gepriesen. Somit hat die Bewegung zwar einen globalen Anspruch, sie fokussiert sich aber auf die Türkei und dessen Rolle in der Welt. Erst wenn sich in der Türkei die „Gerechte Ordnung“ etabliert, kann diese in die gesamte Welt exportiert werden. Die „Nationale Sicht“ ist dadurch das zweite wichtige Standbein der Bewegung. Es ergeben sich dadurch Parallelen zu den oben beschriebenen ultranationalistischen Strömungen. Auch die Milli Görüş-Bewegung setzt sich das Ziel, eine Großtürkei als wichtigsten Staat in der islamischen Welt zu errichten. Die Türkei sei dazu auserkoren, die islamische Welt zu dominieren und voranzutreiben. Andere Glaubensrichtungen werden bekämpft, da sie die Durchsetzung der „Gerechten Ordnung“ verhindern. Besonders der empfundene Einfluss der Jüdinnen und Juden weltweit wird für den Umstand verantwortlich gemacht, dass sich bis heute die Vorstellungen von Milli Görüş nicht durchgesetzt haben. Angeblich würden die Jüdinnen und Juden das westlich-dekadente System bestimmen und damit den reinen Islam, das „Gute“, an seiner Ausbreitung hindern. Diese antisemitischen Verschwörungstheorien gehen so weit, dass der Vorwurf erhoben wird, dass konvertierte türkische Jüdinnen und Juden, die *Dönme*, die Türkei beherrschen und klein halten.

In der Bundesrepublik haben sich insbesondere FunktionärInnen der jüngeren Generation von diesem Weltbild vorsichtig distanziert. Auch wird in Deutschland nicht das Ziel verfolgt, die bestehende Herrschafts- und Gesellschaftsordnung zu stürzen. In der Bundesrepublik setzt die Milli Görüş-Bewegung darauf, innerhalb des Systems Veränderungen in ihrem Sinne zu bewirken, sei es auf juristischem Weg oder über Lobby- und Öffent-

lichkeitsarbeit. Dennoch ist der Einfluss des reformorientierten Flügels weiterhin sehr klein bei der Milli Görüş-Bewegung. Deren Anteil, die als PostislamistInnen bezeichnet werden, wird auf 3.000 Personen geschätzt.<sup>33</sup> Somit sind sie auch weiterhin in der Minderheit bei Milli Görüş Deutschland.

Aber auch wenn sich eine neue Generation von den radikalen Thesen Erbakans wirklich distanziert, bleiben die eigentlichen Widersprüche im Milli Görüş-Universum in Bezug auf die in Deutschland herrschende Gesellschaftsordnung. Besonders bei Gesetzen und gesellschaftlichen Verhaltensweisen haben immer die göttlichen Gesetze Vorrang. Wenn somit ein weltliches Gesetz nicht der Auslegung der *hak* entspricht, gilt es als nichtig. Das bedeutet nicht, dass Milli Görüş-AnhängerInnen sich den gesetzlichen Regelungen in Deutschland verweigern. Sie versuchen sie aber zu umgehen, was die Integration und das Zusammenleben erschwert.<sup>34</sup> Das hat auch Folgen für die Akzeptanz des demokratischen Systems. Es wird nur akzeptiert, wenn es auch der „Gerechten Ordnung“ entspricht.

Ebenso ist das antisemitische Weltbild bei vielen AnhängerInnen weiterhin präsent. Dies zeigte sich auch noch 2009 bei den von Milli Görüş organisierten Demonstrationen, die sich gegen das militärische Vorgehen Israels gegen die palästinensische Hamas bei der Militäroperation „Gegossenes Blei“ richtete. Während der Demonstrationen wurden immer wieder israelfeindliche und antisemitische Parolen gerufen.

Die Zeitung *Milli Gazette* hat dabei weiterhin eine wichtige Bindungsfunktion für die Bewegung. Ein direkter Bezug wird zwar oft von Milli Görüş-FunktionärInnen bestritten, aber nach Erkenntnissen des Verfassungsschutzes funktioniert sie als eigent-

<sup>33</sup> Mit Generation ist kein Geburtsjahrgang gemeint, sondern die Ähnlichkeit des Lebenslaufes. Das bedeutet in dieser Definition, dass die Person in Deutschland aufgewachsen ist, die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt, aus einem religiösen Elternhaus kommt und den deutschen Bildungsweg erfolgreich absolviert hat.

<sup>34</sup> So werden z.B. Mädchen beim gemeinsamen Schwimmunterricht von den Eltern krankgemeldet.

liches Sprachrohr der Bewegung – und das ist immer noch streng religiös, ultranationalistisch und antisemitisch. Die deutsche Ausgabe, die auf Türkisch verfasst ist, unterscheidet sich somit auch nicht stark von den Thesen der türkischen Ausgabe.<sup>35</sup>

## Organisationsstrukturen und Aktionsfelder von Milli Görüş in Deutschland

Die Schaubilder weiter unten verdeutlichen die Organisationsstruktur von IGMG. Hauptbezugspunkt ist die Zentrale in Kerpen. Von dort aus wird die Arbeit in ganz Europa koordiniert. Das Wirken der IGMG beschränkt sich somit nicht auf die Bundesrepublik. In jedem Land Europas, in dem eine gewisse Anzahl von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund lebt, kann die IGMG auf Strukturen zurückgreifen. Der Fokus liegt aber weiterhin auf Deutschland, da dort mit Abstand die meisten AnhängerInnen der Bewegung außerhalb der Türkei ihren Lebensmittelpunkt haben und dadurch die Einflussmöglichkeiten am größten sind. Das spiegelt sich auch in der Verbandsstruktur wider. An die Zentrale in Deutschland schließen sich 30 Regionalverbände aus ganz Europa an, davon alleine 15 aus Deutschland. In Frankreich existieren vier und in Österreich und den Niederlanden noch jeweils zwei Regionalverbände. Die übrigen Verbände aus England oder der Schweiz sind aufgrund weniger zahlreicher Mitglieder in Landesverbände organisiert, die aber die gleiche Funktion ausüben wie die oben beschriebenen Regionalverbände. An die Regional- und Landesverbände schließen sich die Gemeinden als Vertretung der Basis an. Die Gemeindeanzahl in Deutschland, 323 von 514<sup>36</sup> in Gesamteuropa, unterstreicht noch einmal die bestimmende Funktion Deutschlands in der europäischen Milli Görüş-Bewegung.

An die eigentlichen Verbände und Gemeinden schließen sich oft noch gesonderte Organisationsstrukturen an, wie die Frauen- und die Jugendorganisation oder das Generalsekretariat, das ausschließlich auf Zentralebene fungiert.

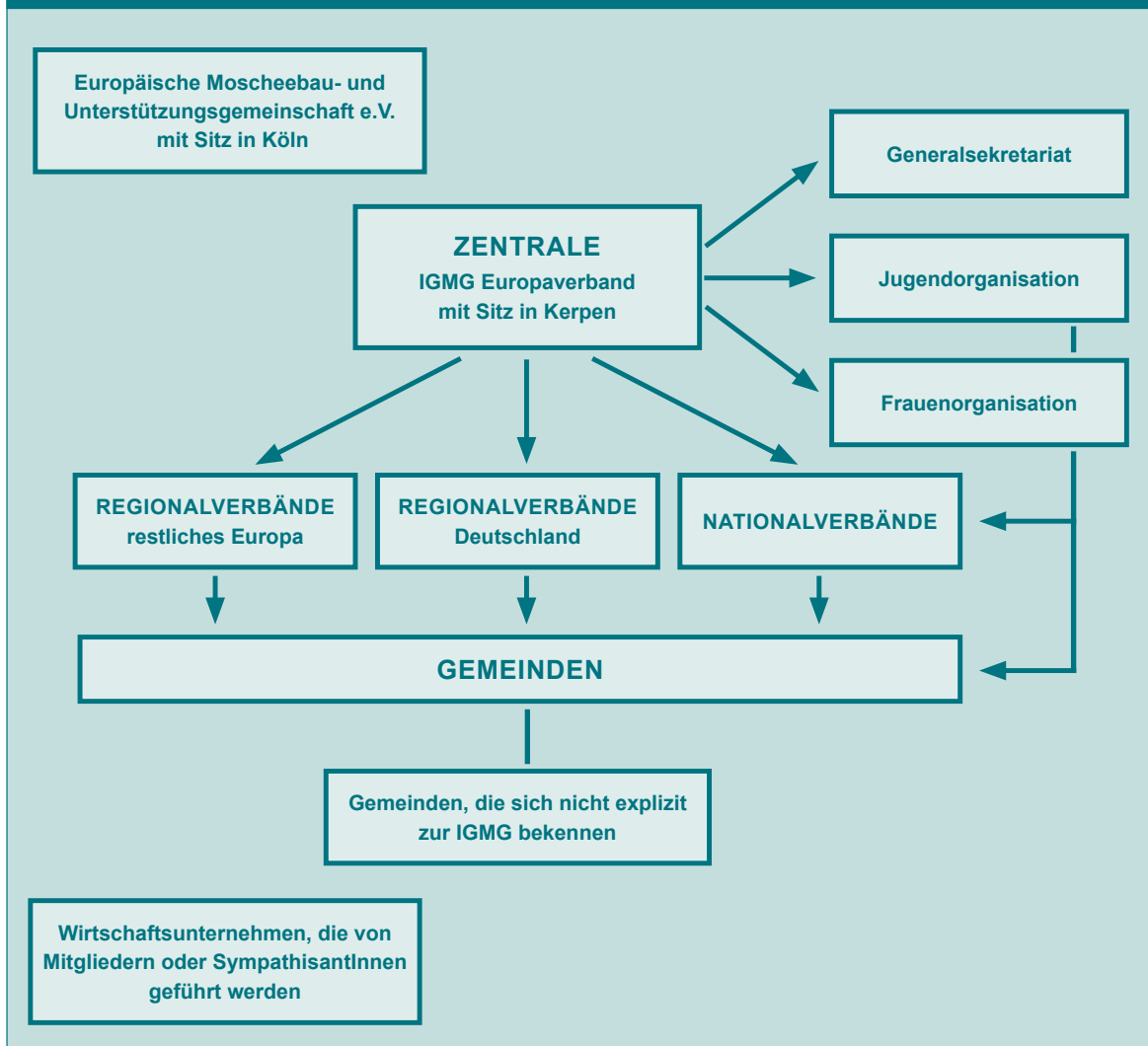
### GEMEINDE

Nach Selbstdarstellung der IGMG ist es die Aufgabe einer Gemeinde, die religiöse Ausübung vor Ort zu gewährleisten. Das bedeutet, Gebetsräume und Imame zur Verfügung zu stellen. Dadurch sind die Gemeinden der wichtigste Bezugspunkt innerhalb der IGMG Struktur. Sie bilden den Kontakt zur Basis und damit auch zur Beeinflussung ihrer Mitglieder und des Gemeindeumfelds. Auf dieser Ebene treten ebenfalls schon die gesonderten Organisationsstrukturen wie Frauen- und Jugendorganisation auf, die durch gezielte Angebote auf ihre Zielgruppe ebenso Einfluss nehmen. Das vielfältige Angebot der Gemeinden komplettieren Bildungsangebote wie Hausaufgabenhilfe oder Deutschkurse, aber auch Jugendfahrten oder Wallfahrten werden von der Gemeinde organisiert. Die Gemeinden werden dadurch schnell zu einem starken Bezugspunkt im religiösen Leben der Mitglieder und SympathisantInnen sowie in deren Freizeitgestaltung. Dieses „Rundum-Sorglos-Paket“ der Gemeinden bindet die Angesprochenen stark in die Organisation ein. KritikerInnen sprechen von einer gezielten Abschottungsstrategie gegenüber der Mehrheitsgesellschaft, auch deshalb, weil die Angebote geschlechtergetrennt angeboten werden. Dabei ist der tatsächliche Einfluss der Zentrale auf die Gemeinden umstritten. Ein Teil der ExpertInnen ist der Ansicht, dass die Gemeinden sehr wohl autark sind und dadurch auch andere Meinungen vertreten als die der übergeordneten Stellen. Das kann zum einen eine sehr viel liberalere Auffassung beinhalten als die der Zentrale, es kann aber auch ein sehr viel

<sup>35</sup> Vgl. Ergin, Bora: Vortrag "Türkisch-Islamische Organisationen – Milli Görüş", Oer-Erkenschwick 2013; vgl. Seidel, Dantschke, Yıldırım, Milli Görüş, S. 28-61; vgl. Jost, Hansen, Islamismus, S. 8-14; vgl. Bundesministerium des Innern (Hrsg.), Bundesverfassungsschutzbericht, S. 296-308.

<sup>36</sup> Dazu kommen noch 1833 weitere von der IGMG nicht näher beschriebene lokale Einrichtungen.

Schaubild zur Organisationsstruktur von Milli Görüş



konservativeres Weltbild zur Folge haben. Auch inwieweit die jeweiligen Gemeinden sich vor Ort einbringen, bestimmen sie und nicht die Zentrale.

Es gibt auch Moscheegemeinden, die innerhalb des Milli Görüş-Netzwerks bestehen, aber nicht

direkt Mitglied der Organisationsstruktur sind. Diese Gemeinden kommunizieren diesen Sachverhalt nicht nach außen, vor allem, um der Beobachtung durch den Verfassungsschutz zu entgehen. Für Außenstehende ist es daher oftmals nicht erkenntlich, ob die Gemeinden Mitglied bei der IGMG sind.

## REGIONAL- UND LANDESVERBÄNDE

Die Regionalverbände übernehmen die Mittlerrolle zwischen der Zentrale und den Gemeinden. Weiterhin sind sie zuständig für die Zusammenarbeit unter den Gemeinden und bei der Koordination der Tätigkeiten ihrer Gemeinden, insbesondere bei der Religions-<sup>37</sup> und Bildungsarbeit oder bei Veranstaltungen. Damit soll gewährleistet werden, dass die Vorgaben aus der Zentrale auch in den Gemeinden ankommen und umgesetzt werden.

## ZENTRALE

Die Fäden laufen somit in der Zentrale zusammen. Sie bestimmt über Grundsatzfragen in religiöser, gesellschaftlicher und politischer Hinsicht sowie über die Struktur und das Aufgabenfeld der unteren Einheiten. Auch die Ausbildung der Imame übernimmt die IGMG. Zudem wird durch Vorschläge, z.B. in Bezug auf den Inhalt des Freitagsgebets in einer Moscheegemeinde, versucht, auf die Gemeinden Einfluss zu nehmen. Das Generalsekretariat spielt dabei eine zentrale Rolle. Sein Aufga-

bengebiet umfasst die Aufnahme und Förderung des Dialogs mit anderen Gruppen, mit Institutionen der Außenwelt und mit der Öffentlichkeit. An das Generalsekretariat angegliedert ist eine Rechtsabteilung, an die sich Betroffene von Diskriminierungen wenden können und die sich für den Schutz der Grundrechte von MuslimInnen einsetzt. Die Rechtsabteilung ist daher besonders wichtig für die Organisation, da es ein besonderes Merkmal der IGMG ist, auf dem Weg der Klage Veränderungen innerhalb der Gesellschaft in ihrem Sinne durchzusetzen, z.B. die Befreiung von Mädchen vom Schwimmunterricht in der Schule oder von Klassenfahrten. Ein weiteres wesentliches Aufgabenfeld sieht die Zentrale in der Ausbildung von Nachwuchsfunktionären abseits des genuin religiösen Bereichs. Die FunktionärInnen sollen in der Mehrheitsgesellschaft durch Auftreten und Argumentation respektiert und anerkannt werden, damit die gesamte Organisation davon profitiert und von ihrem Image als gefährliche Islamistenorganisation wekommt. Hinzu kommen noch ein muslimisches Sozialwerk und die Angebote, die auch schon von den Gemeinden offeriert werden.

Trotz aller Bemühungen ist aber die Vergabe hoher Funktionen innerhalb der IGMG immer noch weitgehend intransparent gegenüber der Öffentlichkeit. Es ist keine Seltenheit, dass FunktionärInnen der IGMG immer noch aus dem türkischen „Brudernetzwerk“ rekrutiert und ihnen vorgesetzt werden. Sie beziehen oft hohe Positionen in der Hierarchieebene der Gemeinschaft. Der Vorwurf der „Vetternwirtschaft“ steht ebenfalls bei der IGMG im Raum. Auch die wirtschaftliche Verquickung von Gemeinden oder generell dem Verband mit ihnen nahe stehenden Unternehmen ist sehr intransparent.<sup>38</sup>

Regional- und Landesverbände		
DEUTSCHLAND	FRANKREICH	NATIONALVERBÄNDE
Hamburg	Paris	Schweiz
Hessen	Straßburg	Italien
Rhein-Saar	Lyon	Norwegen
Stuttgart	Annecy	Schweden
Schwaben		Dänemark
Freiburg	Österreich	Belgien
Nördliches Bayern	Österreich 1	England
Südliches Bayern	Österreich 2	
Bremen		
Berlin	Niederlande	
Hannover	Nördliche Niederlande	
Nördliches Ruhrgebiet	Südliche Niederlande	
Ruhrgebiet A		
Düsseldorf		
Köln		

<sup>37</sup> Das schließt auch die „Koordination“ der Imame mit ein.

<sup>38</sup> Vgl. Ergin, Vortrag „Türkisch-Islamische Organisationen; vgl. Jost, Hansen, Islamismus, S. 8-14, Bundesministerium des Innern (Hrsg.), Bundesverfassungsschutzbericht, S. 296-308; vgl. Das islamische Portal.

# Bewertung

Nach unseren Erhebungen muss festgestellt werden, dass ultranationalistisches Denken gepaart mit religiösem Fanatismus ein weit verbreitetes Phänomen unter türkeistämmigen Jugendlichen ist. Wichtig ist festzuhalten, dass diese Einstellungen oder zumindest deren weite Verbreitung ein Problem der deutschen Gesellschaft sind. Der Hinweis, dass Graue Wölfe oder auch Milli Görüş nicht das Ziel verfolgen, das demokratische System in Deutschland zu stürzen, und eher auf die Verhältnisse in der Türkei fokussiert sind, darf die Gesellschaft nicht beruhigen oder dazu führen, dass dies als genuin türkisches Problem wahrgenommen wird. Viele türkische Jugendliche sind gerade deshalb in solche Bewegungen abgeglitten oder sympathisieren mit ihnen, weil sie sich von der Mehrheitsgesellschaft nicht akzeptiert oder schlicht ignoriert fühlen und ihnen diese Gesellschaft bis heute nicht das Gefühl gibt, ein gleichberechtigter Teil dieses Landes zu sein. Diese Lücke füllen ultranationalistische Organisationen. Dabei vermitteln sie die gleichen menschenverachtenden Inhalte wie rechtsradikale Gruppen aus der Mehrheitsbevölkerung. Daher sind auch sie mit ihren antidemokratischen, antisemitischen und rassistischen Sichtweisen eine Gefahr für das Zusammenleben innerhalb einer vielfältigen Gesellschaft. Auf lange Sicht kann sich die Gesellschaft in Deutschland, an der immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund partizipieren, solche Einstellungen nicht leisten. Sie vergiften das Miteinander, indem sie Abgrenzung und Abschottung predigen, um ihre völkischen Ideale zu bewahren. Auch hier stimmen ultranationalistische Gruppierungen aus der Mehrheitsbevölkerung mit denjenigen überein, die Menschen mit türkischen Migrationshintergrund ansprechen.

Neben einer Gefahr für die Gesamtgesellschaft schaffen diese intoleranten Einstellungen besonders für Minderheiten innerhalb der Minderheit konkrete Gefahren. Minderheiten, z.B. AlevitInnen, KurdInnen, ArmenierInnen oder auch AssyrierInnen, die ebenfalls ihren Ursprung in der Türkei haben und als Feindbilder der Ultrarechten gelten, sehen sich auch hierzulande Diskriminierung und Bedrohung von Seiten türkischer ultrarechter Mitglieder ausgesetzt. Sie erfahren dadurch mehrfache Benachteiligung. Zum einen durch Teile der Mehrheitsgesellschaft, aber auch durch Teile der Mehrheit in der Minderheit. Auch andere Minderheiten, die nicht genuin aus der Türkei stammen, wie Homosexuelle oder auch Flüchtlinge, sind von Menschen angegriffen worden, die aus diesem politischen Spektrum stammen oder zumindest mit diesen Ideen sympathisieren und sich davon beeinflussen lassen. Zudem kommt noch ein weitverbreiteter Antisemitismus hinzu und die Ablehnung von Sinti und Roma.

Jedoch wäre es falsch, die türkische ultrarechte Szene als einen monolithischen Block zu klassifizieren. Die Vereinigungen unterscheiden sich in ihren ideologischen Schwerpunkten wie auch in der Zielsetzung. So ist Milli Görüş, jedenfalls in ihrer deutschen Form, anders zu bewerten als Vereinigungen der Grauen Wölfe oder nicht-organisierte Graue Wölfe. Das bedeutet auch, dass unterschiedliche Herangehensweisen gefunden werden müssen, um mit dieser Problematik fertig zu werden. Der Versuch, erprobte Methoden bezüglich des Umgangs mit Rechtsextremismus in der Mehrheitsbevölkerung auf die Situation von ultrarechtsorientierten Personen mit türkischem Migrationshintergrund zu übertragen, kann nicht zum Erfolg

führen. Die Ausgangslage und damit die Gründe für den Entschluss, sich mit solchen Ideologien zu beschäftigen und ihnen zu folgen, sind vollkommen andere. Derjenige aus der Mehrheitsbevölkerung tut das aus einem Gefühl der Stärke heraus, mit der Überzeugung, dass er das Recht hat, so zu denken und zu handeln, weil er aus diesem Land kommt. Viele MigrantInnen übernehmen ultranationalistische Denkweisen eher aufgrund eines Selbstverteidigungsreflexes. Dadurch bekommen

sie Halt und das Gefühl von Macht und Stärke, auch wenn sie sich eigentlich in einer ohnmächtigen Position befinden.

Um mit diesen Formen des Ultranationalismus umgehen zu können, ist es daher wichtig, Ursachen zu kennen. Erst nach einer Ursachenanalyse ist es möglich, eine Strategie zu entwickeln, um diesen menschenverachtenden Ideologien wirksam entgegenzutreten.

# Tipps zum Umgang

Um dem Phänomen ultranationalistischen Gedankenguts bei Personen mit türkischem Migrationshintergrund entgegenzutreten zu können, bedarf es einer gesamtgesellschaftlichen Anstrengung. Einzelne pädagogische MultiplikatorInnen können nicht alleine die immer noch vorhandenen Diskriminierungserfahrungen von Menschen mit Migrationserfahrung in der Gesellschaft auflösen oder den Einfluss ultrarechter Gruppierungen auf Jugendliche und deren Umfeld eindämmen. Dazu bedarf es eines Umdenkens in der Politik. Das bedeutet aber nicht, dass sich LehrerInnen oder JugendarbeiterInnen machtlos diesen Erscheinungen beugen müssen.

## Umgangsmöglichkeiten für pädagogische MultiplikatorInnen

### SICH HINTERGRUNDINFORMATIONEN ANEIGNEN

Der erste Schritt für pädagogische MultiplikatorInnen besteht darin, sich Hintergrundinformationen über religiöse und ultranationalistische Strömungen in der Türkei anzueignen. Bei Diskussionen ist es wichtig, gegenüber dem Jugendlichen nicht in eine unterlegene Position zu rutschen und damit nicht mehr ernst genommen zu werden. Dabei müssen die MultiplikatorInnen keine ExpertInnen werden. Gerade bei Jugendlichen finden sich oft noch Lücken in der ideologischen Meinung, der sie folgen. Somit haben sie auch noch kein geschlossenes und gefestigtes Weltbild. Es ergibt sich oft schon allein durch die Argumentation die Möglich-

keit, Jugendliche zum Nachdenken zu bewegen und sie von antidemokratischen Sichtweisen zu lösen.

### STIGMATISIERUNG VERMEIDEN – INTOLERANZ NICHT DULDEN

Dabei ist es wichtig, die Person nicht zu stigmatisieren. Ultrarechtes Auftreten von Jugendlichen bedeutet auch immer wieder, Unsicherheiten zu kaschieren und pubertäre „Allmachtsfantasien“ auszuleben. Es bedeutet nicht zwangsläufig, dass sie der Ideologie bereits unabdingbar folgen. Auch kennen sie es, bedingt durch das familiäre Umfeld, oft nicht anders und sehen ihre Verhaltensweisen als normal an. Den oder die Betroffene aus der Gemeinschaft auszuschließen, wäre ein fatales Signal. Auch, weil es bei dem oder der Betroffene/n auf Unverständnis stößt und er oder sie es als weitere Diskriminierung und nicht als Lernprozess empfindet. Es ist daher wichtig, den Dialog mit der Person zu suchen und deren Hintergründe zu erfragen und zu beleuchten. Wichtig ist dabei, zu unterscheiden, ob die betroffene Person ein(e) RädelsführerIn ist oder eher als MitläuferIn klassifiziert werden kann. Mit der oder dem RädelsführerIn in Kontakt zu kommen, stellt zwar eine größere Herausforderung dar, im besten Fall jedoch beeinflusst ein(e) RädelsführerIn weitere Mitglieder der Gruppe im positiven Sinne. Trotzdem ist es wichtig, Grenzen zu ziehen. Verständnis darf nicht als Akzeptanz missverstanden werden. Der Klassenraum oder auch das Jugendzentrum darf nicht aufgrund falsch verstandener Toleranz zu einem Hort der Propaganda verkommen. Der oder die Verantwortliche muss immer klar zu erkennen geben, dass er/sie intolerantes und rassistisches Verhalten nicht duldet.

## **SENSIBILISIERUNG FÜR EIGENE VORURTEILE**

Um diese Akzeptanz gegenüber Jugendlichen zu erhalten und aufrechtzuerhalten, ist es entscheidend, eigene Vorurteile zu hinterfragen. Wichtig ist zu wissen, was betreffende Gruppen als diskriminierend empfinden. Der Zugang ist schnell verschlossen, wenn Vorurteile oder diskriminierendes Verhalten während eines Gesprächs oder im normalen Alltag auftauchen bzw. geschehen. Die Verantwortlichen müssen sich mit Diskriminierung auseinandersetzen, auch weil es vorkommt, dass eigenes Verhalten nicht als diskriminierend empfunden wird, der oder die Betroffene es aber sehr wohl als diskriminierend auslegt. MigrantInnen sind dementsprechend auch nicht nur bloßes Objekt und gehören, nur aufgrund ihres Migrationshintergrundes, einem einheitlichen Block an. Die Beweggründe für ultrarechte Einstellungen sind verschieden. Der oder die MultiplikatorIn müssen daher die Beweggründe analysieren und daraus die Schlussfolgerungen ziehen. Eine einheitliche Herangehensweise existiert nicht.

## **DISKRIMINIERUNG THEMATISIEREN**

Um Zugang zum Jugendlichen zu bekommen, was auch gleichzeitig Strategie sein kann, um ultrarechtes Gedankengut zu hinterfragen, ist die Thematisierung von eigener Diskriminierung. Die Sinnlosigkeit und die Gefahr von diskriminierendem Verhalten können Jugendliche mit Migrationshintergrund oft sehr viel besser nachvollziehen als gleichaltrige Jugendliche aus der Mehrheitsbevölkerung, weil viele von ihnen diskriminierende und vorurteilsbeladene Situationen selbst erlebt haben. Durch Einzelgespräche ist es den MultiplikatorInnen möglich, die Jugendlichen mithilfe des Thematisierens ihrer eigenen Diskriminierungserfahrungen zum Überdenken ihrer Vorurteile zu bringen.

## **FOLGEN UND SINN VON VORURTEILSKONSTRUKTIONEN ANALYSIEREN – DEMOKRATIE VERSTEHEN – DEMOKRATIEVERSTÄNDNIS SCHULEN**

Nach den Einzelgesprächen müssen innerhalb der Gruppe, Schulklasse bzw. Jugendgruppe die gesellschaftlichen Folgen und auch die Zielsetzungen von Vorurteilkonstruktionen für ultranationalistische oder religiöse Gruppen thematisiert werden. Dazu ist es wichtig, den Geist von Demokratie und deren Voraussetzungen zu verstehen. Das Funktionieren des demokratischen Systems in der Politik muss genauso Thema sein wie die Bedeutung demokratischen Verhaltens im zwischenmenschlichen Umgang. Literatur wie „Miteinander – Erfahrungen mit Betzavta“ oder „Achtung (+) Toleranz“ geben MultiplikatorInnen Mittel und Übungen an die Hand, Demokratie Jugendlichen und jungen Erwachsenen begreiflich zu machen. Weitere Literaturtipps über Demokratieverständnis und Übungen werden im Anhang aufgelistet.

## **RELIGIÖSE TOLERANZ – GESELLSCHAFTLICHES MITEINANDER**

Als sehr konfliktbeladenes Feld stellt sich die Thematisierung der Religion und des eigenen Glaubens dar. Unabhängig von der Religionszugehörigkeit legen religiöse FundamentalistInnen die niedergeschriebenen Glaubensvorschriften streng aus. Nach ihren Vorstellungen sind die religiösen Texte explizit göttliche Offenbarungen, die es nicht anzuzweifeln gilt. Die AkteurInnen in der Jugendarbeit müssen hier besonderes Fingerspitzengefühl und Fachwissen mitbringen. Meist kommt ihnen aber auch hier das noch nicht gefestigte Weltbild der Jugendlichen zugute. Negative Konnotationen über die Religion sollten aber unbedingt unterlassen werden. Wichtig ist, auf den Friedens- und Toleranzaspekt der Religion hinzuweisen und diesen



für die Erklärung der Wichtigkeit gesellschaftlichen Miteinanders heranzuziehen.

### **EIGENE GESCHICHTE BEHANDELN – IDENTITÄT FINDEN UND FESTIGEN**

Viele Jugendliche mit Migrationshintergrund fühlen sich auch deshalb von der Gesellschaft oder der Schule nicht beachtet oder gewertschätzt, weil ihre Migrationsgeschichte oder die ihrer Eltern nicht thematisiert wird. Die Probleme oder Traumata, die aufgrund dessen entstehen oder entstehen können, werden dadurch in den Hintergrund gedrängt. Eine reflektierte Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte findet nicht statt und ist Nährboden für ultranationalistische „Rattenfänger“. Neben Traumata ist auch oft die Suche nach der eigenen Identität bedeutsam. Da die Jugendlichen zwischen den Kulturen aufgewachsen sind, fangen sie an, sich für die Vergangenheit und Gegenwart der Länder zu interessieren, aus denen ihre Eltern oder Großeltern gekommen sind. Durch die Behandlung z.B. der Vergangenheit des Osmanischen Reiches, der Anfänge der türkischen Republik oder des Beginns der Migration nach Deutschland kann einer Glorifizierung entgegengewirkt werden. Für UltranationalistInnen ist es immanent wichtig, die Menschen schon in ganz jungen Jahren von ihrer Geschichtsinterpretation zu überzeugen und jeglichen kritischen Geist gegenüber den Handlungen ihrer vermeintlichen Vorfahren dadurch zu unterbinden. Aber auch bei dieser Methodik müssen die jeweiligen MultiplikatorInnen Vorsicht walten lassen. Es kann schnell passieren, dass z.B. in einer Schulklasse Konflikte über das Verhältnis von TürKInnen und KurdInnen aufbrechen, die den Ultranationalismus eher anfachen, als ihn zu unterbinden. Es muss daher vorher festgestellt werden, wie die Klasse sich zusammensetzt und wie hoch das Konfliktpotenzial innerhalb der Klasse ausgeprägt ist.

### **ANERKENNUNGSPÄDAGOGIK**

Beständige Misserfolge und das Gefühl des Versagens können ebenfalls Gründe sein für das Abgleiten in ultranationalistische Strömungen. UltranationalistInnen nutzen das erschütterte Selbstbewusstsein der jungen Menschen. Sie geben ihnen das Selbstwertgefühl, das ihnen die Gesellschaft verwehrt. AkteurInnen der Jugendarbeit können, wenn auch nur in begrenztem Umfang, durch Anerkennung der Leistung und Anerkennung des Bemühens der Jugendlichen dieser Strategie etwas entgegenzusetzen. Die Anerkennung und die Wertschätzung als Mensch müssen die Jugendlichen erfahren, damit sie sich nicht selbst als nutzloses Wesen innerhalb der Gesellschaft verstehen. Trotz allem bleibt es aber eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, den Jugendlichen in dieser Gesellschaft die Anerkennung und Wertschätzung entgegenzubringen, die ihnen oft noch verwehrt wird.

### **EINBEZIEHUNG DES FAMILIÄREN UMFELDES**

Wichtig für den Umgang mit solchen Einstellungen ist auch die Kontaktaufnahme zu der Familie und den FreundInnen und Bekannten des Jugendlichen. Hierbei ist es relevant, die Familien- und Umfeldsituation genau zu analysieren. Kontraproduktiv kann die Kontaktaufnahme sein, wenn die Familie oder das Umfeld diesen Ideologien anhängen. Durch die Kontaktaufnahme verbaut man sich Chancen, den Jugendlichen zu erreichen, da das Umfeld alarmiert ist und den Kontakt zum/zur MultiplikatorIn möglicherweise unterbindet. Auch wenn die familiäre Situation angespannt oder das Verhältnis innerhalb der Familie zerrüttet ist, kann es ebenfalls nachteilig sein, Kontakt aufzunehmen, da der Jugendliche dadurch das Gefühl bekommen könnte, der oder die MultiplikatorIn sei nicht neutral und auf Seiten der Eltern. Aber eine frühe Einbezie-

hung der Eltern und des Umfeldes in die gesamte pädagogische Arbeit, noch bevor ultranationalistische oder religiös-extremistische Gedanken und Verhaltensweisen beim betreffenden Jugendlichen

aufzutreten, schafft Schutz gegenüber diesen Ideen. Die Familie fühlt sich dadurch nicht als Objekt und stigmatisiert, sondern wird wertgeschätzt und kann dadurch auch positiv beeinflusst werden.



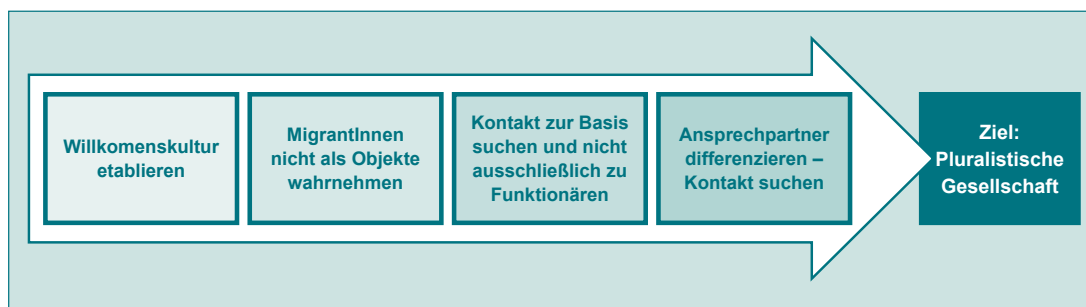
## Anforderungen für die Politik und die Gesellschaft

Um aber die Zahl derjenigen einzuschränken, die überhaupt anfangen, mit solchen menschenfeindlichen Ideologien zu sympathisieren, muss die Gesamtgesellschaft bzw. die Politik handeln. Primär muss eine Willkommenskultur etabliert werden, die alle Menschen mit Migrationshintergrund in die Gesellschaft miteinschließt und ihnen das Gefühl gibt, gleichberechtigter Teil dieser Gesellschaft zu sein. Für Menschen mit Migrationshintergrund ist es sehr viel schwieriger, mit ultranationalistischen Einstellungen aus Ländern ihrer Eltern bzw. Großeltern zu sympathisieren, wenn sie sich mit der Gesellschaft des Landes identifizieren können, in das sie geboren wurden oder ausgewandert sind. Das bedeutet auch, dass die Vorzüge und die Vorteile einer Gesellschaft der Vielfalt, in der die Jugendlichen mit Migrationshintergrund ihre Chancen wahrnehmen und ihre Träume verwirklichen können, stärker herausgestellt werden müssen. Organisationen fällt es dann sehr schwer, dagegen zu argumentieren. Insbesondere die Förderung und der Abbau von Diskriminierung im Bildungssektor sind wichtige Faktoren, um diese Kultur in den Köpfen der Menschen der Mehrheitsbevölkerung, aber auch bei Menschen mit Migrationshintergrund zu vergegenwärtigen.

Es ist daher auch wichtig, verstärkt den Zugang zur Basis solcher Organisationen zu suchen und Kontakt aufzunehmen. In dieser Hinsicht ist es hilfreich, vom Umgang mit rechtsextremistischen Ten-

denzen bei der Mehrheitsbevölkerung zu profitieren. Hier wie dort müssen die Basis, der Einzelne, das Mitglied bzw. der oder die SympathisantIn in das Blickfeld des Interesses rücken und nicht der Funktionär. Die sollten bei einem Dialog ausgeschlossen werden.

Trotzdem können die oben genannten Organisationen und Zusammenschlüsse nicht gänzlich ignoriert werden. Zumindest bei der Milli Görüş-Bewegung ist es möglich, Gemeinden oder FunktionärInnen zu finden, die sich von der intoleranten Einstellung der eigentlichen Bewegung entfernt haben. Auf diese muss die Gesellschaft eingehen und pluralistisches Denken fördern. Wichtig dabei bleibt aber das Ziehen roter Linien. Es muss sichergestellt werden, dass die Kontaktaufnahme nur dann geschehen kann, wenn die betreffenden Organisationen oder FunktionärInnenglaubhaft versichern



können, die pluralistische Gesellschaft anzuerkennen und sich von den intoleranten Einstellungen ihrer Organisation entfernt haben. Ein besonderes Augenmerk muss dabei auf die Einstellung gegenüber anderen Glaubensrichtungen oder Ethnien geworfen werden, die dem eigentlichen Weltbild der Organisationen widerstreben. Lippenbekenntnisse oder Einschränkungen zu bzw. an diesen Positionen dürfen nicht toleriert werden.

# Weiterführende Literatur und Links

---

**Dantschke**, Claudia / **Ahmad**, Mansour / **Müller**, Jochen / **Taparli**, Alper: „Der ideale Türke“. Der Ultranationalismus der Grauen Wölfe in Deutschland. Eine Handreichung für Pädagogik, Jugend- und Sozialarbeit, Familien und Politik, in: Schriftenreihe Zentrum Demokratische Kultur, Berlin 2013.

**Biskamp**, Floris / **HöbI**, Stefan E. (Hrsg.): Islam und Islamismus. Perspektiven für die politische Bildung, Hamburg 2013.

**Aslan**, Fikret / **Bozay**, Kemal (Hrsg.): Graue Wölfe heulen wieder. Türkische Faschisten und ihre Vernetzung in Deutschland, 3. Auflage, Münster 2012.

**Ministerium für Inneres und Kommunales Nordrhein-Westfalen** (Hrsg.): Wer sind die „Grauen Wölfe“?, Düsseldorf 2010, in: [http://www.mik.nrw.de/fileadmin/user\\_upload/Redakteure/Verfassungsschutz/Dokumente/UEIkuecue-Broschuere.pdf](http://www.mik.nrw.de/fileadmin/user_upload/Redakteure/Verfassungsschutz/Dokumente/UEIkuecue-Broschuere.pdf)

**Onderzoeksgroep Turks extreem-rechts**: Deutschsprachige Internetseite, in: <http://afa.home.xs4all.nl/comite/de/index.html>

**Schule ohne Rassismus. Schule mit Courage** (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft, Berlin 2010.

**Tekin**, Uğu / **Lausberg**, Daniela: Ergebnisse des Forschungsprojektes „Zur gesellschaftlichen Relevanz des Rechtsradikalismus im türkischen Milieu allochthoner Jugendlicher und Heranwachsender“. Bericht über die erste Phase des Projektes von November 2009 bis Februar 2010, Köln 2010.

**Volkshilfe Flüchtlings- & MigrantInnenbetreuung Oberösterreich** (Hrsg.): Grauer Wolf im Schafspelz. Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft, Grünbach 2012.

## QUELLENVERZEICHNIS

- Arslan**, Emre: Der Mythos der Nation im transnationalen Raum. Türkische Graue Wölfe im transnationalen Raum, Wiesbaden 2009.
- Bozay**, Kemal: „...ich bin stolz Türke zu sein!“. Ethnisierung gesellschaftlicher Konflikte im Zeichen der Globalisierung, Schwalbach im Taunus 2005.
- Bozay**, Kemal: „Graue Wölfe“ in Deutschland. Ethnische Mobilisierung für die nationalistische Sache“, in: Lotta. Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen: „Graue Wölfe“. Extrem rechte Erscheinungsformen in türkischstämmigen Communities, Jg. 48 (2012).
- Bozay**, Kemal: Vortrag „Ultranationalismus vs. Kulturelle Vielfalt – am Beispiel der Grauen Wölfe und des „ethnischen Rechtsextremismus“, Oer-Erkenschwick 2013.
- Brauns**, Nick: „Graue Wölfe heulen noch. Nationalismus hat in der Türkei viele Gesichter“, in: Der rechte Rand. Magazin von und für AntifaschistInnen Jg. 131 (2011).
- Bundesministerium des Innern** (Hrsg.): Bundesverfassungsschutzbericht 2012, Spangenberg 2013, S. 296-308, in: <http://www.verfassungsschutz.de/embed/vsbericht-2012.pdf>. [04.11.2013]
- Das islamische Portal**. Islamische Gemeinschaft Milli Görüş. Organisationsstruktur, Tätigkeitsbereiche und Standpunkte, in: [http://www.igmg.org/gemeinschaft/wir-ueber-uns/organisationsstruktur.html?L=ftp://svr0015:bdw002gr@svr001.com/public\\_html%2](http://www.igmg.org/gemeinschaft/wir-ueber-uns/organisationsstruktur.html?L=ftp://svr0015:bdw002gr@svr001.com/public_html%2), <http://www.igmg.org/cemiyet/hakkimizda/birimler.html?L=1%20/xmlsrv/xmlrpc.php.html.html>, <http://www.igmg.org/gemeinschaft/wir-ueber-uns/standpunkte.html?L=..html.html.html> [04.11.2013]
- Ergin**, Bora: Vortrag „Türkisch-Islamische Organisationen – Milli Görüş“, Oer-Erkenschwick 2013.
- Günay**, Cengiz: Geschichte der Türkei. Von den Anfängen der Moderne bis heute, Göttingen 2009.
- Jost**, Jannis / **Hansen**, Stefan: Islamismus in der „Islamischen Gemeinschaft Milli Görüş“, in: Institut für Sicherheitspolitik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Hrsg.): Kieler Analysen zur Sicherheitspolitik Jg.30 (2011) in: [http://www.ispk.uni-kiel.de/fileadmin/user\\_upload/Kieler%20Analysen%20zur%20Sicherheitspolitik/Islamismus%20IGMG.pdf](http://www.ispk.uni-kiel.de/fileadmin/user_upload/Kieler%20Analysen%20zur%20Sicherheitspolitik/Islamismus%20IGMG.pdf). [04.11.2013]
- Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen** (Hrsg.): Internetaktivitäten der Ülkücü-Bewegung – „Graue Wölfe“, Düsseldorf 2009, in: [http://www.mik.nrw.de/uploads/media/gw\\_ohne.pdf](http://www.mik.nrw.de/uploads/media/gw_ohne.pdf). [04.11.2013]
- o.V.**: „Nackt am Baum. Extremisten schüren in Ostanatolien religiöse Gegensätze so erfolgreich, dass Ankara das Kriegsrecht verhängte“, in: Der Spiegel Jg. 1 (1979), in: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40350803.html>. [04.11.2013]
- Schröder**, Katy: Die Türkei im Schatten des Nationalismus. Eine Analyse des politischen Einflusses der rechten MHP, Hamburg 2003.
- Seidel**, Eberhard, **Dantschke**, Claudia, **Yıldırım**, Ali: Milli Görüş, in: Ceyhun, Ozan (Hrsg.): Politik im Namen Allahs. Der Islamismus – eine Herausforderung für Europa, 2. Aufl., Brüssel 2001.
- Webseiten der **Almanya Türk Federasyon**, in: <http://www.turkfederasyon.com/index.php>; **Avrupa Türk-İslam Birliği**, in: <http://www.atib.org/de/>; **Avrupa Türk Birliği**, in: <http://www.atb-europa.com/>. [04.11.2013]
- Yücel**, Deniz: „Erdogan und die Last von Sivas. Hintergrund der Proteste in Bochum“, in: die tageszeitung, 18.03.2012, in: <http://www.taz.de/!89872/> [04.11.2013]



GRUPPENBEZOGENE  
MENSCHENFEINDLICHKEIT

**ANTIZIGANISMUS  
IN EUROPA UND  
IN DEUTSCHLAND**

Erscheinungsformen und Ansätze  
für die Präventionsarbeit im Jugendbereich

# Was ist Antiziganismus?

Der Begriff „Antiziganismus“ lässt sich in zwei Wortteile aufsplitten: „Antizigan-“ bezeichnet eine negative Einstellung gegenüber als „ZigeunerInnen“ stigmatisierten Gruppen oder Einzelpersonen; die Endung „-ismus“ verweist darauf, dass es sich um eine zur Struktur gewordene Einstellung handelt.<sup>1</sup> Mit „ZigeunerInnen“ sind dabei Menschen gemeint, die als abseits der gesellschaftlichen Normen stehend eingestuft werden. Häufige Zuschreibungen beziehen sich auf eine nicht vorhandene Sesshaftigkeit, ein fehlendes geregeltes Arbeitsverhältnis oder die mangelnde Befolgung der Moralvorstellungen der „Mehrheitsgesellschaft“.

Die als „ZigeunerInnen“ wahrgenommenen Menschen selbst wiederum leiden unter diesen pauschalen Zuschreibungen, weil sie nicht als Individuen mit eigenen Stärken und Schwächen, Potenzialen oder Problemen betrachtet werden, sondern lediglich als Teil einer Gruppe in den Blick geraten, die nicht „allgemein anerkannten Maßstäben“ entspricht. Die Eigenbezeichnung dieser Menschen lautet im gesamteuropäischen Kontext „Roma“, für den deutschen und italienischen Raum „Sinti und Roma“.

Dabei handelt es sich nicht um homogene Gruppierungen: Roma wird als Oberbegriff für eine Vielzahl kleiner Verbände und Gruppen mit je eigenen Namen, Geschichten, kulturellen Besonderheiten und Traditionen verwendet. Als Beispiele seien hier die Kalderasch, Kalé, Lovara, Ägypter, Aschkali oder Manouches genannt. Ob auch die Sinti Teil der Großgruppe der Roma sind, ist bei ihnen selbst zum Teil strittig: Einige zählen sich dazu, andere hingegen betrachten sich als eigenständige

Gruppierungen. Da sie bereits einige Jahrhunderte vor anderen Roma-Gruppen im deutsch- und italienischsprachigen Raum beheimatet waren und hier bis heute zahlenmäßig stark vertreten sind, hat sich für diese Regionen die Doppelbezeichnung „Sinti und Roma“ eingebürgert.

*„Die vorwiegend osteuropäischen Roma unterscheiden mehrere Stämme. Sie entstanden, weil sie als Sklaven auf dem Balkan nur innerhalb ihrer Berufsgruppe heiraten durften. So entwickelten sich Familienverbände mit Angehörigen derselben Berufsgruppen zu Stämmen.“*

#### Handbuch zu Sinti und Roma in Deutschland

Quelle: Krausnick, Michael / Strauß, Daniel (Hrsg.): Von Abschiebung bis Zigeunermärchen. Stichwort „Osteuropa“.

Gleichermaßen gibt es Gruppierungen, die von diesen Sammelbegriffen unabhängige Selbstbezeichnungen bevorzugen.<sup>2</sup> Beispielsweise handelt es sich bei den Irish Travellers, Resande (Schweden) und Gens du Voyage (Frankreich) um autochthone Bevölkerungsgruppen der jeweiligen Länder, die neben den Identitäten ihrer Heimatländer ureigene Traditionen entwickelt haben und bis heute pflegen.<sup>3</sup>

Antiziganismus als Form des Rassismus ist somit geprägt durch ein Missverhältnis zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung. Zugleich ist es ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, das sich nicht auf einzelne rechte Gruppierungen beschränkt. Vorurteile, Benachteiligung, Diskriminierung, Ausgrenzung und Marginalisierung lassen sich somit nicht durch das Vorgehen gegen rechtsgerichtete Einstellungen und Gruppen beheben. Da Antiziganismus bislang wenig erforscht wurde und wird,<sup>4</sup> gibt es zudem kaum wissenschaftlichen Erkenntnisse darüber, ob es etwa in der Mehrheits-

<sup>1</sup> End, Markus: Vortrag „Antiziganismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen“.

<sup>2</sup> Vgl. ENAR (Hrsg.): General Policy Paper No. 7. S. 1.

<sup>3</sup> Vgl. ebd.

<sup>4</sup> Vgl. End, Markus: Gutachten Antiziganismus. S. 31ff.



gesellschaft, einzelnen sozialen Gruppen oder Minderheitengruppen verschiedene antiziganistische Stereotype und Anfeindungsformen gibt. Antiziganismus wird in diesem Kapitel deshalb mit Blick auf die Gesamtgesellschaft behandelt.

Als Form des Rassismus aus der Mitte der Gesellschaft, so unser Ansatz, sollten wir Antiziganismus durch breitangelegte Maßnahmen bekämpfen und mit einer selbstkritischen Betrachtung der eigenen Denk- und Verhaltensweisen beginnen. Das Kapitel „Antiziganismus in Europa und Deutschland – Er-

scheinungsformen und Ansätze für die Präventionsarbeit im Jugendbereich“ verfolgt deshalb drei Ziele:

- 1. Sensibilisierung: Wie wirkt Antiziganismus und wie wird Antiziganismus der Boden bereitet?**
- 2. Wissensvermittlung: Zahlen, Daten, Fakten zu Sinti und Roma, den vermeintlichen „ZigeunerInnen“**
- 3. Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts: Präventionsmaßnahmen gegen Antiziganismus**

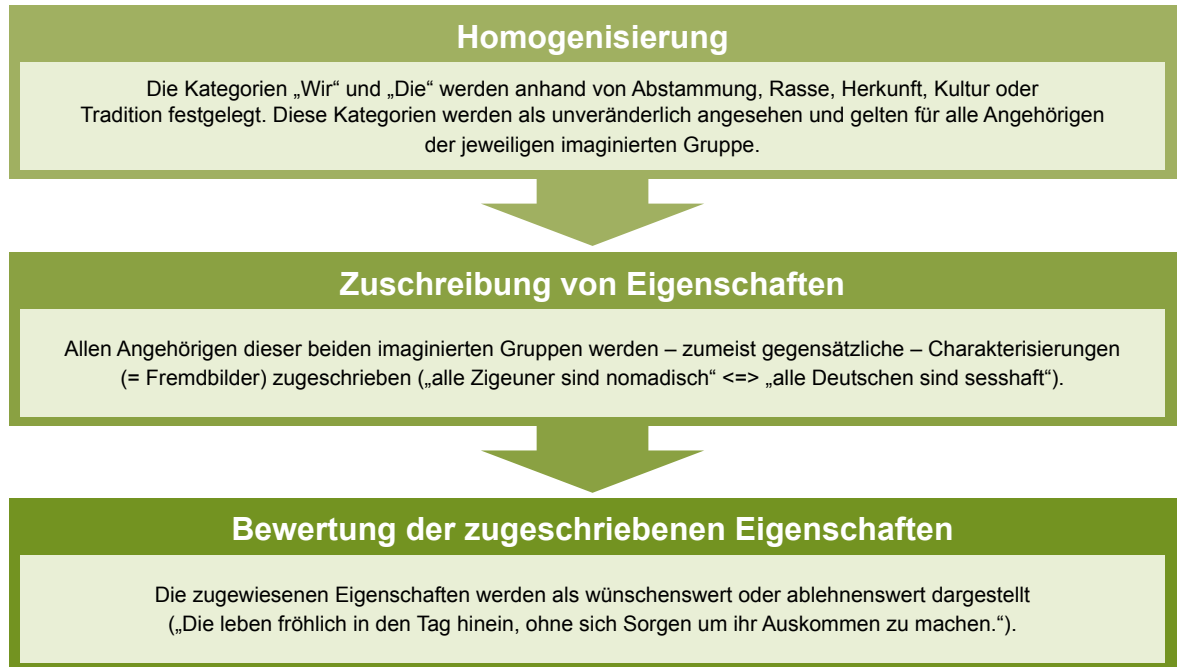
# „Wir“ und „die Anderen“

## Zentrale Elemente, Funktionsweisen und Verbreitungswege des Antiziganismus

Antiziganistische Stereotype und Vorurteile werden vielfach von einer Generation an die nächste – bewusst ebenso wie unbewusst – überliefert und dadurch teils über Jahrhunderte am Leben erhalten. Um diesen Vorbehalten den Boden zu entziehen, müssen wir uns die zentralen Elemente und Funktionsweisen des Antiziganismus bewusst machen und ein Gefühl dafür entwickeln, wie wir tagtäglich – ob nun gezielt oder unbedacht – diesen Einstellungen den Weg bereiten.

### Funktionsweisen des Antiziganismus

Wie bei anderen Formen des Rassismus wird beim Antiziganismus eine klare Trennung in eine „Wir-Gruppe“ (beispielsweise „die Deutschen“/„die Mehrheitsbevölkerung“) und eine „Fremdgruppe“ („die ZigeunerInnen“) vorgenommen. Die Festigung antiziganistischer Vorurteile durchläuft dabei drei Phasen:



(nach End, Markus: Vortrag „Antiziganismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen“; eigene Visualisierung)

Stehen die SprecherInnen der Verfasstheit ihrer eigenen Gesellschaft kritisch gegenüber, stellen sie die Eigenschaften der vermeintlichen „ZigeunerInnen“ als wünschens- oder beneidenswert dar (Romantisierung/positiver Rassismus); verteidigen sie ihre Gesellschaftsform hingegen gegenüber anderem, was sie als Bedrohung betrachten, bewerten sie diese Lebensweise als verachtenswert (Verurteilung/negativer Rassismus).<sup>5</sup> Die zugeschriebenen Eigenschaften entsprechen in beiden Fällen weder der Realität noch sind sie für die Gesamtheit der konstruierten Gruppe zutreffend.

*„Ein offensichtliches Zeichen von Antiziganismus ist die Tatsache, dass viele Menschen, die nie engen, persönlichen Kontakt mit Roma hatten, trotzdem in der Lage sind, ein detailliertes Bild von ihnen zu zeichnen, wie sie aussehen, leben und sich verhalten.“*

**Abteilung für Roma und Fahrende des Europarates**

Quelle: Abteilung für Roma und Fahrende des Europarates (Hrsg.):  
Kampagne: Dosta! Genu! S. 22.

## Zentrale Elemente des antiziganistischen Weltbildes

Drei Elemente sind für das antiziganistische Weltbild prägend: die Zuschreibung der Ambivalenz oder einer „Nicht-Identität“, die Wahrnehmung vermeintlicher „ZigeunerInnen“ als „archaische ParasitInnen“ sowie die Unterstellung einer sorglosen Lebensführung.<sup>6</sup>

### ZUSCHREIBUNG EINER „NICHT-IDENTITÄT“

„ZigeunerInnen“ wird nachgesagt, sie hätten keine feste Nations- oder Religionszugehörigkeit, sondern wären „ambivalent“, d.h. sie passten sich mit ihren Zugehörigkeiten an.<sup>7</sup> Deutsche hingegen

*„Identität wird aus der Herkunft abgeleitet, die nun [seit Ausgang des Mittelalters; Anm. d. Verf.] neben der Genealogie auch einen bestimmten geographischen Ort bezeichnet und insgesamt einen rechtlichen Status begründet. Der Ort- und Herkunftslose kann diesen Status nicht erlangen. Seine Freiheit bedeutet, auf das Territorium bezogen, in dem er sich bewegt, Rechtlosigkeit.“*

**Klaus-Michael Bogdal**

Quelle: Europa erfindet die Zigeuner. S. 45.

wären „dauerhaft in deutschem Boden“ verwurzelt und damit „eindeutig deutsch“ sowie entweder „katholisch“ oder „protestantisch“. Ähnliche Sichtweisen, in denen Angehörigen der Roma eine feste, vollwertige Identität abgesprochen wird, gibt es auch in anderen Kulturen: Im Türkischen beispielsweise besagt ein Sprichwort „In der Welt gibt es 72 und eine halbe Nation“ (*Dünyadakı, 72 buçuk millet vardır*).<sup>8</sup> Mit dieser halben Nation sind im Türkischen „die ZigeunerInnen“ (*çingeneler*) gemeint.

### „ZIGEUNERINNEN“ SIND „ARCHAISCHE PARASITINNEN“

Zum „ZigeunerInnen“-Bild gehört ebenso die Zuschreibung, auf „archaische Weise parasitär“ zu leben: Anders als im Selbstbild, das die Zuschreibung einer „bäuerlichen Lebensweise“ beinhaltet, wird

*„[Diese Logik] findet sich in allen Vorurteilen darüber, wie ‚Zigeuner‘ ihren Lebensunterhalt bestreiten: Betteln, Stehlen, Wahrsagen, Musizieren, Hausieren, Sozialbetrug. Allen diesen Vorstellungen ist gemein, dass es sich um Tätigkeiten handelt, die nicht als ‚richtige Arbeit‘ angesehen werden und welche die anderen um ihre Arbeitsprodukte bringen.“*

**Markus End**

Quelle: Die Wirkungsweise der antiziganistischen Vorurteilsstruktur. S. 34.

*„Territoriales Denken geht davon aus, dass alles auf der Erde Vorgefundene einschließlich des Bodens und der Menschen sich in Besitz- und Eigentumsverhältnissen befindet. Boden und Menschen gelten als entscheidende Ressourcen des Fortschritts, Wohlstands und der Macht.“*

**Klaus-Michael Bogdal**

Quelle: Europa erfindet die Zigeuner. S. 45.

<sup>5</sup> End, Markus: Vortrag „Antiziganismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen“.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Vgl. Arus, Haluk / Arus, Elmas: Dokumentarfilm „Buçuk – The half“ sowie ARTE Journal: „Einhalb – ein Film über Roma in der Türkei“.

vermeintlichen „ZigeunerInnen“ abgesprochen, den zivilisatorischen Schritt zur Sesshaftigkeit vollzogen zu haben.<sup>9</sup> Sie gelten als ParasitInnen, weil sie nicht selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen.

### SORGLOSIGKEIT

„ZigeunerInnen“ wird unterstellt, sie würden „von der Hand in den Mund“ leben. Sie seien nicht daran interessiert, langfristig zu planen und Vorräte oder

*„Deutsche‘ sind in dieser Vorstellung sparsam, vorsorgend, diszipliniert und vernunftgelenkt. ‚Zigeuner‘ hingegen sind lediglich um die direkte Befriedigung von Trieben und Lüsten bemüht, ohne an die Zukunft zu denken.“*

**Markus End**

Quelle: Die Wirkungsweise der antiziganistischen Vorurteilsstruktur. S. 34.

Rücklagen anzulegen, um für die Zukunft vorzusorgen. Stattdessen genossen sie ihr aktuelles Leben in vollen Zügen und lebten in den Tag hinein. Damit stünden sie in direktem Widerspruch zu der jeweiligen – sesshaften – Mehrheitsbevölkerung, die tagtäglich ihr Auskommen suche und darüber hinaus noch für schlechte Zeiten vorsorge.

## Die Rolle der Medien

Einen wesentlichen Anteil an der Verbreitung dieser Vorstellung haben – neben dem persönlichen Austausch unter Verwandten und Bekannten – im heutigen Multimediazeitalter die verschiedenen Massenmedien (Rundfunk, Presse, Internet, aber auch Bücher und Filme), weil sie uns auch Menschen und Orte zugänglich machen, die räumlich jenseits unserer Reichweite liegen.

Die nachfolgenden Abschnitte zielen daher auf eine Sensibilisierung dafür ab, wie wir aus diesen Medien Informationen aufnehmen, verarbeiten und zu einem Weltbild für uns zusammenfügen. Sie sollen dazu anregen, selbstkritisch zu reflektieren, wie Roma und Sinti medial dargestellt werden, welche

*„Bereits Kinder werden früh mit stereotypen ‚Zigeuner‘-Darstellungen vertraut gemacht. In Bücherreihen wie ‚TKKG‘ oder ‚5 Freunde‘, in Zeichentrick-Darstellungen wie Disneys ‚Der Glöckner von Notre-Dame‘ oder dem Comic ‚Astrix und Obelix in Spanien‘, in Kinderbüchern mit aufklärerischer Intention wie ‚Jenö war mein Freund‘ von Wolfdietrich Schnurre oder ‚In meiner Sprache gibt’s kein Wort für morgen‘ von Elisabeth Petersen werden ihnen die Grundzüge des ‚Zigeuner‘-Bildes vermittelt: [...] ‚Zigeuner‘ kennen darin kein Konzept des Privateigentums und sehen auch nicht die Notwendigkeit, sich solches zu erarbeiten. Dementsprechend nehmen sie sich das für ihr Überleben Notwendige oder Gewünschte von den Figuren, die die Mehrheit repräsentieren. Während diese Figuren sesshaft sind, treu und vorausschauend, werden die ‚Zigeuner‘-Figuren zumeist als nomadisch, flatterhaft und spontan dargestellt.“*

**Markus End**

Quelle: End, Markus: Gutachten Antiziganismus. S. 11-12.

Lebensbereiche diese Stigmatisierung umfasst und wie sich dies auf die einzelnen Angehörigen dieser Minderheitengruppen auswirkt.

### AUF DEN PUNKT GEBRACHT ODER SIMPLIFIZIERUNG, DRAMATISIERUNG UND EMOTIONALISIERUNG?

Das vorherrschende Medienbild stellt „ZigeunerInnen“ somit – und das seit Jahrhunderten – als kinderreich, arm, dreckig, asozial oder parasitär dar.<sup>10</sup> In vielen Berichten wird angeführt, sie nutzen unsere Sozialsysteme aus, ohne sich ihren Lebensunterhalt durch „ehrlische Arbeit“ verdienen zu wollen, oder zeichneten sich durch einen Hang zur (organisierten) Kriminalität aus („Klau-Kids“, „Verbrecher-Clans aus Osteuropa“). Untermalt werden diese Thesen durch Bilder von kinderreichen Familien, Frauen in langen, bunten Röcken, verdreckten und vermüllten Behausungen oder „fremdländisch“ anmutenden Männern in Trainingsanzügen, die am Straßenrand ihre Arbeitskraft anbieten.

<sup>9</sup> End, Markus: Vortrag „Antiziganismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen“.

<sup>10</sup> Vgl. hierzu ausführlicher: Bogdal, Michael: Europa erfindet die Zigeuner.

Unterschieden wird dabei nicht nach der eigentlichen ethnischen Zugehörigkeit oder dem sozialen Status der gezeigten Menschen. Oftmals entsteht so der Eindruck, sämtliche ZuwanderInnen oder kriminellen Organisationen aus Ost- und Südosteuropa seien den Roma-Minderheiten zuzuordnen oder gehörten der Unterschicht an. Gleichzeitig gibt es nur sehr vereinzelt Berichte über rundum integrierte, beruflich erfolgreiche und sozial engagierte Sinti oder Roma und ihre Lebenswirklichkeiten, die sich durch nichts von anderen Menschen in ihren Heimatländern unterscheiden.<sup>11</sup> Ebenfalls kaum Beachtung finden ausländerfeindliche Übergriffe auf Sinti und Roma, wie Markus End in seinem Gutachten evaluierte.<sup>12</sup>

Diese Darstellung ist einerseits dem Bemühen der Medien geschuldet, komplexe Sachverhalte in kurzen, nur Sekunden dauernden Medienbeiträgen für jedermann verständlich darzustellen. Andererseits spiegelt es die – größtenteils vielleicht nicht einmal bewusst – vorhandenen Bilder wider, die JournalistInnen (wie viele andere Menschen) in Bezug auf Sinti und Roma im Kopf haben.

*„Lokale Presseorgane wie die Neue Ruhr Zeitung (NRZ) beteiligen sich an der Stigmatisierung von Roma und erweisen sich als Motoren und Multiplikatoren der Ethnisierung des Sozialen. Die NRZ sieht eine ‚Belastung durch Zuzug von Sinti und Roma‘ für die Stadt Duisburg. Die Migranten stellen ‚Duisburg vor soziale Probleme‘ (12.9.2012). Hier wird suggeriert, dass 5.000-6.000 Roma eine Stadt von ca. 500.000 Einwohnern bedrohen. In Form einer Täter-Opfer-Umkehr werden Roma zu Tätern erklärt, obwohl sie – sozial marginalisiert – von extremer Armut betroffen sind. Die Sichtweise, dass Roma Probleme haben und nicht machen, wird nicht angesprochen.“*

**Dr. Michael Lausberg**

Quelle: Lausberg, Michael: Antiziganistische Zustände: Das Beispiel Duisburg.

*„Zumeist müssen Informationen [über ausländerfeindliche Übergriffe; Anm. d. Verf.] aus Lokalzeitungen zusammengeschult werden. Dieses mangelnde Interesse der Öffentlichkeit spiegelt zugleich die geringe gesellschaftliche Empörung über derlei Angriffe wider.“*

**Markus End**

Quelle: End, Markus: Gutachten Antiziganismus. S. 18.

Die auf Stereotypen aufbauende Darstellung von Sinti und Roma ähnelt damit in vielerlei Hinsicht der Berichterstattung über den Islam. Wird über den Islam berichtet, werden Reportagen und Meldungen regelmäßig durch kopftuchtragende Frauen, betende Männer in der Moschee oder Menschen, die einen Koran oder eine *misbaha* (= Gebetskette) in den Händen halten, begleitet. Auch hier werden durch die Art der Berichterstattung Assoziationen bei den ZuschauerInnen und LeserInnen ausgelöst, die sie in ihrer Meinung über die thematisierte Gruppe von Menschen beeinflussen, ohne Differenzierungen – etwa in Bezug auf religiöse Strömung, Nationalität oder Grad der Gläubigkeit – anzuregen.

## BEISPIELE AUS DER AKTUELLEN MEDIENBERICHTERSTATTUNG

Die nachfolgend zusammengestellten Zeitungsartikel sollen die vorab umrissene Darstellung von Sinti und Roma in den Medien exemplarisch veranschaulichen. Die aus der Mehrzahl der Artikel hervorstechenden Vorbehalte und stereotypischen Bilder beschränken sich dabei nicht auf einzelne Lebensbereiche, sondern führen zu einer umfassenden Stigmatisierung von Angehörigen dieser Minderheitengruppen, die sie in so gut wie jedem Lebensbereich beeinträchtigen. Die Artikel werden zudem zeigen, dass sich diese Art der Berichterstattung nicht auf einzelne (Boulevard-)Medien beschränkt, sondern flächendeckend den vorherrschenden Tenor in Artikeln über Sinti und Roma ausmacht.

<sup>11</sup> Vgl.: Galileo – Das ProSieben Wissensmagazin: Mein Leben als Sinti und Roma.

<sup>12</sup> Vgl. End, Markus: Gutachten Antiziganismus.

Tagesspiegel vom 07.10.2013

## Diskriminierung: Hannover verbant die „Zigeunerschnitzel“

Von Marc Röhlig



**Pikante oder Ungarische Sauce? Hersteller bleiben bisher der „Zigeunersauce“ treu**

Foto: dpa

**Die Stadt Hannover führt schon seit einiger Zeit kein „Zigeunerschnitzel“ mehr in ihren Kantinen - lokale Unternehmen ziehen nun nach. Damit reagiert die Stadt auf eine Bitte des Forums für Sinti und Roma, den Namen für Schnitzel und Sauce abzuschaffen. Nur die Hersteller weigern sich.**

„Ein Klassiker unter den Würzsaucen“, lobt der Hersteller Kühne seine Zigeunersauce. Mit Zwiebeln und Tomatenpaprika abgerundet, schmecke sie „herzhaft heiß und kalt zu Zigeunerspießen“. Sauce vom Zigeuner auf Fleisch vom Zigeuner? „Solche Begrifflichkeiten sind Antiziganismus pur“, sagt Samantha Rose vom Forum der Sinti und Roma in Hannover. Es sei an der Zeit, die Begriffe für Sauce, Spieß und Schnitzel aus der Küche zu verbannen - „so wie auch der Negerkuss längst aus dem Sprachgebrauch verboten wurde“. Der Sinti-und-Roma-Verein hatte im August via Anwalt mehrere deutsche Lebensmittelhersteller aufgefordert, auf die Begrifflichkeiten bei ihren Produkten zu verzichten.

„Zigeunersauce“ auf die Etiketten zu drucken, sei rassistisch und diskriminierend. Der Verein wünschte, den Begriff abzusetzen, bis eine bessere Bezeichnung gefunden werde. „Pikante Sauce“ oder „Paprika-Sauce“ schlägt Rose vor, auch „Sauce Ungarischer Art“ ginge - „denn eigentlich kommt die Sauce ja auch von dort“. Der Verband der Hersteller kulinarischer Lebensmittel in Bonn antwortete jedoch, die „Zigeunersauce“ habe als kulinarische Schöpfung eine über 100 Jahre alte Tradition. Auf eine Umbenennung wolle man verzichten.

Der Namensstreit hat nun in Hannover die Kantinenpläne aufgewühlt: Zwar hatte das Forum für Sinti und Roma in Hannover mit seiner Bitte bundesweite Hersteller adressiert, doch angesprochen fühlten sich vor allem lokale Kantinen. Viele Speisepläne der Stadt sind nun frei von ziganistischen Begriffen.

„Es war wichtig, dass das Forum die Debatte neu entfacht hat“, sagt Andreas Möser von der Stadt Hannover. Deren Rathauskantine führe schon seit Jahren „Puszta-Schnitzel“ oder „Schnitzel Ungarischer Art“ - allerdings „rutsche hin und wieder der andere Begriff noch mal durch“. Zuletzt habe im Frühjahr ein „Zigeunerschnitzel“ auf dem Speiseplan gestanden. Man habe sich dann intern zusammengesetzt und dafür eingesetzt, das „Zigeunerschnitzel“ endgültig zu verbannen, sagt Möser. „Wir nehmen diese Art der Diskriminierung sehr ernst“. [...]

Der Westen Online

## WAZ-Thema: Roma in Duisburg

WAZ New Media GmbH & Co. KG



2008 bezog eine größere Zahl Sinti und Roma aus Südosteuropa Wohnungen in Duisburg-Bruckhausen. Das sorgte für Aufregung im Stadtteil, weil viele von ihnen in Autos campierten. Ordnungsamts und Polizei verdrängten sie. Seit 2010 ist das innerstädtische Hochfeld Anlaufpunkt für Menschen der ethnisch-kulturellen Minderheit. Die meisten kommen aus den EU-Mitgliedstaaten Rumänien und Bulgarien. Dort sind Roma oft staatlicher Diskriminierung, Menschenrechtsverletzungen, extremer Armut ausgesetzt. Mitte 2011 lebten schätzungsweise 4000 Roma in Hochfeld: oft mit vielen Menschen in überbelegten Wohnungen. Viele haben sich bei Wucherern aus den Organisationen großer Roma-Bosse Geld für die Ausreise ausgeliehen und fürchten skrupellose Schuldeneintreiber. Mit der Zahl der Zuwanderer wuchsen die Probleme: Prostitution, verwahrloste Kinder, Kriminalität, soziale Ausbeutung, der Lärm und der Müll bringt Nachbarn auf die Barrikaden. Wie die Hochfelder Bürger fühlten sich seit Mitte 2012 auch Anwohner im bürgerlichen Bergheim im Stich gelassen. Sie beklagten Ruhestörung und vermüllte Straßen durch die neuen Bewohner des einzigen Hochhauses dort. Bei einer Razzia im November 2012 kontrolliert die Polizei in 23 Wohnungen 256 Personen, darunter 110 Kinder. Aufs Konto einiger Mieter sollen 2012 etwa 400 Straftaten gehen.

Die Welt vom 25.02.2013

## Mit Zuzug der Roma prallen Welten aufeinander

Von Kristian Frigelj



**So sah es vor dem Hochhaus in den Peschen noch im Sommer aus: Müllberge liegen vor der Tür. Mittlerweile ist der Müll verschwunden**

Foto: WAZ FotoPool/WAZ Mediengruppe

Der Müllberg am siebenstöckigen Haus ist verschwunden. Falsch geparkte Autos sind nicht zu sehen, auch keine herumlungern den Gruppen auf dem Bürgersteig. Es scheint in der Beguinenstraße besser geworden zu sein, und trotzdem will das Gefühl der Bedrohung bei Helga und Hans-Wilhelm Halle nicht mehr weichen. Sie haben in den vergangenen Monaten zu viel Schlimmes erlebt. [...]

Das Ehepaar hat 30 Jahre unbehelligt in Duisburg gelebt. Das große Haus gegenüber mit den Sozialwohnungen störte sie nicht. Der Ortsteil Bergheim ebenso wie der gesamte Stadtteil Rheinhausen, ein alter Stahlstandort, ist Arbeiter, Migranten und sozial Schwache seit Jahrzehnten gewöhnt.

Geschrei bis tief in die Nacht

Doch 2012 ist alles anders geworden. Rund 400 bis 500 Rumänen und Bulgaren, darunter zahlreiche Roma, sind gegenüber vom Ehepaar Halle ins große Haus mit der Adresse In den Peschen 3-5 und das Nachbargebäude Beguinenstraße 1 eingezogen. Die Balkone sind seitdem zugehängt mit Klamotten und Teppichen. Das Ehepaar Halle und Nachbarn erzählen von Abgründen auf der anderen Straßenseite: laute Musik, Geschrei und Grillgelage bis tief in die Nacht, aus den Fenstern geworfener Müll, menschliche Exkremamente auf dem Gelände, kein Benehmen, kein Anstand. Helga Halle hat öfter das Fenster aufgerissen und die jungen Männer zurechtgewiesen, die einfach zwischen die Autos pinkelten. Das alles liegt schon etwas zurück, das Ordnungsamts kommt öfter vorbei. Doch die Anwohner haben nichts vergessen. [...]



Roma in Berlin

**Unerwünschte Mieter**

von Markus Langenstraß



**Die Erinnerung an den letzten Sommer: Nach ihrer Wohnungskündigung lebten mehrere rumänische Familien mit Kindern mehr als einen Monat im Görlitzer Park.**

Foto: Sandra Dassler

**Roma-Familien in Moabit müssen ihre Wohnungen verlassen. Doch Ersatz ist kaum zu finden, weil viele Vermieter keine Roma wollen. Das Bezirksamt Mitte will helfen, doch viele Möglichkeiten sind ausgeschöpft.**

Mehrere Roma-Familien in Moabit sind ab dem Wochenende obdachlos. Am 30. Juni müssen sie ihre Wohnungen in der Turmstraße verlassen, weil die Besitzer das Haus sanieren wollen. Die Suche nach einer neuen Unterkunft gestaltet sich schwierig: Nachbarn und Verwaltungen wollen keine Roma im Haus und der Bezirk kann nach eigenen Angaben keinen Ersatz stellen. Schon mehrfach zogen Roma-Familien in Berliner Parks um, weil die Zuständigkeiten nicht geklärt waren. Auch diesmal könnte es so kommen.

Trotz intensiver Suche habe sie kaum neue Wohnungen gefunden, sagt Carolin Holtmann, Geschäftsführerin des Vereins Kulturen im Kiez, der mehrere Roma-Projekte gegründet hat. Vor allem Mütter und Kinder werden von dem Verein betreut. Seit der Kündigung Anfang des Jahres herrschten in der Turmstraße Angst und Panik, sagt Holtmann. Sie und ihre Mitarbeiter suchen jetzt auf Immobilienseiten im Internet. Dabei machten sie oft die Erfahrung, dass Vermieter sagten: „Roma sind unerwünscht.“

Deshalb fielen Roma in die Hände von Geschäftemachern, die heruntergekommene Wohnungen zu überhöhten Preisen vermieten, heißt es beim Bezirk. Von „unkalkulierbaren Risiken“ sprechen dagegen Vermieter, etwa bei den Nebenkosten: Er wisse nicht einmal, wie viele Menschen in dem Haus wohnen, sagt Turmstraßen-Vermieter Lutz Thinius. Am Dienstag vor zwei Wochen ergab eine Zählung des Landeskriminalamtes, dass sich 104 Menschen im Haus aufhielten. Gemeldet sind nach Thinius' Angaben nur etwa 40.

Kulturen im Kiez und der Bezirk Mitte haben vor allem fünf Familien im Blick. „Sie schicken ihre Kinder regelmäßig zur Carl-Bolle-Schule. Da ist der Wille, „sich zu integrieren“, sagt Christian Hanke (SPD), Bezirksbürgermeister in Mitte. Er hat für sie einen Empfehlungsbrief „für potenzielle Vermieter“ verfasst. Kulturen im Kiez konnte bis jetzt für zwei Familien eine Wohnung finden. Die anderen hoffen. Keine Familie plane jedoch eine Notunterkunft im Park, sagt Holtmann, sie könnten bei Verwandten unterkommen. [...]

DIE ZEIT vom 08.11.2012

**Duisburg-Hochfeld:  
Melting Pott**

Von Wolfgang Gehrman

[...] In Duisburg-Hochfeld gärt ein soziales Problem von höchster Brisanz. Innerhalb kurzer Zeit haben sich mehrere Tausend Zuwanderer im Stadtteil niedergelassen. Offiziell kamen an die 4.500 Migranten, die meisten aus Bulgarien und ein paar Hundert aus Rumänien, seit die beiden Staaten 2007 in die Europäische Gemeinschaft aufgenommen wurden. Tatsächlich werden es aus beiden Staaten deutlich mehr Zuzügler sein. Das ist die einhellige Meinung. Verlässliche Statistiken existieren nicht. Die Bürger aus dem Südosten jedenfalls genießen Freizügigkeit innerhalb der EU, und so sind ganze Ortschaften gen Westen aufgebrochen. Die meisten nennen sich Roma – und sind in ihren Heimatländern traditionell unbeliebt. [...]

Wahrscheinlich haben die Neuen keine genaue Vorstellung davon, wie der deutsche Sozialstaat funktioniert. Aber zugute kommt ihnen, dass ihnen hier – aus ihrer Sicht – Kopffrühen für den Nachwuchs bezahlt werden: das Kindergeld. Die bis zu 215 Euro pro Spross summieren sich für mit Nachwuchs gesegnete Einwandererfamilien zu einem Einkommen, das, gemessen am Lebensstandard ihrer Herkunft, enorm ist.

Eine legale Arbeit annehmen dürfen sie in der Regel nicht, denn zeitgleich mit dem EU-Beitritt im Jahr 2007 hatte die Bundesregierung sich ausbedungen, diesen Neu-EU-Bürgern den regulären Zugang zum Arbeitsmarkt sieben Jahre lang vorzuenthalten. Deutsche Arbeiter im Niedriglohnssektor sollten so vor lohndrückender Konkurrenz geschützt werden. Wie wenig dies gelingt, lässt sich im Morgengrauen auf den Straßen Hochfelds beobachten, wenn Kleinbusse bulgarische Männer einsammeln und sie zur Schwarzarbeit auf die Baustellen des Ruhrgebiets bringen.

Jungle World Nr. 42, 17. Oktober 2013

**Der Antiziganismus zündet**

von Martin Niewendick

Vorige Woche wurde in einem überwiegend von Roma bewohnten Haus in Duisburg Feuer gelegt. In der Stadt machen Anwohner und Politiker seit Monaten Stimmung gegen Einwanderer aus Südosteuropa. Es gebe keinen Hinweis auf einen »fremdenfeindlichen Hintergrund«, beeilte sich die Polizei Duisburg mitzuteilen. Klar sei bisher nur, dass das Feuer in dem überwiegend von Roma bewohnten Haus im Stadtteil Hochheide durch Brandstiftung entstanden sei. Es werde in alle Richtungen ermittelt.

Am 9. Oktober gegen halb zwei Uhr nachts rückte die Feuerwehr mit 50 Fahrzeugen im Ortsteil Hochheide an. Dicke Rauchschwaden quollen aus dem Gebäude. Die 42 Bewohner hatten sich vor den Flammen auf den hinteren Teil des Hausdaches gerettet. Mit Leitern konnten die Menschen evakuiert werden. Das Haus ist derzeit unbewohnbar. 17 Menschen wurden verletzt, sie erlitten Verbrennungen und Rauchvergiftungen.

In Duisburg tobt seit etwa anderthalb Jahren die Hetze gegen Einwanderer aus Südosteuropa, immer wieder herrscht regelrechte Pogromstimmung. Zunächst konzentrierten sich Politik, Presse, Anwohner und andere Bürger auf ein in den Medien zumeist als »Problemhaus« bezeichnetes Gebäude im Duisburger Stadtteil Rheinhausen.

Bilder von Müllbergen vor dem Haus wurden publiziert, die wachsende Gefahr durch »Klau-Kids« beschworen und immer wieder Gertüchte über die Bewohner des Hauses gestreut. Nachdem im Internet offen zur Gewalt gegen die Neuankömmlinge und auch zu Brandanschlägen aufgerufen worden war, richteten Unterstützer Nachtwachen vor dem Haus ein. [...]

Kölner Stadt Anzeiger, 25. Oktober 2013

Hintergrund: Die Suche nach den leiblichen Eltern von Maria geht voran

## Kleine Kinder als Ware

von Gerd Höhler



Die Suche nach den leiblichen Eltern der kleinen Maria, die vergangene Woche in einem Roma-Lager beim griechischen Farsala gefunden wurde, geht weiter. Man stehe kurz vor dem Ziel, heißt es in Polizeikreisen. Für eine Entführung des Kindes gebe es immer weniger Anhaltspunkte, sagen Ermittler. Es wurde offenbar von seiner leiblichen Mutter weggegeben. 80 Euro will das Roma-Paar für das Mädchen bezahlt haben – ein gutes Geschäft, wenn man bedenkt, wie viel Kindergeld sie für Maria hätten kassieren können und was das blonde Mädchen auf dem Heiratsmarkt wert gewesen wäre.

Am Donnerstag meldeten bulgarische Medien, die Polizei vernehme ein Roma-Paar, bei dem es sich um die leiblichen Eltern von Maria handeln soll. Nach einem Aufenthalt in Griechenland sollen die Eltern kein Geld für die Rückreise nach Bulgarien gehabt haben, die Mutter habe Maria dann für rund 250 Euro abge-

geben. Ob es sich bei dem Paar um die biologischen Eltern von Maria handelt, werde derzeit überprüft.

Das Rätsel, wie Maria nach Farsala kam, ist noch nicht zweifelsfrei geklärt, da sorgt ein ähnlicher Fall in Griechenland für Aufsehen: Am Mittwoch nahm die Polizei auf der Insel Lesbos drei Roma fest. Bei ihnen wurde ein zweieinhalb Monate alter Junge gefunden. Die 51-jährige Roma-Frau, ihr 21 Jahre alter Sohn und dessen 19-jährige Freundin hatten versucht, das Baby beim Standesamt zu registrieren. Sie konnten aber nicht die erforderlichen Nachweise vorlegen. [...]

Kinder als Ware, die hin- und hergeschoben, gehandelt und verliehen werden: Unter den Roma in Griechenland sei das keine Seltenheit, sagen Kenner der Verhältnisse. Ein Motiv: Kindergeld. Das Paar, bei dem Maria gefunden wurde, scheint da besonders versiert gewesen zu sein. Die 40-jährige Frau, die mit zwei Personalausweisen als Eleftheria Dimopoulou und Seleni Sali auftrat, hatte unter dem ersten Namen fünf und unter dem zweiten Namen vier Kinder gemeldet. Ihr 39-jähriger Mann meldete weitere fünf Kinder. [...]

Es sei gerade in Südosteuropa durchaus üblich, dass Roma-Familien Kinder weggeben, tauschen oder ausleihen, mitunter über Landesgrenzen hinweg, sagt ein Athener Ermittler, der mit den Verhältnissen vertraut ist, aber nicht namentlich genannt werden will. Das Motiv ist in den meisten Fällen Sozialbetrug. Aber nicht nur Kindergeld und andere staatliche Zuschüsse kann man sich so erschleichen. „Am lukrativsten ist es, die Kinder betteln zu lassen“, berichtet der Informant, „da kommen schnell am Tag 100 Euro und mehr zusammen“. Kleine Mädchen erzielen dabei höhere Einnahmen, weil sie größeres Mitleid erwecken, sagt der Experte. Ein weiterer Grund, warum weibliche Babys begehrte Handelsobjekte sind: Im Roma-Milieu werden Mädchen oft schon im Alter von zwölf bis 14 Jahren verheiratet. Traditionell wird dann ein größerer Geldbetrag fällig, den der Bräutigam an die Eltern der Braut zu zahlen hat. „Ein blondes Mädchen wie Maria hätte dabei wohl einen besonders hohen Wert“, mutmaßt der Ermittler. [...]

# INFO-BOX

## STUDIE: DISKRIMINIERUNG IN DER BERICHTERSTATTUNG

Gegen die vorurteilsschürende Praxis der Medien, bei Berichten über Fehlverhalten oder Kriminalität von Einzelnen auf deren Minderheitenzugehörigkeit hinzuweisen, kämpft der Zentralrat seit vielen Jahren. Diese unzulässige Kennzeichnung in der Berichterstattung von Behörden und Medien führt in der Mehrheitsbevölkerung zu Ablehnung und Vorurteilen gegenüber allen Sinti und Roma. [...] Die Frage, ob diese Berichterstattung bei ihnen als Angehörige der Minderheit Angst vor Vorurteilen hervorrufe, beantworteten

- 90,3% mit ja
- 9,7% mit nein.

Quelle: Zentralrat Deutscher Sinti und Roma: Ergebnisse der Repräsentativumfrage des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma über den Rassismus gegen Sinti und Roma in Deutschland. S. 2.



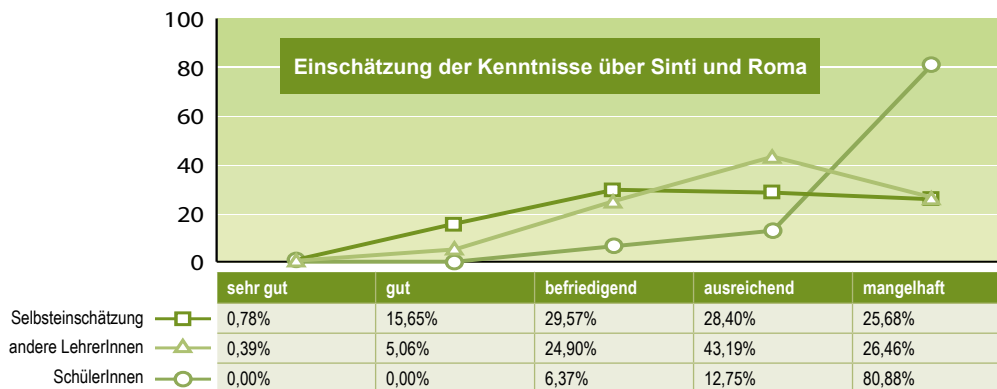
## Zahlen, Daten, Fakten: Sinti und Roma, die „ZigeunerInnen“

Der vorangegangene Abschnitt gab einen Überblick darüber, wie „ZigeunerInnen“ in der Fremdwahrnehmung häufig erscheinen. Demgegenüber stellt der folgende Abschnitt Wissenswertes über Sinti und Roma sowie ihre Geschichte als Minderheiten in Europa und in Deutschland zusammen. Die Informationen können dabei keineswegs umfassend sein: Es gibt in ganz Europa und auch in Deutschland viele verschiedene Gruppen und Verbände, die sich zu den Roma und Sinti zählen, sodass sie alle hier nicht abschließend behandelt werden können.

Allgemein lässt sich jedoch feststellen: In vielen Fällen besitzen Nicht-Roma und Nicht-Sinti nur sehr bruchstückhafte Informationen über ihre Roma- und Sinti-MitbürgerInnen. Eine Befragung von LehrerInnen in ganz Deutschland ergab beispielsweise im Jahr 2004, dass – nach eigener Einschätzung der Befragten – weder sie selbst noch andere KollegInnen oder die SchülerInnen über umfassende Kenntnisse der Geschichte und Gegenwart der Sinti und Roma verfügen:

Ähnliche Erfahrungen machten wir Anfang 2013 bei dem „Zeichen setzen!“-Qualifizierungsseminar über Antiziganismus: Dort wussten ebenfalls nur wenige der teilnehmenden pädagogischen MultiplikatorInnen Genaueres über Sinti und Roma zu sagen.

Aus diesen Gründen soll das nun folgende Kapitel Denkanstöße liefern, sich mit der Geschichte, den kulturellen Besonderheiten und Traditionen von Sinti und Roma im eigenen lokalen Umfeld auseinanderzusetzen. Zu diesem Zweck liefert es erste allgemeine Informationen; genauere Details für die jeweilige Region und die dortigen Sinti oder Roma sollten dann im direkten Austausch etwa mit lokalen Roma- und Sinti-Selbstorganisationen in Erfahrung gebracht werden. Eine kurze Liste im Anhang der Handreichung liefert dazu erste Kontaktadressen zu bekannteren Selbstorganisationen.



Quelle:  
von Mengersen, Oliver:  
Sinti und Roma in der  
Schule – die Meinung  
von Lehrerinnen  
und Lehrern. S. 12.



## Roma in Europa: Selbstbild, Fremdbeschreibungen und Geschichte

Das Wort „Rom“ (Plural Roma) bedeutet wörtlich „Mann“/„Ehegatte“, „Romni“ ist das weibliche Pendant. Die Bezeichnung kommt aus dem „Romanes“ (auch: „Romani“), der Sprache der Roma, die sich – analog zu den Untergruppen – in zahlreiche Dialekte aufspaltet.<sup>13</sup>

Romanes weist große Ähnlichkeiten mit den indoarischen Sprachen Urdu und Hindi auf, weshalb davon ausgegangen wird, dass die Vorfahren der heutigen europäischen Roma vor gut tausend Jahren im indischen Raum siedelten und im Zuge mehrerer Migrationsbewegungen nach Europa kamen. Von Südosten aus verteilten sie sich Richtung Nordwesten auf dem gesamten Kontinent und wurden heimisch.

Im Verlaufe der Jahrhunderte vermischten sich die ursprünglichen Traditionen aus dem nordwestindischen Raum mit den lokalen Bräuchen, Sprachen und Religionen. So entstand eine Vielzahl „Roma-Völker“ im europäischen Raum, die kulturell nur noch wenig bis gar nichts mit der Heimat ihrer Urahnen, dafür jedoch umso mehr mit den jeweiligen Gesellschaften ihrer Siedlungsgebiete in Europa verband.

Bei den meisten Beschreibungen von Sinti und Roma, die ab dem 15. Jahrhundert überliefert sind, handelt es sich jedoch um Fremdbeschreibungen, da es erst seit einigen Jahrzehnten zu einer Verschriftlichung der Kulturen der Roma und Sinti gekommen ist. In den erhaltenen frühen Fremdbeschreibungen wurden Roma und Sinti – teils verurteilend, teils romantisierend – als Menschen dargestellt, die außerhalb der regulär und allgemein anerkannten Gesellschaftsnormen stünden.<sup>14</sup> Dabei vermischten sich ab dem beginnenden 16. Jahrhundert häufig Beschreibung von tatsächlichen Angehörigen der Sinti oder Roma und anderem

*„Die Erfindung der ‚Zigeuner‘ durch diese ‚großen Erzählungen‘ stellt von Beginn an die Kehrseite der Selbsterschaffung des europäischen Kultursubjekts dar, das sich als Träger weltzivilisatorischen Fortschritts versteht. Zugleich ist sie stets die radikale Reinigung des Selbstbildes von dem, was es vermeintlich bedroht.“*

**Klaus-Michael Bogdal**

Quelle: Europa erfindet die ‚Zigeuner‘. S. 13-14.

<sup>13</sup> Vgl. hierzu exemplarisch etwas ausführlicher Pawlata, Ulli / Halwachs, Dieter W.: Sprachensteckbrief Romani. Die behandelten Dialekte beschränken sich jedoch auf den österreichischen Raum.

<sup>14</sup> End, Markus: Vortrag „Antiziganismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen“.

# INFO-BOX

## PORAJMOS

Der Begriff „Porajmos“ entstammt dem Romanes und bezeichnet den nationalsozialistischen Völkermord an Sinti und Roma in Europa.

## DAS „ZIGEUNERLAGER“ IM KZ AUSCHWITZ-BIRKENAU

Ab dem Frühjahr 1943 waren hier laut Lagerbuchführung rund 22.000 von den Nazis als „Zigeuner“ klassifizierte Menschen aus ganz Europa auf engstem Raum in 30 Baracken eingepfercht, die regulär vielleicht für 6.000 Menschen Platz geboten hätten. Als die Nazis das Lager im August 1944 auflösten, waren dort noch etwa 4.000 Inhaftierte am Leben; gut 18.000 Menschen waren aufgrund der beengten Verhältnisse an Krankheiten, Kälte, Hunger und während eines versuchten Aufstandes Mitte des Jahres 1944 gestorben. Wer noch arbeiten konnte, wurde im August in andere Konzentrations- und Arbeitslager sowie die Rüstungsindustrie des NS-Regimes verlegt. Rund 2.900 vorwiegend alte, sehr junge und weibliche Häftlinge wurden vom 2. auf den 3. August 1944 in den Gaskammern des Lagers ermordet.

Vgl. Krausnick, Michael / Strauß, Daniel (Hrsg.): Von Abschiebung bis Zigeunermärchen. Stichwort „Auschwitz“.

„fahrenden Volk“ oder BettlerInnen, die sich nach den jeweils gängigen Gesellschaftsnormen „abseits der Gesellschaft“ bewegten. Mit den tatsächlichen Sinti oder Roma hatten diese Beschreibungen nur wenig gemein.<sup>15</sup>

Nach bisherigen Erkenntnissen haben sich erste Emanzipationsbewegungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelt.<sup>16</sup> Diese wurden jedoch weitgehend durch den aufkommenden Nationalismus in den entstehenden Staaten Europas oder sich radikalisierte Formen des Sozialismus unterbunden, deren Ziel die Herausbildung kulturell einheitlicher und damit starker Nationen war.

## DAS DRITTE REICH UND DER „PORAJMOS“

Im Dritten Reich wurden Sinti und Roma in ganz Europa unter dem Sammelbegriff „Zigeuner“ ebenso wie Menschen, die als solche wahrgenommen wurden, Opfer der nationalsozialistischen Rassenideologie: Sie wurden „schrittweise entrechtet,

ihrer Lebensgrundlage beraubt und schließlich in die Vernichtungslager deportiert“.<sup>17</sup> Je nach Quelle fielen schätzungsweise zwischen 500.000 und 1,5 Millionen Roma und Sinti dem „Porajmos“ europaweit zum Opfer.<sup>18</sup> In dem ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau in Polen erinnert heute an diesen Völkermord – neben dem Holocaust an Jüdinnen und Juden – eine Ausstellung und informiert über das dort von Anfang 1943 bis Mitte 1944 eingerichtete „Zigeunerlager“.

*„Juden und ‚Zigeuner‘ wurden als ‚fremdrassig‘ definiert und ihrer Rechte beraubt. [...] Dem lag eine besondere Strategie zugrunde, die ich als ‚Salami-Taktik‘ definieren möchte: immer einen Schritt weiter, was letztlich in einer ganzen Reihe von Maßnahmen gipfelte: identifizieren, erfassen, isolieren, berauben, ausbeuten, deportieren und schließlich ermorden.“*

**Zoni Weisz**  
(\*1937, Überlebender des Holocaust)

Quelle: Ein immer noch vergessener Holocaust. Bonn 2011. S. 3.

## GESCHÄTZTE ZAHL DER ROMA IN EUROPA

*„Innerhalb der EU leben knapp 6,2 Millionen Roma, in Europa über elf Millionen; sie bilden damit eine der größten Minderheiten. Roma sind aber keine europäische Minderheit [...], sondern sie sind zuallererst nationale Minderheiten in ihren jeweiligen Heimatländern. Außerdem sind Roma auch innerhalb der verschiedenen Länder keine homogene Gruppe, sondern sie unterscheiden sich vielfältig nach Sprache und Tradition, ökonomischer Lage, Religion und vielen anderen Kriterien. Roma sind in (fast) allen Schichten der jeweiligen nationalen Bevölkerungen in den jeweiligen Mitgliedstaaten vertreten, in denen sie oft seit Jahrhunderten ansässig sind.“*

**Herbert Heuss**

Quelle: Roma und Minderheitenrechte in der EU. S. 23.

Angaben über Roma (wie zu allen Minderheiten) beruhen lediglich auf Schätzungen. Gleichmaßen existieren unterschiedliche Begrifflichkeiten: In Deutschland, der Schweiz, Österreich oder Italien beispielsweise wird von „Sinti und Roma“ gesprochen. Im gesamteuropäischen Raum wird der Sammelbegriff „Roma“ verwendet, wobei Sinti und

<sup>15</sup> Vgl. hierzu Bogdal, Klaus-Michael: Europa erfindet die Zigeuner.

<sup>16</sup> End, Markus: Vortrag „Antiziganismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen“.

<sup>17</sup> Vgl. Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma: Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma.

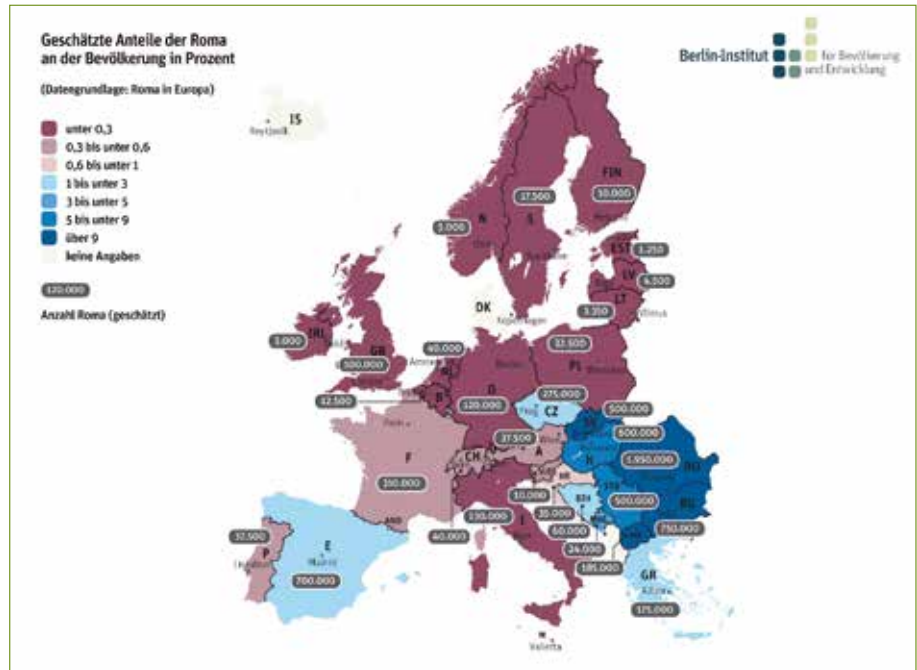
<sup>18</sup> Vgl. ebd. sowie ENAR / erio (Hrsg.): Debunking Myths & Revealing Truths about the Roma. S. 2.

andere Gruppen darin inbegriffen sind. Der Europarat als ein weiteres Beispiel fasst Roma mit „Fahrenden“ zusammen.

Die hier präsentierten Daten sind deshalb lediglich Näherungswerte. Sie sollen dennoch in Bezug auf die Größe der jeweiligen Gruppen in den einzelnen Staaten Europas die oftmals aufgeheizten Debatten – in Politik, Medien und Öffentlichkeit – relativieren helfen. Gleichzeitig sollen sie zeigen, welche Potenziale Roma für unsere Gesellschaften haben und mit welchen Hemmnissen sie dennoch kämpfen müssen.

Roma leben heute in ganz Europa. Die traditionell hohen Anteile zwischen acht und zehn Prozent in Bulgarien, Rumänien, der Slowakei, Ungarn, Mazedonien oder Serbien spiegeln jedoch noch das frühere zentrale Siedlungsgebiet der Roma wider, die aus Nordwestindien nach Europa gekommen waren.

Gerade südosteuropäische Staaten sehen sich also der Herausforderung gegenüber, zahlenmäßig sehr große Minderheitengruppen (neben den Roma auch noch weitere ethnische Minderheiten aus den jeweiligen Nachbarstaaten) sozial, wirtschaftlich und politisch in ihre Gesellschaften zu integrieren. Die noch relativ jungen unabhä-



gen Staaten des ehemaligen Ostblocks, die heute zudem massiv den Folgen der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise ausgesetzt sind, stehen damit vor großen Problemen.

### ALTERSSTRUKTUR DER ROMA-BEVÖLKERUNG IN EUROPA IM VERGLEICH ZUR GESAMTBEVÖLKERUNG

Bezogen auf ihre Altersstruktur bergen die Roma immense Potenziale für unsere alternden Gesellschaften.

	ANTEIL DER UNTER 15-JÄHRIGEN	DURCHSCHNITTSALTER
Angehörige der Roma in der EU	35,7%	25 Jahre
EU-Gesamtbevölkerung	15,7%	40 Jahre

Quelle: Europäische Kommission: EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma bis 2020, S. 2.

Aufgrund fortwährender Diskriminierung in Schule, Ausbildung und Beruf können sie jedoch bislang nur sehr begrenzt die Dynamik entfalten, die sie durch ihre Altersstruktur haben müssten. In Osteuropa machen sie z.B. einen Anteil von ca. 20 Prozent bei den BerufsanfängerInnen aus,<sup>19</sup> können aber aufgrund mangelnder Schul-/Ausbildung kaum auf dem umkämpften Arbeitsmarkt für BerufseinsteigerInnen mithalten:

JUGENDARBEITSLOSIGKEIT IN OSTEUROPA	
Bulgarien	28,2%
Rumänien	23,2%
Slowakei	31,8%
Ungarn	27,7%

Quelle: Eurostat (Hrsg.): Jugendarbeitslosenquote in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union im August 2013.

Abhängig vom Anteil der Roma-Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung der einzelnen Länder könnte die Beschäftigungsquote potenziell um fünf bis zehn Prozent gesteigert werden, wenn die marginalisierte Randgruppe in den Arbeitsmarkt integriert würde.<sup>20</sup> Sie könnten dadurch nach Schätzungen ein Wirtschaftswachstum von bis zu vier bis sechs Prozent des Bruttosozialprodukts anstoßen.<sup>21</sup>

Warum Roma jedoch gerade in den südosteuropäischen Staaten unter massiver Diskriminierung und zum Teil Verfolgungen durch die Mehrheitsbevölkerung zu leiden haben, soll im folgenden Abschnitt durch einen kleinen Ausflug in ihre Geschichte in dieser Region herausgearbeitet werden.

## SÜDOSTEUROPA: GESCHICHTE UND AKTUELLE SITUATION DER ROMA

In einem Klima sozialer, wirtschaftlicher und politischer Umbrüche werden Angehörige von Minderheiten, wie etwa den Roma, schnell zu Sündenböcken

gemacht. Sie sind daher in den südosteuropäischen Staaten vielfachen Formen von Diskriminierung, Ausgrenzung und Marginalisierung bis hin zu physischer Gewalt durch die Mehrheitsbevölkerung ausgesetzt. Auch in politischen Parteien oder der Verwaltung sind Vorurteile gegenüber den Roma-Minderheiten verbreitet.<sup>22</sup> Somit leben sie häufig am äußersten Rande der Gesellschaft, haben kaum das Nötigste zu leben und wohnen in Slum-ähnlichen Verhältnissen ohne sanitäre Anlagen, Strom, Heizung und fließendes Wasser.

*Doch wie kommt oder kam es dazu?*

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts lebten Roma etwa in Bulgarien als Leibeigene, beschreibt der Politologe Markus End; erst zwischen 1900 und 1930 kam es zu einer Befreiung und langsamen Emanzipation der Roma.<sup>23</sup> Darauf folgte jedoch die Zeit des Nationalsozialismus, in der Roma europaweit als „mindere Rasse“ verfolgt und ermordet wurden.

*„Während die anderen europäischen Länder mit Ausnahme Spaniens den Weg der dauerhaften Ausgrenzung einschlugen, wird den Zigeunern hier [in Südosteuropa; Anm. d. Verf.] eine Position innerhalb der Gesellschaft zugewiesen. Die Stellung als Leibeigene der Landadligen und Klöster und als Dienstleister der untersten, oft als unrein angesehenen Tätigkeiten stellt keine besonders erstrebenswerte Position dar. Die aus ihr erwachsene Verachtung durch die anderen gesellschaftlichen Schichten, die bis heute andauert, richtet sich auf die mangelnde Bildung und die Folgen der Armut wie fehlende Körper- und Wohnhygiene sowie Nichtbeachtung der Speisevorschriften ihrer Umgebung.“*

**Klaus-Michael Bogdal**

Quelle: Bogdal, Klaus-Michael: Europa erfindet die „Zigeuner“. S. 30-31.

Zum Teil zeitgleich galten kulturelle Besonderheiten in den realsozialistischen Systemen der Sowjetunion (1922-1991) als rückständig: Die Roma wurden zwangsassimiliert und zur Sesshaftigkeit gezwungen, wobei es häufig zur Entstehung „se-

<sup>19</sup> Europäische Kommission: EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma bis 2020. S. 2.

<sup>20</sup> Vgl. ENAR (Hrsg.): General Policy Paper No. 7. S. 3.

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Vgl. Abteilung Roma und Fahrende des Europarates (Hrsg.): Dosta! Genug! S. 52ff.

<sup>23</sup> End, Markus: Workshop „Antiziganismus“.



„Die in einer Reihe von Ländern [des Ostblocks; Anm. d. Verf.] praktizierte Segregation von Romakindern, die in besonderen Schulen (oft Sonderschulen für Lernbehinderte) oder Schulen in Roma-Vierteln mit reduziertem Curriculum zusammengefasst wurden, trug dazu bei, dass ihr Aufstieg trotz der proklamierten Integration nur sehr begrenzt verwirklicht wurde.“

**Romani Rose**

Quelle: Gleichberechtigte Teilhabe für Sinti und Roma in Deutschland. S. 3.

„Die ‚kommunistisch‘ geführten Regierungen in den mittel- und osteuropäischen Staaten betrieben zeitweise eine Politik der Zwangsassimilierung. Traditionelle Strukturen wurden zerstört, Familien getrennt, die Menschen zu Arbeitern in Industrie und Landwirtschaft gemacht. Dabei kam es zum Teil zu massiven Menschenrechtsverletzungen (Sterilisation, Zwangsfestsetzung, Reise- und Sprachverbot). Andererseits gab es in Vielvölkerstaaten wie der Sowjetunion, Jugoslawien oder Ungarn auch eine teilweise Anerkennung von Minderheitenrechten und kulturelle Förderung.“

**Handbuch zu Sinti und Roma in Deutschland**

Quelle: Krausnick, Michael / Strauß, Daniel (Hrsg.): Von Abschiebung bis Zigeunermärchen. Stichwort „Osteuropa“.

gregierter Viertel“ kam.<sup>24</sup> Im Zuge der Vollbeschäftigungspolitik der UdSSR hatten sie zwar Arbeit, waren aber oftmals nur gering qualifiziert.<sup>25</sup> Gleichzeitig setzte die UdSSR Zwangssterilisierungen der Roma als Mittel ein, um die Vereinheitlichung der Nation voranzutreiben.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion änderten sich die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen radikal. In einigen der neugegründeten Staaten Ost- und Südosteuropas war nationalistisches Denken bis hin zu teils offenem Rechtsradikalismus auf dem Vormarsch. Gleichzeitig wurden die Staatsbetriebe privatisiert und es kam zu Massenentlassungen, deren erstes Opfer die Geringqualifizierten und damit viele Angehörige der Roma-Minderheiten waren. Insbesondere auf dem Land verschlechterten sich die Lebensbedingungen daher rapide und viele Menschen zog es in die Städte, wo jedoch auch großer Arbeitsplatzmangel herrschte. Aufgrund der schlechten Lage nach

dem Umbruch brachen die in der Sowjetzeit unterdrückten Konflikte zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppierungen in den Ostblockstaaten wieder auf. Im Zuge dessen kam es beispielsweise in größeren Städten zu Pogromen an Roma, die zu Sündenböcken für diese Situation gemacht wurden. Sie lebten daher weiterhin am Rande der Gesellschaft in Vierteln, in denen die Infrastruktur, aber auch Bildungseinrichtungen, vom nun nicht mehr sozialistisch motivierten Staat vernachlässigt wurden. Viele fanden sich in einem Teufelskreis aus Armut, Analphabetismus und Kriminalität wieder.

„Die schwerwiegendsten antiziganistischen Vorfälle der letzten Jahre ereigneten sich in Ungarn. Dort wurden durch eine schwere Anschlagsserie mit Molotowcocktails, Handgranaten und Schusswaffen zwischen November 2008 und August 2009 mindestens acht Menschen ermordet und zahlreiche weitere schwer verletzt. Aus der Tschechischen Republik, der Slowakei und Ungarn gab es teilweise noch bis zum Jahr 2008 Berichte über Zwangssterilisierungen an Romni.“

**Alte Feuerwache e.V.**

Quelle: Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus. S. 11.

„Die Schulen in den Roma-Vierteln [Bulgariens; Anm. d. Verf.] sind heute oft in höchstem Maße vernachlässigt, sie sind schlecht ausgestattet, mit wenig qualifizierten Lehrern und in miserablen baulichen Zustand. Kinder von diesen Schulen haben keine Aussicht auf dem Arbeitsmarkt, es sei denn, als ungelernte Arbeiter. Die Rate von Schulabgängern ist hoch, und Analphabetismus unter jungen Roma nimmt rapide zu.“

**Herbert Heuss**

Quelle: Roma und Minderheitenrechte in der EU. S. 24.

Angehörige der Roma ersuchten daher verstärkt um Asyl in anderen europäischen Ländern, insbesondere im Zuge der ethnischen Säuberungen während der Jugoslawien-Kriege der 1990er Jahre oder des Kosovo-Konflikts zwischen 2000 und 2003. So setzten „[k]urz nach Ende des Kosovo-Krieges und zum Teil vor den Augen der bereits

<sup>24</sup> Auer, Christian: Roma in Europa.

<sup>25</sup> Vgl. Cseko, Balazs: „Der lange Schatten des Antiziganismus in Ungarn“.

stationierten Nato-Truppen [...] nationalistische Albaner ganze Roma-Siedlungen in Brand. Von den ehemals 150.000 Roma leben heute nur noch etwa 30.000 im Kosovo – oft in provisorischen Flüchtlingsunterkünften<sup>26</sup>. Durch die aktuelle Wirtschafts- und Finanzkrise, unter der gerade die

südosteuropäischen Länder zu leiden haben, setzt sich diese Entwicklung – nun mit Fokus auf Länder wie Bulgarien, Rumänien, Ungarn etc. – weiter fort.

Die EU-Osterweiterung in den Jahren 2004 und 2007 und die Öffnung der Grenzen zu anderen

Jungle World Nr. 41, 10. Oktober 2013

## „Es wird üblich, ständig bewaffnet zu sein“

Interview: František Kostlán und Michael Genderking,  
Dolmetscherin: Gwendolyn Albert



Miroslav Brož, NGO Konexe  
(Foto: Saša Uhlová)

**Seit Beginn des Sommers ereignet sich in Tschechien eine neue Reihe antiziganistischer Demonstrationen und Übergriffe. Immer wieder gibt es Aufmärsche von Neonazis und deren Sympathisanten gegen Roma, teilweise mit Tausenden Teilnehmern.**  
[...]

[...]

### **Wie stark ist Antiziganismus in der Tschechischen Republik verbreitet?**

Den Meinungsumfragen zufolge durchzieht er die ganze Gesellschaft. Man findet ihn in billigen Bierbars genauso wie bei Universitätsprofessoren. Weil die Mehrheit der Wähler den Roma feindlich gegenübersteht, bedienen Politiker aller Parteien einen antiziganistischen Populismus. Die großen Parteien haben zwar alle ihre Programme, um das Problem der Verarmung der Roma zu lösen, doch in der Praxis tun sie nichts. Jede Partei im Parlament hat ihren antiziganistischen Politiker, eine Person, die ihre Agenda im Kampf gegen die „Unangepassten“ – wie Roma offiziell meist bezeichnet werden – durchsetzen will. Bei den Mitgliedern des Prager Parlaments ist dies nicht so offensichtlich, auf regionaler Regierungsebene, bei Bürgermeistern und in Stadtparlamenten, dafür umso mehr. Manche sind offene Rassisten.

### **Es greifen ja nicht nur organisierte Neonazis Roma an, die zumeist ghettoisiert leben. Wer gehört noch zu den Tätern?**

[...] Ausschreitungen und Märsche gegen Roma in kleinen Städten haben den Charakter von Festen, von Nachbarschaftsversammlungen. Man kann dort das halbe Dorf treffen, und das ist nicht poetisch gemeint. In kleinen Städten beteiligen sich 20 bis 25 Prozent der Einwohner daran. Man kann Lehrer, Apotheker und Ladenbesitzer treffen. Die Leute begrüßen ihre Freunde und gehen dann Hassparolen rufend zu den Häusern der Roma. Wenn der Mob die Polizeibarrikaden erreicht, attackiert er diese oder versucht, um sie herum zu den Häusern zu gelangen. [...]

### **Ist es wahr, dass die Gemeinden, in denen Anti-Roma-Demonstrationen stattfinden, häufig darauf reagieren, indem sie ihre Repressionsmaßnahmen gegen Roma verstärken? Vertreter der Stadtverwaltung sollen sogar geäußert haben, dass die Roma selbst schuld seien an den versuchten Pogromen, nicht der Rassismus.**

Genau, es wird komplett verdreht. Stadtverwaltungen und andere Institutionen antworten mit Repression gegen ihre Roma-Einwohner. Sie verstärken die Polizeipräsenz und bauen spezielle Polizeieinheiten und Kontrollinstanzen auf. Sie verbessern die Überwachungsmaßnahmen. In allen Ghettos in Tschechien, die von Roma bewohnt werden, wurde Kameraüberwachung eingeführt. In vielen Städten sind die Kameras auf dem neuesten Stand – hochauflösende Hi-Tech-Systeme. Die Stadt erklärt, dass dies der »Vorbeugung von Kriminalität« diene. Meist ist dies die größte Investition für die Integration der Roma auf lokaler Ebene. Ich verstehe es als Zugeständnis an die Antiziganisten. [...]

### **Wie bewerten Sie diese Radikalisierung in den Roma-Communities? Ist hier eine weitere Eskalation absehbar?**

Ja. Infolge der Zuspitzung des Konflikts wird bei den von den Märschen angegriffenen Roma leider ein antiweißer Rassismus stark. Es ist das Ergebnis einer Situation, in der ein Mob deiner »weißen« Nachbarn vor deinem Fenster brüllt: »Zigeuner raus!« oder »Lasst uns zu ihnen!« oder mit der Polizei kämpft, um zu dir zu gelangen. Es ist klar, dass dies deine Zuneigung zu den Leuten in dem Mob nicht fördert. Ich bin seit langer Zeit in Roma-Communities eingebunden und konnte dort Erfahrungen sammeln, aber was im vergangenen halben Jahr passiert ist, habe ich nie zuvor erlebt – ich hätte nie geglaubt, dass dies möglich sein würde. Die Roma haben Angst. Ihr Vertrauen in die gesellschaftlichen Institutionen sinkt beständig. Viele Communities bauen Milizen auf. Es wird üblich, ständig bewaffnet zu sein. Eine Gefahr besteht darin, dass diese Gruppen nicht nur eingesetzt werden, um ihre Communities zu verteidigen, sondern auch dazu, Rache zu nehmen. Ich wiederhole mich noch einmal, dies ist ein unausweichliches Resultat der versuchten Pogrome, des Hasses und der Diskriminierung. [...]

<sup>26</sup> Auer, Christian:  
Roma in Europa.

europäischen Staaten nach dem jeweiligen Beitritt zum Schengen-Raum eröffneten daher auch den Roma in den südosteuropäischen Staaten neue Perspektiven und Möglichkeiten. Als StaatsbürgerInnen der neuen EU-Staaten erhielten sie das Recht, sich frei in der gesamten EU zu bewegen und damit in jedes EU-Land einzureisen und sich dort aufzuhalten. Mit Ausnahme von RumänInnen und BulgarInnen – sowie seit dem Sommer 2013 KroatInnen – können sie zudem in einem beliebigen EU-Land eine Arbeit aufnehmen. Für Bulgarien und Rumänien tritt diese Arbeitnehmerfreizügigkeit – nach siebenjähriger Wartezeit – ab dem 1. Januar 2014 in Kraft; für Kroatien beginnt diese Wartezeit gerade erst.

Aufgrund der sozialen und beruflichen Diskriminierung, unter denen Roma bis heute in einer ganzen Reihe südosteuropäischer Staaten leiden, sowie der zusätzlichen Auswirkungen der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise zählen deshalb gerade sie zu denjenigen, die ihr Glück in einem anderen EU-Land versuchen möchten. Sie hoffen auf Arbeit, ein geregelt Einkommen und angemessene Lebensbedingungen für sich und ihre Familien. Ihr Anteil an den nach Westeuropa emigrierenden SüdosteuropäerInnen entspricht dabei jedoch im Wesentlichen dem Anteil, den sie auch an der jeweiligen Landesbevölkerung in ihren Heimatländern haben. Zudem gibt es unter den nach Westeuropa auswandernden Roma Geringqualifizierte ebenso wie Fachkräfte und AkademikerInnen, die es trotz aller Widrigkeiten geschafft haben, aufzusteigen.

Diese Hintergründe sollten wir uns vergegenwärtigen, wenn wir die heutigen Migrationsbewegungen südosteuropäischer StaatsbürgerInnen Richtung Westen bewerten wollen. Sie geben uns Aufschluss über die Verhältnisse, aus denen

diese Menschen stammen, die vielfach – anders als ihre ethnische Herkunft – eine Ursache für Verwahrlosung, Armut oder Bildungsdefizite darstellen. Betrachten wir diese Binnenmigration in Europa somit lediglich unter dem Blickwinkel der „Armutszuwanderung“ und konzentrieren uns auf die Roma als Problemfaktor, so laufen wir Gefahr, diese Menschen unterschiedlichster sozialer und ethnischer Herkunft pauschal „über einen Kamm zu scheren“. Dabei verlieren wir auch die eigentlichen Ursachen aus dem Blick, die wir im europäischen Verbund – mit Hilfe bedarfsorientierter, national und regional differenzierter Lösungen – beheben sollten.

Um dies zu veranschaulichen, wird sich der nachfolgende Abschnitt konkret mit der Situation von Sinti und Roma – Deutschen ebenso wie (EU-) AusländerInnen – in Deutschland beschäftigen.

## Sinti und Roma in Deutschland: Selbstbild, Fremdbeschreibungen und Geschichte

Sinti siedeln seit etwa dem 14. Jahrhundert in West- und Mitteleuropa (u.a. Deutschland, Österreich, Schweiz, Italien) und sprechen – neben der jeweiligen Landessprache ihrer Heimatregion – einen eigenen Dialekt des Romanes. Über die genaue

*„Seit rund sechs Jahrhunderten sind trotz vielfacher Verfolgung z.B. badische, pfälzische, bayrische oder friesische Sinti in den Gemeinden ihrer Region beheimatet, sprechen die Mundart und pflegen das Brauchtum. Im 19. Jahrhundert zogen viele Familien in die großen Städte, z.B. nach Karlsruhe, Stuttgart und München.“*

**Handbuch zu Sinti und Roma in Deutschland**

Quelle: Krausnick, Michael / Strauß, Daniel (Hrsg.): Von Abschiebung bis Zigeunermärchen. Stichwort „Sesshaftigkeit“.



Herkunft der Selbstbezeichnung „Sinti“ („Sinto“ für einen Mann und „Sinteza“/„Sintiza“ für eine Frau) herrscht bis heute Unklarheit bzw. Uneinigkeit, so der Politikwissenschaftler Markus End.<sup>27</sup> Manche Quellen sehen beispielsweise eine Verbindung zum nordwestindischen Sindh oder zum Fluss „Sindu“ (= Indus)<sup>28</sup>, dem vermuteten Ursprungsgebiet der Roma-Gruppierungen insgesamt.

## DEUTSCHE SINTI UND ROMA: GESCHICHTE UND SELBSTORGANISATION

Wurden die verschiedenen in Deutschland auftauchenden Sinti-Verbände zu Beginn von den mittelalterlichen Gesellschaften als Pilger auf Büsserfahrt eingeordnet und respektiert, so wurden sie in der Neuzeit zu einem Stein des Anstoßes, weil sie „dauerhaft in großen Gruppen umherzogen“, „um Almosen bettelten“ oder – aufgrund ihrer dunkleren Hautfarbe – „als Spione der Türken“ galten.<sup>29</sup> Ab dem 19. Jahrhundert wanderten aus Südosteuropa zudem einzelne Roma-Gruppen auch gen Deutschland, wo sie ab etwa 1850 Wurzeln schlugen.<sup>30</sup> Viele dieser Sinti und Roma wurden zu deutschen StaatsbürgerInnen.

Unter den NationalisozialistInnen erreichten Ablehnung und Ausgrenzung jedoch einen neuen Höhepunkt. Ausgelöst und angetrieben durch die wissenschaftlichen Bewegungen der Eugenik und der Rassenhygiene nutzten die NationalisozialistInnen statistische Erfassungsmethoden mit dem Ziel der systematischen Ausrottung der als minderwertig eingestuften „Zigeuner“. Hunderttausende Sinti und Roma verloren im Verlaufe des „Porajmos“ in den Vernichtungs- und Arbeitslagern ihr Leben.

*„Von den seinerzeit amtlich erfassten 40.000 deutschen und österreichischen Sinti und Roma wurden bis Mai 1945 über 25.000 ermordet. Diese Verfolgung mit dem Ziel der planmäßigen und endgültigen Vernichtung hat die Überlebenden geprägt und wirkt sich auch auf die Angehörigen der nach 1945 geborenen Generationen aus.“*

**Bundesregierung**

Quelle: Staatsminister für Kultur und Medien Bernd Neumann – Aufgabenschwerpunkt „Unterstützung nationaler Minderheiten“.

Ab den 1960er und 1970er Jahren organisierten sich auch die deutschen Roma und Sinti im Zuge der aufkommenden Bürgerbewegungen in Interessensverbänden. Diese kämpften mit Blick auf die Vergangenheit für eine Anerkennung und finanzielle Entschädigung der Überlebenden des „Porajmos“. Mit Blick auf die Gegenwart und die Zukunft stritten sie für die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Teilhabe und Gleichberechtigung der Sinti und Roma in Deutschland. Seit 1982 gibt es den Zentralrat Deutscher Sinti und Roma mit Sitz in Heidelberg unter dem Vorsitz von Romani Rose. Daneben wurde um 2000 die Sinti Allianz Deutschland unter der Führung von Natascha Winter gegründet.

Die Sinti Allianz Deutschland möchte die traditionelle Lebensweise der deutschen Sinti erhalten und bewahren. Die von ihr vertretenen Sinti verstehen sich dabei gleichermaßen als eigenständige Volksgruppe und Teil der deutschen Gesamtgesellschaft.<sup>31</sup> Seit dem Tod von Natascha Winter 2012<sup>32</sup> existiert jedoch keine Webseite der Allianz mehr und es gibt keine weiteren Informationen über Aktivitäten der Allianz.

Der Zentralrat setzt sich bis heute für die Belange der deutschen Sinti und Roma ein. So fordert er u.a. die systematische Aufarbeitung des „Porajmos“ im Dritten Reich und ein Verbot der Diskri-

<sup>27</sup> End, Markus: Vortrag „Antiziganismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen“.

<sup>28</sup> Pientka, Patricia: Einführung in die Geschichte der Sinti und Roma im deutschsprachigen Raum. S. 16.

<sup>29</sup> Vgl. Bogdal, Klaus-Michael: Europa erfindet die Zigeuner. S. 26ff. und S. 36ff.

<sup>30</sup> BMI: Gesellschaft und Verfassung – Nationale Minderheiten: Deutsche Sinti und Roma.

<sup>31</sup> Vgl. BMI (Hrsg.): Nationale Minderheiten. Minderheiten- und Regionalsprachen in Deutschland. S. 38.

<sup>32</sup> Vgl. Wikipedia – Die freie Enzyklopädie: Sinti Allianz Deutschland.

<sup>33</sup> Zentralrat Deutscher Sinti und Roma: Der Zentralrat.

*„Während der Holocaust an den Juden öffentlich und offiziell anerkannt war und seine Leugnung unter Strafe steht, wurde der Holocaust an den Sinti und Roma über Jahrzehnte gelehnt und die nationalsozialistischen Verfolgungsmaßnahmen von der Bundesregierung und selbst vom Bundesgerichtshof über Jahrzehnte als lediglich kriminalpräventive Maßnahmen verharmlost. Darüber hinaus erhielten die ehemaligen NS-Beamten als so genannte ‚Zigeunerspezialisten‘ erneut die Deutungshoheit über das Schicksal ihrer ehemaligen Opfer.“*

**Romani Rose**

Quelle: Gleichberechtigte Teilhabe für Sinti und Roma in Deutschland und in Europa nicht nur auf dem Papier. S. 3.

minierung von Angehörigen der Sinti und Roma in Medien und staatlichen Behörden.<sup>33</sup> Insbesondere in Polizeiakten, Pressemitteilungen oder Gerichtsurteilen geschieht es teils bis heute, dass gezielt auf die ethnische Zugehörigkeit gesuchter, verhafteter oder verurteilter Sinti oder Roma hingewiesen wird. Dabei werden Stereotype bedient, die zu einer weiteren Stigmatisierung der Gesamtheit der Sinti und Roma beitragen.

Im Jahr 1995 erreichte der Zentralrat, dass die deutschen Roma und Sinti als nationale Minderheit und das deutsche Romanes als Minderheitensprache in der BRD offiziell anerkannt wurden.<sup>34</sup> Neben FriesInnen, DänInnen und SorbInnen bilden sie damit die vierte Bevölkerungsgruppe, die seit Jahrhunderten als hier in Deutschland beheimatet gilt und sich dabei neben ihrer Zugehörigkeit zur deutschen Bevölkerung durch eine den deutschen Roma und Sinti eigene Identität auszeichnet. Im Gegensatz zu den anderen dreien beschränkt sich ihr Siedlungsraum jedoch nicht auf ein begrenztes Gebiet: Deutsche Sinti und Roma leben in ganz Deutschland.

Seit 1997 gibt es in Heidelberg das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma. Hier werden Geschichte, Sprache und kulturelle Traditionen der deutschen Sinti und Roma gesammelt, dokumentiert, wissenschaftlich er-

# INFO-BOX

## NATIONALE MINDERHEITEN IN DEUTSCHLAND

Die Bundesregierung sieht als nationale Minderheiten jene Gruppen der Bevölkerung an, die folgenden Kriterien entsprechen:

- ihre Angehörigen sind deutsche StaatsbürgerInnen,
- sie unterscheiden sich vom Mehrheitsvolk durch eine eigene Sprache, Kultur und Geschichte (eigene Identität),
- sie wollen sich ihre Identität bewahren,
- sie sind traditionell (also in der Regel seit Jahrhunderten) in Deutschland heimisch und
- sie leben innerhalb Deutschlands in angestammten Siedlungsgebieten.

Quelle: BMI: Nationale Minderheiten. Minderheiten- und Regionalsprachen in Deutschland. S. 10.

## RAHMENKONVENTION ZUM SCHUTZ NATIONALER MINDERHEITEN DES EUROPARATES

Die Rahmenkonvention des Europarates ist seit 1998 in Kraft und hat derzeit 39 Vertragsparteien. Deutschland hat die Konvention im Jahr 1997 ratifiziert. Inhalte der Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten sind u.a.:

- Nicht-Diskriminierung,
- Förderung der effektiven Gleichstellung,
- Förderung der Bedingungen bezüglich Schutz und Entwicklung der Kultur und Bewahrung der Religion, Sprache und Tradition,
- Versammlungs-, Vereinigungs-, Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit,
- Zugang zu und Nutzung der Medien,
- sprachliche Freiheit,
- Verwendung von Minderheitensprachen im privaten und öffentlichen Bereich sowie ihre Verwendung bei den Verwaltungsbehörden,
- Verwendung des eigenen Namens,
- Erlernen und Unterricht in der Muttersprache,
- die Freiheit, Bildungsinstitutionen einzurichten,
- Beteiligung am wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Leben,
- Beteiligung am öffentlichen Leben,
- Verbot der Zwangsassimilierung.

Quelle: Abteilung Roma und Fahrende des Europarates: Dostal! Genug! S. 75.

<sup>34</sup> Zentralrat Deutscher Sinti und Roma: Der Zentralrat.



forscht und archiviert. Außerdem berät und informiert das Zentrum Politik und Öffentlichkeit in Bezug auf Belange und Anliegen der deutschen Sinti und Roma und es beherbergt die weltweit erste Dauerausstellung über den „Porajmos“.

Ebenfalls auf eine Initiative des Zentralrats hin wurde 2012 in Berlin das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas fertiggestellt. 20 Jahre, nachdem die Bundesregierung der Errichtung zugestimmt hatte, und 30 Jahre, nachdem Bundeskanzler Helmut Schmidt offiziell anerkannt hatte, dass die Verfolgung und Ermordung der Sinti und Roma während der NS-Zeit rassistisch begründet war. Am 24. Oktober 2012 weihten Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundespräsident Joachim Gauck das neue Mahnmal im Beisein von über 150 Überlebenden des „Porajmos“ feierlich ein.<sup>35</sup>



## DEUTSCHE SINTI UND ROMA: AKTUELLE ZAHLEN UND HERAUSFORDERUNGEN

„Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges werden in der Bundesrepublik Deutschland generell keine bevölkerungsstatistischen und sozioökonomischen Daten auf ethnischer Basis erhoben. Hintergrund dessen ist zum einen die Verfolgung solcher Minderheiten während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Zum anderen bestehen völkerrechtliche Bedenken. Das Rahmenübereinkommen des Europarates zum Schutz nationaler Minderheiten legt fest: Die Zugehörigkeit zu einer Minderheit ist die persönliche Entscheidung eines jeden Einzelnen, die von Staats wegen nicht registriert, überprüft oder bestritten wird.“

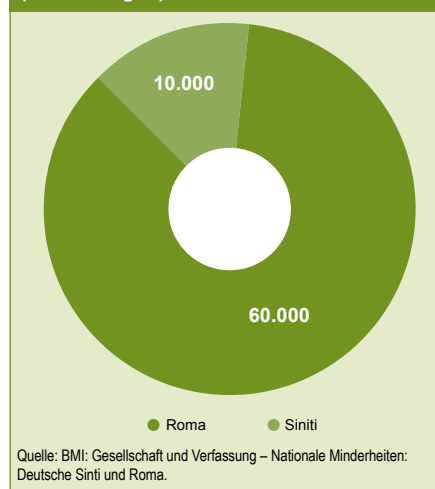
**Bundesministerium des Innern**

Quelle: BMI: Nationale Minderheiten. S. 11.

Offizielle Statistiken unterscheiden somit heute die in Deutschland lebenden Menschen lediglich in BundesbürgerInnen und AusländerInnen. Hinzu kommt, dass sich bis heute nur wenige Angehörige der Sinti und Roma aus Angst vor Diskriminierung und Ausgrenzung offen zu ihrer Zugehörigkeit zu diesen Gruppen bekennen. Dies gilt – aufgrund der Erfahrungen aus der NS-Zeit – insbesondere für statistische Erhebungen, da die ethnische und religiöse Zugehörigkeit in der damaligen Zeit als Identifizierungsmerkmale zur systematischen Verfolgung und Vernichtung genutzt wurden.

Auch für Deutschland gilt deshalb: Die Angaben zu den Zahlen der hier beheimateten Sinti und Roma sind lediglich Schätzungen, die zudem – je nach Quelle – stark variieren.

**Deutsche Sinti und Roma in der BRD (Schätzungen)**



<sup>35</sup> Zentralrat Deutscher Sinti und Roma: Der Zentralrat.

Andere Schätzungen gehen von 105.000 deutschen Sinti und Roma<sup>36</sup> bzw. 80.000 bis 120.000 Sinti und Roma mit deutscher Staatszugehörigkeit<sup>37</sup> im Bundesgebiet aus. Diese unterscheiden jedoch nicht weiter in Sinti und Roma, wie dies die erstgenannte Quelle tut.

Obwohl deutsche Sinti und Roma in ihrer Gesamtheit als nationale Minderheit besonderen Schutz – etwa im Hinblick auf den Zugang zu Bildung – genießen, sehen sich viele individuelle Angehörigen dieser Volksgruppen großen Hindernissen in der deutschen Gesellschaft gegenüber. Häufig haben sie bereits ab dem Schulalter mit Diskriminierung zu

DIE BILDUNGSSITUATION DEUTSCHER SINTI UND ROMA							
	Grundschule		Hauptschule	Realschule	Förderschule	Berufliche Ausbildung	
	ja	nein				ja	nein
14- bis 25-Jährige	90,6%	9,4%	78,3%	12,3%	9,4%	21,7%	50,9%
26- bis 50-Jährige	81,3%	18,8%	50,9%	13,4%	13,4%	17,9%	80,4%

*Erläuterung: Von 261 Befragten besuchten nur sechs ein Gymnasium und wurden daher nicht aufgeführt.*

Quelle: Eurostat (Hrsg.): Jugendarbeitslosenquote in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union im August 2013.

kämpfen. Dies wirkt sich, so der Verein RomnoKher e.V. in seiner Studie zur Bildungssituation deutscher Sinti und Roma, katastrophal auf die spätere berufliche und soziale Integration dieser Menschen aus.

Bis in die Altersgruppe der heute 14- bis 25-Jährigen hinein besucht der überwiegende Teil der deutschen Sinti und Roma somit nur eine Haupt- oder Förderschule. Der Besuch sagt hierbei noch nichts darüber aus, ob dort letztendlich auch ein Abschluss erworben wurde oder nicht. Die Spalten zur beruflichen Ausbildung zeigen jedoch, dass nur knapp ein Fünftel der jeweiligen Altersgruppe auch über eine staatliche berufliche Ausbildung verfügt. Ein Grund ist, so Klein in der Studie, das Bedürfnis

vieler Sinti und Roma, „unabhängig und selbständig zu bleiben“<sup>38</sup>. Dabei entscheiden sie sich gegen eine reguläre, staatlich anerkannte Ausbildung und erlernen ihren Beruf „von der Pike auf“ in einem Familienbetrieb – wohl auch, um nach Abschluss der Schule weiteren Diskriminierungen zu entgehen. Weitere Hindernisse sind fehlende oder schlechte Abschlüsse (häufig aufgrund von Benachteiligung oder latenten Vorurteilen der Lehrkräfte) sowie Ausgrenzung, Diskriminierung und Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt.<sup>39</sup>

Eine Umfrage des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma beschreibt die Häufigkeit von erfahrener Diskriminierung bei Sinti und Roma in Deutschland:

DISKRIMINIERUNGSERFAHRUNGEN DEUTSCHER SINTI UND ROMA						
	k.A.	gar nicht	manchmal	regelmäßig	häufig	sehr häufig

Quelle: Klein, Michael: Auswertung von quantitativen Daten zur Erhebung. S. 45.

Diese Erfahrungen beziehen sich insbesondere auf den Umgang mit Behörden oder die Arbeits- und Wohnungssuche sowie den schulischen Bereich.

	k.A.	Ja	Nein	bin nicht sicher
Aufnahme der Minderheitenzugehörigkeit durch Polizei und andere staatliche Behörden*	3,6%	45,9%	18,8%	31,7%
Diskriminierung bei Bewerbungen um eine Arbeitsstelle*	2,0%	44,0%	54,0%	-
Diskriminierung bei Bewerbungen um eine Wohnung*	3,0%	54,0%	43,0%	-
ausreichende Förderung der Kinder in der Schule**	10%	30%	40%	20%
Benachteiligung der Kinder in der Schule**	30%	40%	30%	-
* eigene Einschätzung	**nach Einschätzung der Eltern oder Großeltern			

Quelle: Zentralrat Deutscher Sinti und Roma: Ergebnisse der Repräsentativumfrage des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma über den Rassismus gegen Sinti und Roma in Deutschland. S. 1-2.

<sup>36</sup> Abteilung für Roma und Fahrende des Europarates: Statistiken – Roma in Europa.

<sup>37</sup> Strauß, Daniel (Hrsg.): Studie zur aktuellen Bildungssituation deutscher Sinti und Roma. S. 4.

<sup>38</sup> Klein, Michael: Auswertung von quantitativen Daten zur Erhebung. S. 43.

<sup>39</sup> Vgl. ebd.

Diese Einschätzungen decken sich mit Befragungen der deutschen Mehrheitsbevölkerung wie der Bielefelder Langzeituntersuchung „Deutsche Zustände“ unter Leitung von Prof. Dr. Heitmeyer:

Einstellungen gegenüber Sinti und Roma	Angaben in Prozent [2011]
Ich hätte Probleme damit, wenn sich Sinti und Roma in meiner Gegend aufhalten.	40,1
Sinti und Roma sollten aus den Innenstädten verbannt werden.	27,7
Sinti und Roma neigen zur Kriminalität.	44,2

Quelle: Universität Bielefeld (Hrsg.): Deutsche Zustände – Das entschiedene Jahrzehnt. S. 19.

Diese zum Teil bereits über Jahrhunderte verfestigten Vorbehalte gegenüber „ZigeunerInnen“ bekommen in der heutigen Zeit durch den Zuzug südosteuropäischer Roma in öffentlichen Debatten noch eine weitere Dimension. Erlebnisse mit einzelnen Personen aus den Gruppen der deutschen Sinti, der deutschen Roma oder einer Roma-Minderheit aus anderen Staaten sowie Geschichten, die man nur vom Hörensagen kennt, werden oftmals auf die Gesamtheit, „die ZigeunerInnen“ eben, übertragen. Dies führt zur weiteren Stigmatisierung einer Minderheit, die bereits mit verschiedensten Formen von Benachteiligung kämpft.

## ROMA AUS SÜDOSTEUROPA IN DEUTSCHLAND

Zu den ersten neuzugewanderten Roma aus Südosteuropa zählten jene, die ab 1968 als jugoslawische GastarbeiterInnen nach Deutschland kamen. Viele von ihnen verschwiegen jedoch ihre ethnische Zugehörigkeit aufgrund früherer Diskriminierungserfahrungen in Jugoslawien; so wurden sie von den alteingesessenen Deutschen lediglich als weitere JugoslawInnen wahrgenommen.

*„Meine Großeltern hatten bessere Aufstiegschancen als die Jahrzehnte später migrierten Roma, da damals ihre Arbeit gebraucht wurde. Sie konnten sich von Beginn an Wohnungen leisten und verdienten ihr eigenes Geld. Meine Mutter besuchte einen Kindergarten, dann die Grund- und Realschule, heute arbeitet sie als Erzieherin. Der größte Teil meiner Verwandten lebte schon in der vierten Generation hier in Deutschland. Sie alle sind mittlerweile völlig integriert und fallen in der Gesellschaft nicht auf.“*

**Nadine Mena Mischollek**

Quelle: Mischollek, Nadine Mena: „Ich habe mich lange nicht getraut, meinen Mitschüler/innen zu sagen, dass ich selbst zur Hälfte Romni bin.“ S. 9.

Mit Beginn der Jugoslawienkriege kamen dann Flüchtlinge nach Deutschland, die vor dem Krieg, aber auch vor Diskriminierung und ethnischen Säuberungen flohen (etwa aus dem Kosovo), unter ihnen ebenfalls Angehörige der jeweiligen Roma-Minderheiten.

In der heutigen Zeit erleben wir weitere Zuzüge aus dem südosteuropäischen Raum: Sie sind vielfach ausgelöst durch die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise, die diese Länder besonders hart getroffen hat, aber auch durch den bis heute fehlenden oder nur in Teilen umgesetzten Schutz der Rechte von Minderheiten. Begünstigt wird diese Binnenmigration innerhalb der EU durch die letzten noch

*„Zunächst ist man mit dem Bild konfrontiert worden, hier kämen überproportional Roma zugewandert. Man sprach von 60 bis 70 Prozent unter den Zugewanderten. Dem ist nicht so: Wir haben das untersucht in einer Mikrostudie und auch die offiziellen Zahlen von Rumänien und Bulgarien. Da liegt der prozentuale Anteil gleichermaßen mit dem Bevölkerungsanteil in den jeweiligen Ländern. Das heißt, zwischen acht und zehn Prozent derer, die hierher kommen, sind Roma. Es gibt also keine überproportionale Zuwanderung von Roma. [...]“*

**Daniel Strauß**

Quelle: Grunau, Andrea: Interview mit Daniel Strauß: „Viele Roma leben inkognito, um eine Chance zu haben“.



wegfallenden Schranken für EU-BürgerInnen aus Osteuropa auf dem europäischen Binnenmarkt.

Neben sprachlichen und kulturellen Unterschieden der einzelnen Roma-Gruppierungen existieren somit auch unterschiedliche soziale Hintergründe und Beweggründe für Auswanderung oder Flucht

nach Deutschland. Wir sollten deshalb differenzieren, mit wem wir es gerade zu tun haben und aus welchen Verhältnissen diese Menschen stammen, um Pauschalisierungen zu vermeiden. Auch die deutschen Sinti und Roma können nicht schablonenhafte Lösungen in Integrationsfragen bieten, bloß weil sie „Sinti und Roma“ sind.



# Pädagogische Präventionsmaßnahmen gegen Antiziganismus

Wie die vorangegangenen Abschnitte gezeigt haben, sind Sinti und Roma von einer umfassenden Form des Rassismus betroffen, die sich auf nahezu alle Lebensbereiche auswirkt. Um diese zur Struktur gewordenen Denk- und Betrachtungsweise aufzubrechen, schlagen wir eine dreigleisige Herangehensweise vor:

## SELBSTKRITIK

**Mein Bild von „ZigeunerInnen“ und meine Motivation, mich mit Sinti und Roma zu beschäftigen**

## WISSENSERWERB UND WISSENSVERMITTLUNG

**Abbau von stereotypen Bildern und Vorurteilen und Auseinandersetzung mit der Lebensrealität von Sinti und Roma**

## VERMITTLUNG VON MEDIENKOMPETENZ

**Mediale Berichterstattung verstehen, kritisch hinterfragen und einordnen**

## Selbstkritik: mein Bild von „ZigeunerInnen“ und mein Interesse für Sinti und Roma

Bei einem Prozentsatz von vielleicht 0,1 Prozent an der deutschen Bevölkerung werden nur wenige persönlich eine Sinteza oder einen Sinto, einen Rom oder eine Romni kennen. Manche werden es vielleicht nicht wissen, weil Bekannte ihre Zugehörigkeit zu diesen Minderheitengruppen lieber verschweigen. Vielen wird die Fremdbezeichnung „ZigeunerIn“ eher auf der Zunge liegen als der selbstgewählte Oberbegriff „(deutsche) Sinti und Roma“. Ausgangspunkt der Präventionsarbeit sollte deshalb eine persönliche Bestandsaufnahme sein, insbesondere bei pädagogischen MultiplikatorInnen, die für die Jugendlichen, mit denen sie arbeiten, zentrale WissensvermittlerInnen sind und oftmals auch eine Vorbildfunktion einnehmen.

Wir sollten uns dementsprechend unsere eigenen Einstellungen gegenüber „ZigeunerInnen“ ebenso wie unsere Wissenslücken in Bezug auf Sinti und Roma vergegenwärtigen. Auch unter Zuhilfenahme der verschiedenen eingangs vorgestellten Zeitungsartikel, Zitate und Zahlen können wir uns selbst die Frage stellen, inwieweit wir Sinti und Roma als homogene Massen betrachten und uns dabei den Blick für die Individuen, mit denen wir vielleicht zu tun haben, verstellen. Wir sollten uns

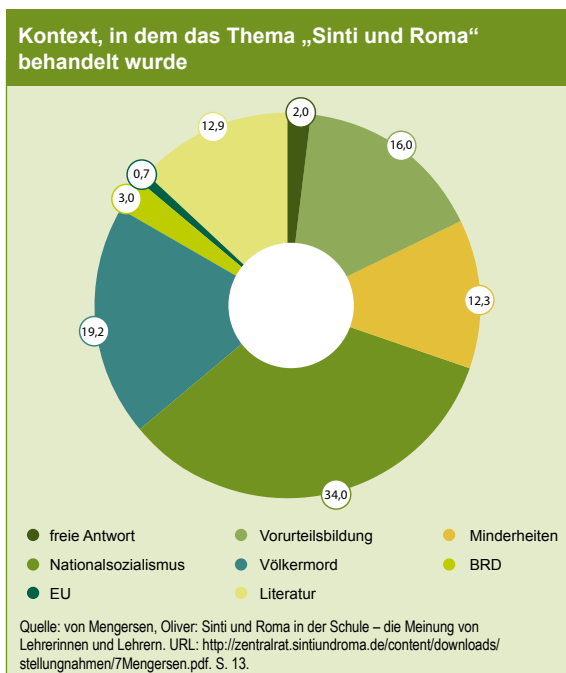
*„Antiziganismus kann nur überwunden werden, wenn die Menschen zugeben, dass er existiert. Solange die Menschen sich dieser Realität nicht bewusst sind, kann sich nichts ändern: Das Problem sind nicht die Roma, sondern der Antiziganismus.“*

**Abteilung für Roma und Fahrende des Europarates**

Quelle: Abteilung für Roma und Fahrende des Europarates (Hrsg.): Kampagne: Dosta! Genugi! S. 22.

zum Ziel setzen, Einzelpersonen nach sich selbst zu beurteilen und das Verhalten oder die Einstellungen einzelner Menschen oder Familien immer im Kontext der sozialen Verhältnisse, aus denen sie stammen, zu betrachten (prekäre soziale Verhältnisse, geringe Schulbildung, Analphabetismus, erfahrene Diskriminierung oder Verfolgung etc.).

Gleichermaßen können wir uns vergegenwärtigen, in welchen Zusammenhängen wir in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen auf Sinti und Roma oder auch „die ZigeunerInnen“ zu sprechen kommen. Laut einer Umfrage unter LehrerInnen aus dem Jahr 2004<sup>40</sup> beispielsweise waren die häufigsten Aufhänger die NS-Zeit und hier bei einer intensiveren Beschäftigung mit ihrer Geschichte auch der Völkermord an Sinti und Roma im Dritten Reich sowie ihre Behandlung in der Literatur (oftmals in der Rolle der „ZigeunerInnen“):



Aktuelle Ereignisse, wie die ethnischen Säuberungen an Roma während des Kosovo-Krieges (1998/1999), die Anerkennung der deutschen Sinti und Roma als nationale Minderheit in der BRD (1995) oder das Inkrafttreten des EU-Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten (1998), wurden hingegen weniger oder gar nicht als Aufhänger genutzt. Dabei böten aktuelle Ereignisse anschauliche Beispiele, um gemeinsam mit Jugendlichen die Kontexte für diese Ereignisse zu erörtern und einen Zugang zu der nationalen Minderheit der deutschen Sinti und Roma, aber auch zu der Situation der zuwandernden Roma aus Südosteuropa zu finden.

## Abbau von stereotypen Bildern und Vorurteilen durch Wissensvermittlung

Eine konkrete Auseinandersetzung mit der Lebensrealität der Roma und Sinti, ihren kulturellen, sprachlichen und geschichtlichen Besonderheiten kann helfen, Stereotype und Vorurteile zu entschlüsseln und auszuräumen. Dabei sollte insbesondere zwischen deutschen Sinti, deutschen Roma, zugewanderten Roma sowie Kriegsflüchtlingen, die Roma-Minderheiten angehören, unterschieden werden.

Sie alle bringen unterschiedliche Lebensgeschichten oder Gründe für ihre Wanderungen mit, gehören unterschiedlichen Schichten an und haben unterschiedliche kulturelle und sprachliche Besonderheiten. Auch ist deutscher Sinto nicht gleich deutscher Sinto oder mazedonische Romni gleich mazedonische Romni: Sie alle unterscheiden sich nach sozialer Schicht, regionaler Herkunft oder Bildungsstand – ebenso wie Deutsche nicht gleich

<sup>40</sup> Aktuellere flächendeckende Umfragen gibt es nicht.



Deutsche sind. Pauschalisierungen oder Gruppenzuschreibungen sollten wir daher vermeiden – und dies auch bei den Jugendlichen, mit denen wir arbeiten, anregen und einfordern.

Da Stereotype Verallgemeinerungen darstellen, bietet es sich an, die vorhandenen und verbreiteten Zuschreibungen in ihrem Entstehungskontext zu betrachten. Warum verhalten sich Menschen so, wie wir es wahrnehmen? Wie kam es dazu, dass dieses Verhalten zu einem inhärenten Zuschreibungsmerkmal einer Gruppe wurde? Jugendliche sollten für die sozialen Verhältnisse sensibilisiert werden, in denen „ZigeunerInnen“ leben (müssen). Es ist wichtig, dass sie eine Vorstellung davon entwickeln, wie sich ein Teufelskreis aus Ausgrenzung, Marginalisierung und mangelnder Bildung auf Menschen – generationsübergreifend – auswirkt. So lernen sie, Vorurteile zu reflektieren, nach den eigentlichen Ursachen für Verhaltensweisen zu suchen und – für die Zukunft – für ein tolerantes Miteinander zu werben.

### **BEISPIEL 1: FEHLENDE SESSHAFTIGKEIT ODER FEHLENDE OPTIONEN?**

Die Lebensweise der „ZigeunerInnen“ als „fahrendes Volk“ oder „am Rande der Städte“ kann als ein direktes Resultat der ablehnenden Haltung gegenüber Angehörigen der Sinti und Roma sowie Personen, die als solche stigmatisiert werden, betrachtet werden. Sie sind als NachbarInnen – am allerwenigsten dauerhaft – nicht erwünscht. Dies belegte schon 2002 eine Umfrage von Infratest, bei der 58 Prozent der Deutschen keine Sinti und Roma als Nachbarn haben wollten.<sup>41</sup> Noch 2011 bekannten 40,1 Prozent der Befragten der Langzeitstudie „Deutsche Zustände“, sie hätten ein Problem damit, wenn sich Sinti und Roma in ihrer Gegend aufhielten.<sup>42</sup>

Ebenso ist es schwierig, sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen oder eine Familie zu versorgen, wenn man aufgrund dieser Vorbehalte seiner Mitmenschen kaum Chancen auf einen regulären Job hat. In der Konsequenz erklärt sich eine prekäre Wohnsituation: Ohne geregeltes Einkommen lässt sich in Deutschland kein Wohnraum finden.

Bei der Wohnungssuche stellt zudem der häufige Wunsch, Wohngemeinschaften über drei oder vier Generationen zu bilden,<sup>43</sup> ein weiteres Problem dar. Dem familiären Zusammenleben wird bei Sinti- und Roma-Familien ein sehr hoher Stellenwert beigemessen – traditionell, aber auch aufgrund der Erfahrungen, dass Familien in der NS-Zeit auseinandergerissen wurden. Selbst wenn Mehrgenerationenhäuser auch von der deutschen Mehrheitsgesellschaft heute wieder zunehmend gefragt sind, sind doch die meisten Wohnungen und Häuser noch auf Kernfamilien (Eltern + Kind/er) ausgelegt.

### **BEISPIEL 2: BILDUNGSFERNE ODER SPRACHHÜRDEN UND TIEF SITZENDES MISSTRAUEN GEGENÜBER DEM STAAT?**

Ein ebenfalls häufig bedienter Stereotyp ist Bildungsferne,<sup>44</sup> bevorzugt bei den aktuell zuwandernden Roma aus Südosteuropa. Bedenkt man jedoch, dass etwa in Serbien oder Bulgarien das kyrillische Alphabet verwendet wird und zudem die zugewanderten Kinder ebenso wie ihre Eltern Deutsch als Sprache gerade erst neu erlernen, lässt sich Zurückhaltung in der Schule oder im Umgang mit der Schule erklären.

Gleichermaßen wird auch aggressives Verhalten verständlicher, wenn man sich einmal in die Lage dieser Kinder versetzt. Sie wurden aus ihrem gewohnten Umfeld herausgerissen, mussten FreundInnen oder nahe Verwandte zurücklassen, haben

<sup>41</sup> Vgl. Infratest dimap: German Attitudes Toward Jews, The Holocaust and the U.S.

<sup>42</sup> Universität Bielefeld (Hrsg.): Deutsche Zustände – Das entschiedene Jahrzehnt. S. 19.

<sup>43</sup> Vgl. Krausnick, Michael / Strauß, Daniel (Hrsg.): Von Abschiebung bis Zigeunermärchen. Stichwort „Soziale Situation - Wohnungen“.

<sup>44</sup> Vgl. hierzu u.a. die Artikel in: AWO Bezirksverband Mittelrhein e.V.: Vielfalt – Das Bildungsmagazin.

Kriege oder bewaffnete Konflikte erlebt, die sie verarbeiten müssen. Nun kommen sie in ein fremdes Land, mit einer unverständlichen Sprache und kulturellen Gepflogenheiten, die sie nicht kennen, die häufig sogar zu den „ungeschriebenen Gesetzen“ gehören und nirgendwo nachlesbar sind. Sie kommen in eine Schulklasse, wo sie als Fremde auf sich allein gestellt sind, vielleicht als „ZigeunerInnen“ gehänselt oder ausgegrenzt werden und aufgrund von Sprachschwierigkeiten nur schwer dem Unterricht folgen können. Für SchülerInnen, die in ihrer Heimat problemlos mitkamen, muss dies eine frustrierende Erfahrung sein, noch mehr jedoch für solche, die schon in ihrer Heimat Förderung benötigten.

Hinzu kommt, dass Kinder, die dauerhaft in sogenannten „Willkommensklassen“ oder der Förderschule untergebracht sind,<sup>45</sup> auch von ihrem Umfeld als „ZigeunerInnen“ eingeordnet werden, die einen besonderen Förderbedarf haben. Ausgrenzung, Hänseleien oder Vorurteile führen zu Frust, Scham oder auch Angst bei den Betroffenen; der Besuch der Schule wird zur Qual. Dies gilt gleichermaßen für deutsche Roma und Sinti wie auch für zugewanderte Roma.

*„Natürlich muss man auch die Eltern mitnehmen. Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen ist weit verbreitet. Vielen steckt noch die Erfahrung in den Knochen, dass die Kinder im Nazi-Reich in der Schule waren und nie mehr zurückgekommen sind. Auch im kommunistischen Bulgarien und Rumänien gab es viele Fälle, dass den Roma ihre Kinder weggenommen wurden.“*

**Orhan Jasarovski**

Quelle: AWO Bezirksverband Mittelrhein e.V.: Vielfalt – Das Bildungsmagazin. S. 6.



## Vermittlung von Medienkompetenz:

**Berichterstattung verstehen, kritisch hinterfragen und einordnen, alternative Perspektiven anregen, einfordern und einbringen**

Im Falle des Antiziganismus hat die Verwendung von „ZigeunerInnen“ in fiktiven Romanen und Filmen sowie die undifferenzierte mediale Darstellung von Sinti und Roma großen Einfluss auf unser Bild dieser Minderheitengruppen. Eine zentrale Voraussetzung zur Eindämmung und Ausräumung antiziganistischer Vorurteile ist deshalb ein kompetenter Umgang mit Medien und den Informationen, die wir aus Medien beziehen.

Um dies zu verdeutlichen, empfiehlt sich die Übung „Haschkuchen“<sup>46</sup> aus dem „Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus“. In zwei kurzen Filmbeiträgen aus Boulevard-Magazinen der Fernsehsender ARD und RTL wird über dasselbe Thema berichtet. Anhand der beiden Beiträge sollen die Jugendlichen herausarbeiten, mit welchen Mitteln die beiden Sender ihre Berichterstattung gestalten (Wort- und Bildwahl, Zusammenspiel Bild und Ton,

<sup>45</sup> Vgl. hierzu u.a. die Artikel in: AWO Bezirksverband Mittelrhein e.V.: Vielfalt – Das Bildungsmagazin.

<sup>46</sup> Vgl. Alte Feuerwache e.V.: Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus. S. 109ff und beiliegende DVD.

Darstellung des Sachverhalts: Simplifizierung, Dramatisierung, Emotionalisierung, Personalisierung).

Zuerst sollte der Beitrag des RTL-Magazins „Explosiv“ und nach der gemeinsamen Besprechung der ARD-Beitrag „Brisant“ gezeigt werden. Nach dem zweiten Beitrag können die Jugendlichen spontan ihre Eindrücke formulieren und auswerten, was sie als wertneutrale Berichterstattung und was als persönliche Meinung der RedakteurInnen empfanden. Aus dieser Betrachtung heraus kann eine Diskussion darüber angestoßen werden, welchen Einfluss Medien auf die Meinungsbildung ausüben (können). Im Verlaufe der Diskussion sollte – idealerweise durch die Jugendlichen selbst – der Bezug zum Thema Antiziganismus herausgearbeitet werden: Wie beeinflussen Medien unsere Betrachtungsweise von Sinti und Roma?

Zum Abschluss der Übung sollte dann gemeinsam ein aktueller Medienbeitrag geschaut werden, der über Sinti und Roma berichtet. Diesen sollen die Jugendlichen anhand der vorab erarbeiteten Merkmale analysieren und bewerten.

Alternativ kann diese Übung auch mit Hilfe von Zeitungs- oder Zeitschriftenartikeln durchgeführt werden.

## Beispielübungen:

### Sensibilisierung, Aufklärung und Stärkung der Toleranzfähigkeit von Jugendlichen

Zur Sensibilisierung und Aufklärung von Jugendlichen bieten sich Übungen aus dem „Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit“ an. Das sehr umfangreiche und praxisorientierte Handbuch

enthält rund 50 verschiedene Übungen zur Prävention von Antiziganismus sowie einige Aufwärmübungen für die Arbeit mit Jugendlichen, die einen Einstieg in die Thematik ermöglichen.

Die ersten beiden vorgestellten Übungen entstammen dem Methodenhandbuch und wurden im Rahmen der „Zeichen setzen!“-Qualifizierung „Wir und die Anderen: Umgang mit Antisemitismus und Antiziganismus“ mit pädagogischen MultiplikatorInnen erprobt. Die weiteren vorgestellten Beispielübungen verweisen auf interessante Kampagnen in der Arbeit gegen Antiziganismus oder speisen sich aus Erfahrungen, die wir im Rahmen unseres Projektes „Zeichen setzen! Für gemeinsame demokratische Werte und Toleranz unter Zuwanderinnen und Zuwanderern“ zwischen 2010 und 2013 in unseren Präventionsseminaren sammelten.

### BEISPIELÜBUNG 1: PUNKT AUF DER STIRN (AUCH ALS AUFWÄRMÜBUNG GEEIGNET)

Um das Bewusstsein von Jugendlichen für Gruppendynamiken zu schärfen, eignet sich zum Aufwärmen sehr gut die Übung „Punkt auf der Stirn“<sup>47</sup>. Die Übung verdeutlicht, wie sich Gruppen zusammenfinden, wie Menschen sich und andere wahrnehmen und wie sich Individuen und Gruppen voneinander abgrenzen und dadurch andere wiederum ausschließen.

Zu Beginn stellen sich die TeilnehmerInnen in einer Reihe oder einem Halbkreis mit geschlossenen Augen auf. Der/Die GruppenleiterIn klebt dann den TeilnehmerInnen jeweils einen kleinen Aufkleber auf die Stirn. Ein bis zwei Personen erhalten keinen Aufkleber. Die Aufkleber sollten es ermöglichen, dass sich die TeilnehmerInnen anhand unterschiedlicher Formen oder Farben zu Gruppen zusammen-

<sup>47</sup> Vgl. Alte Feuerwache e.V.: Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus. S. 97ff und beiliegende DVD.

finden können. Dafür bekommen die TeilnehmerInnen etwa zehn bis fünfzehn Minuten Zeit, allerdings dürfen sie sich nur mit Gesten, nicht aber mit Worten verständigen. Im Anschluss daran werden die Gruppenfindungsprozesse gemeinsam erörtert:

- Wer bestimmt, zu welcher Gruppe man gehört? (da man den eigenen Aufkleber nicht sieht)
- Wie haben die TeilnehmerInnen persönlich die Situation empfunden?
- Wann haben sie sich willkommen, wann ausgeschlossen gefühlt? Wie hat sich das angefühlt?
- Wie sehen und fühlen sich die TeilnehmerInnen ohne Gruppenzugehörigkeit?
- Wie wurden diese gruppenlosen TeilnehmerInnen von den anderen wahrgenommen?

### BEISPIELÜBUNG 2: WAS WISST IHR ÜBER SINTI UND ROMA?

In einem ersten Schritt kann die Gruppe gemeinsam ihr Wissen über Roma und Sinti zusammentragen. So kann die/der GruppenleiterIn einerseits das bereits vorhandene Wissen abklopfen und anderer-

Allgemeines	Kultur	Antiziganismus	Geschichte
<u>20</u>	<u>20</u>	<u>20</u>	<u>20</u>
<u>40</u>	<u>40</u>	<u>40</u>	<u>40</u>
<u>60</u>	<u>60</u>	<u>60</u>	<u>60</u>
<u>80</u>	<u>80</u>	<u>80</u>	<u>80</u>
<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

seits können die Jugendlichen herausstellen, was sie besonders interessiert oder neugierig macht.

Dieses Wissen kann in einem zweiten Schritt sehr gut in dem interaktiven „Wissensquiz“<sup>48</sup> aus dem Methodenhandbuch ausgebaut werden. Das Quiz ähnelt der Fernsehshow *Jeopardy*: Die Jugendlichen teilen sich in Teams auf, treten gegeneinander an und beantworten im Wechsel Fragen. Die Schwierigkeit der Fragen steigt mit der gewählten Punktzahl. Wird eine Frage richtig gelöst, erhält die Gruppe die entsprechende Punktzahl. Am Ende gewinnt das Team mit der höchsten Punktzahl.

Neben dem sportlichen Wettbewerb lernen die Jugendlichen so spielerisch verschiedene Aspekte des Lebens, aber auch der Diskriminierung, von Sinti und Roma kennen.

### BEISPIELÜBUNG 3: STEREOTYPE UND REALITÄT

Aufbauend auf dieses erste theoretische Wissen können nun landläufige Stereotype analysiert und widerlegt werden. Der Europarat hat beispielsweise eine Kampagne unter dem Slogan „Dosta! Genug!

Vorurteile überwinden, die Roma entdecken“ gestartet und die Webseite [www.dosta.org](http://www.dosta.org) ins Leben gerufen. In seiner Broschüre über diese Kampagne hat der Europarat 16 Stereotype gesammelt, die in der Arbeit mit Jugendlichen aufgegriffen werden könnten. Mit Hilfe des bereits gesammelten Wissens über Roma und Sinti können diese in Gruppenarbeit ausgeräumt werden.

Auch wenn sich die Kampagne noch vorwiegend auf europäische Länder mit großen Roma-Minderheiten konzentriert, könnte beispielsweise diese Kampagne im Kleinen auch

<sup>48</sup> Vgl. Alte Feuerwache e.V.: Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus. S. 60ff und beiliegende DVD.

Quelle: Alte Feuerwache e.V. (Hrsg.): Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus. Übung „Wissensquiz“.

hier in Deutschland umgesetzt werden. Durch den Zuzug von StaatsbürgerInnen aus Osteuropa hat das Thema auch hierzulande wieder an Aktualität gewonnen und dieser Umstand kann als Aufhänger genutzt werden, damit Jugendliche beispielsweise mit einer kleinen Medienkampagne in Kooperation mit einem lokalen Roma-/Sinti-Verein auf die Belange oder die Diskriminierung von Roma und Sinti in der eigenen Kommune aufmerksam machen.

#### BEISPIELÜBUNG 4: PERSÖNLICHER AUSTAUSCH MIT SINTI UND ROMA

Ein persönlicher Austausch mit Sinti und Roma ermöglicht Jugendlichen noch intensivere Einblicke in die persönliche Lebenssituation, Kultur und Sprache einzelner Angehöriger der Roma oder Sinti, erlebte Diskriminierungserfahrungen usw. So kommt es zu einem persönlichen Kennenlernen, das in der Regel einen nachhaltigeren Eindruck hinterlässt als die Lektüre von Büchern und Informationsschriften.

Aus diesem Grunde sollte im Rahmen der Beschäftigung mit diesen Volksgruppen der Besuch einer Sinteza/eines Sinto oder einer Romni/eines Rom organisiert werden. Kontakte können über den Zentralrat Deutscher Sinti und Roma oder dessen Dokumentations- und Kulturzentrum in Heidelberg



sowie die Landesverbände des Zentralrats hergestellt werden. Ebenso gibt es inzwischen zahlreiche von Sinti und/oder Roma gegründete Vereine im gesamten Bundesgebiet, u.a.:

- Rom e.V. in Köln,
- Terno Drom e.V. in NRW (Landesjugendverband),
- Amaro Drom e.V. (Bundesjugendverband) oder
- RomnoKher e.V. in Mannheim.

In der Arbeit mit Jugendlichen bietet sich besonders die Kontaktaufnahme mit den Jugendverbänden an, die sich in vielen Fällen aus Roma und Nicht-Roma gleichermaßen zusammensetzen. Diese Verbände wollen sich aktiv für ein vorurteilsfreies Miteinander einsetzen und können in einem peer-to-peer-Ansatz über Diskriminierungserfahrungen berichten. So sehen die Jugendlichen, dass Diskriminierung und Rassismus auch junge Menschen in ihrem Alter betrifft, und sie können sich leichter ausmalen, wie sie selbst in einer solchen Situation empfinden würden.

Der persönliche Austausch mit Angehörigen der Sinti und Roma sorgt auf diese Weise dafür, dass aus „den ZigeunerInnen“ Menschen mit einem Namen und persönlichen Geschichten werden, die vielleicht sogar in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Jugendlichen wohnen. Andererseits sensibilisiert sie ein solch direktes Gespräch für die Situation eines Opfers von Diskriminierung:

- Wie nimmt dieser Mensch Diskriminierung wahr?
- Entsprechen die geglaubten Fakten den Tatsachen?
- Welche psychischen, sozialen und beruflichen Auswirkungen hat Rassismus für die Betroffenen?

### BEISPIELÜBUNG 5: INTERKULTURELLE ERFAHRUNGEN SAMMELN, VERGLEI- CHEN UND GEMEINSAM NUTZEN

Umfasst die Jugendgruppe neben Deutschstämmigen Jugendliche mit Migrationshintergrund, Angehörige deutscher Minderheiten (DänInnen, FriesInnen, SorblInnen oder Sinti und Roma) oder junge Menschen unterschiedlichen Glaubens, können Vergleiche zwischen der Situation verschiedener Minderheitengruppen und dem Verhältnis von Mehrheit und Minderheiten angestellt werden.

In dem Qualifizierungsseminar zu Antiziganismus im Rahmen unseres Projektes „Zeichen setzen!“ waren beispielsweise viele AlevitInnen überrascht, dass Sinti und Roma häufig ebenso ihre Herkunft verschweigen, wie sie selbst oder ihre Eltern noch bis vor zehn, zwanzig Jahren ihren alevitischen Glauben nur selten offenlegten. Gleichzeitig wurde offenbar: Sozial aufgestiegene Menschen mit türkischen Wurzeln, auf deren GastarbeiterInnen-Familien früher die Deutschen herabsahen, sehen heute in ähnlicher Weise auf die „ArmutszuwanderInnen“ aus Rumänien, Bulgarien oder dem ehemaligen Jugoslawien herab. Auf- und Abwertungen sind somit nicht nur ethnisch bedingt und auf die Mehrheit beschränkt, sondern hängen auch vom sozialen Status der Menschen ab.

Wichtig ist es daher, nicht nur auf den von der „Mehrheitsgesellschaft“ ausgehenden Rassismus zu schauen, sondern auch Formen der Abgrenzung und Abwertung zwischen verschiedenen Minderheitengruppen zu beleuchten. Ziel des gemeinsamen Austausches sollte es sein, vor dem Hintergrund persönlicher Erfahrungen mit Diskriminierung Regeln für das gemeinsame Zusammenleben herauszuarbeiten. Diese können durchaus über die Bearbeitung des Themas Antiziganismus

DIE ZEIT vom 08.11.2012

### Duisburg-Hochfeld: Melting Pott

Von Wolfgang Gehrman

[...] Das bürgerliche Establishment in Hochfeld wird von türkischstämmigen Einwohnern gestellt. Von der reinen Zahl her sind sie nicht die Mehrheit – aber ein Drittel der Hochfelder, die aus 91 Nationen kommen und zu 65 Prozent eine Zuwanderungsgeschichte haben, ist türkischstämmig. [...] Nursen und Sahabettin Çatal betreiben ihren Laden schon seit 23 Jahren. [...] Vor dem Eckgeschäft steht eine Gruppe gut gelaunter Roma. Nursen, die Ladeneignerin, sagt: „Das sind jetzt meine Kunden, dafür bleiben die alten weg. Wir verkaufen nur noch halb so viel. Es geht nur, weil wir keine Miete zahlen müssen.“ Den Eheleuten, die seit vier Jahrzehnten hier leben, gehören vier Häuser in der Straße, und auch die machen ihnen Sorgen: „Unsere türkischen Mieter ziehen aus, und wir müssen an die Bulgaren untervermieten. Sonst stehen die Wohnungen leer.“ Und denen nehmen sie besonders hohe Mieten ab? „Nein“, sagt Nursen, „aber mit den Nebenkosten gibt es jedes Mal Ärger. Die Leute verbrauchen sehr viel Strom und Wasser, weil sie denken, es kostet nichts. Wenn wir nachfordern, gibt es Theater.“ [...]

hinausgehen und darauf hinwirken, dass niemand in der freien Entfaltung seiner individuellen Lebensentwürfe eingeeengt wird – unabhängig von ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit, Geschlecht, sexueller Orientierung oder Weltanschauung.

### BEISPIELÜBUNG 6: MEDIEN PROAKTIV NUTZEN, UM EIGENE BOTSCHAFTEN ZU TRANSPORTIEREN

In vielen Schulen gibt es bereits Kooperationen mit Zeitungsverlagen, um Jugendlichen das Medium Zeitung näher zu bringen. Diese Projektwochen könnten auch genutzt werden, um sich mit einem Thema wie Antiziganismus oder Minderheitengruppen wie den Sinti und Roma medial auseinanderzusetzen. In Form von Reportagen, Interviews oder Sachberichten können die Jugendlichen – aufbauend auf dem bereits erworbenen Wissen über Antiziganismus, Sinti und Roma – alternative Bilder in den Medien vermitteln und über Vorurteile aufklären. Sie können über einzelne Roma oder Sinti aus der Region erzählen oder die Arbeit eines



Roma-/Sinti-Vereins vorstellen. Ebenso könnten Roma- oder Sinti-Kinder über sich selbst berichten (sofern sie diese Art der Publizität möchten) und über ihr alltägliches Leben als deutsche Sinti oder Roma schreiben oder – im Falle ausländischer Roma – über ihre Ankunft hier in Deutschland und ihre Hoffnungen und Wünsche für die Zukunft.

In einer Jugendfreizeiteinrichtung kann alternativ die Homepage der Einrichtung als Medium benutzt werden, auf der die Jugendlichen ihre Artikel oder selbsterstellte Videoclips einstellen.

Für beide Varianten bieten sich enge Kooperationen mit lokalen oder ortsnahen Selbstorganisationen von Roma und Sinti an, um nicht nur über sie,

sondern mit ihnen zu reden. Auf diese Weise erhalten diese Verbände, aber auch Sinti und Roma als individuelle Menschen, mediale Aufmerksamkeit und die breite Öffentlichkeit kann für ihre Belange und Interessen sensibilisiert werden.

*„Die Medien können ein wichtiges Instrument zur Sensibilisierung und Förderung der Vielfalt und des Multikulturalismus sein, wenn sie sich für Veränderungen einsetzen. Anstatt sich auf Negativschlagzeilen über Roma zu konzentrieren, sollten sie positive Geschichten erzählen und den Roma eine Stimme geben. Es gibt Rechtsanwälte, Lehrer, Politiker und Ärzte in den Reihen der Roma, warum sollte also nicht über sie berichtet werden?“*

**Abteilung für Roma und Fahrende des Europarates**

Quelle: Abteilung für Roma und Fahrende des Europarates (Hrsg.):  
Kampagne: Dosta! Genug! S. 22.



# Weiterführende Literatur, Adressen und pädagogische Materialien

## Interessantes pädagogisches Material

**Abteilung für Roma und Fahrende des Europarates** (Hrsg.): Kampagne: Dosta! Genug! Vorurteile überwinden, die Roma entdecken. URL: [http://www.coe.int/t/dg3/romatravellers/source/documents/Toolkit\\_Dosta\\_allemand.pdf](http://www.coe.int/t/dg3/romatravellers/source/documents/Toolkit_Dosta_allemand.pdf) (abgerufen: 22.10.2013, 11:00).

- ▶ eine in Osteuropa initiierte Kampagne gegen Antiziganismus und für eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Belange von Roma in verschiedenen Staaten Europas
- ▶ die Broschüre enthält zahlreiche Hintergrundinformationen sowie Tipps für die Durchführung von (nationalen) Kampagnen

**Alte Feuerwache e.V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße** (Hrsg.): Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Münster 2012.

- ▶ die insgesamt über 20 Übungen in den Kategorien „Thematischer Einstieg“, „Wissen und historischer Hintergrund“, „Sensibilisierung“ und „Dekonstruktion“ sind interaktiv angelegt, zudem gibt es rund 20 Aufwärmübungen für die Jugendarbeit
- ▶ der Einleitungsteil bietet einen informativen Überblick und Einstieg für Lehrkräfte und SozialpädagogInnen, die Antiziganismus im Rahmen ihrer täglichen Jugendarbeit thematisieren wollen

**Arus**, Haluk / **Arus**, Elmas: Dokumentarfilm „Buçuk – The Half“. Türkei 2010. 73 Minuten.

- ▶ eine Dokumentation über die Roma, Dom und Lom in der Türkei; die Autorin Elmas Arus ist selbst Roma und wollte mit diesem Film auch ihre eigenen Wurzeln erkunden
- ▶ Kurzbericht über den Film im ARTE Journal vom 11. Mai 2010: „Einhalb“ – ein Film über Roma in der Türkei [URL: <http://www.arte.tv/de/einhalb-ein-film-ueber-roma-in-der-tuerkei/3214548,CmC=3212600.html>] (abgerufen: 09.10.2013, 15:00)

**Krausnick**, Michael: Elses Geschichte: Ein Mädchen überlebt Auschwitz. Mannheim, Nachdruck 2007.

- ▶ Die kleine Else wächst als Pflegekind in Hamburg auf. Ihr ist nicht klar, dass sie nicht das leibliche Kind ihrer Eltern ist, und noch viel weniger kann sie wissen, dass sie von den Nazis als „Zigeunermischling“ klassifiziert ist. Erst später erfährt sie, dass ihre leibliche Mutter eine sogenannte „Halbzigeunerin“ war. Im Frühjahr 1943, gerade acht Jahre alt, wird sie von zwei Männern in langen Ledermänteln abgeholt und zum Hafen gebracht. Dort werden die zur Deportation nach Auschwitz bestimmten Sinti- und Roma-Familien gesammelt. Michail Krausnick erzählt nach dem Zeitzeugenbericht der mittlerweile 71-jährigen Else Schmidt von den Monaten, die das Mädchen in Auschwitz und Ravensbrück erleben musste, was sie beobachtete, was sie empfand und wie sie den Alltag meisterte. (Quelle: Amazon.de)

**Krausnick**, Michael / **Strauß**, Daniel (Hrsg.): Von Abschiebung bis Zigeunermärchen. Geschichte, Fakten, Hintergründe – Das Handbuch über Sinti und Roma in Deutschland. Mannheim, 2007/2011.

- ▶ das Handbuch ist als Lexikon aufgebaut und fasst in kurzen Artikeln zu Stichworten von „Antisemitismus“ bis „Zweite Schuld“ Wissenswertes rund um Roma und Sinti in Deutschland zusammen
- ▶ es eignet sich z.B. für Rechercharbeiten in der Jugendarbeit, wenn in Kleingruppen Wissen über Sinti und Roma zusammengetragen werden soll

## Weiterführende Literatur für PädagogInnen

**AntiDiskriminierungsbüro (ADB) Köln / Öffentlichkeit gegen Gewalt e.V.** (Hrsg.): Leitfaden für einen rassismuskritischen Sprachgebrauch. Handreichung für Journalist\_innen. Köln, Juli 2013.

**Bundeszentrale für politische Bildung** (Hrsg.): APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte: Sinti und Roma. Ausgabe 22-23/2011. Bonn, Mai 2011.

**Bartels, Alexandra / von Borcke, Tobias / End, Markus / Friedrich, Anna:** Antiziganistische Zustände 2. Kritische Positionen gegen gewaltvolle Verhältnisse. Münster 2013.

- ▶ *die Literaturliste bietet einen guten Einstieg in das Thema „Antiziganismus“ und verweist auf hilfreiche weitere Texte*

**European Network against Racism / European Roma Information Office** (Hrsg.): Debunking Myths & Revealing Truths about the Roma. Brüssel, o.J.

**IDA NRW** (Hrsg.): Überblick „Antiziganismus: Funktionsweisen – individuelle Gegenstrategien und Empowerment“. Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen, 18. Jg., Nr. 1, Bonn, März 2012.

**IDA NRW** (Hrsg.): Überblick „Schwerpunkt: Sinti und Roma in NRW“. Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung in NRW, 15. Jg., Nr. 3, Bonn, September 2009.

**Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg** (Hrsg.): Dokumentation „Antiziganismus in Europa – Erscheinungsformen, Auswirkungen, Gegenstrategien“. Internationales Symposium am 15. Mai 2012 in Mannheim. URL: [http://www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb\\_hauptportal/pdf/publikationen/antiziganismus\\_web.pdf](http://www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/publikationen/antiziganismus_web.pdf) (abgerufen: 01.10.2013, 9:15).

## Links und Adressen von Roma- und Sinti-Selbstorganisationen in Deutschland (Auswahl)

**Amaro Drom e.V. – Interkulturelle Jugendselforganisation von Roma und Nicht-Roma:** Weichselplatz 8, 12045 Berlin • Tel.: (030) 43205373 • E-Mail: [info@amarodrom.de](mailto:info@amarodrom.de) • Web: <http://www.amarodrom.de/>

**Dokumentations- & Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma:** Bremeneckgasse 2, 69117 Heidelberg • Tel.: (06221) 981102 • Fax: (06221) 981177 • E-Mail: [info@sintiundroma.de](mailto:info@sintiundroma.de) • Web: [www.sintiundroma.de](http://www.sintiundroma.de)

**Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Nordrhein-Westfalen:** Kölner Straße 21, 40211 Düsseldorf • Tel.: (0211) 161721 • Fax: (0211) 1649400 • E-Mail: [info@sintiundroma-nrw.de](mailto:info@sintiundroma-nrw.de) • Web: [www.sintiundroma-nrw.de](http://www.sintiundroma-nrw.de)

**Rom e.V.:** Venloer Wall 17, 50672 Köln • Tel.: (0221) 242536 • Fax: (0221) 2401715 • E-Mail: [info@romev.de](mailto:info@romev.de) • Web: [www.romev.de](http://www.romev.de)

**RomnoKher e.V. – Haus für Kultur, Bildung und Antiziganismusforschung:** B 7, 16, 68159 Mannheim • Tel.: (0621) 4548148 • Fax: (0621) 1569877 • E-Mail: [info@romnokher.de](mailto:info@romnokher.de) • Web: <http://romnokher.de>

**Terno Drom e.V. – Interkulturelle Jugendselforganisation von Roma und Nichtroma in Nordrhein-Westfalen:** Postfach 10 20 01, 40011 Düsseldorf • Tel.: (0211) 13955886 • E-Mail: [contact@ternodrom.de](mailto:contact@ternodrom.de) • Web: [www.ternodrom.de](http://www.ternodrom.de)

**Zentralrat Deutscher Sinti und Roma:** Bremeneckgasse 2, 69117 Heidelberg • Tel.: (06221) 981101 • Fax: (06221) 981190 • E-Mail: [zentralrat@sintiundroma.de](mailto:zentralrat@sintiundroma.de) • Web: <http://zentralrat.sintiundroma.de/>

## QUELLENVERZEICHNIS

- Abteilung für Roma und Fahrende des Europarates (Hrsg.):** Kampagne: Dosta! Genug! Vorurteile überwinden, die Roma entdecken. Informationsbroschüre. URL: [http://www.coe.int/t/dg3/romatravellers/source/documents/Toolkit\\_Dosta\\_allemand.pdf](http://www.coe.int/t/dg3/romatravellers/source/documents/Toolkit_Dosta_allemand.pdf) (abgerufen: 22.10.2013, 11:00).
- Abteilung für Roma und Fahrende des Europarates (Hrsg.):** Statistiken. URL: [http://www.coe.int/t/dg3/romatravellers/default\\_EN.asp?](http://www.coe.int/t/dg3/romatravellers/default_EN.asp?) (abgerufen: 01.10.2013, 15:45).
- Alte Feuerwache e.V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße (Hrsg.):** Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Münster 2012.
- ARTE Journal:** „Einhalb‘ – ein Film über Roma in der Türkei“. Bericht vom 11.05.2010. URL: <http://www.arte.tv/de/einhalb-ein-film-ueber-roma-in-der-tuerkei/3212600.html> (abgerufen: 09.10.2013, 15:00).
- Arus, Haluk / Arus, Elmas:** Dokumentarfilm „Buçuk – The Half“. Türkei 2010. 73 Minuten.
- Auer, Christian:** Roma in Europa. In: eurotopics – 30 Länder, 300 Medien, 1 Presseschau. URL: [http://www.eurotopics.net/de/home/presseschau/archiv/magazin/gesellschaft-verteilerseite/roma\\_in\\_europa\\_2007\\_09/debatte\\_roma\\_in\\_europa/](http://www.eurotopics.net/de/home/presseschau/archiv/magazin/gesellschaft-verteilerseite/roma_in_europa_2007_09/debatte_roma_in_europa/) (abgerufen: 18.10.2013, 10:45).
- AWO Bezirksverband Mittelrhein e.V.:** Vielfalt – Das Bildungsmagazin. Köln, Herbst 2013.
- Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.):** Geschätzte Anteile der Roma an der Bevölkerung. Berlin, Juni 2010. URL: [http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user\\_upload/handbuch\\_texte/karte\\_roma\\_europa\\_gross.jpg](http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/handbuch_texte/karte_roma_europa_gross.jpg) (abgerufen: 07.10.2013, 11:15).
- Bogdal, Klaus-Michael:** Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung. Berlin 2011.
- Bundesregierung (Hrsg.):** Staatsminister für Kultur und Medien Bernd Neumann: Aufgabenschwerpunkt „Unterstützung nationaler Minderheiten“. URL: [http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragterfuerKulturundMedien/kultur/kunstKulturfoerderung/foerderbereiche/unterstuetzung\\_node.html#doc134122bodyText3](http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragterfuerKulturundMedien/kultur/kunstKulturfoerderung/foerderbereiche/unterstuetzung_node.html#doc134122bodyText3) (abgerufen: 02.10.2013, 14:30).
- Bundesministerium des Innern (BMI) (Hrsg.):** Gesellschaft und Verfassung – Nationale Minderheiten: Deutsche Sinti und Roma. URL: [http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/Gesellschaft-Verfassung/Nationale-Minderheiten/Nationale-Minderheiten-Deutschland/DeutscheSintiUndRoma/deutscheSintiUndRoma\\_node.html](http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/Gesellschaft-Verfassung/Nationale-Minderheiten/Nationale-Minderheiten-Deutschland/DeutscheSintiUndRoma/deutscheSintiUndRoma_node.html) (abgerufen: 02.10.2013, 17:10).
- Bundesministerium des Innern (BMI) (Hrsg.):** Nationale Minderheiten. Minderheiten- und Regionalsprachen in Deutschland. Berlin 2012.
- Cseko, Balazs:** „Der lange Schatten des Antiziganismus in Ungarn“. In: Der Standard Online vom 21.10.2013. URL: <http://dastandard.at/1376533945739/Antiziganismus-in-Ungarn> (abgerufen: 25.09.2013, 17:08).
- Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma (Hrsg.):** Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma. URL: <http://www.sintiundroma.de/sinti-roma/ns-voelkermord.html> (abgerufen: 17.09.2013, 12:34).
- End, Markus:** Die Wirkungsweise der antiziganistischen Vorurteilsstruktur. In: Alte Feuerwache e.V. (Hrsg.): Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus. Münster 2012.
- End, Markus:** Gutachten Antiziganismus – Zum Stand der Forschung und der Gegenstrategien. RomnoKher – Haus für Kultur, Bildung und Antiziganismusforschung. Mannheim, Dezember 2012.
- End, Markus:** Vortrag „Antiziganismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen“. Qualifizierung „Wir und die Anderen – Umgang mit Antisemitismus und Antiziganismus in der Jugendarbeit“. Köln, 5.-7. April 2013.
- End, Markus:** Workshop „Antiziganismus“. Qualifizierung „Wir und die Anderen – Umgang mit Antisemitismus und Antiziganismus in der Jugendarbeit“. Köln, 5.-7. April 2013.
- Europäische Kommission (Hrsg.):** EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma bis 2020. Brüssel, 5.4.2011. Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. KOM(2011) 173.

- European Network against Racism (ENAR)** (Hrsg.): General Policy Paper No. 7 „Roma Inclusion: A Progressive and Rights-Based Approach. Brüssel, April 2012.
- European Network against Racism (ENAR) / European Roma Information Office (erio)** (Hrsg.): Debunking Myths & Revealing Truths about the Roma. Brüssel o.J.
- Eurostat** (Hrsg.): Jugendarbeitslosenquote in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union im August 2013. In: Statista – Das Statistik-Portal. URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/74795/umfrage/jugendarbeitslosigkeit-in-europa/> (abgerufen: 08.10.2013, 11:45).
- Frigelj**, Kristian: „Mit Zuzug der Roma prallen Welten aufeinander“. In: Die Welt Online vom 25.02.2013. URL: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article113882481/Mit-Zuzug-der-Roma-prallen-Welten-aufeinander.html> (abgerufen: 26.09.2013, 13:11).
- Galileo – Das ProSieben Wissensmagazin**: Mein Leben als Sinti und Roma. Sendung vom 11.03.2013. URL: <http://www.prosieben.de/videokatalog/Gesellschaft/video-Mein-Leben-als-Sinti-und-Roma-Zuwanderung-Vorurteile-St%C3%A4dte-Toleranz-Klischees-595129.html> (abgerufen: 02.10.2013, 9:00).
- Gehrmann**, Wolfgang: „Duisburg-Hochfeld: Melting Pott“. In: Die Zeit Online vom 08.11.2012. URL: <http://www.zeit.de/2012/46/Sozialer-Brennpunkt-Duisburg-Hochfeld/komplettansicht> (abgerufen: 26.09.2013, 12:00).
- Grunau**, Andrea: Interview mit Daniel Strauß: „Viele Roma leben inkognito, um eine Chance zu haben“. In: Deutsche Welle, 25.09.2013. URL: <http://dw.de/p/19IOo> (abgerufen: 26.09.2013, 10:21).
- Heuss**, Herbert: Roma und Minderheitenrechte in der EU. Anspruch und Wirklichkeit. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte. Sinti und Roma. Ausgabe 22-23/2011. Bonn, Mai 2011.
- Höhler**, Gerd: „Hintergrund: Die Suche nach den leiblichen Eltern von Maria geht voran. Kleine Kinder als Ware“. In: Kölner Stadt Anzeiger vom 25.10.2013 (Printausgabe).
- Infratest dimap**: Umfrage „German Attitudes Toward Jews, The Holocaust and the U.S.“. Im Auftrag des American Jewish Committee (ACJ) aus dem Jahr 2002. URL: <http://www.ajc.org/site/apps/nlnet/content3.aspx?c=7oJILSPwFfJSG&b=8449863&ct=12486235> (abgerufen: 10.10.2013, 16:45).
- Klein**, Michael: Auswertung von quantitativen Daten zur Erhebung. In: Strauß, Daniel (Hrsg.): Studie zur aktuellen Bildungssituation deutscher Sinti und Roma. Dokumentation und Forschungsbericht. Marburg 2011. S. 17-49.
- Knudsen**, Marko D.: Die Geschichte der Roma. Karte der historischen Bewegungen. URL: <http://www.romahistory.com/en/1-11.htm> (abgerufen: 26.09.2013, 15:00).
- Kostlán**, František / **Genderkinger**, Michael: „Es wird üblich, ständig bewaffnet zu sein“. In: Jungle World Nr. 41 vom 10.10.2013. URL: <http://jungle-world.com/artikel/2013/42/48638.html> (abgerufen: 15.10.2013, 10:05).
- Krausnick**, Michael / **Strauß**, Daniel (Hrsg.): Von Abschiebung bis Zigeunermärchen. Geschichten, Fakten, Hintergründe: Das Handbuch über Sinti und Roma in Deutschland. Mannheim 2008/2011.
- Langenstraß**, Markus: „Roma In Berlin unerwünschte Mieter“. In Tagesspiegel Online vom 29.06.2012. URL: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/roma-in-berlin-unerwunschte-mieter/6811356.html> (abgerufen: 02.10.2013, 16:00).
- Lausberg**, Michael: Antiziganistische Zustände: Das Beispiel Duisburg. In: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (Hrsg.): DISS-Journal, Duisburg, 24/2012. URL: <http://www.diss-duisburg.de/2012/11/antiziganistische-zustande-das-beispiel-duisburg/> (abgerufen: 26.09.2013, 11:00).
- Mischollek**, Nadine Mena: „Ich habe mich lange nicht getraut, meinen Mitschüler/inne/n zu sagen, dass ich selbst zur Hälfte Romni bin.“ Eine deutsche Romni erzählt. In: IDA NRW (Hrsg.): Überblick „Antiziganismus: Funktionsweisen – individuelle Gegenstrategien und Empowerment“. Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen, 18. Jg., Nr. 1, Bonn, März 2012.
- Niewendick**, Martin: „Der Antiziganismus zündet“. In: Jungle World Nr. 42 vom 17.10.2013. URL: <http://jungle-world.com/artikel/2013/42/48638.html> (abgerufen am 18.10.2013, 9:10).
- Pawlata**, Ulli / **Halwachs**, Dieter W.: Sprachensteckbrief Romani. Information des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (Österreich) – Referat für Migration und Schule. Graz, Wien 2002/2003. URL: [http://www.schule-mehrsprachig.at/fileadmin/schule\\_mehrsprachig/redaktion/sprachensteckbriefe/pdf/SSB\\_Romani\\_11.pdf](http://www.schule-mehrsprachig.at/fileadmin/schule_mehrsprachig/redaktion/sprachensteckbriefe/pdf/SSB_Romani_11.pdf) (abgerufen: 30.10.2013, 10:40).

- Pientka**, Patricia: Einführung in die Geschichte der Sinti und Roma im deutschsprachigen Raum. Münster 2012. S. 16. In: Alte Feuerwache e.V. Jugendbildungsstätte Kaubstraße (Hrsg.): Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Münster 2012.
- Röhlig**, Marc: Diskriminierung: Hannover verbannt die „Zigeunerschnitzel“. In: Tagesspiegel Online vom 07.10.2013. URL: <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/diskriminierung-hannover-verbannt-die-zigeunerschnitzel/8895080.html> (abgerufen: 08.10.2013, 9:45).
- Rose**, Romani: Gleichberechtigte Teilhabe für Sinti und Roma in Deutschland und in Europa nicht nur auf dem Papier. In: Zentralrat Deutscher Sinti und Roma (Hrsg.): Gleichberechtigte Teilhabe für Sinti und Roma in Deutschland. Rahmenstrategie der EU zur Verbesserung der Lage von Roma in Europa. Heidelberg 2012. URL: <http://zentralrat.sintiundroma.de/content/downloads/stellungnahmen/2Rose.pdf> (abgerufen: 22.10.2013, 13:15).
- Strauß**, Daniel (Hrsg.): Studie zur aktuellen Bildungssituation deutscher Sinti und Roma. Dokumentation und Forschungsbericht. Marburg 2011.
- Universität Bielefeld** (Hrsg.): Deutsche Zustände – Das entscherte Jahrzehnt. Presseinformation zur Präsentation der Langzeituntersuchung Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Berlin, Dezember 2011. URL: [http://www.uni-bielefeld.de/ikg/Handout\\_Fassung\\_Montag\\_1212.pdf](http://www.uni-bielefeld.de/ikg/Handout_Fassung_Montag_1212.pdf) (abgerufen: 22.10.2013, 11:00).
- von Mengersen**, Oliver: Sinti und Roma in der Schule – die Meinung von Lehrerinnen und Lehrern. In: Zentralrat Deutscher Sinti und Roma (Hrsg.): Gleichberechtigte Teilhabe für Sinti und Roma in Deutschland. Rahmenstrategie der EU zur Verbesserung der Lage von Roma in Europa. Heidelberg 2012. URL: <http://zentralrat.sintiundroma.de/content/downloads/stellungnahmen/7Mengersen.pdf> (abgerufen: 22.10.2013, 13:15).
- WAZ New Media GmbH & Co. KG** (Hrsg.): „Roma in Duisburg“. In: Der Westen Online – WAZ-Thema. URL: <http://www.derwesten.de/thema/sinti-und-roma-in-duisburg> (abgerufen: 26.09.2013, 12:15).
- Weisz**, Zoni: Ein immer noch vergessener Holocaust. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte. Sinti und Roma. Ausgabe 22-23/2011. Bonn, Mai 2011.
- Wikipedia**: Sinti Allianz Deutschland. URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Sinti\\_Allianz\\_Deutschland](http://de.wikipedia.org/wiki/Sinti_Allianz_Deutschland) (abgerufen: 23.10.2013, 10:20).
- Zentralrat Deutscher Sinti und Roma**: Der Zentralrat. URL: <http://zentralrat.sintiundroma.de/> (abgerufen: 17.09.2013, 12:56).
- Zentralrat Deutscher Sinti und Roma**: Ergebnisse der Repräsentativumfrage des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma über den Rassismus gegen Sinti und Roma in Deutschland. Heidelberg, Oktober 2006. URL: <http://zentralrat.sintiundroma.de/content/downloads/stellungnahmen/UmfrageRassismus06.pdf> (abgerufen: 10.10.2013, 12:00).







GRUPPENBEZOGENE  
MENSCHENFEINDLICHKEIT

**ANTISEMITISMUS BEI  
JUGENDLICHEN  
MIT MUSLIMISCHEM  
HINTERGRUND**

# Einleitung

Antisemitismus bzw. antisemitische Einstellungen finden sich in breiten Bevölkerungsteilen Deutschlands wieder. Trotz der Erfahrung mit dem Nationalsozialismus, einer lebendigen Erinnerungskultur und vielen Präventionsprogrammen sind Hass, starke Antipathien oder Vorurteile gegenüber Menschen jüdischen Glaubens nicht verschwunden. Es ist auch nicht möglich, von einer zu vernachlässigenden antisemitisch-denkenden Minderheit in Deutschland zu sprechen. Ein latenter Antisemitismus ist bis in die Mitte der Gesellschaft hinein verwurzelt.

So stimmten beispielsweise im Jahr 2010 bei der repräsentativen Umfrage im Rahmen des Langzeitprojekts „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland“ der Universität Bielefeld 16 Prozent der Befragten der Aussage zu, „*dass die Juden in Deutschland zu viel Einfluss haben*“. Bei der gleichen Befragung stimmten sogar 38 Prozent der Befragten der Aussage zu, „*Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat*“.<sup>1</sup>

Die Anzahl der Gewalttaten gegenüber Jüdinnen und Juden ist ebenfalls erschreckend hoch. Der Bundesverfassungsschutz zählte allein für das Jahr 2012 36 rechtsextremistische Gewalttaten mit antisemitischem Hintergrund.<sup>2</sup> Die Dunkelziffer ist wahrscheinlich sehr viel höher. Die mit Abstand größte direkte Gefahr für Jüdinnen und Juden bleibt somit weiterhin der Rechtsextremismus aus der Mehrheitsbevölkerung.

Aber dieser Rechtsextremismus der Mehrheitsbevölkerung ist nicht allein verantwortlich für antisemitische Anfeindungen sowie Gewalt- und andere

Straftaten. Es kommt auch aus der Mitte der Gesellschaft und gelegentlich aus linksextremistischen Spektren zu antisemitischen Vorkommnissen. In den Fokus der Berichterstattung geraten aber in den letzten Jahren zunehmend Menschen mit Migrationshintergrund – besonders Menschen mit muslimischem Hintergrund. Ein Fall, der für Aufsehen sorgte, war 2012 der gewalttätige Angriff auf den Rabbiner Alter im Berliner Stadtteil Schöneberg, der von einer Gruppe Jugendlicher mit arabischem Migrationshintergrund ausgeführt wurde.<sup>3</sup> Derartige Beispiele befeuern die Debatte um einen weitverbreiteten Antisemitismus bei Menschen mit muslimischem Hintergrund. Er soll sich darüber hinaus speziell vom Antisemitismus aus der Mehrheitsbevölkerung unterscheiden. Diese vorgeblich neuen Erscheinungsformen werden auch unter dem Schlagwort „Neuer Antisemitismus“ subsumiert. Berichte, in denen das Wort „Jude“ bei Jugendlichen als Schimpfwort und zur Herabsetzung des Anderen benutzt wird, werden ebenfalls vor allem Jugendlichen mit Migrationshintergrund und dabei speziell denen mit muslimischem Hintergrund zugesprochen.

Dabei existieren keine wissenschaftlich gesicherten Erkenntnisse über einen speziellen und weitverbreiteten Antisemitismus bei Menschen mit muslimischem Hintergrund. Zudem ist es problematisch, den Begriff Muslime allgemein zu verwenden – gerade in Bezug auf die Heterogenität der Religion Islam. Es existiert keine Studie über Antisemitismus bei MuslimInnen, die zwischen den unterschiedlichen Einstellungen von muslimischen Jugendlichen verschiedener islamischer Strömungen unterscheidet oder die auch die sozi-

<sup>1</sup> Vgl. Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland, S. 6.

<sup>2</sup> Vgl. Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Bundesverfassungsschutzbericht 2012, S. 40.

<sup>3</sup> Vgl. Anker, Jens: „Juden und Muslime empört über Angriff auf Rabbiner“.

ale Situation bzw. die Geschichte der Befragten ausreichend berücksichtigt. Auch die Betonung des Islams für das eigene Leben wird nur unzureichend untersucht. Im Kapitel werden daher die Begriffe Menschen bzw. Jugendliche mit muslimischem Hintergrund oder muslimisch geprägte Menschen bzw. Jugendliche verwendet. Weiterhin konzentriert sich die Ausarbeitung auf Jugendliche mit arabischem und türkischem Migrationshintergrund. Aufgrund der Erhebungsergebnisse im Rahmen unseres Projektes und von Erkenntnissen anderer können wir aber feststellen, dass dieses Problem existiert und verbreitet ist.<sup>4</sup> Aber es ist auch festzustellen, dass Antisemitismus oder antisemitische Einstellungen nicht stärker ausgeprägt sind als bei der Mehrheitsbevölkerung. Diese Feststellung soll jedoch nicht das Problem negieren, das zweifelslos besteht. Die antisemitischen Formen und Vorurteile unterscheiden sich aber nicht grundlegend von denen, die bei der Mehrheitsbevölkerung vorhanden sind. Auch das Schimpfwort, „Du Jude“ wird leider von vielen Jugendlichen unterschiedlichen Milieus benutzt und ist kein exklusives Schimpfwort Jugendlicher mit muslimischen Hintergrund.

Nichtsdestotrotz existieren natürlich Unterschiede zwischen antisemitisch-denkenden Menschen mit muslimischem Hintergrund und Menschen ohne diesen Hintergrund. Diese zeigen sich insbesondere bei der Akquirierung antisemitischer Vorurteile und bei der Motivation, Vorbehalte gegenüber Jüdinnen und Juden zuzulassen. Diese Unterschiede müssen bei der präventiven wie auch bei der direkten pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen zu dieser Thematik berücksichtigt werden. Dabei muss auch beachtet werden, dass ein Problembewusstsein innerhalb muslimisch geprägter „Communities“ oft nicht vorhanden ist. Die Probleme mit Antisemitismus werden oft geleugnet oder verharmlost. Es sind gerade die großen islamischen Verbände, die sich der Anerkennung dieses Problems unter Menschen muslimischen Glaubens verweigern oder es auf eine bloße marginale Gruppe ohne Einfluss reduzieren.<sup>5</sup>

Die folgenden Kapitel helfen dem bzw. der LeserIn, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu verstehen, und geben praktische Umgangstipps, wie in der pädagogischen Arbeit auf diese Vorstellungen reagiert werden kann.

<sup>4</sup> Sehr zu empfehlen sind die zwei Studien: Günther Jikeli: Antisemitismus und Diskriminierungswahrnehmungen junger Muslime in Europa. Ergebnisse einer Studie unter jungen muslimischen Männern und Barbara Schäuble: Anders als wir. Differenzkonstruktionen und Alltagsantisemitismus unter Jugendlichen.

<sup>5</sup> Vgl. Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Antisemitismus in Deutschland, S. 10-12 u. 78-83.

# Was genau ist Antisemitismus – Welche Formen nimmt er an und wie äußert er sich?

Zunächst muss eine Definition gefunden werden, was genau unter Antisemitismus zu verstehen ist und wie er öffentlich in Erscheinung tritt. Erst dann kann man sich seriös mit dem Thema befassen. Eine allgemein gültige und akzeptierte Definition von Antisemitismus existiert gegenwärtig nicht. Das Projekt *„Zeichen setzen! Für gemeinsame demokratische Werte und Toleranz bei Zuwanderinnen und Zuwandern“* stimmt aber mit der Definition des vom Deutschen Bundestag eingesetzten unabhängigen

*„Auf grundsätzlicher Ebene ist Antisemitismus eine Sammelbezeichnung für alle Einstellungen und Verhaltensweisen, die den Juden als wahrgenommene Einzelpersonen, Gruppen oder Institutionen aufgrund dieser Zugehörigkeit negative Eigenschaften unterstellen.“*

Quelle: Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Antisemitismus in Deutschland, S. 10.

Expertenkreises „Antisemitismus“ von 2011 überein und stellt im Folgenden einige der vom Expertenkreis erzielten Erkenntnisse dar. Diese Feststellung bedeutet nicht, dass Personen als antisemitisch gelten, wenn sie eine Jüdin oder einen Juden aufgrund persönlicher Befindlichkeiten unsympathisch finden. Das Verhalten ist jedoch eindeutig antisemitisch, wenn die Person nur aufgrund ihres Jüdischseins und ihrer damit angeblichen Charaktereigenschaften abgelehnt wird. Betroffene werden dabei entindividualisiert und zu einer konstruierten Gruppe hinzugefügt, in der die Mitglieder untereinander vernetzt sind und eine politisch-gesellschaftliche Agenda verfolgen.

Es werden dabei auch keine Unterschiede gemacht, welcher jüdischen Glaubensrichtung jemand angehört oder ob jemand überhaupt gläubig ist. Das Judentum wird also nicht als Glaubensrichtung betrachtet, sondern eher als eigenständige Ethnie. Die vielen unterschiedlichen Strömungen, die bei jeder Religion zu finden sind, werden ausgeblendet.

Der Unterschied zu anderen Gruppen, die rassistischen Verfolgungen und Vorurteilen ausgesetzt sind, besteht darin, dass „der Jude“ auf der ganzen Welt als Feindbild gelten kann. Jüdinnen und Juden verkörpern somit das globalisierte Feindbild schlechthin. Es ist besonders perfide, dass ihnen immer das heimliche und dabei feige und zersetzende Element zugesprochen wird. Sie sind dem Vorwurf ausgesetzt, den angeblich reinen Volkskörper von innen zu zerstören, ohne ihre wahren Absichten offen zu zeigen. Besonders diese Zuschreibung des hinterlistigen, sich nicht zu offenbarenden Individuums mit zerstörerischem Drang unterscheidet Antisemitismus von Rassismen gegen andere Gruppen.

Für AntisemitInnen macht sie das zu einer existenziellen Gefahr für jede Nation, Religion oder „Rasse“. Der Kampf gegen das Judentum wird somit zu einer Art heiligen Aufgabe. Wenn nun dieser Kampf konsequent zu Ende gedacht wird, muss zum Schluss die physische Vernichtung aller Jüdinnen und Juden stehen, da ja das ganze „Volk“ diesen Vorwürfen ausgesetzt ist. Dabei ist festzuhalten, dass keinesfalls alle Menschen, die antisemitisch

denken, dem Ziel naheifern, Menschen jüdischen Glaubens zu vernichten oder überhaupt physisch zu verfolgen. Viele würden auch antisemitische Gefühle oder Gedanken weit von sich weisen. Insbesondere bei der Bewertung des Nahost-Konflikts, der eine sehr wichtige Rolle beim Antisemitismus von Menschen mit muslimischem Hintergrund spielt, wird das deutlich.

Das Bewusstsein, dass jemand antisemitischem Gedankengut folgt, indem er z.B. Parallelen zwischen der Politik des Nationalsozialistischen Regimes und der des Staates Israel zieht, ist nicht stark ausgeprägt. Im Gegenteil, man wähnt sich selbst auf der moralisch „richtigen“ Seite. Die Situation der PalästinenserInnen wird dabei oftmals mit der Situation der Jüdinnen und Juden während der Zeit des Nationalsozialistischen Regimes verglichen. Auch die Lage der Bevölkerung im Gazastreifen wird dabei mit der Lage der Jüdinnen und Juden in den Ghettos der Nazis verglichen. „Der Jude“ wird somit zum Täter und damit der gesamte Staat Israel.<sup>6</sup> Die Antipathien gegenüber „dem Juden“ bekommen dadurch einen positiv moralisch konnotierten Inhalt. Die tatsächliche Situation der PalästinenserInnen ist dabei aber zumeist zweitrangig. Sie halten oft nur als Begründung her, um etwas gegen Menschen jüdischen Glaubens vorzubringen, ohne dass der Ruch von Antisemitismus daran haftet. Hier zeigt sich, dass nicht zwischen Israelis und Jüdinnen und Juden unterschieden wird. Israel und Judentum werden gleichgesetzt. Das bedeutet, dass auch das alte Klischee des jüdischen Kriegstreibers wieder bedient wird. Die Aktionen und Fehlritte der PalästinenserInnen werden dabei tunlichst verschwiegen.

Gerade am Nahost-Konflikt wird die Verbreitung von oft unterbewussten antisemitischen Gedankengän-

gen breiter Bevölkerungsteile deutlich. Desgleichen können sie aber auch als Indikator dienen, um die tief verwurzelten Antipathien und Vorurteile gegenüber Jüdinnen und Juden in der Bevölkerung zu dokumentieren. Gleichzeitig muss beachtet werden, dass nicht jede undifferenzierte Kritik antisemitisch gemeint ist oder einen direkten antisemitischen Bezug hat. Unreflektierte Gedanken und Argumentationen geben aber antisemitischen Vorstellungen Raum und im schlimmsten Fall auch eine Begründung für antisemitisch-motivierte Gewaltausbrüche oder Diskriminierungen bzw. Benachteiligungen.<sup>7</sup>

Das folgende Schaubild verdeutlicht die Eskalationsstufen antisemitischer Handlungsformen.<sup>8</sup>

<b>Latente Einstellungen</b>	Nicht verbalisierte, aber in der Gedankenwelt existierende diffuse Ablehnungen gegenüber jüdischen MitbürgerInnen
<b>Verbalisierte Einstellungen</b>	Öffentliche Artikulation und Zurschaustellung von Antisemitismus
<b>Politische Forderungen</b>	Forderungen die implizit die Benachteiligung jüdischer MitbürgerInnen beinhalten, meist aufgrund ihres angeblichen großen und schädlichen Einflusses
<b>Diskriminierende Praktiken</b>	Realisierung der politischen Forderungen in Gesetzen
<b>Physische Übergriffe</b>	Z.B. Programme, Friedhofsschändungen oder Vertreibungen. Jüdinnen und Juden sind vogelfrei und ihrer Rechte beraubt.
<b>Physische Vernichtung</b>	Systematische, staatlich geplante Vernichtung

<sup>6</sup> Dazu passt, dass 57 Prozent der Befragten der eingangs erwähnten Studie der Aussage zustimmen, „Israel führt einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser“.

<sup>7</sup> Vgl. ebd., S. 10-12; vgl. Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, S. 6.

<sup>8</sup> Vgl. Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Antisemitismus in Deutschland, S. 10-12.

Es existieren dabei unterschiedliche Begründungsformen, warum jüdische MitbürgerInnen verfolgt oder zumindest benachteiligt werden sollten.

Idealtypische Begründungsformen für Antisemitismus		
FORM	BEGRÜNDUNG	STEREOTYP
<b>Religiös</b>	Die älteste Begründungsform für Antisemitismus hat ihre Wurzeln im Christentum. Die wichtigsten Vorwürfe sind der Gottesmord und der Ritualmord. <sup>9</sup> In seiner ursprünglichen Verwendungsform ist er heutzutage auf kleine Splittergruppen beschränkt. Die Vorwürfe werden aber weiterhin in abstrakterer Form auf anderer Ebene bei anderen Begründungsformen genutzt.	<b>Der verräterische Jude</b>
<b>Sozial</b>	Jüdinnen und Juden werden bei dieser Begründungsform als Wucherer oder „Raffkes“ dargestellt. Der Vorwurf lautet, dass sie durch unlautere Finanzgeschäfte ihre Umwelt in den Ruin treiben bzw. die Kontrolle über die Finanzwelt erlangen wollen. Die angebliche Herrschaft von Jüdinnen und Juden über die weltweite Finanzwirtschaft steht stellvertretend für diese Zuschreibung und die damit angeblich verbundene Bedrohung.	<b>Der reiche Jude</b>
<b>Politisch</b>	Die politische Begründungsform schließt an die soziale an. Auch hier wird das Judentum als Kollektiv definiert, das, mit Hilfe von Intrigen und Verschwörungen, die heimliche Weltherrschaft erlangt hat. Politisch schwerwiegende Ereignisse wie Kriege, Hungersnöte, Wirtschaftskrisen o.Ä. haben nach dieser Begründungsform das internationale Judentum zu verantworten. Bis in unsere heutige Zeit gibt es unzählige Beispiele, die den Jüdinnen und Juden die Verantwortung für katastrophale Ereignisse zuschreiben. Der 11. September 2001 ist dabei nur das berühmteste Beispiel.	<b>Der verräterische Jude</b>
<b>Nationalistisch</b>	Bei dieser Begründungsform wird die jüdische Bevölkerung innerhalb eines Nationalstaates als illoyal oder sogar feindlich gesinnt gegenüber diesem Staat angesehen. Die Jüdinnen und Juden sind bei dieser Argumentation nur ihrer Gruppe bzw. ihrem Glauben gegenüber verantwortlich und nicht dem nationalen Kollektiv. Es wird ihnen die Rolle des potenziellen Verräters zugeschrieben. Hier gibt es aber die Möglichkeit, jedenfalls in der Theorie, durch Anpassung und Religionswechsel aus dieser Rolle auszusteigen und in der Mehrheitsbevölkerung aufzugehen.	<b>Der verräterische Jude</b>
<b>Rassistisch</b>	Diese theoretische Möglichkeit wird ihnen bei der rassistischen Begründungsform nicht zugestanden. Sie ist somit auch die aggressivste Form des Antisemitismus. Jüdischsein wird nicht als Glaube, sondern ethnisch definiert. Jüdinnen und Juden gehören nach diesem Verständnis, wie andere Ethnien auch, einem eigenen biologischen Körper an. Alle diese Ethnien haben unterschiedliche Fähigkeiten und Wesensformen, die zementiert und nicht änderbar sind. Darauf bezogen werden Jüdinnen und Juden die unterschiedlichsten negativen Verhaltensweisen, die auch schon bei anderen Begründungsformen auftauchen, unterstellt. Besonders der Wille zur Zerstörung eines gesunden „Volkskörpers“ wird ihnen als typischer Wesenszug angedichtet. Die physische Vernichtung oder zumindest die Vertreibung von Menschen jüdischen Glaubens ist bei dieser Begründungsform logische Pflicht, um das eigene Überleben zu sichern.	<b>Der verräterische Jude mit typischen psychischen und physischen Merkmalen</b>
<b>Sekundär</b>	Unter dem Begriff des sekundären Antisemitismus werden die Einstellungen subsumiert, die sich gegen die Schuld an der Shoah und eine mahnende Erinnerungskultur wenden. Darunter fallen beispielsweise die Thesen, dass an der Shoah Jüdinnen und Juden eine Mitschuld tragen, oder auch der Vorwurf, dass die Erinnerung dazu benutzt wird, Menschen oder Staaten finanziell zu erpressen. Der Vorwurf der „Moral-Keule“ wie auch die Forderung nach dem Ziehen eines Schlussstriches sind ebenfalls Bestandteil dieser Begründungsform. Die extremste Form ist dabei die völlige Leugnung des Holocaust.	<b>Der clevere Jude</b>
<b>Anti-zionistisch</b>	Diese Begründungsform schließt antisemitische Meinungen und Gedanken mit ein, die im Gewand von vermeintlicher Israelkritik daherkommen. Damit ist nicht gemeint, dass pauschal jede undifferenzierte Kritik an Israel antisemitisch ist. Nur solche Äußerungen sind antisemitisch, die im Subtext Israel aufgrund seines jüdischen Charakters ablehnen, verurteilen, dem Staat das Existenzrecht absprechen oder ihn sogar in die Nähe des nationalsozialistischen Terrorregimes rücken.	<b>Der clevere Jude</b>

<sup>9</sup> Siehe Kapitel Entstehungsgeschichte Antisemitismus.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass allen antisemitischen Begründungsformen gemein ist, dass sie Menschen jüdischen Glaubens als eigene, untereinander vernetzte Gruppe wahrnehmen, welche sich illoyal gegenüber anderen verhält und sie sogar willentlich betrügt und verrät. Nach dieser Denkweise kann dieses Verhalten so weit führen, dass es zum physischen Niedergang der nicht-jüdischen Gruppen kommt.<sup>10</sup> Diese Muster existieren schon seit der Antike und haben sich auch im antisemitischen Diskurs im muslimischen Raum nicht geändert. Im Gegenteil, antisemitische Diskurse im arabischen und im türkischen Raum sind sehr stark vom Antisemitismus aus der west-

lich-europäischen Hemisphäre beeinflusst. Es ist daher wichtig, sich Wissen über die Verbreitungsgeschichte des Antisemitismus gerade im orientalischen Raum anzueignen, um einordnen zu können, woher Antisemitismus bei Jugendlichen mit muslimischem Hintergrund stammt, und ihm damit argumentativ etwas entgegensetzen zu können. Ein besonderes Augenmerk muss dabei, aus deutscher Sicht, auf das Verbreitungsgebiet des ehemaligen Osmanischen Reiches und des weiteren arabischen Raumes gelegt werden, da in diesen Regionen die große Mehrheit der in Deutschland beheimateten muslimischen MigrantInnen ihre Wurzeln hat.

---

<sup>10</sup> Vgl. ebd., S. 10-12.



# Kleine Geschichte des Antisemitismus

## Christliches Europa bis zur Shoah

Die Ablehnung des jüdischen Glaubens hat im Christentum eine lange Tradition und geht bis in die Antike und damit auf das Frühchristentum zurück. Der christlich sozialisierte europäische Raum übernahm diese Ablehnung, die zu einem prägenden Umstand wurde für die gesamte Entwicklung des europäischen Kontinents vom Mittelalter bis in unsere heutige Zeit.

Zu Beginn des Christentums standen sich beide Glaubensrichtungen in einer Konkurrenzsituation gegenüber, die sich maßgeblich um die Definition des wahren Glaubens und dessen jeweiliger Expansion drehte. Der Vorwurf des Gottesmordes war von christlicher Seite die schwerwiegendste Beschuldigung in diesem Konflikt. Dadurch, dass die Jüdinnen und Juden als diejenigen gebrandmarkt wurden, die für die Kreuzigung Jesu verantwortlich seien und damit die Inkarnation Gottes auf Erden ermordet hätten, wurden sie, nach damaligem christlichem Verständnis, zu Feinden Gottes. Menschen jüdischen Glaubens seien demnach eine ständige Bedrohung und Gefahr für den wahren Glauben – das Christentum – da sie, als Feinde Gottes, dessen Niedergang anstreben würden. Als Beweis für diese These wurde die jüdische Diaspora angeführt. Diese wurde als Strafe Gottes für den jüdischen Frevel angesehen, was auch die Richtigkeit des eigenen christlichen Glaubens bezeugte.

Als 380 n. Chr. das Christentum von Kaiser Theodosius I. zur Staatsreligion im Römischen Reich erhoben wurde, wurden die Vorbehalte in gültiges Recht

transformiert und damit zementiert sowie ins weitere christlich dominierte Europa transportiert. Daraus erfolgte die schrittweise soziale Separierung der Menschen jüdischen Glaubens von der christlichen Mehrheitsbevölkerung. Die Bewegungsfreiheit wurde immer mehr eingeschränkt. Die Konsequenz war, dass ab dem Ende des Spätmittelalters die Ghettoisierung der Jüdinnen und Juden erfolgte. Zudem wurde die Judenfeindschaft durch massive Propagierung durch die Kirche Teil der Volksfrömmigkeit und damit eine ständige Bedrohung für die Menschen jüdischen Glaubens. Es gibt unzählige Berichte über Pogrome und Massaker in der europäischen Geschichte noch vor Entstehung des modernen Antisemitismus. Dabei spielte die Weiterentwicklung der Vorstellung des Gottesmordes eine bedeutende Rolle. Jüdinnen und Juden wurde vorgeworfen, dass sie ständig den Gottesmord wiederholen würden, durch Rituale wie die Hostien-schändung, da die Hostie symbolisch für den Leib Christi steht oder sogar durch Ritualmorde, indem sie Christenkinder entführten und sie zu Tode folterten. Als die Pest in Europa wütete, wurden ebenfalls die Menschen jüdischen Glaubens beschuldigt, durch Brunnenvergiftung die Pest ausgelöst zu haben. Auch diese Behauptung führte zu massiven Pogromen an der jüdischen Bevölkerung in den von der Pest betroffenen Städten und Dörfern.

Neben der gesellschaftlich-politischen Benachteiligung und Verfolgung wurden Menschen jüdischen Glaubens auch zunehmend seit dem Mittelalter systematisch wirtschaftlich diskriminiert. Das Verbot von Grundbesitz sowie die Verweigerung, den Zünften und Gilden beizutreten, bedeutete, dass Jüdinnen und Juden nur „unehrenhaften“ Be-

schäftigungen nachgehen durften bzw. solchen, die ChristInnen aufgrund religiöser Dogmen nicht erlaubt waren. Der Zinshandel ist dabei das berühmteste Beispiel. Dadurch wurde dem Bild des geldgierigen Juden Vorschub geleistet, der sich nur seinem eigenen Vorteil verpflichtet fühle und seine Mitmenschen gnadenlos ausbeute. Der „jüdische Wucherer“ wurde zum Feindbild, das viele Schuldner zu nutzen wussten, um sich durch Verleumdung ihrer Schuldenlast zu entledigen. Dieses Vorurteil ist bis heute tief in der Vorstellungswelt vieler Menschen verwurzelt.

Der religiös begründete Antisemitismus wurde durch das Zeitalter der Aufklärung und der Moderne stark geschwächt und verlor seine Bedeutung im westlichen Europa. Das führte aber nicht zur generellen Auflösung antisemitischer Vorbehalte, Diskriminierungen o.Ä. Im Gegenteil, mit Beginn des 19. Jahrhunderts wurden pseudo-wissenschaftliche Traktate verfasst, die nun die Judenfeindschaft rassistisch begründeten. Auch wenn im 19. Jahrhundert zumindest in weiten Teilen des westlichen Europas den Menschen mit jüdischem Glauben die rechtliche Gleichstellung zuteilwurde (Judenemanzipation), breiteten sich die antisemitischen Pamphlete und Anschuldigungen rasant aus.

Die Abkehr vom religiös-begründeten Antisemitismus hin zu einer rassistischen Begründungsform bedeutete auch, dass Jüdinnen und Juden sich nicht einfach durch Taufe ihres Jüdischseins entledigen konnten. Der jüdische Glaube war nun nicht mehr ein religiöser Glaube, sondern das Judentum wurde zu einer eigenständigen „Rasse“ uminterpretiert. Die schon im Mittelalter den Jüdinnen und Juden zugesprochenen negativen Eigenschaften wurden jetzt nach pseudowissenschaftlicher Annahme genetisch verfestigt. Auch wenn vor Generationen

der Übertritt zum Christentum stattgefunden hatte, blieb man daher trotzdem Jüdin oder Jude.<sup>11</sup>

Besonders die Annahme, dass „die Juden“ anderen Völkern bzw. Rassen Schaden zufügen wollen und dass sie die Weltherrschaft anstreben bzw. sie schon besitzen, wurde zu einer äußerst populären These und verfestigte sich bei vielen. Viele Verschwörungstheorien und deren angebliche Beweise zirkulierten im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Europa. Das berühmteste, dessen Einfluss noch bis in unsere heutige Zeit zu spüren ist, ist das Traktat „Die Protokolle der Weisen von Zion“, das mutmaßlich vom damaligen zaristischen Geheimdienst geschrieben wurde. Es berichtet von einem angeblichen jüdischen Treffen, auf dem die Pläne zur Weltherrschaft durch Chaosstiftung erörtert werden. Besonders diese Schrift galt vielen AntisemitInnen als Beweis dafür, „die Juden“ als das Böse schlechthin darzustellen und für die Existenz ihrer Pläne zur Unterwanderung von Staaten und deren Gesellschaften. Dieses weitverbreitete Denken führte, bis zur letzten Konsequenz gedacht, zum Ziel, dass Jüdinnen und Juden in der Gesamtheit vernichtet werden müssen, um das eigene Überleben zu sichern. Die Umsetzung dieser Ideen folgte dann in dem Menschheitsverbrechen der Shoah in Europa, bei dem über sechs Millionen Menschen jüdischen Glaubens ermordet wurden.<sup>12</sup>

## Osmanisches Reich und der weitere arabische Raum bis zur Staatsgründung Israels

Im Gegensatz zum christlich-geprägten Europa war das Leben von Menschen mit jüdischem Glauben in arabischen Regionen, insbesondere, im Osmanischen Reich, bis zum 19. Jahrhundert

<sup>11</sup> In dieser Zeit wurde auch der Begriff Antisemitismus (Semitengegnerschaft) von Judengegnern geprägt. Der Begriff Antisemitismus sollte der Judenfeindschaft ein wissenschaftliches Gewand verleihen, obwohl Semiten als Bezeichnung für eine Sprachfamilie benutzt wird, unter die Araber, Äthiopier, Akkader, Kanaanäer sowie Aramäer fallen und daher mit Religion oder Ethnien nichts zu tun hat.

<sup>12</sup> Vgl. Bergmann, Werner: Geschichte des Antisemitismus, S. 9-72; vgl. König, Julia: „Judenfeindschaft von der Antike bis zur Neuzeit“; vgl. Benz, Wolfgang: „Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert“.

relativ sicher und vorurteilsfrei. Allerdings waren Jüdinnen und Juden oder auch ChristInnen gesellschaftlich keineswegs der muslimischen Mehrheit gleichgestellt. Nach heutigen Maßstäben wurden Jüdinnen und Juden in vielen Bereichen massiv benachteiligt. Die körperliche Unversehrtheit aber war gewährleistet und auch das Stigma Gottesmörder haftete ihnen nicht an. Dafür mussten sie aber die Herrschaft der muslimischen Mehrheit bedingungslos akzeptieren und sich ihr beugen.<sup>13</sup>

Das änderte sich jedoch zu Beginn des 19. Jahrhunderts und des damit verbundenen Niedergangs des Osmanischen Reiches. Die damaligen europäischen Großmächte konnten ihren Einfluss spürbar auch auf die einfache Bevölkerung der Gebiete des Osmanischen Reiches und im gesamten arabischen bzw. nordafrikanischen Raum ausweiten. Der Glaube an die Überlegenheit des Islams wurde aufgrund dieser Entwicklungen erschüttert und ein Gefühl der Demütigung erfasste weite Bevölkerungsteile. Dazu kam der, besonders auf Druck der europäischen Mächte ausgelöste, schleichende Verlust der exponierten Stellung von MuslimInnen innerhalb der benannten Regionen gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften. Das befeuerte eine wachsende intolerante Einstellung. Die Antipathien und die Ablehnung betrafen aber in der ersten Zeit nicht Menschen jüdischen Glaubens, sondern eher christliche Glaubensgemeinschaften. Diese wurden als Verbündete der christlich-geprägten europäischen Mächte wahrgenommen. Dennoch entstand aus dieser konfrontativen Situation kein grundlegender Hass zwischen christlichen und muslimischen Glaubensgemeinschaften und ihren jeweiligen Mitgliedern.

Jedoch wurden aufgrund des wachsenden Einflusses der europäischen Mächte in der Region die

Ressentiments gegenüber Angehörigen jüdischen Glaubens in der muslimischen Mehrheitsbevölkerung größer. Die Vorurteile gegenüber Jüdinnen und Juden aus dem christlich-geprägten Europa wurden nun in die Gedankenwelt der muslimischen Bevölkerung transportiert. Dabei stellte ein Ereignis, die Damaskus-Affäre, einen wichtigen Wendepunkt in der Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden im Osmanischen Reich und im weiteren arabischen Raum dar. In der Damaskus-Affäre 1840 wurden die Jüdinnen und Juden der Stadt beschuldigt, einen katholischen Abt und seinen muslimischen Diener ermordet zu haben, um an das benötigte Blut für ihre Rituale zu kommen. Der damalige französische Konsul und die regionalen Behörden hielten die Anschuldigungen für glaubhaft und begannen mit den Ermittlungen. Eine Verhaftungswelle erfolgte daraufhin, welche die besonders geachteten jüdischen Honoratioren der Stadt traf. Die Verhafteten sollten durch Folter die Anschuldigungen gestehen. Nachdem Folter und Einschüchterung aber nicht die gewünschte Wirkung entfaltet, wurden 63 jüdische Kinder gefangen genommen, um deren Eltern zu Geständnissen zu erpressen. Die Vorwürfe entfachten auch bei der Bevölkerung in Damaskus und im weiteren Nahen Osten Wut, die sich in gewalttätigen Ausschreitungen gegen Menschen jüdischen Glaubens und deren Institutionen entlud. Die Ereignisse riefen aber auch starken Protest besonders seitens der USA und Großbritanniens hervor, der sich gegen diese Vorwürfe richtete. Dieser massive Protest führte auch am Ende dazu, die Festgenommenen wieder freizulassen und ihre Unschuld öffentlich anzuerkennen. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits vier Angeklagte verstorben. Die Damaskus-Affäre wirkte dennoch wie ein Fanal auf die arabische Welt in Bezug auf das Zusammenleben mit der jüdischen Bevölkerung. Die Ritualmordvorwürfe waren nun

<sup>13</sup> Die Regelungen für das gesellschaftliche Miteinander zwischen MuslimInnen und Nicht-MuslimInnen wurden in der *Dhimma* festgelegt. Dieser war eine Art Vertragstext, auf deren Grundlage das Zusammenleben mit der muslimischen Mehrheit organisiert wurde. Der Vertragstext wurde zunächst auf Menschen jüdischen und christlichen Glaubens angewandt und später auch auf andere Religionsgruppen ausgeweitet.

breiten Bevölkerungsschichten bekannt, die sie auch begannen, zu verinnerlichen.

Trotzdem ist der Judenhass zu Beginn des 20. Jahrhunderts in dieser Region nicht mit dem im christlich-geprägten Europa zu vergleichen. Das friedliche Zusammenleben war in den meisten Regionen des arabischen Raums noch weitestgehend gewährleistet. Doch zunehmende Spannungen waren nicht mehr zu übersehen. Die Zuwanderung europäischer Jüdinnen und Juden aufgrund von Verfolgungen und Diskriminierungen in das Gebiet des heutigen Israels verschärfte die Differenzen zwischen Menschen jüdischen und muslimischen Glaubens. Zuvorderst zwischen PalästinenserInnen und den zugewanderten Jüdinnen und Juden, die sich aber auch schnell in der gesamten arabischen Welt ausbreiteten. Neben sich rasch verbreiteten Ressentiments und konkreten Benachteiligungen gab es auch schon vor der Gründung des Staates Israel gewalttätige Zusammenstöße zwischen Jüdinnen und Juden und MuslimInnen auf dem heutigen Gebiet des Staates Israels, die auch in Pogromen gipfelten. Den Höhepunkt stellte in diesem Zusammenhang die arabische Rebellion, die von 1936 bis 1939 andauerte, dar, die schwere Zusammenstöße zwischen den jüdischen ZionistInnen und arabischen Verbänden beinhaltete. Aber auch in anderen arabischen Staaten gab es gewalttätige Konflikte und Pogrome, z. B in Bagdad 1936.<sup>14</sup>

Die Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 mit seiner mehrheitlich jüdischen Bevölkerung kann damit nicht als Ausgangspunkt von muslimischem Antisemitismus bezeichnet werden. Die Gründung und seine Folgen führten jedoch zu einem massiven Erstarken des Antisemitismus in der arabischen Welt. Der Konflikt zwischen Israelis und PalästinenserInnen ist und bleibt daher der zentrale Punkt bei

AntisemitInnen mit muslimischer Prägung. Es ist daher sehr wichtig, sich mit dem Konflikt näher zu beschäftigen und ihn zu kennen. Die vorliegende Handreichung kann zwar nicht im Einzelnen auf die geschichtliche Entwicklung des Nahost-Konfliktes eingehen, sie stellt aber die wichtigsten Streitpunkte zwischen den beteiligten Gruppen kurz vor.<sup>15</sup>

## Geschichtlicher Abriss des Israel-Palästina-Konflikts

Seit über hundert Jahren existiert der Konflikt um Palästina. Zwei Gruppen, die jüdischen Israelis und die PalästinenserInnen, beanspruchen das Gebiet des heutigen Staates Israel für sich. Gewalt, entweder durch Kriege wie den Unabhängigkeitskrieg (1948), den Sechstagekrieg (1967) oder den Libanonkrieg (1982), palästinensische Aufstände, wie die Intifada 1987 oder zu Beginn des neuen Jahrtausends und immer wiederkehrende terroristische Anschläge und Militäraktionen, bestimmen das Bild des Konfliktes zwischen den verfeindeten Gruppen.

Die vielen verschiedenen Lösungsmöglichkeiten, die über die Jahre erdacht und diskutiert wurden, eint zumeist das Ziel, das beanspruchte Land zu teilen, um zwei Staaten für die konkurrierenden Gruppen zu ermöglichen. Der sogenannte Oslo-Prozess, der Anfang der 1990er Jahre des letzten Jahrhunderts initiiert wurde, schien die Zwei-Staaten-Lösung Wirklichkeit werden zu lassen. Den PalästinenserInnen wurden Gebiete innerhalb der beanspruchten Region zugestanden, die sie eigenständig verwalten durften. Die sogenannten autonomen Gebiete wurden als erste Etappe für den schrittweisen Aufbau eines eigenständigen palästinensischen Staates wahrgenommen, obwohl in

<sup>14</sup> Vgl. Kiefer, Michael: Antisemitismus in den islamischen Gesellschaften, S. 31-88; vgl. Heibach, Jens: „Nationalismus und Antisemitismus“; vgl. o.V.: „Über den Holocaust“.

<sup>15</sup> Ausarbeitungen, die sich tiefergehend mit der Thematik des Nahost-Konfliktes befassen, werden im Anhang aufgelistet.

keinem der verschiedenen Abkommen zwischen Israel und den palästinensischen VertreterInnen ein palästinensischer Staat als Ziel benannt wurde.

Das Scheitern des Oslo-Prozesses zu Beginn des neuen Jahrtausends verhinderte weitere Fortschritte zur Errichtung eines eigenständigen palästinensischen Staates und damit auch eine Annäherung der beiden unterschiedlichen Gruppen. Gewalttätige Auseinandersetzungen, wie die Al-Aqsa Intifada, die auch während des Friedensprozesses nie abgeklungen sind, und eine weitere Entfremdung zwischen PalästinenserInnen und Israelis waren die Folge. Die internationale Staatengemeinschaft bemühte sich, den Friedensprozess durch die Erstellung der sogenannten Road Map wieder aufleben zu lassen. Die Road Map stellt einen Maßnahmenkatalog dar, in dem beide Seiten zu vertrauensbildenden Schritten angehalten werden, damit das Ziel einer Zwei-Staaten-Lösung doch noch umgesetzt werden kann. Zwar akzeptierten beide Seiten die Road Map, jedoch wurden die Forderungen nur halbherzig oder gar nicht umgesetzt. Der Gesprächsfaden zwischen beiden Seiten ist abgerissen. PalästinenserInnen wie Israelis stellen vertrauensbildende Maßnahmen der jeweils anderen Seite als Bedingung für die Wiederaufnahme der Kontakte.

Die unbefriedigende Entwicklung hat zu einer Radikalisierung eines Teils der palästinensischen Bevölkerung geführt. Der Wahlsieg der radikalislamischen Hamas, die im Jahr 2006 die Wahlen zur palästinensischen Autonomiebehörde gewannen und die regierende Fatah bezwangen, führte zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den PalästinenserInnen. Die Fatah ist die stärkste Fraktion innerhalb der Palästinensischen Befreiungsorganisation PLO, Palestine Liberation Orga-

nization. Sie gilt als säkuläre Kraft, die sich zum Friedensprozess bekennt. Die Hamas lehnt Frieden und eine Teilung des Landes mit „den Juden“ ab. Die Inbesitznahme eines Teils des autonomen Gebietes, des Gazastreifens, durch die Hamas, spaltete die PalästinenserInnen auch territorial. Die PLO regiert zwar den größeren Teil des autonomen Gebietes, das Westjordanland, durch die Spaltung gibt es aber faktisch keine einheitliche palästinensische Verhandlungsgruppe mehr.

Israel wiederum war bemüht, Fakten zu schaffen, um die Sicherheit des Landes zu verbessern. Durch die Errichtung des Sperrzaunes entlang der sogenannten Grünen Linie, die das Westjordanland vom Rest Israels trennt, installierte Israel einen Sicherheitsmechanismus, der aber gleichzeitig das von den PalästinenserInnen beanspruchte Territorium verkleinert. KritikerInnen werfen Israel vor, dass die Verkleinerung des Autonomiegebietes die eigentliche Zielsetzung Israels gewesen sei.

Durch die wechselseitige Gewalteskalation, entweder durch den Abschuss von Kassam Raketen auf israelisches Staatsgebiet seitens der Hamas oder die militärischen Operationen Israels, ist die Bereitschaft, sich anzunähern, kaum noch vorhanden.

## KONFLIKTPUNKTE

### Staatlichkeit und Territorium

Der zentrale Streitpunkt zwischen PalästinenserInnen und Israelis bezieht sich auf die Forderung der PalästinenserInnen nach einem eigenen Staat und dem Umfang des Territoriums. Ein eigener Staat würde dem palästinensischen Nationalismus die Legitimität und Anerkennung verschaffen, die er sich seit der Bewusstwerdung einer eigenen palästinensischen Identität wünscht. Das momentan von PalästinenserInnen beanspruchte und von der

Mehrheit der beiden Ethnien akzeptierte Gebiet, das im israelisch-palästinensischem Interimsabkommen vom 28.09.1995 (auch Oslo II genannt) festgelegt wurde, spaltet sich in die drei Zonen A, B und C. Die Zonen erstrecken sich über den Gazastreifen und das Westjordanland. Daneben existiert noch eine weitere Zone um Jerusalem und sein Umland. Innerhalb der Zonen A und B besitzen die PalästinenserInnen uneingeschränkte oder beschränkte Befugnisse in zivil- wie sicherheitsrechtlichen Fragen. In der Zone C übt der Staat Israel die uneingeschränkte Kontrolle aus

Im Sommer 2000 sollten bei Endstatusverhandlungen in Camp David zwischen VertreterInnen der PalästinenserInnen und Israelis die endgültigen Grenzen eines palästinensischen Staates festgelegt werden. Auch andere strittige Themen wurden eruiert. Die Verhandlungen scheiterten jedoch. Die PalästinenserInnen argumentierten, dass die Gebietsabtretungen, die Israel ihnen anbot, nicht miteinander verbunden seien. Im Westjordanland sollten jüdische Siedlungen unter israelischer Kontrolle bleiben. Das bedeutete, dass die territoriale Verbindung innerhalb des Westjordanlandes durch die unterschiedliche Anordnung der jüdischen Siedlungsblöcke und geforderten israelischen Frühwarnstationen nicht zu gewährleisten wäre. Eine effiziente Staatsführung wäre dadurch nicht sicherzustellen. Man fühlte sich weiterhin von Israel abhängig.

Die Version der israelischen Delegation unterschied sich von der Version der PalästinenserInnen. Danach wurde den PalästinenserInnen ein eigenständiger Staat angeboten, der sich über 92 Prozent des Westjordanlandes und den gesamten Gazastreifen erstrecken würde. Die Siedlungsblöcke um Jerusalem sollten hingegen durch einen

Tausch mit israelischem Staatsgebiet in Israel bleiben. Die restlichen Siedlungsblöcke würden aufgelöst werden.

Um die territorialen Streitigkeiten zu verstehen, muss außerdem ihr religiöser Hintergrund betrachtet werden. Deren Bedeutung hat mit den Jahren des Konfliktes bei beiden Ethnien an Gewicht gewonnen. Das gesamte Land wird sowohl von MuslimInnen und Jüdinnen und Juden als heilige Gebiete betrachtet, die in den Einflussbereich der jeweiligen Religion gehören sollen. Darüber hinaus existieren konkrete ökonomische Gründe, die verhindern, dass eine der betroffenen Ethnien ihren Einfluss über Landstriche aufgeben würde – allen voran die Hoheitskontrolle über die knappen Wasserressourcen des Gebietes.

Das Scheitern der Endstatusverhandlungen markierte das Ende des Friedensprozesses und der damit begonnenen Annäherung zwischen PalästinenserInnen und Israelis. Im ägyptischen Taba wurde kurze Zeit später zwar eine neue Grundlage geschaffen, um sich wieder anzunähern, sie wurde aber von keiner Seite berücksichtigt. Auch die Road Map, die vom Nahost-Quartett, bestehend aus den USA, der EU, Russland und den Vereinten Nationen, erstellt wurde, wurde von keiner der beiden Seiten wirklich umgesetzt. Die Vereinbarungen des Interimsabkommens (Oslo II) sind somit weiterhin in Kraft und der Konflikt um einen eigenen palästinensischen Staat hält an.

### Siedlungen

Der schon oben erwähnte jüdische Siedlungsbau in den Gebieten, die von den PalästinenserInnen beansprucht werden, ist ein weiterer Streitpunkt, der Israelis und PalästinenserInnen entzweit. Jüdische Siedlungen befinden sich im Gebiet des Westjord-



anlandes und des Gazastreifens seit dem Sechstagekrieg (05.06.-10.06.1967) und der darauf folgenden Okkupation der beiden Gebiete durch Israel. Für die damalige Regierung unter Führung der Arbeitspartei hatten die Siedlungen strategischen Nutzen: Sie sollten den Staat Israel als militärische Vorposten zusätzlich sichern. Daneben sollte die Inbesitznahme von Ost-Jerusalem, das erst durch den Sechstagekrieg in das Gebiet des israelischen Staates übergang, durch die Ansiedlung als unumkehrbar manifestiert werden. Die Politik der Ansiedlungen wurde seitdem weiter intensiviert – auch während der Zeit des Friedensprozesses und in Zeiten der beiden Intifadas.

Im Jahr 2005 wurden alle Siedlungen im Gazastreifen aufgelöst. Im Westjordanland leben heute an die 300.000 Menschen in jüdischen Siedlungen, die Teil des israelischen Staates sind. Die Mehrheit der SiedlerInnen lebt in großen Siedlungsblöcken, die an Jerusalem grenzen. In zwei Dritteln der 144 Siedlungen wohnen 200 oder weniger jüdische SiedlerInnen. Die PalästinenserInnen werfen den Israelis vor, dass die dabei geschaffene Infrastruktur, wie Schnellstraßen oder Industrieparks, die die Siedlungen mit dem israelischen Kernland verbinden, palästinensische Gemeinden außen vor lassen. Der Aufbau einer eigenständigen Wirtschaft und damit eines eigenständigen Staates werde dadurch massiv behindert.

### Jerusalem

Jerusalem ist für alle drei monotheistischen Weltreligionen – Christentum, Islam und Judentum – eine heilige Stadt, da sich in ihr heilige Stätten aller drei Religionen befinden. Die Bedeutung Jerusalems ist daher sowohl für die mehrheitlich muslimischen PalästinenserInnen als auch für die jüdischen Israelis aus diesem Grunde immens. Vor dem Sechstagekrieg war Jerusalem in einen israelischen Westteil

und einen Ostteil, der unter Verwaltung Jordaniens stand, geteilt. Während des Krieges ist es dem israelischen Militär gelungen, Ost-Jerusalem einzunehmen. Israel verkündete am 20.07.1980 Gesamtjerusalem als seine „unteilbare Hauptstadt für alle Zeit“. International wurde dieses Vorgehen verurteilt und die Proklamation ist bis heute nicht anerkannt. Israel ist aber nicht bereit, diesen Schritt rückgängig zu machen und auf die Forderung der PalästinenserInnen einzugehen, Jerusalem wieder zu teilen. Die PalästinenserInnen beanspruchen Ost-Jerusalem als Hauptstadt eines eigenständigen palästinensischen Staates. Von der Bevölkerungsstruktur ist Jerusalem bereits geteilt. Von den 763.619 Einwohnern Jerusalems leben 295.212 Jüdinnen und Juden und 3.596 PalästinenserInnen im Westteil der Stadt. Im Osten teilen sich 185.830 Israelis und 251.177 PalästinenserInnen die Stadt.

Ost-Jerusalem ist somit noch immer die größte palästinensische Stadt. Allein deswegen ist ein Verzicht auf Ost-Jerusalem für die palästinensische Führung keine Option. Desgleichen herrscht in der israelischen Gesellschaft der breite Konsens, dass Jerusalem nicht aufgegeben werden darf.

### Flüchtlinge und geschichtliche Interpretation

Der Unabhängigkeitskrieg im Jahr 1948, der anfangs zwischen Jüdinnen und Juden und den PalästinenserInnen entbrannte und sich nach der Ausrufung der offiziellen Unabhängigkeit Israels am 14.05.1948 zu einem Krieg zwischen Jüdinnen und Juden und den arabischen Staaten erweiterte, entfachte eine riesige Flüchtlingswelle von PalästinenserInnen in die angrenzenden Staaten. Nach Schätzungen flohen an die 700.000 PalästinenserInnen vor dem Krieg und seinen Folgen. Nach Inbesitznahme der palästinensischen Dörfer wurden diese zerstört. Bis heute lebt ein großer Teil der Flüchtlinge und ihrer Nachkommen unter Be-



treuung der Vereinten Nationen in diesen Flüchtlingslagern. Seitdem Israel im Sechstagekrieg das Westjordanland und den Gazastreifen, die unter jordanischer und ägyptischer Verwaltung standen, unter seine Kontrolle bekommen hat, unterliegen die dortigen Flüchtlingslager wieder zum Teil israelischer Hoheit. Die anderen Flüchtlingslager befinden sich auf den Gebieten der angrenzenden arabischen Nachbarstaaten.

Die Forderung der PalästinenserInnen bezieht sich auf die vollständige Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge und deren Nachkommen sowie eine Entschädigung für das erlittene Leid. Israel lehnt diese Forderung ab. Zum einen wird befürchtet, dass die Rückführung der palästinensischen Flüchtlinge die Mehrheitsverhältnisse in Israel umdrehe und sich Jüdinnen und Juden als Minderheit in ihrem eigenen Staat wiederfinden. Der Gedanke einer jüdischen Heimstätte, eines Zufluchtsorts, könnte so nicht mehr aufrechterhalten werden. Zum anderen bestreitet ein Teil der israelischen Gesellschaft, dass die PalästinenserInnen vertrieben wurden. Nach ihrer Auffassung hätten die damaligen arabischen Führer den PalästinenserInnen während des Unabhängigkeitskrieges befohlen, sich in Sicherheit zu bringen, um dann später als Sieger mit den anderen arabischen Nationen in die jüdischen Gebiete einzumarschieren.

Die PalästinenserInnen seien demnach Opfer des arabischen Angriffskrieges und Israel daher auch nicht für sie verantwortlich.

Neben der praktischen Frage nach dem Status der Rückführung schließt sich an die Flüchtlingsproblematik noch eine geschichtlich-kulturelle im Verhältnis zwischen den jüdischen Israelis und den PalästinenserInnen an: die Frage nach der Bewertung von Geschichte. Für die PalästinenserInnen ist der Unabhängigkeitskrieg und die darauffolgende Flucht oder Vertreibung der Beginn der *al-Nakba* (Katastrophe). Die Israelis hingegen sehen in dem Unabhängigkeitskrieg die erfolgreiche Verteidigung ihres neu gegründeten Staates vor aggressiven Nachbarn, die dem gepeinigten jüdischen Volk ihre Zuflucht wieder entreißen wollten. Des Weiteren flohen in den Jahren des Bestehens des Staates Israel an die eine Million Jüdinnen und Juden aus dem arabischen Raum nach Israel. Für die Israelis fungiert daher der Staat Israel auch als Heimstätte für alle bedrohten Jüdinnen und Juden auf der ganzen Welt.

Für die einen waren die Folgen des Krieges also Unrecht, für die anderen eine Befreiung. Diese unterschiedliche Bewertung ist Teil der Kulturgeschichte der jeweiligen Ethnie und erschwert die Annäherung zwischen Israelis und PalästinenserInnen.

# Jugendliche mit muslimischem Hintergrund und Antisemitismus

*„Ich glaube auch, dass es Ähnlichkeiten gibt hinsichtlich des Antisemitismus, wenn man sich mal anguckt, mit welchen Vorurteilen da hantiert wird, was schreibt man Juden und Jüdinnen zu, dass sie z.B. sehr mächtig seien, dass sie nur auf das Geld aus seien und Ähnliches, das ist bei der Mehrheits- und Minderheitsbevölkerung genau das Gleiche.“*

Antwort eines befragten pädagogischen Multiplikators im Rahmen der Erhebungen des Projekts „Zeichen setzen! Für gemeinsame demokratische Werte und Toleranz bei Zuwanderinnen und Zuwanderern“.

Im Folgenden soll auf die mögliche Herkunft antisemitischer Einstellungen bei Jugendlichen mit muslimischem Hintergrund eingegangen werden. Dabei wird auch ein spezielles Augenmerk auf die Verbreitungswege antisemitischer Klischees und Vorurteile gelegt.

## Die besondere Rolle des Nahost-Konflikts auch für die eigene Situation in Deutschland

Es gibt viele Gründe, warum Menschen, egal welcher Nationalität oder religiösen Gruppierung sie angehören, zu AntisemitInnen werden oder antisemitische Stereotype vertreten. Der Nahost-Konflikt spielt bei antisemitisch-denkenden Jugendlichen mit muslimischem Hintergrund aber eine nicht zu unterschätzende Rolle. Zum einen sehen sie sich dazu verpflichtet, sich mit den PalästinenserInnen zu solidarisieren, weil auch sie in ihrer übergroßen Mehrheit dem muslimischen Glauben angehören. Zum anderen werden sie durch ihr jeweiliges familiäres Umfeld dazu meist massiv indoktriniert. Außerdem setzen immer mehr deutsche Jugendliche

mit muslimischem Hintergrund ihre eigene Situation mit denen ihrer palästinensischen Altersgenossen gleich. Sie sehen sich ebenfalls als Opfer von Benachteiligungen sowie Diskriminierungen und damit als LeidensgenossInnen.

Dazu kommen noch Nachrichten und andere Sendungen, speziell aus dem arabischen Raum, die häufig antisemitische Klischees bedienen. Daher ist auch die Solidarisierung von Jugendlichen mit arabischem Migrationshintergrund mit den PalästinenserInnen sehr viel stärker ausgeprägt, was auch oft mit einem direkten Erleben als Flüchtling oder indirektem Erleben bei der Flucht der Eltern oder Großeltern zusammenhängt sowie aufgrund noch existierender, starker familiärer Bande in die Region, die sie beeinflussen,<sup>16</sup> als etwa bei Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund. In den letzten Jahren nimmt die Identifikation mit den PalästinenserInnen aber auch bei türkischstämmigen Jugendlichen zu.<sup>17</sup>

*„Alle Moslems sind Brüder und Geschwister, egal welcher Nationalität. [...] Obwohl ich ein Türke bin, bin ich trotzdem mit den Palästinensern“*

**Ümit aus Berlin**

Zitiert nach: Jekeli, Günther: Antisemitismus und Diskriminierungswahrnehmungen junger Muslime in Europa, S. 159.

Dass Jüdinnen und Juden auch Opfer werden bzw. sind oder dass es legitime Gründe gibt, warum der Staat Israel existiert, wird in diesem Denken ausgeblendet. Gewalt wird sogar als Teil eines legitimen Widerstands gerechtfertigt. Gewalt der Israelis wird im Gegenzug die Legitimation abge-

<sup>16</sup> Das darf antisemitisches Verhalten nicht rechtfertigen, kann aber als Erklärung dienen, warum gerade bei arabischen MigrantInnen, besonders aus palästinensischen oder libanesischen Gebieten, häufig Antisemitismus anzutreffen ist.

<sup>17</sup> Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Antisemitismus in Deutschland, S. 78-83.

sprochen. Sie sind der Aggressor, der mit allen schmutzigen Tricks arbeitet. Das alte Klischee des jüdischen Kindermörders wird dabei oft in diesem Zusammenhang genutzt.

*„Was die Palästinenser, was die Attentäter machen [...] also meiner Meinung [nach] haben die Recht dafür, weil wenn die auch meine kleine[n] Kinder, oder meinen Sohn oder Bruder umbringen, würde ich das Gleiche machen.“*

**Memduh Berlin**

Zitiert nach: Jekeli, Günther: Antisemitismus und Diskriminierungswahrnehmungen junger Muslime in Europa, S. 159.

Israelis sind in diesem Weltbild das Böse. In diesem Zusammenhang wird von Jugendlichen mit muslimischem Hintergrund oft betont, dass sie generell keine Antipathien gegen Jüdinnen und Juden hegen würden, sondern dass sie nur antizionistisch seien. Dabei wird in diesem Zusammenhang das Argument vorgebracht, dass es sich als

AraberIn ausschlieÙe, AntisemitIn zu sein, aufgrund des eigenen semitischen Hintergrundes. Ob dieses Argument überhaupt ernst gemeint ist, sei dahingestellt. Es entbehrt sowieso jeglicher Grundlage.<sup>18</sup> Die vielen Stereotypen, gerade wenn es sich „nur“ um die israelische Politik handelt, existieren trotz dieser Schutzbehauptung in der Gedankenwelt vieler Jugendlicher mit muslimischem Hintergrund. So z.B., wenn es sich um den angeblichen jüdischen Einfluss auf die Politik der USA dreht. Dabei werden die klassischen Vorurteile bedient, wie ihr heimlicher Einfluss auf die Welt oder die Gleichsetzung Israels mit allen Jüdinnen und Juden.

Neben dem politischen Einfluss wird auch immer wieder die finanzielle Macht angesprochen, die Jüdinnen und Juden besitzen würden. Arme oder normalverdienende Menschen jüdischen Glaubens existieren in dieser Vorstellungswelt nicht. Dies würde auch das Selbstbild der unterdrückten PalästinenserInnen bzw. MuslimInnen zerstören und den „Juden“ als Sündenbock nicht glaubwürdig er-

*„Wasim: Die USA stehen doch voll hinter Dings, ähm hinter Israel auf jeden Fall und die Sch-USA ist ne´ Schutzmacht (?von/für?) Israel.*

*Enis: Ich mein, ist´s nicht so, dass in den USA viel höhere Leute Juden sind.*

*I: Es gibt in den USA auch höhere Leute, die Juden sind; es gibt auch viele, die Christen sind beispielsweise.*

*Enis: Ja, aber sehr – also ziemlich weit oben in den USA (.) sind sehr viele Juden. (.) Also die (.) was zu sagen haben. Ich mein, das ist auch ´n Grund, warum Amerika so mit Israel befreundet ist.“*

Zitiert nach: Schäuble, Barbara: Anders als wir, S. 290.

*„I: Woher weißt du das, dass die Juden reich sind?*

*Enis: Die meisten. (.) Hab ich gelernt in der Schule.*

*Wasim: Die Juden waren schon immer gute Geschäftsmänner. Sagt man so.*

*I: Waren so oder sind so?*

*Tarek: Die sind auch so. (.) Die meisten Juden sind reich.*

*SPw: Wie die Araber auch. Sagt man ja auch immer von den Arabern, dass sie gute Geschäftsmänner sind ,oder? ((Räusperrn))*

*Tarek: Aber andere.*

*SPm: Du meinst, die Araber sind andere Geschäftsleute?*

*Wasim: Die sind auf´m Basar <<lachend>> Geschäftsleute, aber nicht jetzt so, mein ich. Juden haben immer noch (.) höhere Positionen in Firmen, Management und so.“*

Zitiert nach: Schäuble, Barbara: Anders als wir, S. 292.

scheinen lassen. Ihre weltweite finanzielle Macht würden sie dabei gezielt gegen das unterdrückte palästinensische Volk einsetzen.

Wie akzeptiert solche Vorstellungen sind bzw. wie schnell Gerüchte in diesem Zusammenhang ernst genommen werden, zeigt auch folgende Anekdote. Im Jahr 2009 wurde das Gerücht, dass die Supermarktketten Aldi und Lidl am 9. und 10. Januar 2009 ihre Einnahmen zugunsten Israels spenden würden, zusammen mit einem Boykottaufruf, verbreitet.<sup>19</sup> Dieses Gerücht wurde besonders durch soziale Medien in Umlauf gebracht. Lidl sah sich genötigt, auf ihrer Webseite ein offizielles Dementi zu veröffentlichen.

<sup>18</sup> Wie in Abschnitt 2 erläutert, sind Semiten nur eine Sprachenfamilie und keine ethnische Einordnung; vgl. Thoma, Hanne: Workshop Antisemitismus.

<sup>19</sup> Zu dieser Zeit fand die militärische Auseinandersetzung, „Operation Gegossenes Blei“, zwischen Israel und die den Gaza-Streifen regierende Hamas statt.

The screenshot shows the LIDL website interface. At the top, there is a navigation bar with links: Angebote, Ratgeber, Billiger, Sortiment, Kundeninformation, Verantwortung, and Lid. Below this is a large banner with the LIDL logo on the left and the headline "Lidl lohnt sich." on the right. Under the headline are several promotional tiles for "Küche", "Asien", "Renovieren", "Haustiere", and "Zuhause", each with a "Aktuell" or "Ab" date. Below the banner is a breadcrumb trail: www.lidl.de / Kundeninformation / Aktuelles / Gerücht "Spenden für Israel". The main content area features the title "Gerücht 'Spenden für Israel'" and a text block stating: "Aktuell kursiert ein Gerücht in diversen Internetforen, dass u.a. Lidl die europaweiten Einnahmen von Freitag, den 09.01.2009 und Samstag, den 10.01.2009, an Israel spenden will." Below this is a sub-headline "Lidl dementiert dieses Gerücht:" followed by the text "Das im Internet kursierende Gerücht entbehrt jeglicher Grundlage." On the left side of the screenshot is a vertical navigation menu with items: Startseite, Kundeninformation, TV-Werbung, Qualität, and Unsere Serviceleistungen.

Screenshot  
LIDL Homepage

## Der Antisemitismus im Islamismus

Es gibt aber unter einigen Jugendlichen auch explizit die Annahme, dass sie, weil sie muslimischen Glaubens sind, zwangsläufig zu Feinden von Jüdinnen und Juden werden. Solch eine Vorstellung ist besonders beim Islamismus anzutreffen. Dieser hat die alten christlichen Vorstellungen einer religiösen Begründungsform von Antisemitismus übernommen und auf den Islam übertragen.<sup>20</sup> In dieser Vorstellungswelt wollen Menschen jüdischen Glaubens den MuslimInnen und der Religion Islam insgesamt Schaden zufügen. Passagen aus dem Koran oder anderen heiligen Schriften im Islam, in denen Menschen jüdischen Glaubens verunglimpft oder negativ besprochen werden, werden als Beweis für die Richtigkeit einer ablehnenden Haltung gegenüber Jüdinnen und Juden aufgeführt. Positive Textstellen werden hingegen verschwiegen. Dass Differenzen zwischen dem Propheten und Jüdinnen und Juden

im Koran keinen großen Raum einnehmen und nur marginale Randnotizen sind, wird ebenfalls nicht thematisiert. Der Nahost-Konflikt wird dabei als Bestätigung für die „natürliche“ Feindschaft angesehen und nicht als der Grund für die Differenzen zwischen MuslimInnen und Jüdinnen und Juden.<sup>21</sup>

Dabei verfügen die meisten Jugendlichen, ganz gleich welcher Strömung des Islams sie angehören, über kein fundiertes Wissen bezüglich ihres eigenen Glaubens. Sie werden durch ihre Familie, Freunde und besonders durch den medialen Transport (s. Medialer Transport) aus den besagten Regionen beeinflusst.

*„Interviewer: Und dann würdest du auch eher sagen, weil der Konflikt ist, hast du dann auch ein Problem mit Israelis?  
Ümit: Nein, nicht wegen denen. Als Moslem hat man natürlich Probleme, nicht mit Israelis, mit Juden.“*

Zitiert nach: Jekeli, Günther: Antisemitismus und Diskriminierungswahrnehmungen junger Muslime in Europa, S. 181.

<sup>20</sup> Es gibt zwar nicht den einheitlichen Islamismus, die Ablehnung des jüdischen Glaubens einigt aber die unterschiedlichen Strömungen.

<sup>21</sup> Vgl. Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Antisemitismus in Deutschland, S. 42-43.

So zynisch es klingt, so stellt der Antisemitismus, im Sinne des Islamismus, dabei eine einigen-Kraft dar. Durch den gemeinsamen jüdischen Feind können z.B. KurdInnen oder TürkInnen einen gemeinsamen Nenner finden und so ihre Differenzen in den Hintergrund treten lassen – zumindest oberflächlich.

## Der Einfluss des Antisemitismus aus der Türkei

Antisemitische Einflüsse aus der Türkei sind weitere bestimmende Faktoren für deutsche Jugendliche mit muslimischem Hintergrund. Wie in Kapitel 2, Ultrationalismus, schon erläutert, sind in der Türkei Verschwörungstheorien, die von der heimlichen Unterwanderung der Türkei durch fremde Mächte bzw. Gruppen handeln, weit verbreitet. Dieses Denken ist dabei nicht nur auf ultranationalistische FanatikerInnen beschränkt. Es findet breiten Zuspruch bis weit in die Mitte der Gesellschaft und auch im linken politischen Lager.

Das Gerücht bzw. der Vorwurf, dass Jüdinnen und Juden den türkischen Staat und seine Gesellschaft unterwandern und ihm Schaden zufügen, hat in der Türkei und im vormaligen Osmanischen Reich daher auch eine lange Tradition. Es gibt dazu mehrere unterschiedliche „Theorien“. Eine handelt davon, dass im Jahr 1666 der damalige Sultan den selbsternannten jüdischen Messias Sabetai Zwi zwang, zum muslimischen Glauben zu konvertieren. Laut der Verschwörungstheorie sei Zwi aber nie wirklich übergetreten und sei damit Vorbild für viele andere jüdische KonvertitInnen geworden, die weiterhin ihren Glauben beibehalten haben und nur in der Öffentlichkeit dem sunnitisch geprägten türkischen Islam gefolgt sind. Sie seien

aber bis heute innerhalb des türkischen Staates präsent, dem sie jedoch nicht loyal gegenüberstehen würden, sondern ihre eigenen Interessen zum Nachteil der Türkei verfolgen. Bezeichnet werden diese vermeintlichen heimlichen Jüdinnen und Juden als *Sabetaycılar* (SabetaistInnen) oder *Dönme* (KonvertitInnen). Der alte Stereotyp des „heimlich andere Nationen zersetzenden Juden“ ist dadurch in der Türkei noch stark präsent.<sup>22</sup> Das zeigt sich auch daran, dass Personen, die mit solch einem Vorwurf konfrontiert werden, in der Türkei einem Rechtfertigungszwang unterliegen, weil dies massiv ihrer Reputation schaden kann.

Gerade im ultranationalistischen wie islamistischen Lager der Türkei, besonders vereint in der Milli Görüş-Bewegung, besitzt die vorgebliche jüdische Verschwörung einen hohen Stellenwert. Weil auch in diesen Bewegungen der konstruierte Feind ihnen in zweierlei Hinsicht hilfreich ist: Zum einen schafft er Einigkeit, zum anderen dient er als Ausrede für selbstverschuldete Probleme und Katastrophen.<sup>23</sup>

Anhand der Ausführungen kann festgestellt werden, dass antisemitische Einstellungen und Stereotypen von muslimisch-geprägten Jugendlichen sich nicht grundlegend unterscheiden von denen aus der Mehrheitsgesellschaft. Jedoch grenzt die Art der Akquirierung sie voneinander ab. Die zwei stärksten Gegensätze in diesem Zusammenhang sind die persönliche Identifikation mit dem Nahost-Konflikt und die Gewichtung von Religion. Jugendliche mit muslimischem Hintergrund beziehen den Nahost-Konflikt viel persönlicher auf sich und damit auf ihre eigene Situation als ihre Altersgenossen aus der Mehrheitsbevölkerung. Zudem wird eine sehr viele stärkere Konnotation auf Religion und Antisemitismus seitens der Jugendlichen mit muslimischem Hintergrund gelegt als von Jugend-

<sup>22</sup> Die IslamistInnen in der Türkei machen die *Dönme* ebenfalls für den Untergang des Osmanischen Reiches verantwortlich. Zudem werden sie beschuldigt, die laizistische Ordnung in der Türkei eingeführt zu haben, um die islamische Religion zu zerstören.

<sup>23</sup> Vgl. Dantschke, Claudia: Feindbild Juden, S. 14-19; vgl. Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Antisemitismus in Deutschland, S. 112-113.

lichen aus der Mehrheitsbevölkerung. Bei ihnen spielt religiöser Antisemitismus so gut wie keine Rolle mehr.

## Medialer Transport

Mithilfe des Internets oder auch durch den Empfang von Satellitenfernsehen können Jugendliche mit muslimischem Hintergrund in Deutschland Nachrichten, Meinungen oder auch Unterhaltungsprogramme aus den Ländern und Regionen konsumieren, aus denen sie bzw. ihre Eltern oder Großeltern ausgewandert sind. Der Kontakt zu den jeweiligen Gebieten wird dadurch nicht getrennt und auch die jeweilige Sprache und Kultur kann aufgrund dessen effektiver bewahrt werden. Die weltweite multimediale Vernetzung bietet den Jugendlichen somit viele positive Möglichkeiten. Diese Vernetzung wird jedoch problematisch, wenn durch sie Vorurteile sowie Hass transportiert und Jugendliche auf diese Weise indoktriniert werden. Bezüglich antisemitischen Gedankengutes gibt es dafür unzählige Beispiele aus dem arabischen und türkischen Raum, aber auch in Deutschland findet man solche Beispiele, die sich speziell auf Menschen mit muslimischem Hintergrund konzentrieren. Die Ausarbeitung stellt Beispiele vor, um den MultiplikatorInnen zu verdeutlichen, woher Jugendliche ihre „Wahrheiten“ beziehen.

### TÜRKEI

In der Türkei finden sich in Kommentaren und Artikeln von Zeitungen oder in Filmen und Fernsehserien, insbesondere wenn

sie den Nahost-Konflikt behandeln, immer wieder antisemitische Klischees bzw. Vorurteile. Dabei bleiben diese Meinungen nicht auf einschlägige islamistische oder ultranationalistische Medien wie *TV 5* oder die Zeitungen *Milli Gazete* (beide gehören zur Milli Görüş-Bewegung) oder *Vakit* beschränkt. Sie erstrecken sich auch auf staatliche sowie konservative, linke und liberale Medien.

Besonders oft werden darin die Israelis mit den Taten der Nazis in Verbindung gebracht oder sogar gleichgesetzt. Der Vorwurf der Kindstötung und des Organhandels zieht sich wie ein roter Faden durch Fernsehserien oder Filme.<sup>24</sup>

So strahlte beispielsweise der staatliche türkische Fernsehsender *TRT-1* 2009 die umstrittene Fernsehserie *Ayrılık. Aşkta Savaşta Filistin* (Trennung. Palästina in Liebe und Krieg) aus. Auch in dieser Sendung werden die Israelis mit drastischen Bildern als Kindermörder dargestellt. So wird z.B. eine Schwangere nicht rechtzeitig durch den Checkpoint gelassen oder in einer anderen Szene erschießt ein verkleideter israelischer Soldat ein unschuldiges und lächelndes Mädchen.



Szene aus *Ayrılık. Aşkta Savaşta Filistin* („Trennung. Palästina in Liebe und Krieg“).

<sup>24</sup> Vgl. ebd., S. 109-117.





Szene aus *Filistinli Zehra'nin Gözleri* („Zahras Blaue Augen“).



Szene aus *Kurtlar Vadisi – Filistin* („Tal der Wölfe – Palästina“).

Noch direkter wird das Klischee des Kindermörders und Organdiebes bei der aus dem Iran stammenden und von den türkischen Sendern *TV 5* und *Hilal TV* ausgestrahlten Serie *Filistinli Zehra'nin Gözleri* (Zahras Blaue Augen) bedient. In dieser Serie entführt ein israelischer Ministerpräsidentenkandidat Kinder, um ihnen Organe zu entnehmen. Dem Mädchen Zahra will er die Augen rausoperieren lassen, um sie seinem blinden Sohn einzusetzen. Der Großvater des Mädchens versucht, dies zu verhindern.

Der Filmzyklus *Kurtlar Vadisi* (Tal der Wölfe), der schon in Kapitel 2 „Ultranationalismus“ in der Handreichung angesprochen wurde, ist einer der teuers-

ten und erfolgreichsten Filmzyklen in der türkischen Geschichte. Auch bei diesen aufwendig produzierten Actionfilmen werden zahlreiche antisemitische Stereotype und Vorurteile aufgegriffen. Besonders deutlich wird das in dem Teil *Kurtlar Vadisi – Filistin* (Tal der Wölfe – Palästina). Israel wird als ein ohne Skrupel agierender Unterdrückungsstaat dargestellt, der auf jede Methode zurückgreift, die seine Vormachtstellung gegenüber den PalästinenserInnen sichert. Auch hier nimmt die sadistische Behandlung von kleinen unschuldigen Kindern eine Schlüsselfunktion ein. Der in diesem Bezug besonders zynische Höhepunkt des Films ist das Begraben eines lebendigen palästinensischen Kindes. Das Kind, das an den Rollstuhl gefesselt ist, wird durch den Abriss eines Hauses, das in einem palästinensischen Flüchtlingscamp steht, lebendig begraben. Israelische SoldatInnen, unter Aufsicht ihres sa-

distischen Kommandanten Mosche (mit seiner Augenklappe erinnert er an Mosche Dayan), tragen dafür die Verantwortung.

## ARABISCHER RAUM

In arabischen Medien ist eines der zentralen Themen bezgl. Jüdinnen und Juden sowie Israels die angebliche Steuerung der USA und damit der Welt durch Menschen jüdischen Glaubens. Es gibt unzählige Beispiele aus allen möglichen arabischen Ländern, die über diese Vorstellung berichten oder durch Karikaturen Ausdruck verleihen. Aber auch andere gängige Klischees, wie die Darstellung von Israel und Jüdinnen und Juden als Kindsmörder



Karikatur aus der Zeitung Filastin, 13. März 2012 (Gaza)



Quelle Anti-Defamation League: Arab Media Review, S. 11.

Al-Mustaqbal, 21. Mai, 2012 (Libanon)

## Israel: From Zionist to Jewish

*Muhammad As-Sammak*

„...Hitler used to talk about establishing Greater Germany, and Netanyahu today talks about Greater Israel. Hitler used to promote the motto ‚Germany for the Germans,‘ and Netanyahu today promotes the motto ‚Israel for the Jews‘. Hitler used to talk about eliminating those he called “internal enemies”, referring to Jews in particular; and this is the same term Netanyahu uses to talk about the Palestinian Arabs, whom he describes as posing a demographic time bomb that threatens Israel’s identity and security...“

Quelle: Anti-Defamation League: Arab Media Review, S. 22.

Karikatur aus der Zeitung Al-Jazira, 13. Februar 2012 (Saudi Arabien)



Quelle: Anti-Defamation League: Arab Media Review, S. 32.

Al-'Arab Al-Yawm, 22. April, 2012 (Jordanien)

## Israel's Alert on the Anniversary of the Jewish Holocaust!

*Nawwaf Az-Zarw*

„...The story of the Jewish ‚Holocaust – Catastrophe – Crematory‘ has been for approximately 70 years that passed, a distinctly Israeli-Zionist story. It was an excuse to, and means of, financially and spiritually robbing the world in general and Germany in particular. This is due to the fact that the Zionist movement and the successive Israeli governments succeeded in utilizing the “Catastrophe – Crematory” in a colonial, racist, Shylock-like manner; overstepping all bounds of reason, logic, justice and fairness“.

Quelle: Anti-Defamation League: Arab Media Review, S. 18-19.

Karikatur aus der Zeitung Ar-Rai, 3. Juni 2012 (Jordanien)



Quelle: Anti-Defamation League: Arab Media Review, S. 14.

Karikatur aus der Zeitschrift Al-Ahramweekly, 8-14. März 2012 (Ägypten)



Quelle: Anti-Defamation League: Arab Media Review, S. 7.

Al-Wafd, 14. März, 2012 (Ägypten)

## Purim Holiday and the Jews' Sacrifice from Muslims' Blood

*Fikriyya Ahmad*

„...The history of the Jews documents many bloody stories during the Purim celebrations. On that occasion, extremists among them catch or kidnap a non-Jewish man, slaughter and hang him like a slaughter animal in order to dry out his blood. Alternatively, they torment him in brutal ways by deeply puncturing his body, also to dry out his blood in a container. This, while taking pleasure in observing his screams and pains. This blood is dried until it becomes powder and it is kneaded with flour to make candy ... it appears that recently, after these practices during this holiday had been exposed, these rituals were replaced by others on a large scale. Namely, the killing of Palestinians in unjustified military campaigns during the days of this holiday, and especially the bringing down of as large a number (as possible) of Muslim martyrs.“

Quelle: Anti-Defamation League: Arab Media Review, S. 8-9.

oder auch der als sekundär bezeichnete Antisemitismus, werden in arabischen Medien gerne aufgenommen und verbreitet.

Aber auch das arabische Fernsehen und hier besonders die Fernsehsender *Al-Manar-TV* (Parteieigener Sender der islamistischen *Hizbollah* aus dem Libanon) und *Al-Aqsa-TV* (Palästinensischer Hamas nahestehender Sender) verbreiten antisemitische Hetze. So ist es die Hauptaufgabe des Senders *Al-Manar-TV*, die Politik der islamistischen *Hizbollah* zu vertreten und zu verbreiten. Israel spielt dabei eine der wesentlichen Hauptrollen als Todfeind. Bei *Al-Manar-TV* wird grundsätzlich nicht von Israel gesprochen, sondern vom „zionistischen Gebilde“.



Ansprache von Hassan Nasrallah.

Israel wird jegliche Legitimation in den Nachrichten oder anderen Sendungen abgesprochen. Neben einem ausgesprochen vielfältigen und antizionistischen Antisemitismus werden auch die älteren Formen des Antisemitismus propagiert. Zudem werden Ansprachen und Reden des *Hizbollah*-Führers Hassan Nasrallah viel Raum geboten, die sich ebenfalls in der Mehrheit der Fälle um Israel und Jüdinnen und Juden drehen. Die Glorifizierung von Selbstmordanschlägen gegen Israel ist ebenfalls ein wichtiges Propagandainstrument des Senders.



Szene aus einem Zeichentrickfilm ausgestrahlt auf Al-Aqsa-TV.

Auch *Al-Aqsa-TV* glorifiziert Selbstmordanschläge und macht die Menschen, die solche ausführen, zu MärtyrerInnen einer gerechten Sache. Als besondere Zielgruppe hat der Sender Kinder ausgemacht und versucht, sie durch Zeichentrickfilme und andere Kindersendungen auf die Linie der Hamas einzuschwören. So werden Kinder schon früh daran gewöhnt, Selbstmordanschläge als etwas Normales und Richtiges anzusehen, z.B. dadurch, dass eine beliebte Puppe im Widerstand gegen die jüdischen BesatzerInnen stirbt und durch andere ersetzt wird, die verkünden, sie würden den Kampf der gestorbenen Puppe weiterführen. Weiter wird versucht, den Kindern gängige Klischees und Vorurteile gegenüber Jüdinnen und Juden einzupflanzen. So bedienen sich Zeichentrickfilme einer Art „Stürmer“-Ästhetik, um den Kindern antisemitische Stereotypen näherzubringen.

Auch wenn die Ausstrahlung über Satellit in der Europäischen Union stark eingeschränkt wurde, ist es dennoch relativ leicht, an diese Programme (z.B. über das Internet) zu gelangen.

## DEUTSCHLAND

Neben einschlägig bekannten deutschen salafistischen Propagandaseiten, die im Kapitel Salafismus angesprochen worden sind, steht die Webseite „Muslim-Markt“<sup>25</sup> als exemplarisches Beispiel für

<sup>25</sup> Die Webseite fungiert als eine Art deutsche Anlauf- und Informationsstelle für gläubige schiitische MuslimInnen.

den Transport antisemitischen Gedankenguts in deutscher Sprache für eine deutsch-muslimische Zielgruppe.

Die Betreiber weisen diesen Vorwurf weit von sich und argumentieren, dass sie zwar antizionistisch seien, aber nichts generell gegen Jüdinnen und Juden vorbringen. Im Gegenteil: Im Sinne des Korans sei das Judentum als Buchreligion eine schützenswerte Religion und daher nicht das Ziel ihrer Kritik. Das Existenzrecht Israels wird dennoch rundweg abgelehnt und die Schuld am Konflikt und dessen Eskalation wird alleine bei den BürgerInnen des Staates Israel sowie dessen Regierung gesucht und propagiert. Die Gleichsetzung der Verbrechen der Nazis mit Handlungen des israelischen Staates ist in diesem Zusammenhang ein oft genutztes Motiv. Weiterhin ruft die Webseite zum Boykott israeli-

scher Produkte auf und propagiert ebenfalls Boykottaufrufe gegenüber Medien oder Personen, die sich kritisch über sie äußern. SelbstmordattentäterInnen sind für sie in erster Linie WiderstandskämpferInnen, die keine andere Möglichkeit besitzen, um sich gegen die „UnterdrückerInnen“ zur Wehr zu setzen.

Die Betreiber stehen im Verdacht, enge Verbindungen mit dem iranischen Staat zu pflegen und dessen Meinung wiederzugeben.

Auch deutschsprachige Musik, die bei vielen MigrantInnen mit muslimischem Hintergrund beliebt ist, wie *Gangsta-Rap*, bedient sich antisemitischer Klischees, insbesondere beim Stereotyp des reichen Juden. So textet beispielsweise der Rapper Haftbefehl in seinem Lied „Psst“: [...] Und ticke Kokain an die Juden von der Börse [...].

Im Namen des Schahenen

**muslim markt**

Palästina-Spezial

Home Forum Suchen Über uns Kontakt

## Begriffsverfälschung: Selbstmordattentäter

(die neusten Links sind jeweils oben angeordnet)

- [Verständnis verboten](#)
- [Von Vergeltungsschlägen und Terroranschlägen](#)

Im Libanon aber auch in Palästina stößt die "israelische" Armee immer wieder auf Widerstandskämpfer, die bei ihrem Widerstand gegen die Unterdrücker auch bereit sind, ihr eigenes Leben aufzuopfern, damit andere leben können. Der Begriff "Selbstmordanschlag" oder "Selbstmordattentäter" erweckt den Eindruck, als ob die Tötung des eigenen Lebens das Ziel der Aktion oder ein Teilziel der Aktion sei. Das ist absolut falsch. Das Ziel solcher Aktionen ist in der Regel der Widerstand gegen eine Besatzungsmacht. Der eigene Tod wird dabei als letzte Möglichkeit in Kauf genommen, niemals aber als erstes Ziel angestrebt, denn das angestrebte Ziel ist der Kampf gegen die Unterdrücker. Allerdings sind diese opferbereiten Kämpfer das größte Problem der Besatzer. Denn das Schlimmste, was sie glauben, den zu unterdrückenden androhen zu können, ist deren Tod. Hat aber ein mutiger Kämpfer davor keine Angst und ist sogar bereit, diesen in Kauf zu nehmen, bleibt die

# Tipps zum Umgang

Wie können MultiplikatorInnen auf antisemitische Einstellungen und Äußerungen von Jugendlichen mit muslimischem Hintergrund aus dem türkischen und arabischen Raum nun reagieren? Zunächst sollte festgestellt werden, dass viele Präventionsprogramme oder pädagogische Leitfäden gegen Antisemitismus, die eher den Fokus auf die Mehrheitsgesellschaft legen, auch bei der im Kapitel angesprochenen Thematik hilfreich sein können. Die Vorurteile und Klischees gegenüber Jüdinnen und Juden, die von Jugendlichen mit muslimischem Hintergrund geäußert werden, unterscheiden sich im Grunde nicht von denen der Jugendlichen, die aus der Mehrheitsbevölkerung kommen. Trotzdem müssen die MultiplikatorInnen weitere Felder beachten, die sich von der ursprünglichen „deutschen“ Präventionsarbeit gegen Antisemitismus unterscheiden.

## Selbstanalyse – Antisemitismus auch bei MultiplikatorInnen?

Bevor sie sich mit Antisemitismus von anderen auseinandersetzen können, müssen MultiplikatorInnen sich einer Selbstanalyse unterziehen. Sind auch bei ihnen antisemitische Vorurteile oder Stereotype präsent? Etwa, dass alle Jüdinnen und Juden reich sind, dass sie doch an den „Schalthebeln“ der Macht sitzen oder dass Israelis=Jüdinnen/Juden die wirklichen Aggressoren im Nahen Osten sind? Insbesondere der Nahost-Konflikt lässt schnell antisemitische Stereotype bei Menschen aufleben, die solche Gedanken sonst strikt von sich weisen würden. Dabei ist dieser Punkt zentral, um bei Jugendlichen mit muslimischem Hintergrund antisemitisches Denken anzusprechen und zu bekämpfen.

Daher müssen MultiplikatorInnen in der Lage sein, ihre eigenen Vorurteile kritisch zu analysieren und abzulegen, sonst können sie diese unterbewusst auf die Jugendlichen übertragen oder sie sogar in ihrem antisemitischen Denken bestärken.

## Sich Hintergrundinformationen aneignen – Geschichte des/der Jugendlichen miteinbeziehen – Jugendliche nicht ausgrenzen

Um den richtigen Ton zu treffen und ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, ist es in diesem Zusammenhang von größter Wichtigkeit, sich mit der Geschichte des jeweiligen Jugendlichen oder einer Gruppe auseinanderzusetzen. Dabei sollten die MultiplikatorInnen in der Lage sein, folgende Fragen im Vorfeld zu beantworten: Ist der Jugendliche selbst Flüchtling oder sind seine Eltern bzw. Großeltern aufgrund des Nahost-Konflikts geflohen? Existieren Traumata? Aus welchem Kulturkreis stammt er? Wie gestaltet sich das jetzige Umfeld des Jugendlichen?

Wenn diese Fragen beantwortet werden können, fällt es der/dem jeweiligen MultiplikatorIn leichter, eine geeignete Strategie zu finden, wie sie dieses Thema mit den betroffenen Jugendlichen besprechen und verhindern können, dass die Jugendlichen sich diesem Thema entziehen. So muss die Herangehensweise an einen Jugendlichen mit palästinensischem Hintergrund eine andere sein als bei Jugendlichen mit einem türkischen Hintergrund.

Neben diesen Fragen zum Leben der Zielgruppe ist es ebenfalls nötig, dass Wissen über die Geschichte des Nahost-Konfliktes und über die Situ-



ation im gesamten arabischen Raum angeeignet wird. Nur so werden sie 1. von den Jugendlichen ernst genommen und 2. können sie Mythen bzw. falschen Geschichtsdarstellungen durch Argumente und Beweise vorbeugen.

Dabei ist es wichtig festzuhalten, dass der Jugendliche nicht ausgegrenzt werden darf. Wenn er antisemitische Stereotype verbreitet, muss der Antisemitismus zurückgewiesen werden, nicht aber der Jugendliche. Gerade muslimisch geprägte Jugendliche erfahren viel Diskriminierung und Zurückweisung. Jugendliche aufgrund von Äußerungen, die sie oftmals in ihrer Wirkung noch nicht einschätzen können, zu stigmatisieren, wird in das Gegenteil umschlagen und sie weiter entfernen.

### Präventiv wirken

Antisemitismus „totzuschweigen“ und im Unterricht oder in der Jugendgruppe nicht zu behandeln, in der Hoffnung, es wird nicht thematisiert oder es werden keine antisemitischen Vorfälle passieren, kann schnell zu dem genauen Gegenteil führen. Es ist daher ratsam, Antisemitismus und seine Folgen früh anzusprechen – auch ohne einen direkten Anlass –, um Jugendliche schon im Vorfeld gegen Antisemitismus stark zu machen.

### Menschen mit jüdischem Glauben sind keine Objekte

Beugen Sie aber der Falle vor, Jüdinnen und Juden als reine Opfergruppe oder überhaupt als eine homogene Gruppe darzustellen. Sie sind Individuen mit einer eigenen Geschichte und unterschiedlichen Lebensentwürfen. Antisemitismus und generell Rassismus leben davon, Menschen in Raster zu stecken und ihnen dadurch den eigenen Willen abzusprechen. Durch die einseitige Zuschreibung als Opfergruppe, werden Jüdinnen und Juden aber

indirekt wieder homogenisiert, auch wenn das nicht die eigentliche Absicht ist.

### Thematisierung des Holocausts – Geschichte des „Dritten Reiches“

Die Vermeidung einer einseitigen Zuschreibung als Opfergruppe darf natürlich nicht dazu führen, den Holocaust zu verschweigen oder als Randnotiz zu behandeln. Die sogenannte *Holocaust-Education* ist eine wichtige Säule bei der Präventionsarbeit gegen Antisemitismus. Sie zeigt zum einen die schrecklichsten Folgen des Antisemitismus auf, zum anderen eignet sich die Behandlung des Holocausts als gutes Beispiel, um Jugendlichen den Wert von Demokratie, Menschenrechten, Pluralismus und vor allem Toleranz näher zu bringen. Die/Der MultiplikatorIn sollte dementsprechend keine Scheu zeigen, auch bei einer Schulklasse oder einer Jugendgruppe, die mehrheitlich einen migrantischen Hintergrund besitzt, den Holocaust anzusprechen und dabei auch Stätten des nationalsozialistischen Terrors zu besuchen. Auch wenn deren Vorfahren nichts mit den Verbrechen der Nazis zu tun haben, so besitzen die Lehren, die aus diesem Menschheitsverbrechen gezogen werden müssen, universelle Gültigkeit.

### Thematisierung des Nahost-Konflikts – Kritik zulassen – Neue Sichtweisen transportieren

Anschließend können sie die Geschichte des Nahost-Konfliktes und die damit verbundenen Konflikte erörtern. Die/Der MultiplikatorIn muss hierbei immer die Form des/der neutralen Vermittlers/Vermittlerin wahren. Die Jugendlichen dürfen nicht glauben, dass der/die jeweilige MultiplikatorIn ihre Meinungen nicht respektiert oder von vornherein nicht gelten lässt. Kritik an dem Vorgehen bzw. der Politik Israels ist legitim. Mythen und einseitige Kritik hingegen darf der/die MultiplikatorIn nicht unwidersprochen stehen lassen.

Den Jugendlichen eine andere Sichtweise zu präsentieren, ist dabei ein wichtiger Schritt, um einseitige Schuldzuweisungen und damit Vorurteile zu revidieren. Dabei hilft es, neben der Erörterung der Gründe, warum Jüdinnen und Juden nach Israel ausgewandert sind, z.B. auch die negative Behandlung der PalästinenserInnen durch die arabischen Staaten zu thematisieren, um den einseitigen Schuldzuweisungen gegen Israel zu entgegenkommen. Auch die großen Vertriebenenströme von Jüdinnen und Juden aus arabischen Ländern, die nach der Staatsgründung Israels einsetzten, und das damit verbundenen Leid sind vielen Jugendlichen unbekannt.

Die angebliche Täterrolle der Jüdinnen und Juden, die für Jugendliche eine erhebliche Rolle spielt, kann durch geschichtliche Fakten daher leicht widerlegt werden.

### **Auseinandersetzen mit Verschwörungstheorien – Holocaustleugnung**

Dennoch existieren zahlreiche Verschwörungstheorien, z.B. über das „Dritte Reich“, den Nahost-Konflikt oder auch über die Anschläge auf das *World Trade Center*, die einer jüdischen Weltverschwörung die Schuld daran geben. Auch wenn diese Theorien keinem „Faktencheck“ standhalten, sollte wegen ihrer Verbreitung darauf eingegangen werden. Gerade bei Jugendlichen, egal, welcher Herkunft, die noch über kein geschlossenes Weltbild verfügen, fallen solche Theorien oft auf fruchtbaren Boden. Um diese argumentativ zu widerlegen, darf der Jugendliche dabei nicht bloßgestellt werden. Dadurch, dass man ihm das Gefühl gibt, ihn und seine Meinung ernst zu nehmen, und mit ihm konstruktiv darüber diskutiert, erfährt er Wertschätzung und ist für die Argumente des/der Multiplikators/Multiplikatorin offen.

Problematisch wird es, wenn der Jugendliche sich nicht mehr zugänglich zeigt für Argumente und vielleicht so weit geht, den Holocaust zu leugnen. Hier müssen Grenzen gezogen werden, die auch Sanktionen beinhalten.

### **Ziele und Werkzeuge politischer Propaganda analysieren**

Um schon im Vorfeld den Jugendlichen die Lust an Verschwörungstheorien oder propagandistischen Nachrichten zu nehmen, sollte der/die MultiplikatorIn die Mechanismen von Verschwörungstheorien und politischer Propaganda, ihr Aufkommen und ihre Ziele thematisieren bzw. erklären. Wenn Jugendliche sich Propagandamechanismen bewusst machen, können sie auch besser einschätzen, wann es sich um haltlose Verschwörungstheorien und politische Propaganda handelt.

### **Direkter Kontakt**

Um die vorherigen Punkte zu unterstützen, bietet es sich an, Jugendlichen den direkten Kontakt mit Holocaust-Überlebenden oder überhaupt mit Menschen jüdischen Glaubens zu ermöglichen. In der Bundesrepublik ist es in der heutigen Zeit, gerade für Jugendliche, zwar nicht mehr außergewöhnlich, auf Menschen jüdischen Glaubens zu treffen oder sie beispielsweise als MitschülerInnen in ihrer Klasse zu haben. Dennoch ist der direkte Kontakt meist nicht stark ausgeprägt oder oft gar nicht vorhanden.

Durch Gespräche oder gemeinsame Aktionen Gleichaltriger (*peer-to-peer-Ansatz*) fällt es den Jugendlichen schwerer, den Menschen als bloßes Objekt wahrzunehmen und seine Vorurteile aufrechtzuerhalten. Bei diesem Ansatz ist aber auch Vorsicht geboten. Der/die MultiplikatorIn muss ihre/seine Gruppe oder den betreffenden Jugendlichen

genau einschätzen können, um zu verhindern, dass eine Gruppe oder eine Person dies als Bühne benutzt für Propaganda und Kränkungen gegenüber Menschen jüdischen Glaubens.

## Zwei pädagogische Beispiele für die Praxis

Das vorliegende Kapitel gibt anhand von zwei ausgewählten Beispielen Tipps, wie man praktisch in der Schule oder in der Jugendgruppe Antisemitismus entgegenwirken kann. Weitere Literaturtipps über diese Thematik werden im Anhang aufgelistet.

### TUVIA GROSSMANN UND DIE VORVERURTEILUNG – EIN FOTO UND SEINE FOLGEN

Um Propaganda, Verschwörungstheorien und besonders Vorverurteilungen gerade gegen Jüdinnen und Jüdinnen zu entlarven, bietet es sich an, den Fall „Tuvia Grossmann“ im Unterricht oder der Jugendgruppe zu behandeln.

Zur Vorgeschichte: Der amerikanisch-jüdische Student Tuvia Grossmann fährt im Jahr 2000 mit Freunden in einem Taxi durch ein arabisches Viertel in Jerusalem. Das Taxi wird von einem wütenden Mob aus PalästinenserInnen gestoppt und mit Steinen attackiert. Sie ziehen Tuvia Grossmann aus dem Auto und prügeln auf ihn ein. Grossmann schreit in seiner Panik die Shma Israel, die Glaubenserklärung, die von Jüdinnen und Juden gesprochen wird, bevor sie sterben. Damit überrascht er die AngreiferInnen und kann aus ihrem Kreis fliehen. Der wütende Mob folgt ihm. Er flieht zu einer Tankstelle, an der israelische SoldatInnen stationiert sind, und ist in Sicherheit. Während er die Tankstelle erreicht, fällt er zu Boden, in

dieser Zeit beginnen Fotografinnen Fotos davon zu schießen.

Am 30. September 2000 veröffentlichen Medien (z.B. die *New York Times* oder die *Associated Press*) das Bild, auf dem ein blutüberströmter junger Mann zu erkennen ist, der sich scheinbar vor dem Schlagstock eines israelischen Soldaten in Deckung bringt. Tuvia Grossmann wird als Palästinenser dargestellt, der von israelischen SoldatInnen zusammengeschlagen wird.

Nach einiger Zeit wurde dieser Irrtum von den betroffenen Medien halbherzig als bedauerlicher Fehler eingestuft. Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass auch in seriösen Medien, wie der *New York Times*, Vorurteile gegenüber Jüdinnen und Juden verbreitet sind. Ohne groß zu prüfen, ist man davon ausgegangen, dass ein Opfer Palästinenser sein muss und der Täter Israeli bzw. Jude. Arabische Propagandaseiten haben dieses Bild und seine ursprüngliche Interpretation ebenfalls begierig aufgegriffen und weiterverbreitet. Höhepunkt war die Aktion einer Initiative, die das Bild nutzte, um einen Boykottaufruf gegen den Konzern Coca-Cola zu starten. Auf ihren Plakaten zeigten sie das Bild mit der Unterschrift, dass man durch den Kauf amerikanischer Produkte den Staat Israel unterstütze.

Dieses Ereignis kann als sehr gutes Beispiel dafür dienen, weitverbreitete Vorurteile gegenüber Jüdinnen und Juden zu thematisieren. Nicht nur im Zusammenhang mit dem medialen Transport, sondern auch um aufzeigen zu können, inwieweit in der Klasse oder Jugendgruppe solche Vorurteile verbreitet sind.

Für die Umsetzung in die pädagogische Praxis sollte die Gruppe nicht mehr als 20 Personen um-



fassen. Der/Die MultiplikatorIn teilt diese Gruppe in zwei möglichst gleichgroße Gruppen auf. Am Anfang erklärt er oder sie den Gruppen lediglich, dass es um die Betrachtung und Interpretation von Fotos über den Nahost-Konflikt geht.

Im ersten Schritt teilt er/sie beiden Gruppen die Bilder oben links und das untere langgezogene, aus. Sie geben den jeweiligen Gruppenmitgliedern die Aufgabe, die Bilder wertneutral zu beschreiben. Die Mitglieder haben ca. 15 Minuten Zeit für die Sichtung und für das Niederschreiben ihrer Beobachtungen. Nachdem das vollzogen worden ist, soll im zweiten Schritt das Bild inhaltlich interpretiert und sollen Vermutungen angestellt werden, ebenfalls schriftlich. Danach werden den Teilnehmenden die beiden restlichen Bilder gezeigt. In etwa zehn Minuten sollen die Gruppenmitglieder diese mit ihren Ergebnissen vergleichen. Decken sich ihre Folgerungen mit denen der beiden anderen Bilder? Zum Schluss kommen die Gruppen wieder im Plenum zusammen und stellen ihre Ergebnisse vor. Nachdem sie das getan haben, bekommen sie die wirkliche Geschichte über den 30.09.2000 zu lesen bzw. vorgestellt. Im Anschluss soll über die Bedeutung der Medien und eine Verzerrung der Wahrheit von diesen und über die eigene vorurteilsbeladene



ne Wahrnehmung gegenüber Jüdinnen und Juden diskutiert werden.

Diese Übung deckt zwei Zielsetzungen ab. Zum einen werden die Gruppenmitglieder in ihren kritischen Interpretationsfähigkeiten besonders in Bezug auf die Verbreitung von Meinungen durch Medien gestärkt. Zum anderen werden sie gezwungen, ihr eigenes Denken bezüglich Vorurteilen und vorgefertigten Meinungen, besonders in Bezug auf den Nahost-Konflikt, kritisch zu hinterfragen.<sup>26</sup>

### GESCHICHTE ENTDECKEN – VORURTEILE ENTKRÄFTEN

Im zweiten Beispiel soll die Zielgruppe über den Stereotyp des „reichen Juden“ reflektieren. Hierbei bietet es sich an, unterschiedliche Biografien vorzustellen von normalen jüdischen ArbeiterInnen

<sup>26</sup> Thoma, Hanne: Workshop Antisemitismus.

aus der heutigen Zeit oder aus der Zeit vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus. Durch die Konfrontation mit solchen Biografien werden Stereotype der reichen jüdischen BankerInnen oder UnternehmerInnen ad absurdum geführt.

Auch der Vergleich mit reichen Menschen, die viel Macht besitzen, aber anderen Religionen angehören – bei unserer Thematik bietet sich natürlich die islamische Religion<sup>27</sup> an –, kann den Vorwurf des jüdischen Weltverschwörers entkräften.

Ziel ist es, neben der Entkräftung von Stereotypen, Menschen mit jüdischem Glauben als ganz normale Menschen zu zeigen, die alle unterschiedliche Lebensentwürfe leben. Viele Menschen und damit auch die Jugendlichen mit muslimischem Hintergrund dämonisieren den jüdischen Glauben und die Menschen, die ihm angehören. Diesen Vorurteilen zu begegnen und Jüdinnen und Juden als Individuen darzustellen, muss als eines der wichtigsten Ziele bei der Antisemitismusprävention angesehen werden.

---

<sup>27</sup> Hierbei sollte darauf geachtet werden, dass sie Menschen unterschiedlicher islamischer Richtungen präsentieren, sonst kann der Vorwurf des reichen Wucherers schnell auf andere religiöse Gruppen projiziert werden.

# Weiterführende Literatur und pädagogische Materialien

---

## Empfohlene Literatur zum Nahost-Konflikt

- Avneri**, Uri: Judenstaat oder Israel. Plädoyer für eine „Semitische Union“, Neu-Isenburg 2009.
- Brenner**, Michael: Geschichte des Zionismus, München 2002.
- Böhme**, Jörn / **Sterzig**, Christian: Kleine Geschichte des israelisch-palästinensischen Konflikts, 5. Aufl., Frankfurt am Main 2009.
- Flapan**, Simcha: Die Geburt Israels. Mythos und Wirklichkeit, München 2005.
- Karsh**, Ephraim: The Arab-Israeli conflict. The Palestine War 1948, Oxford 2002.
- Krämer**, Gudrun: Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel, München 2006.
- Lozowick**, Yaacov: Israels Existenzkampf. Eine moralische Verteidigung seiner Kriege, Hamburg 2006.
- Morris**, Benny: The Birth of the Palestinian Refugee Problem Revisited, 2. Aufl., Cambridge 2009.
- Pappe**, Ilan: Die ethnische Säuberung Palästinas, Frankfurt am Main 2010.
- Schmitz**, Barbara: Geschichte Israels, Paderborn 2011.
- Shlaim**, Avi: Israel and Palestine. Reappraisals, Revisions, Refutations, London 2010.
- Segev**, Tom: 1967. Israels zweite Geburt, München 2009.
- Segev**, Tom: Es war einmal ein Palästina. Juden und Araber vor der Staatsgründung Israels, München 2005.
- Timm**, Angelika: Israel. Gesellschaft im Wandel, Opladen 2003.
- Wolffsohn**, Michael: Israel. Geschichte, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, 8. Aufl., Leverkusen 2012.
- Zuckermann**, Moshe: Sechzig Jahre Israel. Die Genesis einer politischen Krise des Zionismus, Bonn 2009.

## Literatur und Links für die pädagogische Antisemitismusprävention

- Amadeu Antonio Stiftung** (Hrsg.): „Die Juden sind schuld“. Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft am Beispiel muslimisch sozialisierter Milieus. Beispiele, Erfahrungen und Handlungsoptionen aus der pädagogischen und kommunalen Arbeit, Berlin 2008.
- Bundeszentrale für politische Bildung** (Hrsg.): Antisemitismus in Europa. Vorurteile in Geschichte und Gegenwart. Arbeitsmaterialien. Drei Bausteine für Unterricht und außerschulische politische Bildung, Bonn 2008.
- Das Anne-Frank-Haus**, in: <http://www.annefrank.org/de/> [19.11.2013].
- DGB Bildungswerk Thüringen e.V.** (Hrsg.): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, in: <http://baustein.dgb-bwt.de/Inhalt/index.html> [19.11.2013].
- Die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIGa e.V.)**, in: <http://www.kiga-berlin.org/> [19.11.2013].
- Office for Democratic Institutions and Human Rights (OSCE – ODHIR), Yad Vashem** (Hrsg.): Antisemitismus thematisieren: Warum und wie? Leitfaden für Pädagoginnen und Pädagogen, in: <http://www.osce.org/de/odih/29892> [19.11.2013].
- Ufuq.de**: Jugendkultur, Medien & politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft, in: <http://ufuq.de/> [19.11.2013].

**Yad Vashem** – Die internationale Schule für Holocaust-Studien, in: <http://www.yadvashem.org/yv/de/education/> [19.11.2013].

**ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH**. Unabhängige Beobachtungs- und Beratungsstelle. Für Menschenrechte gegen Extremismus, in: <http://www.exit-deutschland.de/Startseite/Startseite/-ZDK-Gesellschaft-Demokratische-Kultur-gGmbH-K107.htm> [19.11.2013].

**Zentrum für Antisemitismusforschung Berlin**, in: [http://www.tu-berlin.de/fakultaet\\_i/zentrum\\_fuer\\_antisemitismusforschung/](http://www.tu-berlin.de/fakultaet_i/zentrum_fuer_antisemitismusforschung/) [19.11.2013].

**Esch**, Kirsten / **Goll**, Jo / **Mansour**, Ahmad: Antisemitismus heute – wie judenfeindlich ist Deutschland?, in: Produktion der Preview Production GbR im Auftrag des Hessischen Rundfunks und des Rundfunks Berlin-Brandenburg für 2013, in: [http://mediathek.daserste.de/sendungen\\_a-z/799280\\_reportage-dokumentation/17842046\\_antisemitismus-heute-wie-judenfeindlich-ist](http://mediathek.daserste.de/sendungen_a-z/799280_reportage-dokumentation/17842046_antisemitismus-heute-wie-judenfeindlich-ist) [19.11.2013].

## QUELLENVERZEICHNIS

---

- Anker**, Jens: „Juden und Muslime empört über Angriff auf Rabbiner“, in: Die Welt, 29. August 2012, in: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article108861318/Juden-und-Muslime-empoert-ueber-Angriff-auf-Rabbiner.html> [19.11.2013].
- Anti-Defamation League**: Arab Media Review. Anti-Semitism and other Trends. January-June 2012, in: <http://www.adl.org/assets/pdf/anti-semitism/Arab-Media-Review-January-June-2012.pdf> [19.11.2013].
- Benz**, Wolfgang: „Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert“, in: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37948/19-und-20-jahrhundert> [19.11.2013].
- Bergmann**, Werner: Geschichte des Antisemitismus, München 2002.
- Bundesministerium des Innern** (Hrsg.): Antisemitismus in Deutschland. Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze. Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus, in: [http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik\\_Gesellschaft/Expertenkreis\\_Antisemitismus/bericht.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/Expertenkreis_Antisemitismus/bericht.pdf?__blob=publicationFile) [19.11.2013].
- Bundesministerium des Innern** (Hrsg.): Bundesverfassungsschutzbericht 2012, Spangenberg 2013, in: <http://www.verfassungsschutz.de/embed/vsbericht-2012.pdf> [19.11.2013].
- Dantschke**, Claudia: Feindbild Juden. Zur Funktionalität der antisemitischen Gemeinschaftsideologie in muslimisch geprägten Milieus, in: Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.): „Die Juden sind schuld“. Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft am Beispiel muslimisch sozialisierter Milieus. Beispiele, Erfahrungen und Handlungsoptionen aus der pädagogischen und kommunalen Arbeit, Berlin 2008, S. 14-19.
- Heibach**, Jens: „Nationalismus und Antisemitismus. Der Zusammenhang zwischen der Entstehung antisemitischer Strukturen und nationalistischer Ideologien in der arabischen Welt unter besonderer Berücksichtigung des ägyptischen Nationalismus bis 1920“, in: <http://www.hagalil.com/antisemitismus/islam/heibach.htm> [19.11.2013].
- Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld**: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland. Eine 10-jährige Langzeituntersuchung mit einer jährlichen Bevölkerungsumfrage zur Abwertung und Ausgrenzung von schwachen Gruppen, in: [http://www.uni-bielefeld.de/\(de\)/ikg/projekte/GMF/Gruppenbezogene\\_Menschenfeindlichkeit\\_Zusammenfassung.pdf](http://www.uni-bielefeld.de/(de)/ikg/projekte/GMF/Gruppenbezogene_Menschenfeindlichkeit_Zusammenfassung.pdf) [19.11.2013].
- Jekeli**, Günther: Antisemitismus und Diskriminierungswahrnehmungen junger Muslime in Europa. Ergebnisse einer Studie unter jungen muslimischen Männern, Hamm 2012.
- Kiefer**, Michael: Antisemitismus in den islamischen Gesellschaften. Der Palästina-Konflikt und der Transfer eines Feindbildes, Düsseldorf 2002.
- König**, Julia: „Judenfeindschaft von der Antike bis zur Neuzeit“, in: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37951/vonder-antike-bis-zur-neuzeit> [19.11.2013].
- Webseite Muslim-Markt, in: <http://www.muslim-markt.de/> [19.11.2013].
- O.V.**: „Über den Holocaust. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und die Politik gegenüber den Juden. Das Schicksal der Juden Nordafrikas und die Bedrohung des Nahen Ostens, in: [http://www.yadvashem.org/yv/de/holocaust/about/02/middle\\_east.asp](http://www.yadvashem.org/yv/de/holocaust/about/02/middle_east.asp) [19.11.2013].
- Schäuble**, Barbara: „Anders als wir“. Differenzkonstruktionen und Alltagsantisemitismus unter Jugendlichen, Berlin 2012.
- Thoma**, Hanne: Workshop Antisemitismus. „Wir und die Anderen – Umgang mit Antisemitismus und Antiziganismus in der Jugendarbeit“, Köln, 5.-7. April 2013.



## SCHLUSSWORT: GEMEINSAME DEMOKRATISCHE WERTE UND TOLERANZ

---

Die Motivationen für eine Hinwendung zu den in dieser Handreichung behandelten elitär denkenden und teils stark extremistischen Organisationen tragen eine Gemeinsamkeit: Sie sind besonders für Jugendliche und junge Erwachsene attraktiv, die sich mit ihren Wertvorstellungen, aber auch mit ihren Wünschen zur Selbstverwirklichung hier in Deutschland nicht angenommen fühlen. Gleichmaßen zeigte die detaillierte Beschäftigung mit den einzelnen Themenkomplexen, dass es vor allem anderen mangelndes Wissen übereinander ist, das uns zu einer reservierten, ablehnenden oder gar diskriminierenden Haltung – in manchen Fällen, aber auch zu einer oberflächlichen und unbedachten Wahrnehmung – verleitet. Die Attraktivität dieser Gruppen speist sich dabei vor allem aus dem vermittelten Gefühl von Zugehörigkeit und Akzeptanz und der scheinbaren Möglichkeit, sich selbst zu verwirklichen. Sie bieten häufig auch eine Umkehrung erfahrener Diskriminierung: Aus einer Position der Schwäche wird eine Position der Stärke für Marginalisierte.

Beide Defizite sollten wir in der pädagogischen und politischen Bildungsarbeit zu unseren Kernaufgaben machen, um die Weichen für ein friedliches, aufgeklärtes und tolerantes Miteinander in unserer Gesellschaft zu stellen. Die demokratischen Werte und grundlegenden Rechte und Freiheiten, die wir für unsere Gesellschaft als zentral identifiziert haben, sollten dabei in unserem individuellen Selbstverständnis als BürgerInnen dieses Landes fest verankert sein, sie können aber bei einer sich ständig im Wandel befindlichen Gesellschaft keine statischen Konstrukte bilden. Sie müssen auf die

Pluralität in unserer Gesellschaft eingehen und sich offen zeigen für die Akzeptanz neuer Lebensentwürfe, die wir zu den bereits etablierten hinzufügen. Dies gilt jedoch nicht für Einstellungen, Weltanschauung und Zielsetzungen, die eben diese Vielfalt und das Neben- und Miteinander unterschiedlichster Orientierungen und Lebensweisen in Frage oder gar zur Disposition stellen.

Ziel der pädagogischen und bildungspolitischen Arbeit sollte es daher sein, dass sich diese Pluralität in unserer Arbeit widerspiegelt. Fremdenfeindlichkeit lässt sich nicht nur anhand des Antisemitismus in Deutschland, sondern auch anhand des Nahost-Konflikts oder der Situation verschiedenster Minderheitengruppen in Deutschland, aber eben auch in anderen Ländern, aufzeigen. Die Ursachen für die massenweise Hinwendung zu Extremismus und die Folgen von totalitären Regimen und Weltanschauungen zeigt nicht nur das Dritte Reich, sondern gleichmaßen eine Beschäftigung mit Ländern, die junge Menschen und ihre Eltern zur Flucht und damit zu einer Auswanderung nach Deutschland gezwungen haben. Die Beschäftigung mit dem religiösen Selbstverständnis junger MigrantInnen – seien sie muslimisch, christlich-orthodox, buddhistisch oder anderen Glaubens – kann für uns zu einer neuerlichen Auseinandersetzung mit dem Stellenwert und den Inhalten unseres eigenen Glaubens führen. Beschäftigen Sie sich mit dieser Vielfalt in Ihren Jugendgruppen, aber informieren Sie sich auch über die Ziele und Aktivitäten der vielfältigen Organisationen und Bewegungen, die eine plurale Gesellschaft hervorbringt.



Die Vielfalt junger Menschen, ihrer Lebensträume und Persönlichkeiten sollten wir immer auch als Chance verstehen. Eine Chance, andere Blickwinkel und Herangehensweisen kennenzulernen und dabei auch wieder etwas über uns selbst zu erfahren, uns weiterzuentwickeln und neues Wissen und Eigenschaften zu erwerben. Im Rahmen der Erziehung und Ausbildung unserer Kinder sollte es unser oberstes Anliegen sein, dass sie die Werte, auf die wir uns als Gesellschaft verständigt haben, als ihre ureigenen Prinzipien und Chancen auffassen, die sie sich für die Zukunft erhalten wollen, und nicht als etwas, das sie sich aneignen müssen, weil Erwachsene ihnen dies so sagen.

Wir hoffen, dass Ihnen diese Handreichung eine Vielzahl an Denkanstößen, Materialien und Infor-

mationen liefern konnte, damit Sie diese Aufgaben in Zukunft gut gerüstet angehen können. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie nun zum einen um die bedenklichen Strategien und Wertvorstellungen mancher Organisationen in den Migrantengemeinschaften unseres Landes wissen und zum anderen neue Möglichkeiten entdeckt haben, wie Sie Ihren Schützlingen die Anerkennung, die Aufmerksamkeit und den Respekt entgegenbringen können, die sie sich insbesondere in der Phase ihrer Identitätsfindung von ihrem Umfeld sehnlichst wünschen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen:  
Frohes Schaffen!  
***Ihr „Zeichen setzen!“-Team***

## DANKSAGUNGEN

---

Für die finanzielle Förderung unseres Projektes bedanken wir uns recht herzlich beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), das es uns ermöglicht hat, mit unserer Präventions- und Informationsarbeit NRW-weit tätig zu werden und so eine große Zahl an bildungs- und kommunalpolitischen MultiplikatorInnen zu erreichen. Ebenso bedanken wir uns für die gute Zusammenarbeit mit der Regiestelle der „Initiative Demokratie Stärken“, angesiedelt zuerst beim Bundesministerium und später beim Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben.

Für die konstruktive wissenschaftliche Beratung und Auswertung unserer Arbeit sowie die Ausgestaltung und Weiterentwicklung unseres Projekts danken wir dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) in München sowie unserem wissenschaftlichen Beirat.

Für die reibungslose Durchführung unserer beiden größeren Fachveranstaltungen in 2013 und die damit einhergehende Bekanntmachung unserer Arbeit auch in der breiteren Öffentlichkeit gilt unser besonderer Dank der Stadt Köln und der Landeszentrale für politische Bildung NRW. Wir bedanken uns herzlich für die Unterstützung unserer Veranstaltungen durch Herrn Oberbürgermeister Jürgen Roters und Frau Springenberg-Eich, Leiterin der Landeszentrale für politische Bildung NRW, die uns freundlicherweise auch die Räumlichkeiten ih-

rer Institutionen zur Verfügung gestellt haben. Die erfolgreiche Planung und Durchführung der Veranstaltungen wäre zudem ohne die gute Kooperation mit Frau Wagner-Rixius vom Amt für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Köln sowie Frau Teixeira von der Landeszentrale für politische Bildung NRW nicht möglich gewesen.

Für den hilfreichen fachlichen Austausch und die praxisnahen Vorträge und Workshops bedanken wir uns zudem bei den ReferentInnen unserer Veranstaltungen. Wir sind ihnen sehr dankbar, dass sie uns freundlicherweise auch die im Rahmen ihrer Tätigkeiten vorgestellten Literaturhinweise und pädagogischen Zusatzmaterialien zur Aufnahme in diese Handreichung überlassen haben. Ebenso sind wir den jeweiligen ModeratorInnen der Veranstaltungen zu Dank verpflichtet, die für einen intensiven und aufschlussreichen, oftmals auch kontroversen, aber immer zivilisierten Austausch der TeilnehmerInnen und ReferentInnen über die behandelten Themen gesorgt haben.

Für die exzellente Vorarbeit und Ausgestaltung des Projekts danken wir schließlich unseren ehemaligen TeamkollegInnen. Ohne das Fundament, das diese Menschen in Form von inhaltlicher Vorarbeit und Anbahnung von Kontakten bereits gelegt hatten, hätten wir die Fachveranstaltungen und diese Handreichung nicht in dieser Weise und so erfolgreich zum Abschluss bringen können.

## BILDNACHWEISE

---

S. 29: Achim Lückemeyer/pixelio.de

S. 38: Screenshot Youtube

S. 40: Fritz Zühlke/pixelio.de

S. 62: rgbspace - Fotolia.com u. linalim - Fotolia.com (Collage: Brachman)

S. 71: Screenshot: [http://www.mhp.org.tr/htmldocs/mhp/logo/editor/mhp\\_tarihcesi.html](http://www.mhp.org.tr/htmldocs/mhp/logo/editor/mhp_tarihcesi.html)

S. 72 o.: Screenshot: [http://www.mhp.org.tr/htmldocs/basbug/3/hayati/alparslan\\_turkes.html](http://www.mhp.org.tr/htmldocs/basbug/3/hayati/alparslan_turkes.html)

S. 72 u.: Screenshot: [http://www.mhp.org.tr/htmldocs/genel\\_baskan/hayati/mhp/Devlet\\_Bahceli.html](http://www.mhp.org.tr/htmldocs/genel_baskan/hayati/mhp/Devlet_Bahceli.html)

S. 73: Screenshot: <http://www.bbp.org.tr/muhsinyazicioglu/index.php>

S. 83: Filmplakat sowie Screenshots von Facebook und Youtube

S. 85: Screenshot: <http://www.saadet.org.tr/kisi/necmettin-erbakan>

S. 123 o.: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma

S. 123 u.: <http://commons.wikimedia.org/wiki/>

S. 126: <http://commons.wikimedia.org/>

S. 130: erysipel / pixelio.de

S. 133: Günter Havlena / pixelio.de

S. 160: Screenshot von der LIDL Homepage

S. 162: Screenshot Youtube

S. 163: Beide Screenshots Youtube

S. 165: Beide Screenshots Youtube

S. 166: Screenshot <http://www.muslim-markt.de/Palaestina-Spezial/diverse/verfaelschung/selbstmordattentaeter.htm>

S. 171: <http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/C2-EinFoto.pdf>.

Alle Logos der Vereinigungen und Organisationen sowie alle Parteisymbole sind den jeweiligen Webseiten entnommen.



# IMPRESSUM

---

## Herausgeber

**Alevitische Gemeinde Deutschland e.V.**  
 Stolberger Str. 317  
 50933 Köln

Telefon: 0221 94 98 56 0

Fax: 0221 94 98 56 10

E-Mail: [info@alevi.com](mailto:info@alevi.com)

Internet: [www.alevi.com](http://www.alevi.com)



**Alevitische Gemeinde Deutschland e.V.**  
 Almanya Alevi Birlikleri Federasyonu (AABF)

## Erstellt im Rahmen des Projekts

### Zeichen setzen!

Für gemeinsame demokratische Werte und Toleranz  
 unter Zuwanderinnen und Zuwanderern

**Projektleiter:** Yilmaz Kahraman

**MitarbeiterInnen:** Leonie Stoklossa,  
 Mathis Blome



Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms  
 „Initiative Demokratie Stärken“



## 1. Auflage, Dezember 2013

© Alevitische Gemeinde Deutschland e.V. (AABF), Köln, Dezember 2013. Alle Rechte vorbehalten.

Ohne ausdrückliche, schriftliche Genehmigung des Herausgebers ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus in irgendeiner Form zu vervielfältigen, zu übersetzen oder zu verbreiten. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder Verwendung in elektronischen Systemen ebenso wie für das Recht der öffentlichen Wiedergabe.

**Redaktion:** Yilmaz Kahraman

**Konzept und Texte:** Leonie Stoklossa,  
 Mathis Blome

**Lektorat:** Renate Da Rin • Textagentur Da Rin

**Buch- und Umschlaggestaltung:** Adrian Brachman

**Druck:** WIRmachenDruck



